



universität  
wien

# DISSERTATION

Titel der Dissertation

Deutschsprachige Generationenromane im 20.  
Jahrhundert  
Vergleich der Einzelschicksale im Zusammenhang mit  
dem Zeitgeschehen und Erstellung einer Typologie

verfasst von

Mag.Mag.Mag.Mag.Mag.Dr.Dr.Dr. Edith Sezemsky

angestrebter akademischer Grad

Doktorin der Philosophie (Dr.phil.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 092 332

Dissertationsgebiet lt. Studienblatt:

Deutsche Philologie

Betreut von:

Univ. Prof. Mag. Dr. Ingrid Cella



Edith Sezemsky 7900144 A 092 332

Doktoratsstudium der Philosophie: Deutsche Philologie

Dissertation: Deutschsprachige Generationenromane im 20. Jahrhundert

Vergleich der Einzelschicksale im Zusammenhang mit dem Zeitgeschehen und Erstellung einer Typologie

Betreuerin: Univ. Prof. Mag. Dr. Ingrid Cella

## Inhalt

1. Einleitung S. 13
  - 1.1. Zielsetzung 13
  - 1.2. Vorgangsweise 16
  - 1.3. Methode 17
  - 1.4. Textauswahl 18
  - 1.5. Begriffsbestimmung 20
  - 1.6. Abgrenzung gegenüber ähnlichen Gattungen 22
  - 1.7. Entstehung der Generationenromane aus Familienchroniken 29
    - 1.7.1. Strukturvergleich und Beschreibung der im Hinblick auf die Generationenromane wichtigen Merkmale 29
    - 1.7.2. Zusammenfassende Charakterisierung der Familienchroniken 33
      - 1.7.2.1. Gemeinsamkeiten der Chroniken 33
      - 1.7.2.2. Unterschiede zwischen Familienchroniken und Generationenromanen 35
2. Gustav Freytag: *Die Ahnen* (1887), als ein wichtiger Generationenroman vor 1900 ein mögliches Vorbild für das 20. Jahrhundert mit optimistischem Blick in die Zukunft 36
  - 2.1. Generationenfolge und Tabelle der Genealogie 36
  - 2.2. Personenkonstellationen und Tabelle der beschriebenen Zeiträume 41
    - 2.2.1. Marcus König, ein reicher Großhändler im 16. Jahrhundert 42
    - 2.2.2. Georg König, Handelsgeselle im 16. Jahrhundert 42
    - 2.2.3. Bernhard König, Theologe im 18. Jahrhundert 42
    - 2.2.4. Ernst König, Helfer der Armen im 19. Jahrhundert 42

2.2.5. Viktor König, politischer Journalist im 19. Jahrhundert	42
2.3. Bild der Gesellschaft	42
3. Exemplarische fremdsprachige Generationenromane der Weltliteratur als Vorbild für deutschsprachige Generationenromane im 20. Jahrhundert	45
3.1. John Galsworthy: Die <i>Forsyte-Saga</i> (1925) mit positiven und negativen Episoden im Lauf ihrer Familiengeschichte	45
3.1.1. Generationenfolge und Tabelle der Genealogie	46
3.1.2. Charakteristik der Personen und Zeittafel	48
3.1.2.1. Der alte Jolyon, der gutmütige Patriarch	48
3.1.2.2. Der junge Jolyon, der Philanthrop	48
3.1.2.3. Irene, die selbstbestimmte, gefühlvolle Frau und liebende Mutter	48
3.1.2.4. Jon, der Familienmensch	49
3.1.2.5. Soames, der unglückliche Ehemann und liebende Vater	49
3.1.2.6. Zeittafel	49
3.1.3. Bild der Gesellschaft und der politischen Situation	50
3.2. Émile Zola: Die <i>Rougon-Macquart</i> als Darstellung des Verfalls einer Familie anhand folgender Romane:	51
<i>Das Glück der Familie Rougon</i> (1870)	
<i>Der Totschläger</i> (1876)	
<i>Nana</i> (1880)	
<i>Germinal</i> (1885)	
<i>Das Werk</i> (1886)	
3.2.1. Generationenfolge und Tabelle der Genealogie	52
3.2.2. Charakteristik der Personen	54

- 3.2.2.1. Gervaise, die labile Ehefrau und Mutter 54
- 3.2.2.2. Coupeau, der glücklose Arbeiter 54
- 3.2.2.3. Nana, die verwaahlrloste Tochter 55
- 3.2.2.4. Etienne, der aufstrebende Revolutionär 55
- 3.2.2.5. Claude, der gescheiterte Künstler 55
- 3.2.3. Bild der Gesellschaft 55

### 3.3. José Maria Eça de Queirós: *Die Maias* (1888) 56

#### 3.3.1. Personenkonstellationen und Gesellschaftskritik in den *Maias* 56

3.3.1.1. Genealogie und Familiengeschichte der *Maias*: Afonso – Pedro – Carlos – Maria – Ega 56

3.3.1.2. Darstellung der gesellschaftlichen und familiären Gegebenheiten in den *Maias* 60

#### 3.3.2. Das Erzählen in den *Maias* 62

3.3.2.1. Analyse der Erzählwiedergabe in den *Maias* 62

3.3.2.2. Realistisches und naturalistisches Erzählen in den *Maias* 64

3.3.3. Topografie, zeitliche Einordnung des Romangeschehens und sprachliche Besonderheiten 66

3.3.3.1. Das Haus als Zusammenhalt der Familie 66

3.3.3.2. Geografisches Umfeld der Familie Maia 67

3.3.3.3. Zeitrahmen des Geschehens 68

3.3.3.4. Erzählsituation, Sprache, Stil, Gesellschaftskritik in den *Maias* 68

3.3.4. Charakteristik der Personen durch ihre Aussagen und ihre Haltung (zu Philosophie, Literatur, Politik) sowie durch ihr Handeln (Verfall der Familie durch falsche Entscheidungen und gescheiterte Beziehungen): Afonso – Pedro – Carlos – Maria Eduarda – Ega 69

- 3.3.4.1. Afonso, der gutmütige und menschenfreundliche Großvater 69
- 3.3.4.2. Pedro, der unglückliche Sohn und verlassene Ehemann 70
- 3.3.4.3. Carlos, der gescheiterte junge Mediziner und Literat; Ega, der Lebemann und Hobby-Philosoph; Maria Eduarda, die Geliebte auf Zeit 71
- 3.3.5. Konklusion: Eça de Queirós zeigt den Niedergang des Lissaboner Adels in den *Maias* 73

### 3.4. Zusammenfassung: Betonung der jeweiligen Position der einzelnen Familienmitglieder innerhalb der Familien 73

#### 3.4.1. Großväter 73

Galsworthy: der alte Jolyon – Eça de Queirós: Afonso

#### 3.4.2. Eltern 74

Galsworthy: der junge Jolyon; Irene; Soames – Zola: Gervaise; Coupeau

#### 3.4.3. Kinder 74

Galsworthy: Jon – Zola: Etienne; Claude – Eça de Queirós: Carlos; Maria

## 4. Generationenromane im 20. Jahrhundert: Einzelanalysen 75

### 4.1. Thomas Mann: *Buddenbrooks. Verfall einer Familie* (1901) 75

#### 4.1.1. Generationenfolge und Tabelle der Genealogie; berechtigter Pessimismus hinsichtlich des Fortbestehens der Familie 79

#### 4.1.2. Charakteristik der Einzelpersonen und ihres Umfelds 80

##### 4.1.2.1. Johann, der gutmütige Patriarch und Familienvater 80

##### 4.1.2.2. Jean, der strebsame und auf die Familie schauende Geschäftsmann 81

##### 4.1.2.3. Thomas, der ehrgeizige, aber erfolglose Firmenchef und Familienvater 82

##### 4.1.2.4. Tony, die glücklose, aber lebensfrohe Tochter des Hauses 88

##### 4.1.2.5. Christian, der Hypochonder und Lebemann 91

- 4.1.2.6. Hanno, der schwache Sohn und begabte Künstler 93
- 4.1.2.7. Grünlich, der Betrüger, Eheschwindler und Bankrotteur 95
- 4.1.2.8. Permaneder, der leider allzu gemütliche Ehemann und Privatier 95
- 4.1.3. Diskursanalyse 96
- 4.1.4. Topografie und Zeittabelle 100
- 4.1.5. Bild der Gesellschaft, vermittelt durch die Haltung und die Sprache der Personen 103
  
- 4.2. Will Vesper: *Das harte Geschlecht* (1931) als optimistisch in die Zukunft weisender Generationenroman 107
  - 4.2.1. Generationenfolge und Tabelle der Genealogie 107
  - 4.2.2. Charakteristik der Personen und ihres Umfelds 108
    - 4.2.2.1. Stein, der familienbewusste Bauer 108
    - 4.2.2.2. Ref, der aufstrebende Familienvater 108
  - 4.2.3. Diskursanalyse 112
  - 4.2.4. Bild der Gesellschaft und politische Wertung 113
  
- 4.2. Maria Grengg: *Lebensbaum* (1943) mit einem optimistischen Bild der Zukunft 114
  - 4.3.1. Generationenfolge und Tabelle der Genealogie 114
  - 4.3.2. Charakteristik der Personen 121
    - 4.3.2.1. Florian und Katharina, das unglückliche Paar 121
    - 4.3.2.2. Martin und Adelaide, das verhinderte Liebespaar 122
    - 4.3.2.3. Georg und Philomene, das Paar mit tragischem Ende 123
    - 4.3.2.4. Florian und Katharina, die schließlich vereinten Liebenden 123
  - 4.3.3. Diskursanalyse 124
  - 4.3.4. Soziale Situation und Zeitgeschehen 125
  
- 4.4. Hermann Stehr: *Droben Gnade, drunten Recht. Das Geschlecht der Maechler. Roman einer deutschen Familie* (1952) 126
  - 4.4.1. Generationenfolge und Tabelle der Genealogie 126

- 4.4.2. Charakteristik der Personen in ihrem Umfeld und in ihrer Zeit 127
  - 4.4.2.1. Nathanael, der Gerber aus Berufung 127
  - 4.4.2.2. Jochen, der die Tradition wahrende Sohn 128
  - 4.4.2.3. Damian, der Rebell und Philosoph 130
- 4.4.3. Diskursanalyse 133
- 4.4.4. Bild der Gesellschaft 133
  
- 4.5. Heinrich Böll: *Billard um halb zehn* (1959), ein Roman, der die Höhen und Tiefen einer Familie, jedoch mit gleichbleibender Familiensituation im Lauf der Generationen, zeigt 135
  - 4.5.1. Generationenfolge und Tabelle der Genealogie 135
  - 4.5.2. Beschreibung der Personen in ihrem Umfeld und mit ihrem Zeitbezug 143
    - 4.5.2.1. Heinrich Fähmel, der Architekt und Familienvater 143
    - 4.5.2.2. Robert, der Nachfolger seines Vaters 144
    - 4.5.2.3. Johanna, Heinrichs politisch engagierte und kämpferische Frau 144
    - 4.5.2.4. Joseph, der junge Architekturstudent 144
  - 4.5.3. Diskursanalyse 144
  - 4.5.4. Soziale Situation, Sprache, Symbolik 145
  
- 4.6. Willi Bredel: *Verwandte und Bekannte* (1961), ein vor allem in politischer Hinsicht optimistisch in die Zukunft weisender Generationenroman 147
  - Die Väter* (1961)
  - Die Söhne* (1960)
  - Die Enkel* (1953)
  - 4.6.1. Generationenfolge und Tabelle der Genealogie 148
  - 4.6.2. Charakteristik der Personen in ihrem politischen Umfeld 153
    - 4.6.2.1. Johann Hardekopf, der traditionsbewusste Genosse, Werftarbeiter und Familienvater 153
    - 4.6.2.2. Pauline, die für die große Familie sorgende Frau 153
    - 4.6.2.3. Carl Brenten, der mit Leidenschaft politisch engagierte Mann und brave Arbeiter 153



- 4.6.2.4. Frieda, die Carl in jeder Hinsicht unterstützende Ehefrau und Mutter  
154
- 4.6.2.5. Walter, der Revolutionär 154
- 4.6.2.6. Viktor, Walters Sohn und sein Nachfolger im Kampf für den Sieg  
der Revolution 156
- 4.6.3. Diskursanalyse 157
- 4.6.4. Gesellschaft, soziale und politische Situation, Sprache 157
  
- 4.7. Ingeborg Drewitz: *Gestern war Heute. Hundert Jahre Gegenwart* (1978), ein  
Frauengenerationenroman, der eine gute Zukunft für die Nachkommen erwarten  
lässt 159
  - 4.7.1. Generationenfolge und Tabelle der Genealogie 159
  - 4.7.2. Charakteristik der Personen 160
    - 4.7.2.1. Susanne, Gabrieles und Ulrikes Mutter 160
    - 4.7.2.2. Gabriele, die literarisch und politisch gebildete und tätige Frau und  
Mutter 161
    - 4.7.2.3. Renate, die politisch handelnde und schon früh selbständige junge  
Frau 164
  - 4.7.3. Diskursanalyse 166
  - 4.7.4. Gesellschaftliche und politische Situation; das Frauenbild im Gegensatz  
zum Männerbild 167
  
- 4.8. Christine Brückner: *Die Quints* (1985) 169  
*Jauche und Levkojen* (1975)  
*Nirgendwo ist Poenichen* (1975)  
*Die Quints* (1985)
  - 4.8.1. Generationenfolge und Tabelle der Genealogie 169
  - 4.8.2. Charakteristik der Personen 174
    - 4.8.2.1. Maximiliane, die engagierte Mutter, die ihre fünf Kinder durch  
schwere (Kriegs)Zeiten rettet 174
    - 4.8.2.2. Joachim, der Germanist, Literat und grüne Politiker 175
    - 4.8.2.3. Viktoria, die politisch links engagierte junge Frau 176
  - 4.8.3. Diskursanalyse 178

- 4.8.4. Beschreibung der Gesellschaft und der sozialen Situation der Romanfiguren 178
- 4.9. Ralph Giordano: *Die Bertinis* (1985), ein Roman, der in eine politisch hoffnungsfrohe Zukunft weist 179
- 4.9.1. Generationenfolge und Tabelle der Genealogie 179
- 4.9.2. Charakteristik der Personen 181
- 4.9.2.1. Alf, der autoritäre und jähzornige Familienvater 181
- 4.9.2.2. Lea, die Mutter, die ihre Kinder verzärtelt und zur Unselbständigkeit erzieht 183
- 4.9.2.3. Recha, die zänkische Großmutter 185
- 4.9.2.4. Rudolph Lehmberg, der gütige Großvater 185
- 4.9.2.5. Roman, der alles organisierende Retter der Familie und gleichsam ihr Oberhaupt 185
- 4.9.2.6. Cesar, dem der Bruder Halt gibt 187
- 4.9.2.7. Ludwig, der jüngste Bruder, der gern eigene Wege geht 187
- 4.9.3. Diskursanalyse 190
- 4.9.4. Bild der Gesellschaft und vor allem der politischen Situation 191
- 4.10. Ilse Tielsch: *Die Ahnenpyramide* (1980)
- Heimatsuchen* (1982)
- Die Früchte der Tränen* (1988) 192
- 4.10.1. Generationenfolge und Tabelle der Genealogie 192
- 4.10.2. Charakteristik der Personen 197
- 4.10.2.1. Adalbert, der Großvater und Tierarzt 197
- 4.10.2.2. Heinrich, der Vater und Humanmediziner 198
- 4.10.2.3. Anni, das Kind der Flüchtlinge aus Südmähren 198
- 4.10.3. Diskursanalyse 198
- 4.10.4. Bild der Gesellschaft 198

5. Generationenromane im 20. Jahrhundert: vergleichende Analysen: Einzelschicksale, Familiensituationen, Gesellschaft und Politik 199
  - 5.1. Der „klassische“ Generationenroman mit gut überschaubarer Familiensituation und genauer Skizzierung der einzelnen Familienmitglieder im traditionellen Erzählstil  
Thomas Mann – Willi Bredel – Heinrich Böll – Ralph Giordano 199
  - 5.2. Der konservative und reaktionäre bzw. politisch rechts stehende Generationenroman mit teilweise sehr ungenau oder in sehr übertriebener Weise glorifizierend beschriebenen Charakteren  
Will Vesper – Maria Grengg – Hermann Stehr 202
  - 5.3. Der „moderne“ Generationenroman, in dem die Probleme der Frauen mit der Vereinbarung von Familie, Beruf und politischem Handeln im Zentrum der Charakteristik stehen  
Ingeborg Drewitz – Christine Brückner – Ilse Tielsch 203
  
6. Generationenromane im 20. Jahrhundert: Verlauf der Generationenfolgen und Erstellung einer Typologie 204
  - 6.1. Aufstieg 205
    - 6.1.1. Will Vesper: die Enkel sehen einer erfreulichen Zukunft entgegen und hoffen, dass sie erfolgreich sein werden 205
    - 6.1.2. Maria Grengg: die letzte Generation findet in Liebe zueinander 206
    - 6.1.3. Willi Bredel: der Enkel Viktor (mit sprechendem Namen: der Sieger) hat das politische Ziel und den Traum seiner Vorfahren verwirklicht 206
  - 6.2. Verfall: Thomas Mann: mit dem jüngsten Nachkommen stirbt die Familie aus 207
  - 6.3. Gleichbleibende Familiensituation 208
    - 6.3.1. Hermann Stehr: es geht immer nur um die Lebensplanung des männlichen Nachkommen 208
    - 6.3.2. Ilse Tielsch: Anni setzt die Tradition von Vater und Großvater fort 208
  - 6.4. Unregelmäßiger Verlauf der Familienschicksale 209
    - 6.4.1. Heinrich Böll: die Familie wird durch das Kriegsgeschehen auseinandergebracht 209
    - 6.4.2. Ingeborg Drewitz: die Kriegereignisse zerstören das Familienleben 210
    - 6.4.3. Christine Brückner: der Krieg zerstreut die Familienmitglieder 210
    - 6.4.4. Ralph Giordano: die Familie muss im Krieg um ihr Leben fürchten 210

## 6.5. Die Typen im Vergleich 211

### 6.5.1. Der Familienvater/Patriarch

Thomas Mann: Johann, Jean - Willi Bredel: Johann, Carl - Heinrich Böll: Heinrich  
- Ralph Giordano: Alf - Will Vesper: Stein - Hermann Stehr: Nathanael 211

### 6.5.2. Der Sohn als Nachfolger und Erbe

Thomas Mann: Thomas - Willi Bredel: Walter - Heinrich Böll: Richard - Ralph  
Giordano: Roman - Will Vesper: Ref - Maria Grengg: Georg, Florian, Martin -  
Hermann Stehr: Jochen 212

### 6.5.3. Weitere Söhne und Töchter

Thomas Mann: Christian - Ralph Giordano: Cesar - Ingeborg Drewitz: Renate -  
Christine Brückner: Viktoria 213

### 6.5.4. Der jüngste Nachfolger

Thomas Mann: Hanno - Willi Bredel: Viktor - Ralph Giordano: Ludwig - Maria  
Grengg: Florian - Hermann Stehr: Damian 213

### 6.5.5. Bedeutende Frauenfiguren

Thomas Mann: Tony - Willi Bredel: Pauline, Frieda - Heinrich Böll: Johanna -  
Ralph Giordano: Lea, Recha - Ingeborg Drewitz: Gabriele - Christine Brückner:  
Maximiliane - Ilse Tielsch: Anni 214

## 7. Ausblick auf das 21. Jahrhundert 215

### 7.1. Claudia Erdheim: *Längst nicht mehr kosher* (2006) 215

#### 7.1.1. Generationenfolge und Tabelle der Genealogie 215

#### 7.1.2. Charakteristik der Personen 216

##### 7.1.2.1. Moses Hersch, der Familienvater 216

##### 7.1.2.2. Sigmund, der Arzt 217

##### 7.1.2.3. Oskar, der Geschäftsmann 218

##### 7.1.2.4. Tea, die Ärztin 219

##### 7.1.2.5. Lenz, der Revolutionär und Literat 221

#### 7.1.3. Bild der Gesellschaft 223

### 7.2. Michael Köhlmeier: *Abendland* (2007) 223

#### 7.2.1. Generationenfolge und Tabelle der Genealogie 224

#### 7.2.2. Charakteristik der Personen 228

##### 7.2.2.1. Carl Jacob Candoris, der Mathematikprofessor und das Universalgenie 228

- 7.2.2.2. Georg, der unglückliche Musiker 230
- 7.2.2.3. Sebastian, der Schriftsteller 230
- 7.2.3. Bild der Gesellschaft 231
  
- 7.3. Uwe Tellkamp: *Der Turm* (2008) 232
  - 7.3.1. Generationenfolge und Tabelle der Genealogie 232
  - 7.3.2. Charakteristik der Personen 233
    - 7.3.2.1. Richard Hofmann, der Arzt und Familienvater 233
    - 7.3.2.2. Christian, der Schüler, Medizinstudent und Literaturfreund 234
    - 7.3.2.3. Meno, Christians Onkel, der Literaturfreund 235
  - 7.3.3. Vom Autor dargestelltes Bild der Gesellschaft 235
  
- 7.4. Judith Gruber-Rizy: *Aurach* (2002)
  - Einmündung* (2008)
  - Drift* (2009) 236
  - 7.4.1. Generationenfolge und Tabelle der Genealogie 237
  - 7.4.2. Charakteristik der Personen 239
    - 7.4.2.1. Die vielgeliebte Großmutter 239
    - 7.4.2.2. Die Mutter, die Literatin 241
    - 7.4.2.3. Rosa, das Großmutter-Kind 242
  - 7.4.3. Bild der Gesellschaft 244
  
- 7.5. Zusammenfassung: Vergleich der Protagonisten der Generationenromane aus dem 21. Jahrhundert 244
  - 7.5.1. Der Vater bzw. die Mutter
    - Claudia Erdheim: Moses Hersch - Michael Köhlmeier: Carl Jacob Candoris - Uwe Tellkamp: Richard Hoffmann - Judith Gruber-Rizy: die Großmutter 244
  - 7.5.2. Weitere Protagonisten
    - Claudia Erdheim: Sigmund, Oskar - Michael Köhlmeier: Georg - Uwe Tellkamp: Meno - Judith Gruber-Rizy: die Mutter 245
  - 7.5.3. Die Jüngsten als Hoffnungsträger der Familie
    - Claudia Erdheim: Tea, Lenz - Michael Köhlmeier: Sebastian - Uwe Tellkamp: Christian - Judith Gruber-Rizy: Rosa 245

8. Konklusion: die Tradition der Generationenromane aus dem 20. Jahrhundert, die schon aus dem 19. Jahrhundert bekannt ist, wird auch im 21. Jahrhundert in ähnlicher Weise fortgesetzt.
  - 8.1. Mögliche Motive des besonderen Interesses für Generationenromane auch im 21. Jahrhundert 247
  - 8.2. Zusammenfassung der vergleichenden Analysen: Einzelschicksale, Familiensituationen, Gesellschaft und Politik 248
  - 8.3. Zusammenfassung des Verlaufs der Generationenfolgen und der Typologie 249
  - 8.4. Zusammenfassung der Forschungsergebnisse 251
  
- Anhang: Tabellen der Genealogien im Überblick 253
  
9. Bibliografie 265
  - 9.1. Texte 265
    - 9.1.1. Zur Analyse herangezogene Texte 265
    - 9.1.2. Weitere untersuchte Werke 265
      - 9.1.2.1. Deutschsprachige Autoren 265
      - 9.1.2.2. Übersetzungen fremdsprachiger Literatur 266
      - 9.1.2.3. Werke ähnlicher Gattungen als Abgrenzung zum Generationenroman 266
    - 9.1.3. Familienchroniken 267
  - 9.2. Darstellungen 267
    - 9.2.1. Lexika, Literaturgeschichten, literaturhistorische und –theoretische Werke 267
    - 9.2.2. Biografien, Werkanalysen 270
  - 9.3. Internetadressen 276-277

## Deutschsprachige Generationenromane im 20. Jahrhundert

Vergleich der Einzelschicksale im Zusammenhang mit dem Zeitgeschehen und Erstellung einer Typologie

„Die Umrisse unserer Großeltern scheinen mir, verglichen mit unseren, dauerhafter zu sein... Und all die vielen Fotos, die wir von unseren vielen Gesichtern machen lassen, sind weniger haltbar als das eine steife Hochzeitsfoto unserer Großeltern.“

(Christa Wolf: *Sommerstück*)

### 1. Einleitung

#### 1.1. Zielsetzung

Ziel der Arbeit ist es, exemplarische Generationenromane des 20. Jahrhunderts, die mit unterschiedlichen, oft konträren, gesellschaftlichen und politischen Intentionen geschrieben wurden, hinsichtlich der Typen zu untersuchen, wobei vor allem auf Grund von Ähnlichkeiten und Unterschieden in den Charakteren der Protagonisten diese Typologie erstellt werden soll.

Ich fasse den Begriff *Typus* so auf, dass ich das verbindende, gemeinsame Allgemeine an den Figuren in den Romanen erkennen will, sodass man, wenn man einer Figur in ähnlicher Position in einem anderen Roman dieses Genres begegnet, schon vorwegnehmend ahnen kann, wie sie gezeichnet sein wird. Eine Figur ist als Typus von der anderen abhebbar, und ihre Eigenschaften sind verdichtet und kommen in ihrer Zeichnung übertrieben zum Ausdruck – im Gegensatz zu den Individuen.<sup>1</sup>

Intention meiner Untersuchung ist es weiter, einen Zusammenhang zwischen Aufbruchstimmung, politisch links oder rechts motiviert, und positivem, aufsteigendem Verlauf der Generationenfolgen zu zeigen. Analog dazu erkennt man immer dann eine Tendenz zum Verfall, wenn auch die im Roman charakterisierte Gesellschaft vom Pessimismus geprägt ist (vgl. *Buddenbrooks*: die philosophischen Reflexionen von Thomas in der pessimistischen Art von Schopenhauer).

Der Generationenroman – zu dieser literarischen Gattung gehören die von mir zu untersuchenden Werke – ist ein für das 20. Jahrhundert typisches Genre. Oft werden in Generationenromanen biologische und philosophische Erkenntnisse der Wissenschaft am

---

<sup>1</sup> Brockhaus-Lexikon: Typus. Bd. 14 (Tan – Vir). Leipzig – Mannheim 2009, S. 266-267

Ende des 19. Jahrhunderts (Vererbung, Krankheiten) illustriert – siehe als Beispiel Émile Zolas *L'Assommoir*: die Determinierung der Figuren ist gegeben durch ihre Erbanlagen (Hang zum Alkoholismus), ihr Milieu (Bourgeois oder Arbeiter) und die historischen Umstände (sozio-ökonomische Verhältnisse). Ein wissenschaftliches Vorbild für Zolas Erkenntnisse, die er in seinen literarischen Werken demonstriert, ist Hippolyte Taines Theorie von *race, milieu* und *moment*.<sup>2</sup>

Ich bleibe zum Zweck der Erklärung für eine wissenschaftliche Basis der Typologien in den Generationenromanen bei Zola<sup>3</sup> als Beispiel: sein Romanzyklus *Les Rougon-Macquart* enthält positivistisch begründete Familiengeschichten der Familien Rougon und Macquart sowie ihrer Nachfahren. In *L'Assommoir* beschreibt Zola unter anderem die Auswirkungen des Alkoholismus, in *L'Oeuvre* vor allem das Scheitern eines Künstlers und in *Germinal*<sup>4</sup> die Lebenssituationen von Grubenarbeitern.<sup>5</sup>

Der literaturwissenschaftliche Positivismus<sup>6</sup>, der Zolas Darstellung seiner Figuren zugrunde liegt und der von Auguste Comte beeinflusst ist, erhebt Anspruch auf Wissenschaftlichkeit. Die Wissenschaft soll wertfreie Erklärung und Beschreibung sein. Der Positivismus orientiert sich genau an literarischen Fakten (an „positiven Tatsachen“), wobei er allgemein gültige Gesetze sucht und dabei streng empirisch verfährt. Erkenntnisquelle sind Sinnesdaten.

Auguste Comtes Dreistadien-Gesetz des Erkenntnisstrebens zeigt optimistischen Fortschrittsglauben.<sup>7</sup>

Auguste Comte<sup>8</sup> legt seine Lehre des Positivismus und seine Theorien vor allem in folgenden Werken dar: *Cours de philosophie positive (1830-1842)* und *Rede über den Geist des Positivismus (1843)*, Hamburg: Meiner 1966. Ein wichtiges Werk Hippolyte Taines<sup>9</sup> zum Positivismus ist *Histoire de la littérature anglaise (1864)*.

Eine andere literarisch-wissenschaftliche Quelle für die Generationenromane ist die literarische Epoche der *Décadence* gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Hier stehen vor allem der Verfall der Protagonisten und ihr Untergang mit seinen ästhetischen Implikationen im

<sup>2</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Hippolyte\\_Taine](http://de.wikipedia.org/wiki/Hippolyte_Taine) 31.7.2015

<sup>3</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Émile\\_Zola](http://de.wikipedia.org/wiki/Émile_Zola) 31.7.2015

<sup>4</sup> <http://de.wikipedia.org/wiki/Germinal> 31.7.2015

<sup>5</sup> Volker Metelmann: Ein Keimen unter der Erde: Émile Zolas Arbeiterroman „Germinal“. Ulm: Klemm und Oelschläger 2004, S. 59-60

<sup>6</sup> <http://de.wikipedia.org/wiki/Positivismus> 31.7.2015

<sup>7</sup> Martin Sexl (Hg.): Einführung in die Literaturtheorie. Wien: UTB 2004, S. 69-79

<sup>8</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Auguste\\_Comte](http://de.wikipedia.org/wiki/Auguste_Comte) 31.7.2015

<sup>9</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Hippolyte\\_Taine](http://de.wikipedia.org/wiki/Hippolyte_Taine) 31.7.2015



Mittelpunkt der Darstellungen. Ein bekanntes literarisches Beispiel für die Beschreibung der *Décadence* ist Joris-Karl Huysmans *A Rebours* (1884).

Vor diesem literarischen, philosophischen und ideengeschichtlichen Hintergrund kann man einen Einstieg in die Untersuchung der Generationenromane finden.

Damit der Aufstieg, der Verfall, die gleichbleibend oder unregelmäßig verlaufende Familiensituation nicht zu einseitig dargestellt werden, möchte ich durch den Vergleich ähnlicher und durch das Kontrastieren unterschiedlicher Generationenromane zeigen, dass auch im Verlauf einer Verfallsgeschichte immer wieder positive Überlegungen des Autors zur Situation seiner Charaktere in den Vordergrund des Geschehens treten (z. B. können Hannos musische Begabung, sein Kunstverständnis und sein tiefes Empfinden von Freundschaft bis in den Tod als erwünschte Wesenszüge gelten, im Verständnis des Autors sind sie jedoch ein Zeichen von Dekadenz, die zum Verfall führt).

Da, wie ausgeführt, das Interesse an Generationenromanen bereits im 19. Jahrhundert in der Literaturgeschichte – vor allem in der Weltliteratur in anderen europäischen Sprachen – hervorgehoben werden muss, habe ich einerseits mit Gustav Freytags *Ahnen* ein mögliches Vorbild für meine Forschungsarbeit untersucht, wie es zumindest in einem Romanführer glaubhaft zu machen versucht wird<sup>10</sup>, andererseits konnte ich in exemplarischen fremdsprachigen Generationenromanen Vorgänger und Zeitgenossen der deutschsprachigen Generationenromane finden. Außerdem werde ich die Gattung von ähnlichen Formen abgrenzen und ihre Entwicklung aus Familienchroniken zeigen. Diese Schritte werden vor meiner zentralen Untersuchung erfolgen.

Nach dem Erstellen einer Typologie im sozialen und politischen Umfeld der Charaktere werde ich in einem Ausblick das Agieren der Protagonisten von Generationenromanen im 21. Jahrhundert beobachten und die Frage beantworten, warum dieses Genre im 21. Jahrhundert nach wie vor äußerst aktuell ist (vgl. auch die Bestsellerlisten). Wegen der laufenden Neuerscheinungen (in vielen Sprachen) muss jedoch mein Erkenntnisinteresse hinsichtlich der Erstellung der Typologie auf das 20. Jahrhundert beschränkt bleiben.

## 1.2. Vorgangsweise

---

<sup>10</sup> Romanführer A-Z, Bd. I: Von den Anfängen bis Ende des 19. Jahrhunderts. Kollektiv für Literaturgeschichte. Kurt Böttcher, Gunter Albrecht. Berlin: Volk und Wissen 1979, S. 128

Im ersten Schritt gebe ich – auch mit Hilfe der bereits ausgewählten, gelesenen und analysierten Werke, sodass die Entwicklung meiner Arbeit und der Erkenntnisgewinn in konzentrischen Kreisen erfolgt, - eine Definition des Begriffs „Generationenroman“, wobei ich dieses Genre von verwandten Gattungen (autobiografischer Roman, Selbstbiografie, Familienroman, Zeitroman, Gesellschaftsroman) abgrenze, und ich zeige die Entstehung aus Familienchroniken, die mit großem Interesse und unglaublicher Akribie über Jahrzehnte geführt wurden.

Ein Überblick über die Generationenromane vor 1900 ist dadurch leicht gegeben, dass ein besonders bedeutender Autor, Gustav Freytag, mit den *Ahnen* eine Familiengeschichte über viele Generationen und Jahrhunderte entwickelt hat.<sup>11</sup>

Zum Zweck des Vergleichs mit Beispielen aus der Weltliteratur stelle ich die ausgewählten fremdsprachigen Generationenromane noch vor jenen des 20. Jahrhunderts vor, da Zola und Eça de Queirós die Gesellschaft des 19. Jahrhunderts beschreiben und Galsworthy das ausgehende 19. und das beginnende 20. Jahrhundert zeigt, wobei die hier angesprochene Typologie in jeder Hinsicht (Typen, Personenkonstellationen, Zeit, Raum, Gesellschaft) vorbildlich für die Typen in meiner weiteren Arbeit ist.

Den wichtigsten und eigentlichen Teil meiner Arbeit stellen die Analysen der Generationenromane des 20. Jahrhunderts dar. Nach den Einzelanalysen, in welchen vor allem die Generationenfolgen, die Charaktere und die Personenkonstellationen neben den Raum- und Zeitsituationen, die auch zu einem Bild der Gesellschaft beitragen, präsentiert werden, analysiere ich die einzelnen Romane vergleichend, wobei schon ähnliche Typen und Beziehungen zum Ausdruck kommen sollen, die dann die Grundlage einer Typologie bilden.<sup>12</sup>

### 1.3.Methode

---

<sup>11</sup> Romanführer A-Z, Bd. I: Von den Anfängen bis Ende des 19. Jahrhunderts. Kollektiv für Literaturgeschichte. Kurz Böttcher, Gunter Albrecht. Berlin: Volk und Wissen 1979, S. 128

<sup>12</sup> Brockhaus-Lexikon: Typus. Bd. 14 (Tan – Vir). Leipzig – Mannheim 2009, S. 266-267

Zum Zweck der Beschreibung der Personen und der Romanstrukturen verwende ich auch die Methode der Diskursanalyse. Diese Methode wende ich textimmanent auf die zu untersuchenden Romane an. Durch eine Strukturanalyse der Texte sollen die Diskursstränge gezeigt werden. Der sprachliche Diskurs wird durch die Themenwahl (politisch und sozial), durch das verwendete Vokabular sowie durch den Soziolekt dargestellt. Dazu gehören auch politisch und gesellschaftlich übertrieben formulierte Werthaltungen einzelner Figuren, die zu deren Charakterisierung beitragen. Deshalb sollen auch die Gewohnheiten und Wesenszüge der wichtigen Personen untersucht werden (z.B. stereotype Redewendungen, oftmalige Wiederholungen bestimmter Wendungen). Zuletzt charakterisiere ich die Diskursorte<sup>13</sup> und bringe sie zueinander in Beziehung.<sup>14</sup>

Eine wichtige Frage muss zu Beginn meiner Untersuchungen beantwortet werden: warum gibt es überhaupt in einigen Romanen einen geradezu euphorischen Ausblick auf die kommenden Generationen, während andere Autoren die Familien langsam aussterben lassen? Gibt es einen politischen und gesellschaftlichen Zusammenhang mit Hoffnung bzw. Pessimismus in den Generationenromanen?

Eine vorläufige Antwort kann mit der Erstellung einer Typologie gegeben werden: Aufbruchstimmung (egal ob politisch rechts oder links) und das Zeigen eines – wie es vom Autor und seinem ideologischen Kontext erhofft wird – sinnvollen Weges für die jeweils nächste Generation führt zum Aufstieg; Pessimismus und Lebensverneinung auf Grund von Enttäuschung oder eines schlecht verlaufenden Lebenswegs, aus dem es keinen Ausweg gibt, haben den Verfall zur Folge.

Die Romane des beginnenden 21. Jahrhunderts erzählen vielschichtig, in mehreren Zeitebenen und einigen Handlungssträngen, auf ganz unterschiedliche Weise die Geschichten von Generationen, wobei entweder, wie der Titel *Abendland* sagt, bereits eine so ausgedehnte Region wie Mitteleuropa im 20. Jahrhundert im Zentrum der Romanhandlungen steht oder es sich um eine besondere Form von Generationenfolge bei Judith Gruber-Rizy, nämlich ausschließlich um Großmutter, Mutter und Tochter (bei Ingeborg Drewitz und Christine Brückner schon in Ansätzen vorhanden) handelt. Man kann hier von Frauengenerationenromanen bzw. von Frauengenerationenerzählungen sprechen.

---

<sup>13</sup> Michael Metzeltin (Hg.): Diskurs. Text. Sprache. Wien: Praesens 2008, S. 227-272

<sup>14</sup> Terry Eagleton: Einführung in die Literaturtheorie. Stuttgart: Metzler 2006, S. 200-201

#### 1.4.Zur Textauswahl

Bei der Begriffsbestimmung und somit der Abgrenzung zu verwandten Gattungen sowie der Entstehung aus Familienchroniken habe ich zur besseren Explikation meiner Auswahl sehr bedeutende Werke aus nahen Genres herangezogen (von Theodor Fontane, Ernst Toller und Heinrich Mann über Anna Seghers bis Ernst Hinterberger und Eva Menasse), vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zum 21. Jahrhundert, weil dieser Zeitrahmen auch den Untersuchungszeitraum meiner Gattung betrifft und weil die Autoren Individual- mit Zeitgeschichte, mit Politik und Gesellschaftskritik kombinieren.

Ganz bewusst habe ich als Vorgänger aus dem 19. Jahrhundert Gustav Freytag gewählt. Freytag spannt den Rahmen seiner *Ahnen* über mehr als eineinhalb Jahrtausende, und man kann die Zusammenhänge über viele Generationen beobachten (wie im 20. Jahrhundert bei Will Vesper, Maria Grengg und Ilse Tielsch)<sup>15</sup>.

Émile Zola kann durch die *Rougon-Macquart*, einen Familienzyklus von 20 Romanbänden, als wichtigster französischer Autor von Generationenromanen genannt werden. Zola wird durch die realistische Beschreibung des Verfalls von Familien durch übermäßigen Alkoholkonsum ihrer Mitglieder und der darauf folgenden gesellschaftlichen Ächtung immer beispielgebend für das traurige Ende der Protagonisten in Generationenromanen sein.

Ein sehr bedeutender portugiesischer realistischer Autor, José Maria Eça de Queirós, zeigt, diesmal durch Freitod und ungewollte inzestuöse Beziehung von Familienmitgliedern, wie am Ende der Generationenfolge der Verfall der Familie gegeben ist, auch als Ausdruck des Verfalls von Werten.

In der Forsythe-Saga sind die Beziehungen ambivalent von Glück und Unglück der Partner geprägt, teils durch eigene Schuld, teils durch schicksalhaftes Zusammentreffen. Galsworthy schildert auf besonders gut gelungene Weise nicht nur die Verstrickung einzelner Mitglieder einer Großfamilie, die man schließlich auch als Typen sehen kann, in diverse tragische Situationen, sondern er zeigt auch ein Gesellschaftsbild des 19. Jahrhunderts. Er spannt den zeitlichen Rahmen über vier Jahrzehnte, wobei er immer bestimmte Zeitpunkte hervorhebt, z. B. das Jahr 1901 als Geburtsjahr der Vertreter der jüngsten beschriebenen Generation. Bei Galsworthy kann man viele Besonderheiten beobachten, die auch für die deutschsprachigen Generationenromane des 20. Jahrhunderts eine bedeutende Rolle spielen, z. B. den

---

<sup>15</sup> Romanführer A-Z, Bd. I: Von den Anfängen bis Ende des 19. Jahrhunderts. Kollektiv für Literaturgeschichte. Kurt Böttcher, Gunter Albrecht. Berlin: Volk und Wissen 1979, S. 128

Zusammenfall von Tod (eines Mitglieds der Großelterngeneration) und Geburt (eines Enkels) (wie in den *Bertinis*) oder wichtige Namen, z. B. Venus Anadyomene für eine sehr schöne Frau (wie in den *Buddenbrooks* oder in den *Maias*). Außerdem werden bei Galsworthy, wie auch bei den schon erwähnten Autoren Zola, Eça de Queirós und Freytag, Tiere als Helferfiguren präsentiert, die immer gut zur Charakterisierung der sie umgebenden und betreuenden Menschen beitragen. Die Sprache bzw. die geschilderte nonverbale Kommunikation lässt auf den Charakter der beschriebenen Person schließen.

*Buddenbrooks* von Thomas Mann ist der erste von mir genau analysierte Roman zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Dieses Werk ist, wie es der Untertitel ausdrückt, der Prototyp einer Beschreibung des Verfalls einer Familie mit autobiografischen Passagen des Autors. Die *Buddenbrooks* können zugleich als der Roman gelten, an dem alle folgenden Romane gemessen werden, hinsichtlich der Beschreibung der Personen, die zu Typen werden, hinsichtlich ihres (oft zwanghaften) Agierens, eingebunden in die gesellschaftlichen Normen, aber auch im Bezug auf das soziale, politische und wirtschaftliche Ambiente, auf die Lebenseinstellung der Protagonisten, auf ihre philosophischen und musischen Ambitionen und Interessen, auf die Sprache, auf Symbolik und Leitmotivik. Obwohl die *Buddenbrooks* nicht die parteipolitische Aussagekraft haben wie Bredels *Verwandte und Bekannte* oder Giordanos *Bertinis*, führen sie schon wegen der Personenkonstellationen die Reihe der von mir ausgewählten Autoren an, wobei man auch in den anderen zitierten Romanen eine große biografische Affinität der Protagonisten zu den Autoren erkennen kann.

Der vierte Roman, der wegen der Personen und der politischen Anspielungen (Lämmer als Opfer und Büffel als Täter) in diese Reihe passt, ist Bölls *Billard um halb zehn*.

Eine politisch ganz andere, nämlich rechte, Position nehmen Will Vesper (*Das harte Geschlecht*) und Maria Grengg (*Lebensbaum*) ein. Sie erzählen die gelungene Vereinigung der Protagonisten, nachdem durch viele Generationen teils harter Überlebenskampf vorangegangen ist.

Hermann Stehr lässt in *Droben Gnade, drunten Recht* ebenfalls einige sehr reaktionäre Züge erkennen, ist aber im Gesamtbild gemäßiger als Vesper und Grengg, wie meine Analyse zeigen wird.

Die nächsten drei Autorinnen, die eine Generation später und schon gegen Ende des Jahrhunderts schreiben, nehmen eine politisch ziemlich neutrale (Ilse Tielsch) bzw. gemäßigt linke (Ingeborg Drewitz, Christine Brückner) Position ein. Sie schildern wieder mehrere

Generationen, die sich von fast über ein Jahrhundert (Drewitz, Brückner) bis über mehrere Jahrhunderte (Tielsch) erstrecken. Sie heben Schicksale vor allem von Frauen aus der Sicht der Protagonistinnen hervor. Diese Romane lassen das Ende mit (gemäßigter) Hoffnung offen.

Der Ausblick auf das 21. Jahrhundert wird eingeleitet durch Claudia Erdheims *Längst nicht mehr koscher*. Dieser Generationenroman umfasst die Lebensgeschichten von vier aufeinanderfolgenden Generationen einer Großfamilie, die in großer Ausführlichkeit erzählt werden. Dadurch ist dieser Roman wieder ein Musterbeispiel für die Gattung.

In Michael Köhlmeiers *Abendland* wird durch den Titel ein großes Generationenprojekt angekündigt. Tatsächlich stehen zwei Familien, die miteinander eng befreundet sind, und ihr konfliktreiches soziales und politisches Umfeld im Mittelpunkt.

Uwe Tellkamps Roman *Der Turm* wird schließlich als Generationenroman in der Nachfolge der *Buddenbrooks* angekündigt. Erzählt wird die Geschichte einer großen Familie, die vier Generationen umfasst und sich über die letzten sieben Jahre vor der Öffnung der deutschen Ostgrenze im Jahr 1989 erstreckt. Die politische Tendenz, aus der Sicht der Protagonisten gezeigt, ist konservativ.

Ein besonderes Anliegen ist es mir, als letzte Trilogie im Ausblick auf das 21. Jahrhundert die drei Werke von Judith Gruber-Rizy, *Aurach*, *Einmündung* und *Drift*, zu präsentieren. Hier wird sehr anschaulich die Biografie von drei Frauen - Großmutter, Mutter und Tochter – in ihrem jeweiligen Zeitrahmen und in ihrem politischen Umfeld beschrieben. Das Werk ist mit vielen märchenhaften Symbolen („Drächin“) versehen und regt zum Reflektieren darüber an, dass man die gegebenen familiären Umstände, in die man scheinbar ausweglos geboren ist, durch Entwicklung, Lernen und vernünftiges, verantwortliches Handeln verbessern kann.

### 1.5. Begriffsbestimmung

Die Auswahl der Generationenromane, über die nicht berichtet und erinnernd reflektiert wird, sondern die sinnlich-präsent dargestellt werden, erfolgte auf Grund der Definition des Begriffs: es handelt sich jeweils um mindestens drei aufeinanderfolgende Generationen, deren Leben, Handeln, Denken und deren Beziehung zu anderen Familienmitgliedern aus dem jeweiligen Werk ersichtlich ist. Somit wurden schon die

Romane ausgeschlossen, in denen eine Großeltern- bzw. Enkelgeneration nur angedeutet wird oder keine bedeutende Rolle spielt.

Als großes Vorbild dient Thomas Manns Roman *Buddenbrooks*, in dem man nicht nur die vier Generationen vor sich sieht, sondern auch über ihre Einbettung in ihre Zeit und über ihr soziales Umfeld viel erfährt.

Romane wie Will Vespers *Das harte Geschlecht* und Maria Grenggs *Lebensbaum* bilden insofern eine Ausnahme vom traditionellen Generationsroman in der Nachfolge von Thomas Mann, als sich hier die Generationenfolge über viele Jahrhunderte erstreckt (das Vorbild sind hier eindeutig Gustav Freytags *Ahnen*).

In bestimmten Romanfiguren kann der Leser oft deutliche autobiografische Züge des Autors erkennen, wie bei Thomas Buddenbrook<sup>16</sup> (= Thomas Mann<sup>17</sup>), Walter Brenten (= Willi Bredel), Roman Bertini (= Ralph Giordano), andere Protagonisten repräsentieren ein Idealbild des Schriftstellers (= Damian Maechler), viele Personen werden auch als politisch engagiert gezeigt, so in den Romanen von Ingeborg Drewitz und Christine Brückner.

Aber es sollen nicht nur die Vertreter der Generationen im Zentrum der Analyse stehen; wichtig ist auch das durch sie vermittelte Bild der jeweiligen Gesellschaft, deren Vertreter sie sind. Deshalb müssen bei der Analyse der Charaktere die Beweggründe ihres Handelns untersucht werden. So kommt es besonders auf die ideologische Haltung des Autors an, wie die Mütter gezeichnet werden, ob als sich aufopfernde Geschöpfe, die, um ein Familienmitglied vor dem Tod zu retten, ihr Leben geben (Maria Grengg), oder mit starkem Willen und dem Vermögen, sich im Krieg mit vielen Kindern allein aus der ständigen Lebensbedrohung zu retten (Christine Brückner), oder als Frauen, die in der vorletzten und letzten beschriebenen Generation nach Emanzipation streben (Ingeborg Drewitz).

Willi Bredel<sup>18</sup> zeichnet oft durch seine Protagonisten das Ideal des Menschen, der durch eine sozialistische und marxistische Erziehung zu moralischer Größe gelangt und für die Dauer seines weiteren Lebens ein wertvolles Mitglied der Gesellschaft im Arbeiter- und Bauernstaat ist.

---

<sup>16</sup><http://de.wikipedia.org/wiki/Buddenbrooks> 31.7.2015

<sup>17</sup>[http://de.wikipedia.org/wiki/Thomas\\_Mann](http://de.wikipedia.org/wiki/Thomas_Mann) 31.7.2015

<sup>18</sup>[http://de.wikipedia.org/wiki/Willi\\_Bredel](http://de.wikipedia.org/wiki/Willi_Bredel) 31.7.2015

Aber auch große Fehler, die sich auf die anderen katastrophal auswirken, werden den geliebten Familienmitgliedern zugestanden: Lea Bertini erzieht die Familie zu völliger Unselbständigkeit und Ängstlichkeit. In der Familie Maechler will der Vater dem Sohn die Berufslaufbahn und den Lebensweg vorschreiben.

Manchmal passt Symbolik und Leitmotivik gut zur Aussage des Romans (Sesemi Weichbrodt wünscht jenen Menschen Glück, über die später das Unglück hereinbricht), oft wirkt sie aber stark übertrieben (in Bölls *Billard um halb zehn* das Bild von Lamm und Büffel für (politische) Opfer und Täter, bei Will Vesper und Maria Grengg der aus politischen Motiven stark übertriebene altruistische Familiensinn vor allem der Frauen).

Es kommt auch vor, dass Familienmitglieder zugunsten des sich über Jahrhunderte erstreckenden Zeitbilds in den Hintergrund treten (in der Trilogie von Ilse Tielsch). Dadurch wird das politische Anliegen der Autorin hervorgehoben (= das Schicksal der Vertriebenen und Heimatlosen zu beschreiben).

So vielfältig die Charakteristik der Generationenromane ausfällt, wie es an exemplarischen Beispielen deutlich gemacht wird, ebenso unterschiedlich kann die Abgrenzung zu verwandten Gattungen erfolgen, je nachdem, welche Schwerpunkte in der Thematik gesetzt werden.

#### 1.6. Abgrenzung gegenüber ähnlichen Gattungen

Ich habe die zu untersuchende Gattung des Generationenromans vor allem zur Autobiografie bzw. zum autobiografischen Roman abgegrenzt (z.B. Theodor Fontane: *Meine Kinderjahre; Von Zwanzig bis Dreißig*), da man in vielen Figuren der Generationenromane autobiografische Elemente oder Idealbilder der Autoren erkennt. Weitere ähnliche Gattungen sind die politische Autobiografie (z.B. Ernst Toller: *Eine Jugend in Deutschland*; Heinrich Mann: *Ein Zeitalter wird besichtigt*) und der politische biografische Roman (z.B. Anna Seghers: *Transit*). Hinsichtlich der thematischen Ähnlichkeit ergibt sich auch die Abgrenzung zum Entwicklungsroman (z.B. Thomas Mann: *Der Zauberberg*), zum Familien- (z. B. Anna Seghers: *Die Toten bleiben jung*) und zum Ehebruchsroman (z.B. Theodor Fontane: *Effi Briest*), da in den Generationenromanen Elemente dieser Gattungen zu finden sind. Thematisch vergleichbar sind außerdem der



Zeit- (z.B. Ernst Hinterberger: *Kleine Leute*) sowie der Gesellschaftsroman (z. B. Eva Menasse: *Vienna*).

An diesen zehn Beispielen, in welchen an Einzelschicksalen Zeitgeschehen und politisches Handeln thematisiert werden, zeige ich die Abgrenzung zum Generationenroman.

Ein autobiografischer Roman, der fast am Beginn meines Untersuchungszeitraums steht, ist Theodor Fontanes *Meine Kinderjahre*<sup>19</sup> (1893). Fontane beschreibt seine Kindheit vom siebenten bis zum zwölften Lebensjahr und dient damit vielen Generationenromanen, in welchen immer wieder Kinderjahre anschaulich dargestellt werden, als Vorbild. Zuerst werden die Eltern charakterisiert, wobei es wegen seines Umgangs mit vielen fiktionalen Elementen in seiner Biografie für den Leser und sein Wissen über Fontane sehr hilfreich ist, dass es sich dabei auch um romanhafte Passagen und nicht rein um eine Biografie handelt (wie auch in den Teilen der Generationenromane, in denen man die Autoren als Protagonisten erkennt und in welchen die Eltern natürlich auch im Rahmen der fiktionalen Gattung beschrieben werden). Es gibt also in beiden verglichenen Gattungen fiktionale Momente.

Fontanes Vater ist Apotheker in Neuruppin und dann in Swinemünde; er hat Spielschulden, und dadurch leidet die ganze Familie. Der Vater ist vor allem historisch gebildet; er weiß viel über Napoleon. Theodor beeindruckt besonders die Schiffe, die am Ufer der Swine, eines Seitenarms der Oder, liegen. 1832 reist er mit seiner Mutter in der Postkutsche nach Neuruppin. Die Fahrt dauert drei Tage. Theodor kommt in einem Predigthaus unter und besucht das Ruppiner Gymnasium. Der Unterschied zu den Generationenromanen wird in Fontanes *Meine Kinderjahre* vor allem dadurch deutlich, dass nur eine kurze Epoche im Leben des Kindes und sein Verhältnis zu den Eltern beschrieben werden. Es gibt nur zwei Generationen, und diese werden nur in einem äußerst begrenzten Zeitraum präsentiert. Dieser autobiografische Roman wäre also nur ein kleiner Mosaikstein in einem Generationenroman.

Fontane bezeichnet den zweiten Teil seiner Erinnerungen, *Von Zwanzig bis Dreißig*<sup>20</sup>, als seine Autobiografie; sein Schaffen als Schriftsteller wird erwähnt. In dieser Autobiografie von Fontane werden wieder nur punktuelle Ereignisse genannt, die teilweise gar nicht unmittelbar mit ihm im Zusammenhang stehen. Somit könnte auch dieses Werk nur einen

<sup>19</sup>[http://de.wikipedia.org/wiki/Meine Kinderjahre](http://de.wikipedia.org/wiki/Meine_Kinderjahre) 31.7.2015

<sup>20</sup>[http://de.wikipedia.org/wiki/Von Zwanzig bis Dreißig](http://de.wikipedia.org/wiki/Von_Zwanzig_bis_Dreißig) 31.7.2015

kleinen Abschnitt in einem Generationenroman darstellen, wobei doch autobiografische Elemente der Autoren in diesen Romanen sehr wichtig sind; viele Protagonisten erweisen sich fast als Abbilder der Autoren.<sup>21</sup>

Eine politische Autobiografie mit starkem Bezug zum politischen Zeitgeschehen ist Ernst Tollers *Eine Jugend in Deutschland*<sup>22</sup>. Die erzählte Zeit dauert bis zum Jahr 1924.<sup>23</sup>

Ernst Toller wird am 1.12.1893 in Samotschin in Posen geboren. Der Vater Max ist Kaufmann, die Mutter heißt Ida. Als Ernst in Grenoble studiert, beginnt der Erste Weltkrieg. In München trifft er während des Philosophie- und Literaturstudiums berühmte Literaten wie Thomas Mann, Frank Wedekind und Ernst Weiß. Er kämpft in München an der Seite des Arbeiterführers Kurt Eisner gegen den Krieg und wird Pazifist. Wegen der Beteiligung an Arbeiterkundgebungen wird er verhaftet. Im Gefängnis liest er Werke der berühmten Marxisten Ferdinand Lassalle, Michael Bakunin und Rosa Luxemburg. Karl Liebknecht<sup>24</sup> und Rosa Luxemburg<sup>25</sup> werden im Jänner 1919 ermordet; im Februar fährt Ernst Toller mit Kurt Eisner nach Bern zum Kongress der Zweiten Sozialistischen Internationale. Weil Toller Mitglied der Räteregierung in Bayern ist, muss er sich vor der Polizei, die ihn aus politischen Gründen verfolgt, verstecken. Er ist revolutionärer Sozialist. Ernst Toller beschreibt viele politische Ereignisse mit Zeitbezug, und er erwähnt viele bedeutende Personen, die zu seinem Freundeskreis gehören, oder die man als berühmte Persönlichkeiten auf politischem oder literarischem Gebiet kennt. Allerdings erfährt man fast nichts von seiner Familie, nur einige wenige Details (Beruf, Name) über die Eltern.

Individual- und Epochengeschichte beschreibt Heinrich Mann in seiner politischen Autobiografie *Ein Zeitalter wird besichtigt*<sup>26</sup>. Er schreibt von 1943 bis 1944 einerseits seine Memoiren, andererseits einen Bericht über die Geschichte Europas mit Betonung ihrer Höhen und Tiefen, wobei er mit der Französischen Revolution als mit einem Höhepunkt beginnt und mit dem Wilhelminischen Deutschland endet. Genauer analysiert werden die Politik in der Weimarer Republik und der Nationalsozialismus. Das Signal für

---

<sup>21</sup> Ingrid Aichinger: Selbstbiografie; in: Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte (Hg. W. Kohlschmidt; W. Mohr), Bd. 3, P – Sk., 2. Aufl. Berlin, New York: De Gruyter 2001, S. 814

<sup>22</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Eine\\_Jugend\\_in\\_Deutschland](http://de.wikipedia.org/wiki/Eine_Jugend_in_Deutschland) 31.7.2015

<sup>23</sup> Ingrid Aichinger: Selbstbiografie, S. 815

<sup>24</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Karl\\_Liebknecht](http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Liebknecht) 31.7.2015

<sup>25</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Rosa\\_Luxemburg](http://de.wikipedia.org/wiki/Rosa_Luxemburg) 31.7.2015

<sup>26</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Ein\\_Zeitalter\\_wird\\_besichtigt](http://de.wikipedia.org/wiki/Ein_Zeitalter_wird_besichtigt) 31.7.2015

den Beginn eines neuen Zeitalters ist die Aufhebung der Leibeigenschaft am 4. August 1789; das „alte Zeitalter“ endet am 6. Juni 1944, am 17. Tag nach dem D-Day.

Heinrich Mann verlässt Deutschland am 21. Februar 1933; zuerst fährt er mit dem Zug von Berlin nach Frankfurt am Main. Seine Flucht führt ihn über Frankreich(Nizza) und über die Pyrenäen nach Spanien und nach Portugal, von wo er mit dem Schiff weiter bis nach Amerika gelangt. Am 13. Oktober kommt Heinrich Mann in New York an. Er beschreibt die Zeit zwischen 1871 und 1944, die er erlebt hat, im Rahmen des *Zeitalters*. Auch in der Weimarer Republik herrschen, wie zuvor, das Militär und die Industriellen, während Sozialisten, Juden und viele andere Bevölkerungsgruppen als politische Gegner verfolgt werden. In Paris nimmt Heinrich Mann bis 1935 an Versammlungen teil, in denen Henri Barbusse die Französische Volksfront vorbereitet, und er begegnet André Gide und Louis Aragon. Im Jahr 1944 gibt es in Deutschland in einem Monat über 2000 Hinrichtungen.

In diesem Werk von Heinrich Mann kann man die enge Verflechtung von Biografie, Zeitgeschichte und Politik erkennen, die ich auch bei der Analyse der Generationenromane berücksichtigen will. Das politische Geschehen tritt hier allerdings viel deutlicher hervor als in den Generationenromanen.<sup>27</sup>

Heinrich Mann beschreibt zwar einen langen Zeitraum, den er in mehrere politisch bedeutende Epochen gliedert, aber er erwähnt nichts über seine Familie, sondern spricht vor allem über ihm wichtige Politiker und Literaten.

Ein politischer biografischer Roman ist *Transit* von Anna Seghers. Sie beginnt ihn im Winter 1940/41 im französischen Exil und beendet ihn im Exil in Mexiko. Der Ich-Erzähler ist ein Antifaschist, der 1937 aus einem deutschen Konzentrationslager geflüchtet ist. Nach der Besetzung Frankreichs durch die Wehrmacht entkommt er aus einem französischen Internierungslager. Zeit der beschriebenen Ereignisse ist der Winter 1940/41, der Ort ist Marseille. Der Ich-Erzähler besitzt falsche Papiere auf den Namen Seidler. Nach dem Tod des Schriftstellers Weidel gelangt er in den Besitz von dessen Hinterlassenschaft. Sein Visum für die Passage nach Übersee gibt er zurück, weil er sich entschieden hat, in Frankreich zu bleiben. Viele Ereignisse ergeben sich für den Leser unerwartet: der Erzähler bekommt ohne Probleme Papiere für die Ausreise, und dann bleibt er doch in Frankreich, als alle anderen fortkommen wollen. Der Arzt und Marie, die

---

<sup>27</sup> Ingrid Aichinger: Selbstbiografie; in: Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte, S. 814

Frau Weidels, sterben auf der Flucht, als ihr Schiff untergeht. Das Exil als lebensbedrohende Situation hat auch die Autorin erfahren. Gemeinsam mit den Generationenromanen sind diesem Roman die autobiografischen Elemente, die Erfahrungen des Erzählers. Es werden Entscheidungen, die für das Überleben wichtig sind, thematisiert. Im Gegensatz zu den Generationenromanen bleibt der Erzähler mit seinen Erlebnissen allein; er ist nicht in eine Familie eingebettet, die ihm auf seinem Lebensweg hilft oder ihn hemmt.

Da in jedem Generationenroman auch die Entwicklung der Protagonisten beobachtet werden kann, grenze ich die Gattung vom Entwicklungsroman ab und nehme als Beispiel Thomas Manns *Zauberberg*. Der Roman umfasst die Zeit vom Wilhelminischen Reich über den Ersten Weltkrieg bis zur Weimarer Republik. Der Protagonist Hans Castorp fährt 1907 von Hamburg nach Davos. Dort will er seinen an Lungentuberkulose erkrankten Cousin Joachim Ziemßen für drei Wochen besuchen. Statt dieser kurzen Zeit bleibt er sieben Jahre auf dem „Zauberberg“. Zuerst fehlt ihm seine gewohnte Umgebung, aber im Lauf der Zeit begeistert er sich für die Menschen, die er trifft: z.B. für die reiche Russin Madame Chauchat, in die er sich verliebt. Nach einer Liebesnacht verlässt Madame Chauchat Davos, und Hans Castorp wartet darauf, dass sie zurückkommt.

Kennzeichnend für die Gattung des Entwicklungsromans ist der erzieherische Einfluss von wichtigen Persönlichkeiten auf Hans Castorp. Lodovico Settembrini, ein italienischer Literat, vertritt mit seiner Haltung als Aufklärer in der sich entwickelnden Freiheit des Menschen ein fortschrittliches Geschichtsbild. Settembrini lehnt den Lebensrhythmus im Sanatorium ab, da er ihn für menschenfeindlich hält. Oft will er Hans Castorp überreden, ins Flachland zurückzukehren, um dort sein gewohntes Leben wiederaufzunehmen. Leo Naphta, der ehemalige Jesuit, ist als Dialektiker seinem Gegenspieler Settembrini überlegen. Durch Naphta lernt Hans Castorp Ideen von Schopenhauer und Nietzsche kennen. Eine Synthese zu den Gegnern Settembrini und Naphta bildet Mynheer Peepkorn; er ähnelt Gerhart Hauptmann. Er lebt mit Madame Chauchat. Als er ihr auf Grund seiner Krankheit nicht mehr genügen kann, tötet er sich durch Gift. Als sich Naphta und Settembrini nach einem Streit duellieren, schießt Settembrini absichtlich an Naphta vorbei, und Naphta tötet sich durch einen Kopfschuss. Hans Castorp wird dem Flachland und seinem gewohnten Leben entfremdet. Erst durch den Beginn des Ersten Weltkriegs besinnt er sich wieder auf sein Leben. Er zieht in den Krieg, und es bleibt offen, ob er überlebt.

Dieser Entwicklungsroman zeigt deutlich die Stationen, die es in Hans Castorps Leben gibt und die er überwindet, wie es auch vielen Helden in den Generationenromanen geht. Der große Gegensatz zu der von mir untersuchten Gattung ist wieder dadurch gegeben, dass nur eine Person, unabhängig vom familiären Kontext, präsentiert wird.

Der Familienroman als eine dem Generationenroman sehr ähnliche Gattung ist in meiner Präsentation durch Anna Seghers *Die Toten bleiben jung* vertreten. Die Autorin hat den Roman im mexikanischen Exil begonnen; nach ihrer Rückkehr ist er in der DDR erschienen. Zu Beginn des Romans wird ein junger Spartakist während der Novemberrevolution durch weißgardistische Offiziere ermordet. Die Personen im Umfeld des Toten, ihre Familien und Freunde werden in mehreren Handlungssträngen, die parallel verlaufen, präsentiert. In den Lebensgeschichten der einzelnen Figuren erkennt man die wichtige Zeit in der deutschen Geschichte, auf deren Schilderung es Anna Seghers ankommt. Menschen unterschiedlicher Herkunft werden beschrieben: Proletarier, Kleinbürger, Offiziere und Industrielle kommen vor. Anna Seghers orientiert sich in ihrer Darstellung von Geschichte an den Gesellschaftsromanen von Zola, Tolstoi und Fontane.

Eine bedeutende Parallele zum Generationenroman erkennt man daran, dass, wie schon der Titel des Romans zum Ausdruck bringt, der im Kampf für die Gerechtigkeit Ermordete einer Generation einen Sohn als Vertreter einer neuen, aufstrebenden Generation zurücklässt und den Menschen somit Hoffnung für die Zukunft gibt.

Als Unterschied zum Generationenroman kann die Präsentation der Personen gesehen werden, bei der in der Darstellung von drei Generationen die erste und vor allem die dritte nur als Rahmen für die zweite dient. Der Ehebruchsroman wie das berühmte Beispiel von Theodor Fontanes *Effi Briest* zeigt den Handlungsverlauf, der nur ein Element des Generationenromans darstellt. In 30 Kapiteln über 12 Jahre wird Effis Leben und Ehe geschildert. Sie wird im Alter von 17 Jahren mit dem viel älteren Baron von Innstetten verheiratet. Er hat einst um ihre Mutter geworben. Effi langweilt sich, ist ängstlich und unsicher in ihrer neuen Umgebung. Der Apotheker Gieshübler und das Kindermädchen Roswitha sind ihr vertraute Figuren. Die Affäre mit Crampas stürzt sie später ins Unglück. In Berlin wird sie mit der Vergangenheit konfrontiert. Ihr Mann entdeckt die Briefe von Crampas an sie. In einem Duell tötet er Crampas und verstößt Effi. Auch ihre Eltern wenden sich zunächst von ihr ab, und vor allem ihre Tochter, durch den Einfluss des Vaters. Nur Roswitha, die Innstetten auch um den Hund Rollo für Effi bittet, bleibt ihr

treu. Als die Eltern sie schließlich nach Hause holen, ist sie eine gebrochene Frau, und sie stirbt im Herbst darauf.

Dieser Roman zeigt eine Familie, in der zwei Generationen deutlich gezeichnet werden, aber im Zentrum steht immer Effi. Ehe- und Ehebruchsromane können wie ein Teil von potentiellen Generationenromanen gelesen werden.

Eine weitere mit dem Generationenroman thematisch gut vergleichbare Gattung ist der Zeit- bzw. Familienroman wie Ernst Hinterbergers *Kleine Leute*, der auch politische und gesellschaftliche Probleme anspricht. Es handelt sich einerseits um einen Zeitroman, da vor allem die politischen Ereignisse dieser Zeit hervorgehoben werden, andererseits um einen Familienroman, weil Carl Schuberts Lebensweg im Kreis seiner Familie im Zentrum der Romanhandlung steht. Er erzieht seine Kinder zu politisch denkenden und handelnden Menschen. Ernst Hinterberger beschreibt in seinem Roman das Schicksal einer Wiener Familie vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zum Jahr 1934. Diese Zeitspanne ist politisch sehr wichtig, und an ihrem Ende steht mit dem 12. Februar 1934 die Zerschlagung der Demokratie. Die Familie aus dem Milieu der „kleinen Leute“ (wie sie schon im Titel genannt werden) erlebt die politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen in dieser Zeit. Ihr Leben ist stark davon betroffen. Vor allem kleine Gewerbetreibende und Beamte erleben die weltanschaulichen Differenzen quer durch die Familien. Aber auch der Beginn der Sozialdemokratie, die für die weitere politische Entwicklung des Landes bedeutend ist, wird im Roman gezeigt. Protagonist ist der Schneider Carl Schubert, der sich um die Jahrhundertwende der Sozialdemokratie anschließt und später auch seine Kinder im Sinn dieser politischen Bewegung erzieht. Mit dem allmählichen Aufstieg der Sozialdemokraten geht es auch den „kleinen Leuten“ besser. Doch dann erleidet die Partei eine große Niederlage durch den Ständestaat. Am Ende des Romans wagt Ernst Hinterberger einen Ausblick auf eine rein sozialdemokratische Regierung in Österreich, die sich in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts verwirklicht. Bei Ernst Hinterberger ist fast das Ziel des Generationenromans erreicht, aber da die dritte Generation nur erwähnt und nicht in ihrem Leben beschrieben wird, ist das Werk doch als Zeit- bzw. Familienroman und nicht als Generationenroman einzustufen. Freilich werden, und das ist eine Übereinstimmung mit den Generationenromanen, die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse der Figuren beschrieben.

Den Abschluss meiner Reihe von mit dem Generationenroman vergleichbaren Gattungen bildet der Gesellschaftsroman *Vienna* von Eva Menasse. Auch dieser Roman kommt einem Generationenroman nahe, konzentriert sich dann aber zuerst auf die Großmutter und später fast ausschließlich auf den Vater der Erzählerin. Dieser wird zu Beginn des Romans als Sturzgeburt in das Geschehen eingeführt. Die Großmutter hätte wegen ihrer Bridge-Partie beinahe den Geburtstermin ihres Kindes versäumt. Durch diese Schilderung erkennt man schon die witzige Darstellungsweise vieler Situationen, auch solcher mit sehr ernstem Hintergrund. Die Großeltern, ein Wiener Jude und eine mährische Katholikin, treten gegenüber dem Vater in den Hintergrund. Ausführlich wird von der Erzählerin auch der Bruder präsentiert, in dem man den berühmten Schriftsteller Robert Menasse erkennt.

Politisch ist der Roman zum Teil auch ein Schlüsselroman, wenn man eine im Zentrum der Kritik stehende Familie als die Familie Dungal erkennt. Der damalige österreichische Bundespräsident Kurt Waldheim wird erwähnt. Einen Nachteil weist der Roman auf, indem oft Namen von handelnden Personen ausgelassen und durch die Bezeichnung der Verwandtschaftsverhältnisse zueinander ersetzt werden. Auch auf die allgemeine politische Situation wird viel weniger eingegangen, als man es von einem Generationenroman erwartet.

Mit meinen möglichst repräsentativ ausgewählten Beispielen zeige ich die Nähe vieler ähnlicher Gattungen und die Schwierigkeit der Abgrenzung zu den Generationenromanen. Als Ergebnis fasse ich zusammen: ich verstehe die von mir zu untersuchende Gattung als ausführliche Darstellung von mindestens drei Generationen in ihrem Umfeld und in ihrer sozialen und politischen Situation, und zwar nicht rückblickend-berichtend, sondern erzählend.

## 1.7. Entstehung der Generationenromane aus Familienchroniken

### 1.7.1. Strukturvergleich und Beschreibung der im Hinblick auf die Generationenromane wichtigen Merkmale

In den *Buddenbrooks* wird deutlich, wie wichtig für eine angesehene Familie ihre Genealogie ist; deshalb ist man entsetzt, als Hanno als Zeichen dafür, dass nichts mehr nachkommt, einen Schlußstrich in das Familienalbum macht. Auch im *Sommerstück* von Christa Wolf wird die Langlebigkeit von Familienfotos früherer Generationen im Gegensatz zu solchen der heutigen angesprochen.

Um die Anknüpfungspunkte der Generationenromane an Familienchroniken, wie manche Generationenromane (Buddenbrooks, Forsyte-Saga) genannt werden<sup>28, 29</sup>, zu zeigen, vergleiche ich drei zeitlich weit zurückreichende und sehr gut erhaltene Familienchroniken (die Gemmingen<sup>30</sup>, die Berlichingen<sup>31</sup> und die Zimmerische Chronik<sup>32</sup>) hinsichtlich der Abstammung der Familien, der Orte, an denen sie ansässig waren, ihrer Geschichte, ihrer Wappen als Familiensymbole und wichtiger Personen als Vertreter der Familien miteinander.

Die Abstammung, ihr Name und die Orte, an denen sie leben, werden bei den Herren von Gemmingen und bei den Herren von Berlichingen betont.

Die Herren von Gemmingen, ein alemannisches Rittergeschlecht, haben ihren Namen vom Ort Gemmingen im Kraichgau, wo sie bis heute leben, und sie besitzen Land in Schwaben und in Franken.<sup>33</sup>

Die Herren von Berlichingen sind ein altes Rittergeschlecht mit fränkischem Ursprung. Zum Besitz der Berlichingen gehört die Burg Jagsthausen, die Götzenburg genannt wird.<sup>34</sup>

Bedeutende Vertreter der Familien und die mit ihnen verbundenen wichtigen Jahreszahlen werden in beiden Familienchroniken genannt.

Als Stammvater der Gemmingen gilt Johannes von Gemmingen, ein kaiserlicher Landvogt zu Sinisheim, der 1259 erwähnt wird. Kaiser Ferdinand I erhebt die Familie Gemmingen 1560 in den Reichsfreiherrnstand; 1765 wird Otto Heinrich Reichsfreiherr von Gemmingen zu Hornberg zum Wirklichen Geheimrat ernannt.

Obwohl die Anhänger Luthers mit schweren Strafen bedroht werden, holen Vertreter der von Gemmingen reformatorische Priester an ihre Ortskirchen, z.B. in Gemmingen (1521).

---

<sup>28</sup> Lilli Bock: Willi Bredel; in: Kollektiv für Literaturgeschichte. Berlin: Volk und Wissen 1957, S. 67, 98

<sup>29</sup> Ilja Fradkin: Lehren der Geschichte; in: Bunge, Hans (Hg.): Sonderheft Willi Bredel. Berlin: Sinn und Form 1965, S. 231-232

<sup>30</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Freiherrn\\_von\\_Gemmingen](http://de.wikipedia.org/wiki/Freiherrn_von_Gemmingen) 31.7.2015

<sup>31</sup> <http://de.wikipedia.org/wiki/Berlichingen> 31.7.2015

<sup>32</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Zimmerische\\_Chronik](http://de.wikipedia.org/wiki/Zimmerische_Chronik) 31.7.2015

<sup>33</sup> Gerhard Kiesow: Von Rittern und Predigern. Die Herren von Gemmingen und die Reformation im Kraichgau. Ubstadt-Weiher: Verlag Regionalkultur 1997, S. 18

<sup>34</sup> Genealogisches Handbuch des in Bayern immatrikulierten Adels. Bd. 16. Neustadt an der Aisch/Mittelfranken: Degener, 1986, S. 178-183



Sie führen im Kraichgau die Reformation ein. Bei den Gemmingen finden verfolgte Pfarrer Anstellung und Unterschlupf.<sup>35</sup>

Heute gibt es zwei Stämme der Gemmingen, die Guttenberger und die Hornberger, die sich in viele Linien und Äste verzweigen. Mehr als 200 Familienmitglieder sind im 1922 gegründeten Familienverband Gemmingen organisiert, der alle zwei Jahre Familientage abhält. Etwa 200 Burgen sind heute im Familienbesitz der von Gemmingen.<sup>36</sup> Das Wappen ist ein blauer Schild mit zwei goldenen Balken.

Zwei bedeutende Familienmitglieder aus der jüngsten Geschichte sind Gustav Freiherr von Gemmingen-Hornberg (1902-2005), ein deutscher Bundestagsabgeordneter, und Eberhard von Gemmingen-Hornberg, der ab 1982 Leiter der deutschsprachigen Redaktion von Radio Vatikan war.<sup>37</sup>

Im Jahr 1441 gibt es zwei Berlichingsche Hauptlinien neben dem Jagsthausener Hauptstamm, der mit der Geburt des Kilian im Jahr 1441 fortgesetzt wird. Ein Sohn Kilians ist Götz von Berlichingen, der später durch Goethes Werk berühmte Ritter mit der Eisernen Hand. Götz wird um 1480 geboren und verbringt einige Jahre seiner Jugend auf der Burg in Jagsthausen.

Im Jahr 1517 kauft er Burg Hornberg und begründet dort mit seinem 1518 geborenen Sohn Hans Jakob die Hauptlinie Hornberg-Rossach. Er und seine Nachfahren heißen Berlichingen zu Hornberg. Götz stirbt 1562 auf Burg Hornberg. Die Burg ist bis 1594 im Besitz der Berlichingen, dann wird sie verkauft. Götzens Enkel Hans Reinhard erhält 1571 einen Teil der jagsthausener Stammgüter und baut sich 1591 das Rote Schloss in Jagsthausen.<sup>38</sup>

Graf Friedrich Wolfgang Götz von Berlichingen-Rossach erstellt eine Geschichte mit Stammbaum zu Götz und dessen Familie von Berlichingen, die 1861 erscheint.

Ein berühmter Vertreter der Linie aus jüngerer Zeit ist Adolf von Berlichingen (1840-1915), ein katholischer Theologe, Jesuit, Arzt und Schriftsteller.

---

<sup>35</sup> Gerhard Kiesow: Von Rittern und Predigern. Die Herren von Gemmingen und die Reformation im Kraichgau. Ubstadt-Weiher: Verlag Regionalkultur 1997, S. 28

<sup>36</sup> Lupold von Lehsten: Genealogie der Freiherren von Gemmingen im 19. und 20. Jahrhundert. Bensheim 2003, S. 34

<sup>37</sup> Lupold von Lehsten: Genealogie der Freiherren von Gemmingen im 19. und 20. Jahrhundert. Bensheim 2003, S. 41

<sup>38</sup> Genealogisches Handbuch des in Bayern immatrikulierten Adels. Bd. 16. Neustadt an der Aisch/Mittelfranken: Degener, 1986, S. 178-183

Alexandra Freifrau von Berlichingen heiratet im Jahr 2001 den ehemaligen deutschen Bundespräsidenten Roman Herzog.

Beide Chroniken beginnen schon vor der Zeit der Reformation ihre genaueren Aufzeichnungen, die Gemmingen 1259, die Berlichingen 1441. Von den Gemmingen gibt es weitere Informationen 1560 und 1765, von den Berlichingen als Familie kontinuierlich bis 1591.

Die Berlichingen schreiben eine genaue Familiengeschichte mit Götz, seinem Sohn und seinem Enkel. Genau lokalisiert sind ihre Wohnorte und genau beschrieben ihre Geschäfte.

Von beiden Geschlechtern leben Nachkommen noch im 21. Jahrhundert.

Die Wappen beider Geschlechter werden ausführlich beschrieben. Auch in Generationenromanen spielen Wappen eine Rolle (in den *Buddenbrooks* und in den *Maias* werden sie genau beschrieben).

Das Wappen der Gemmingen<sup>39</sup> ist ein blauer Schild mit zwei goldenen Querstreifen. Auf dem Helm im Schild erheben sich zwei Büffelhörner, die ebenfalls blau sind und zwei goldene Streifen haben. Einige regionale Ortswappen weisen heute noch durch die blaue und gelbe Farbe auf den früheren Gemminger Besitz hin. Das Ortswappen von Massenbach hat drei blaue und drei gelbe Querstreifen, also einen gelben Querstreifen mehr als das Familienwappen. Das Ortswappen von Neckarmühlbach ist gelb mit einem blauen Querstreifen von links oben nach rechts unten.

Das Wappen der Berlichingen<sup>40</sup> präsentiert ein silbernes fünfspeichiges Rad auf einem schwarzen Schild. Auf dem Helm mit schwarz-silbernen Decken sitzt ein silberner Wolf mit einem silbernen Lamm im Rachen. Durch die Tiersymbolik wird in diesem Wappen Aggressivität ausgedrückt, im Gegensatz zum Wappen der Gemmingen, wobei aber auch dort Büffelhörner auf Kampf hinweisen.

Im Gegensatz zu den genealogischen Chroniken der Gemmingen und der Berlichingen ist die Zimmerische Chronik<sup>41</sup> ein deutsches Geschichtswerk aus der Mitte des 16.

---

<sup>39</sup>[http://de.wikipedia.org/wiki/Freiherrn\\_von\\_Gemmingen](http://de.wikipedia.org/wiki/Freiherrn_von_Gemmingen) 31.7.2015

<sup>40</sup><http://de.wikipedia.org/wiki/Berlichingen> 31.7.2015

<sup>41</sup>[http://de.wikipedia.org/wiki/Zimmerische\\_Chronik](http://de.wikipedia.org/wiki/Zimmerische_Chronik) 31.7.2015

Jahrhunderts, die Familienchronik der schwäbischen Herren von Zimmern (seit 1538 Grafen). Geschrieben wurde sie 1566 von Christoph von Zimmern.<sup>42</sup>

Die Chronik ist eine Quelle zur Adelskultur im 16. Jahrhundert (was ebenfalls einen Unterschied zu den Chroniken der Gemmingen und der Berlichingen darstellt). Sie geht über genealogische Aufzählungen von Generationsabfolgen hinaus und zeichnet die beschriebenen Personen als psychologisch differenzierte Persönlichkeiten. Dadurch ist vor allem eine Parallele zu den Generationenromanen gegeben: hier werden die Figuren ebenfalls als eigenständige Personen charakterisiert, aber auch durch einander ähnliche Eigenschaften in der Generationenfolge typisiert.

Nach dem Aufstieg des Hauses Zimmern in den Grafenstand liefert die Chronik wie üblich zukünftigen Generationen Belege für die Herkunft und den Besitzstand der Familie. Die Handlungen der Zimmerischen Vorfahren dienen als Anweisung für zukünftige Mitglieder des Hauses Zimmern, Besitz zu vermehren.<sup>43</sup>

Die von Karl August Barack 1882 edierte Chronik enthält ein umfangreiches Personen- und Ortsverzeichnis. Das Wörterverzeichnis stellt den Stand der in der Mitte des 16. Jahrhunderts in Meßkirch verwendeten hochschwäbischen Kanzleisprache dar. Der Index der Personen, Orte und Wörter ist in der Zimmerischen Chronik neu gegenüber den Chroniken der Herren von Gemmingen und Berlichingen. Das Wörterverzeichnis als Dokument des Hochschwäbischen weist auf Regionalismen in den Generationenromanen voraus.

## 1.7.2. Zusammenfassende Charakterisierung der Familienchroniken

### 1.7.2.1. Gemeinsamkeiten der Chroniken

Die Beschreibung der Vorfahren erfolgt in den Chroniken zeitlich ganz knapp aneinanderreihend (= chronologisch) statt einer – wie es in den Generationenromanen der Fall ist – typologischen Charakterisierung der Figuren.

---

<sup>42</sup> Gerhard Wolf: Von der Chronik zum Weltbuch. Sinn und Anspruch südwestdeutscher Hauschroniken am Ausgang des Mittelalters. Berlin, New York: Walter de Gruyter 2002, S. 31

<sup>43</sup> Gerhard Wolf: Von der Chronik zum Weltbuch. Sinn und Anspruch südwestdeutscher Hauschroniken am Ausgang des Mittelalters. Berlin, New York: Walter de Gruyter 2002, S. 42

Strukturell erkennt man in den Chroniken eine bloße Aneinanderreihung der Familienmitglieder statt einer anschaulichen Zeichnung der Typen, wie sie in den Generationenromanen gegeben ist.

Die Herren von Gemmingen und von Berlichingen zeigen im Vergleich mit der Zimmerischen Chronik deutlich mehr Gemeinsamkeiten.

Bei den Gemmingen und den Berlichingen werden jeweils Abstammung, Name und Wohnort genannt; beide entstammen je einem Rittergeschlecht und besitzen Ländereien. In den Chroniken sind wichtige Vertreter der Familien verzeichnet, und ihre chronologische Reihung wird durch das Anführen ihrer Lebensdaten unterstrichen. Der Familien- und Berufsstand berühmter Familienmitglieder wird genau verzeichnet. Beide Familien engagieren sich politisch oder theologisch.

Die Chronisten betonen die besonders weit zurückreichenden Wurzeln ihrer Familien. Es wird aber außer Jahreszahlen und Berufen nicht viel über die Mitglieder bekannt.

Ganz besonders wichtig ist für beide Geschlechter die genaue Beschreibung ihrer Wappen. Durch diese Wappen erhalten sie jeweils ein Symbol des Zusammenhalts und der Zusammengehörigkeit.

Im Gegensatz zu den Gemmingen und den Berlichingen, die sich vor allem auf eine chronologische Aneinanderreihung der Familienmitglieder konzentrieren, erkennt man bei der Zimmerischen Chronik schon eine gewisse Annäherung an die Generationenromane: es werden nicht nur Generationen aufgezählt, sondern man erkennt einzelne Personen bereits als psychologisch genau charakterisierte Persönlichkeiten, was schon auf Individuen hinweist. Die Generationenromane gehen noch einen Schritt weiter: sie zeichnen die Figuren als eigenständige Personen, zeigen sie dann aber auch durch ähnliche Eigenschaften als Typen.

In der Zimmerischen Chronik sind die Belege über Herkunft und Besitz den Gemmingen und den Berlichingen ähnlich. Einen eigenen Weg geht die Zimmerische Chronik durch lange Personen- und Ortsverzeichnisse, was wieder das charakteristische Merkmal der chronologischen Aneinanderreihung hervorhebt.

Besonders hervorzuheben ist an der Zimmerischen Chronik das Wörterverzeichnis, wodurch man wieder eine Annäherung an die Generationenromane erkennt: es dokumentiert die hochschwäbische Kanzleisprache, die im 16. Jahrhundert verwendet wird; der Leser erinnert

sich bei dieser Gelegenheit an die in den Generationenromanen vorkommenden Regionalismen.

#### 1.7.2.2. Unterschiede zwischen Familienchroniken und Generationenromanen

Der wichtigste Unterschied ist die chronologische Aneinanderreihung der Familienmitglieder mit genauer Angabe der Jahreszahlen in den Familienchroniken und die Typisierung durch psychologisch detaillierte Beschreibung der Figuren in den Generationenromanen.

In den Chroniken wird die Abstammung der Familien bis in die Gegenwart dokumentiert und in eine historisch nachvollziehbare Abfolge eingebettet; somit erhebt die Chronik Anspruch auf Historizität, was für die Generationenromane, die zur fiktionalen Literaturgattung gehören, natürlich nicht möglich ist.

Die Chroniken präsentieren im Gegensatz zu den Generationenromanen bedeutende Personen der jüngsten Geschichte, die vor kurzer Zeit noch wichtige Ämter bekleidet haben.

Die in den Chroniken aufgezeichneten Familien sind stolz auf ihr Wappen, das als Symbol ihrer Zusammengehörigkeit sehr genau beschrieben wird; in Generationenromanen wird, wenn überhaupt, selten und nur kurz das Familienwappen erwähnt. Die Familienmitglieder lassen sich nur selten über viele Generationen herleiten.

In den Generationenromanen kann man durch den Vergleich der Typen und ihr Handeln oft erkennen, wie sich die Familie entwickeln wird, ob es einen Aufstieg oder einen Niedergang gibt; die Chroniken hingegen zeichnen nüchtern die Fakten über das Leben der Familien auf, ohne dem Leser viel Raum für Spekulationen über die Zukunft der Familien zu gewähren.

2. Gustav Freytag: *Die Ahnen* (1887), als ein wichtiger Generationenroman vor 1900 ein mögliches Vorbild für das 20. Jahrhundert mit optimistischem Blick in die Zukunft

Gustav Freytags *Ahnen* sind ein bedeutender Generationenroman im 19. Jahrhundert, zugleich ein mögliches Vorbild für Komposition und Charakteristik der Personen in ähnlichen Werken des 20. Jahrhunderts.

Analog den Studien zu den Generationenromanen im 20. Jahrhundert möchte ich auch bei den *Ahnen* einen Überblick über die Generationenfolge, das wichtigste Kriterium für meine Auswahl, geben, mit einer Tabelle der Genealogie und der Wertung, wie die Entwicklung vom Autor gesehen wird.

Nach der Darstellung der Personenkonstellationen präsentiere ich das von Gustav Freytag skizzierte Bild der Gesellschaft.

### 2.1. Generationenfolge und Tabelle der Genealogie

Exemplarische Schicksale werden geschildert, die den Werdegang des deutschen Volkes von der Völkerwanderung bis zur Revolution von 1848 zeigen. Freytags Sicht kann als nationalliberal gesehen werden. Wichtige Wendepunkte der deutschen Geschichte werden gezeigt, die zur Entwicklung der Einzelfiguren und des deutschen Volkes beitragen.<sup>44</sup> Dadurch sind Parallelen zu Generationenromanen des 20. Jahrhunderts gegeben, vor allem zu Will Vesper und zu Maria Grengg, aber auch zu Willi Bredel oder zu Ralph Giordano, in deren Romanen die Figuren stark durch die geschichtlichen Ereignisse geprägt werden. Durch den optimistischen Blick in die Zukunft, den man in den *Ahnen* erkennen kann, ist eine weitere Parallele zu Will Vesper, Maria Grengg, Willi Bredel und Ralph Giordano zu sehen.

Je weiter die *Ahnen* (von 357 bis etwa 1840) in der Chronologie fortschreiten, desto genauer sind die Figuren in ihrem Zeitkontext gezeichnet und desto besser erkennt der Leser die zunehmende Nähe des Autors zu dem von ihm geschilderten Geschehen gleichsam bis zu seiner Gegenwart. Hierin ist eine deutliche Parallele zu den Generationenromanen von Will Vesper, Maria Grengg und Ilse Tielsch gegeben, die

---

<sup>44</sup> Romanführer A-Z, Bd. I: Von den Anfängen bis Ende des 19. Jahrhunderts. Kollektiv für Literaturgeschichte. Kurt Böttcher, Gunter Albrecht. Berlin: Volk und Wissen 1979, S. 128

in ihren Jahrhunderte überdauernden Chronologien ebenfalls ihre Gegenwart gegen Ende des jeweiligen Romans besonders detailliert und genau zeichnen.

Ein weiteres wichtiges Merkmal weist auf die folgenden Generationenromane voraus: oft muss sich ein Mann für eine von zwei Frauen, die ihn beide lieben, entscheiden, und er kann mit Frau glücklich sein, die er liebt, sodass sich sein Leben zum Guten wendet (vgl. Ingo, Ingraban).

## Buch 1: Ingo und Ingraban: zwei Teile

### Ingo

Im 4. Jahrhundert kämpfen zur Zeit der Völkerwanderung germanische Stämme gegen das römische Imperium.

Im Jahr 357 wütet ein Krieg zwischen Alemannen und Römern.<sup>45</sup>

König Ingberts Sohn Ingo ist nach dem Tod des Vaters vom Onkel aus der Heimat vertrieben worden.<sup>46</sup>

Als Ingo Gisela, einer Jugendgefährtin, begegnet, die mit Bisino, dem König der Thüringer, verheiratet ist verliebt sich Gisela in Ingo, der jedoch Irmgard liebt. (Die Tatsache, dass ein Mann von zwei Frauen begehrt wird und sich für eine entscheidet, ist natürlich ein sehr geläufiges Motiv in Generationenromanen.)

Ingo heiratet Irmgard, und sie bekommen einen Sohn.<sup>47</sup>

### Ingraban

Im Jahr 724 ist die Grafenwitwe Hildegard Ingraban zugetan.<sup>48</sup> Er verlobt sich jedoch mit Walburg<sup>49</sup> (Wieder muss sich ein Mann zwischen zwei Frauen entscheiden.); das Paar bekommt drei Söhne und drei Töchter; zwei Söhne werden Krieger, und der Jüngste, Gottfried, ist für die Kirche bestimmt.<sup>50</sup>

---

<sup>45</sup> Gustav Freytag: Die Ahnen. Ingo und Ingraban. Leipzig: Hirzel 1887, S. 4

<sup>46</sup> Gustav Freytag: Die Ahnen. Ingo und Ingraban, S. 16

<sup>47</sup> Gustav Freytag: Die Ahnen. Ingo und Ingraban, S. 169

<sup>48</sup> Gustav Freytag: Die Ahnen. Ingo und Ingraban, S. 211

<sup>49</sup> Gustav Freytag: Die Ahnen. Ingo und Ingraban, S. 350

<sup>50</sup> Gustav Freytag: Die Ahnen. Ingo und Ingraban, S. 391

## Buch 2: Das Nest der Zaunkönige

Im Jahr 1003 ist der Thüringer Immo, Irmfrieds Sohn, ein Schüler, der lieber Krieger als Geistlicher werden möchte.<sup>51</sup>

Ein Mönch gibt Immo vier Lehren mit auf den Weg:<sup>52</sup> Man soll nicht dienen, wo man gebieten darf. Man soll eine schlechte Nachricht schnell sagen. Ein Eid, der in Todesnot geleistet wird, gilt nicht. Der letzte Atemzug soll für den Menschen sein, den man liebt.

Immo verliebt sich in Graf Gerhards Tochter Hildegard.<sup>53</sup> Sie hat im Kloster Latein gelernt und Augustinus sowie Vergil gelesen.<sup>54</sup> Der Graf nennt Immo Zaunkönig, weil die Mönche seine Vorfahren Reguli (= kleine Könige) gerufen haben. Immo und Hildegard werden von König Heinrich verheiratet.<sup>55</sup>

## Buch 3: Die Brüder vom Deutschen Hause

Im Jahr 1226 lebt Ivo in Thüringen.<sup>56</sup> Er liebt Friderun, obwohl auch Hedwig ihn liebt.<sup>57</sup> (Wieder steht ein Mann zwischen zwei Frauen und entscheidet sich für die, welche er liebt.)

## Buch 4: Marcus König

1519 lebt in Preußen der reiche Großhändler Marcus König.<sup>58</sup> Sein Sohn Georg lernt bei seinem Lateinlehrer, Magister Fabricius, dessen Tochter Anna kennen und lieben.<sup>59</sup> Sie heiraten und bekommen den Sohn Romulus.<sup>60</sup> Mit ihm besuchen sie Martin Luther in der Feste Koburg.<sup>61</sup> (Mit einem historisch belegten Ereignis bemüht sich der Autor um Authentizität und Historizität.)

## Buch 5: Die Geschwister: zwei Teile

### Der Rittmeister von Alt-Rosen

---

<sup>51</sup> Gustav Freytag: Die Ahnen. Das Nest der Zaunkönige. Leipzig: Hirzel 1887, S. 9

<sup>52</sup> Gustav Freytag: Die Ahnen. Das Nest der Zaunkönige, S. 27

<sup>53</sup> Gustav Freytag: Die Ahnen. Das Nest der Zaunkönige, S. 49

<sup>54</sup> Gustav Freytag: Die Ahnen. Das Nest der Zaunkönige, S. 51

<sup>55</sup> Gustav Freytag: Die Ahnen. Das Nest der Zaunkönige, S. 315

<sup>56</sup> Gustav Freytag: Die Ahnen. Die Brüder vom deutschen Hause. Leipzig: Hirzel 1887, S. 5

<sup>57</sup> Gustav Freytag: Die Ahnen. Die Brüder vom deutschen Hause, S. 321

<sup>58</sup> Gustav Freytag: Die Ahnen. Marcus König. Leipzig: Hirzel 1887, S. 33

<sup>59</sup> Gustav Freytag: Die Ahnen. Marcus König, S. 47

<sup>60</sup> Gustav Freytag: Die Ahnen. Marcus König, S. 246

<sup>61</sup> Gustav Freytag: Die Ahnen. Marcus König, S. 333



1617 wird Bernhard König im Kampf mit den Franzosen an der Hand verletzt.<sup>62</sup> Seine Schwester Regine ist bei ihm, als er Judith, seine zukünftige Frau, trifft.<sup>63</sup> Sie bekommen einen Sohn,<sup>64</sup> und als sie getötet werden, sorgt Regine für das Kind.<sup>65</sup>

Der Freikorporal bei Markgraf Albrecht

Im Jahr 1721 hat der Pfarrer Bernhard Georg König in Leipzig Susanne geheiratet und sich um eine Pfarre bemüht.<sup>66</sup> Sie bekommen die Söhne Georg Friedrich und Bernhard August.<sup>67</sup> Der stille Fritz lernt fleißig, während dem aufgeweckten und gesprächigen August alles gelingt; er kann die Menschen für sich einnehmen.<sup>68</sup> Während Fritz studiert, schlägt August eine militärische Laufbahn ein.<sup>69</sup>

Als Fritz seine Jugendfreundin Dorchen, für die auch August ein lieber Freund ist, heiratet, werden August und seine Freundin Friederike ein Paar.<sup>70</sup> Als August im Kampf erschossen wird, nimmt Fritz die Kinder seines Bruders zu seinen eigenen dazu.<sup>71</sup> (Die Brüder Fritz und August haben beide um Dorchen geworben; im Gegensatz dazu entscheidet sich in der Generationenfolge manchmal ein Mann für eine von zwei Frauen.)

Buch 6: Aus einer kleinen Stadt

Der junge Arzt Dr. Ernst König kommt im Jahr 1805 in eine schlesische Stadt an der Oder<sup>72</sup> und verliebt sich in Henriette, die Tochter des Pastors.<sup>73</sup>

Ernst König verarztet einen verwundeten Franzosen, Kapitän Dessalle; dieser gibt vor, sich mit Henriette zu verloben, um sie vor einer Vergewaltigung zu schützen<sup>74</sup>, aber sie liebt Ernst König, wie er sie.<sup>75</sup>

---

<sup>62</sup> Gustav Freytag: Die Ahnen. Die Geschwister. Leipzig: Hirzel 1887, S. 24

<sup>63</sup> Gustav Freytag: Die Ahnen. Die Geschwister, S. 98

<sup>64</sup> Gustav Freytag: Die Ahnen. Die Geschwister, S. 157

<sup>65</sup> Gustav Freytag: Die Ahnen. Die Geschwister, S. 175

<sup>66</sup> Gustav Freytag: Die Ahnen. Die Geschwister, S. 179

<sup>67</sup> Gustav Freytag: Die Ahnen. Die Geschwister, S. 183

<sup>68</sup> Gustav Freytag: Die Ahnen. Die Geschwister, S. 185

<sup>69</sup> Gustav Freytag: Die Ahnen. Die Geschwister, S. 208

<sup>70</sup> Gustav Freytag: Die Ahnen. Die Geschwister, S. 330

<sup>71</sup> Gustav Freytag: Die Ahnen. Die Geschwister, S. 331

<sup>72</sup> Gustav Freytag: Die Ahnen. Aus einer kleinen Stadt. Leipzig: Hirzel 1887, S. 6

<sup>73</sup> Gustav Freytag: Die Ahnen. Aus einer kleinen Stadt, S. 25

<sup>74</sup> Gustav Freytag: Die Ahnen. Aus einer kleinen Stadt, S. 64

<sup>75</sup> Gustav Freytag: Die Ahnen. Aus einer kleinen Stadt, S. 137

Ernst König und Henriette bekommen den Sohn Viktor und vier Jahre später die Tochter Katharina.<sup>76</sup>

Victor studiert Philologie und schreibt eine Dissertation über Aristoteles und die Katharsis<sup>77</sup>; im Theater sieht er das *Käthchen von Heilbronn*, und er verliebt sich in eine Schauspielerin. Er wird Journalist, und mit seiner Heirat endet der Roman.

Ab Marcus König, der im 16. Jahrhundert lebt, werden die Ahnen ausführlich beschrieben. Gustav Freytag zeichnet liebevoll die Berufe der Figuren, die Familienverhältnisse, Vorlieben, Freizeitbeschäftigungen und (unglückliche) Liebesbeziehungen.

Es kommt vor, dass sich ein Protagonist in eine Frau verliebt und eine andere deshalb zurückweisen muss, und vor allem in dieser Hinsicht gibt es Parallelen zum *Lebensbaum*, in dem in jeder Generation unglücklich liebende Paare aufeinander verzichten müssen.

Einmal verlieben sich in den *Ahnen* zwei Brüder in ein Mädchen, und der Verlierer muss sich, wie es in unglücklichen Beziehungen oft der Fall ist, mit seiner beruflichen Karriere trösten (August König, der auf Dorchen verzichten muss, strebt mit Erfolg eine Karriere beim Militär an<sup>78</sup>).

Die genaue Beschreibung von Victor König lässt vermuten, dass sich Freytag in dieser Figur teilweise selbst sehen wollte. In vielen Generationenromanen sind besonders sorgfältig gezeichnete Charaktere teilweise dem Autor ähnlich (z.B. entspricht Walter Brenten mit seinem parteipolitischen Eifer Willi Bredel, und sein Sohn Viktor stellt eine typische Idealfigur Bredels dar).

#### Tabelle der Genealogie

##### 1. Ingbert, Vandalenkönig

###### I

##### 2. 357, 4. Jhdt. Ingo, Ingberts Sohn – Irmgard, Tochter des Thüringerkönigs

<sup>76</sup> Gustav Freytag: Die Ahnen. Aus einer kleinen Stadt, S. 251

<sup>77</sup> Gustav Freytag: Die Ahnen. Aus einer kleinen Stadt, S. 275

<sup>78</sup> Gustav Freytag: Die Ahnen. Die Geschwister, S. 208

- I
3.                    Sohn
4. 724, 8. Jhdt. Ingraban – Walburg
5.            Edith – Irmfried      Graf Gerhard
- I            I            I
6. 11. Jhdt. Gottfried Immo – Hildegard
7.                                    Bernhard, Richter
- I
8. 13. Jhdt. Ivo, Baumeister – Friderun, Richterstochter
9. 16. Jhdt.            Marcus König      Magister Fabricius  
Luther, Wittenberg   Kaufmann      Lateinlehrer
- I                    I
10.                                    Georg König – Anna
- I
11.                                    Sohn Romulus
12. 17. Jhdt. Regine Bernhard König – Judith, Pfarrerstochter
- I
13.                                    Sohn, Pfarrer
- I
14. 18. Jhdt.                                    Bernhard Georg König – Susanne  
Bürgermeister von Leipzig
- I                                    I
15.                                    Georg Friedrich – Dorchen                    Bernhard August  
Pfarrer                                    Offizier
- I
16.                                    Sohn
- I
17. 19. Jhdt.                                    Ernst König, Arzt – Henriette
- I                                    I
18.                                    Katharina      Viktor König, politischer Journalist – Valerie

## 2.2. Personenkonstellationen und Tabelle der beschriebenen Zeiträume

### 2.2.1. Marcus König, ein reicher Großhändler im 16. Jahrhundert

Marcus König ist im 16. Jahrhundert der reichste Großhändler in seiner Stadt Wittenberg. Er besitzt ein Haus und ein Landgut, Wälder, Wiesen, Mühlen und Frachtkähne. Seine Frau Martha ist gestorben. Er ist der Schwager des Bürgermeisters. Sein Gehilfe ist Bernd Gusek. Er hat Anteil an vielen Geschäften.

### 2.2.2. Georg König, Handelsgeselle im 16. Jahrhundert

Georg König ist der Sohn und Geselle von Marcus. Er lernt Latein bei Magister Fabricius; er muss Grammatik lernen und die Werke der lateinischen Schriftsteller lesen. Georg begegnet Anna, der Tochter seines Lehrers; der Lehrer nennt ihn Regulus (= kleiner König). Georg und Anna heiraten; sie bekommen den Sohn Romulus König.

### 2.2.3. Bernhard König, Theologe im 18. Jahrhundert

Bernhard König hat als Sohn eines Thüringer Pfarrers Theologie studiert. Im Jahr 1721 sind er und seine Frau Susanne schon wohlhabend. Sie bekommen zwei Söhne, Georg Friedrich und Bernhard August.

### 2.2.4. Ernst König, Helfer der Armen im 19. Jahrhundert

Ernst König ist im Jahr 1805 ein junger Arzt. Henriette und er bekommen die Kinder Viktor und Katharina.

### 2.2.5. Viktor König, politischer Journalist im 19. Jahrhundert

Viktor König geht ins Gymnasium; dann studiert er, um Schriftsteller oder Lehrer zu werden. Er heiratet Valerie und wird Zeitungsschreiber.

## 2.3. Bild der Gesellschaft

Die Familiensituationen bleiben vom Jahr 357 bis ins 19. Jahrhundert trotz der sich ändernden Lebensumstände einander immer ähnlich im konservativen Sinn: immer ist es am wichtigsten, dass zwei Menschen einander finden, heiraten und Kinder bekommen. Schon im 13. Jahrhundert, aber vor allem ab dem 16. Jahrhundert ist auch der Beruf von großer Bedeutung im Leben des Menschen und für seine Charakterisierung und wird hervorgehoben.

Zu Beginn der Generationenfolge sind Ingo und Irmgard ein glückliches Paar wie am Ende auch Viktor und Valerie.

Einige Male versuchen sich andere Personen in eine Beziehung zu drängen, was ihnen aber misslingt. Im Jahr 724 begehrt Hildegard Ingram, der aber mit Walburg verlobt ist. Zwischen den Arzt Ernst König und Henriette tritt vor ihrer Ehe kurz der Franzose Dessalle.

Auch in religiöser Hinsicht gibt es Gemeinsamkeiten zwischen einigen Personen: die Lutherzeit ist im 16. Jahrhundert für Marcus König und seinen Sohn Georg wichtig: Luther versöhnt Vater und Sohn miteinander.

Hinsichtlich der Berufe ist das Bildungsbürgertum die aufstrebende Gesellschaftsschicht: ein berühmter Vertreter ist hier der Lateinlehrer Fabricius. Der jüngste Vertreter in der Genealogie, Viktor, wird politischer Journalist. Man kann vermuten, dass Freytag Viktor so charakterisiert, wie er sich selbst sehen möchte. In Generationenromanen präsentieren einige Autoren ein Bild einer idealen Figur, die ihnen selbst nahe steht.

Wichtig für die Familiengeschichte im weiteren Verlauf ist ein Besuch der Feste Koburg: die Familienbibel und die Familienchronik werden gefunden, mit einer Widmung Luthers aus dem Jahr 1530.

Am Ende der *Ahnen* wird gleichsam eine Idealisierung des Bildungsbürgertums betrieben.

Theologische Aussagen findet man im Zusammenhang mit Luther: wenn man Gottes Hilfe erwartet, muss man zuerst sein Leben dieser Hilfe würdig gestalten. Christen dürfen nicht am Feind Rache nehmen. In der Klosterschule, die Hildegard besucht, darf man nur lateinisch reden; die Kinder lesen Augustinus und Vergil (!).

Hinsichtlich der Gewohnheiten gibt es einige Hinweise auf die Freude an gelehrten Wortspielen: die Mönche geben Immos Vorfahren im Scherz den Namen Reguli, kleine Könige, Zaunkönige, weil sie als alte Landherren freies Erbe hatten. Der Sage nach hat sich ein kleiner Vogel von einem Adler hochtragen lassen und ist damit höher gestiegen als er: das war der Zaunkönig.

Immer wieder werden Vögel als Symbole für die Freiheit und für die Lebensfreude erwähnt, wie in der gesamten Geschichte der Literatur: Ivo ist froh, als er einen Vogel singen hört, einen Finken; er pfeift ihm auch zu. Die Verbindung zwischen Mensch und Tier ist in den Generationenromanen im 20. Jahrhundert ein häufiges Thema.

Allgemein kann über das im Werk gezeichnete Bild der Gesellschaft gesagt werden, dass es durchaus traditionell entsprechend Gustav Freytags Zeit ist, im Bezug auf die Familienkonstellationen, auf den Glauben, auf die berufliche Ausbildung der Bildungsbürger und auf den doch recht positiven Ausblick in die Zukunft, der auch durch die Nachkommen gerechtfertigt ist. Dadurch gibt es in dem Roman Erzählelemente, die auf einige Generationenromane des 20. Jahrhunderts, z.B. von Will Vesper oder Maria Grengg, verweisen könnten.

### 3. Exemplarische fremdsprachige Generationenromane der Weltliteratur als Vorbild für die deutschsprachigen Generationenromane im 20. Jahrhundert

Das Ziel dieses Kapitels ist es, Ähnlichkeiten mit deutschsprachigen Generationenromanen hervorzuheben.

#### 3.1. John Galsworthy: *Die Forsyte-Saga* (1925) mit positiven und negativen Episoden im Lauf ihrer Familiengeschichte

In der *Forsyte-Saga* kann man viele Roman-Elemente erkennen, die auch in den von mir analysierten Romanen des 20. Jahrhunderts zu finden sind, vor allem bei Thomas Manns *Buddenbrooks*, Willi Bredels *Verwandten und Bekannten*, Heinrich Bölls *Billard um halb zehn* und Ralph Giordanos *Bertinis*.

Oft fallen einschneidende Ereignisse zeitlich zusammen, so der Tod des Großvaters und die Geburt eines Enkels (John Forsyte und Fleur) wie in den Romanen von Thomas Mann und Ralph Giordano. Bei Heinrich Böll stirbt ein Kind von Heinrich Fähmel, als das andere geboren wird. Bei Eça de Queirós stirbt der Großvater Afonso da Maia, als das Inzestverhältnis des Enkels bekannt wird, in der Folge des Unglücks, das die Familie erfasst hat. Gemeinsamkeiten mit Generationenromanen des 20. Jahrhunderts sind in Namensnennungen erkennbar. In den *Buddenbrooks* und in der *Forsyte-Saga* wird bei der Erwähnung einer schönen Frau der Name „Venus Anadyomene“ genannt. Ein Hund als Helferfigur, der den Charakter des Menschen unterstreicht, ist in der *Forsyte-Saga* der Hund Balthasar, dessen Sterbeszene besonders ergreifend gezeichnet wird, in den *Maias* Sebastian, bei Böll Brem mit fast menschlichen Charaktereigenschaften und bei Vesper Björn. Figuren als ausgeprägte Typen kann man bei Thomas Mann, Willi Bredel, Heinrich Böll und Ralph Giordano genauso erkennen wie bei John Galsworthy. Städte als Schauplätze der Handlung sind bei Thomas Mann Lübeck, bei Willi Bredel und Ralph Giordano Hamburg und bei John Galsworthy London.

Zuerst zeige ich in der *Forsyte-Saga* die Generationenfolge und die Tabelle der Genealogie. Nach der Charakteristik der Personen, weiteren Besonderheiten und einer Zeittafel folgt ein Bild der Gesellschaft.

##### 3.1.1. Generationenfolge und Tabelle der Genealogie

Am 15. Juni 1886 verlobt sich June Forsythe, die Enkelin des alten Forsythe, mit dem Architekten Philip Bosinney; der alte Jolyon ist 80 Jahre alt. June stellt ihren Liebhaber ihrer besten Freundin Irene vor. Irene ist jetzt auch mit Philip befreundet. Soames ist Irenes Mann; er wohnt mit seiner Frau bei Knightsbridge.

Der alte Jolyon, der seinen Sohn 14 Jahre lang nicht gesehen hat, hat seiner Enkelin gesagt, sie soll nicht heiraten, bevor Bosinney genug verdient. Der junge Jolyon hat außer June noch zwei Kinder mit einer anderen Frau: Jolly und Holly. Er wundert sich, dass June so früh verlobt ist. Sein Vater ist das Vorbild für seine Familie, für seine Klasse und für seine Weltanschauung. Er ist Vertreter des Maßhaltens, der Ordnung und der Liebe zum Besitz.

Soames will Irene aus der Stadt wegbringen, indem er Bosinney mit dem Bau seines Hauses beauftragt. Irene soll es leichter fallen, London zu verlassen, wenn der Liebhaber ihrer Freundin June den Bauauftrag erhält. Soames und Bosinney fahren zu dem Grundstück, auf dem Soames bauen will, wo Bosinney einen guten Platz zum Bauen mit guter Aussicht entdeckt, und Soames kauft das Grundstück. Soames bespricht mit Bosinney den Plan des Hauses. Er geht oft auf die Baustelle; das Haus wird teurer, als er geglaubt hat. Bosinney schaut mit Irene das Haus an; er liebt sie. Er schreibt an Soames, dass er freie Hand bei der Inneneinrichtung braucht.

Der alte Jolyon sorgt sich indes um seine Enkelin June; er sagt seinem Sohn, dass sich Bosinney in Irene verliebt hat; der bedauert seine Tochter June. Der junge Jolyon sagt zu Bosinney, dass ein Forsythe ein Sklave seines Besitzes ist. Bosinney fragt ihn, warum er seine Leute als Typen sieht. Die Forsythes besitzen zwei sie kennzeichnende Eigenschaften: die Fähigkeit, sich nie an etwas mit Leib und Seele hingeben zu können und den „Besitzinstinkt“.

June erfährt, dass Soames Bosinney wegen der Kosten für die Innenausstattung des Hauses verklagt hat. Der alte Jolyon will das Haus von Soames für seinen Sohn kaufen. Er erfährt bei James und Soames, dass Bosinney im Nebel von einem Wagen überfahren und getötet wurde. Man spricht von Selbstmord. Bei der Todesnachricht denkt der junge Jolyon an das frohe Gesicht von Irene beim Zusammensein mit Bosinney. Irene gleicht, als sie von Bosinneys Tod erfährt, einem zu Tode verwundeten Tier, einem Vogel, der angeschossen wurde.

Der alte Jolyon ist inzwischen 85 Jahre alt; er sitzt unter der Eiche vor seinem Haus und vor ihm liegt der braun-weiße Hund Balthasar. Vor drei Jahren hat er das Unglückshaus seines Neffen Soames gekauft. Jetzt wohnt er darin mit seinem Sohn und den Enkeln June, Jolly und Holly. June hat mit dem Vater und mit der Stiefmutter eine Spanienreise unternommen.



Während der alte Jolyon eines Tages auf Irene wartet, stirbt er, und Balthasar ist Zeuge seines Todes. Im Jahr 1892 findet sein Begräbnis statt. Zwölf Jahre hat Irene Soames nicht mehr gesehen. Sieben Jahre zuvor hat ihr Jolyon eine Erbschaft hinterlassen.

1894 stirbt Jolyons Frau; sie war zärtlich, aber eifersüchtig auf June und sogar auf ihre kleine Tochter Holly. Jolyon behandelt alle drei Kinder gleich. Jolyons Sohn Jolly und Jollys Cousin Val melden sich zur Landwehr, und Jolly stirbt bei einem Auslandseinsatz des Militärs. Val und Holly heiraten. Soames und Annette heiraten im Jahr 1901 in Paris.

1837 hat James mit 26 Jahren den Grundstein für seine Praxis gelegt. Jolyon und Irene heiraten und bekommen den Sohn Jon. Soames und Annette haben die Tochter Fleur.

James stirbt an einer Erkältung. Seine Frau Emily kann sich kein Leben ohne ihn vorstellen; er war zutiefst liebevoll, gütig und großzügig.

Jon Forsythe wartet im Jahr 1909 im Alter von acht Jahren auf die Heimkehr seiner Eltern. Er bewundert seine Mutter.

Am zwölften Mai 1920 besichtigt Soames im Alter von 65 Jahren eine Bildergalerie. Jolyon ist 72 und 20 Jahre in der dritten Ehe verheiratet. Soames sieht in Junes Galerie Irene und Jon. Fleur und Jon begegnen einander; Fleur sieht, dass Soames die anderen kennt.

Nach Jolyons Tod schreibt Jon Fleur, dass sie wegen seiner Mutter nicht zusammen bleiben können. Fleur heiratet Michael Mont, und Jon lebt in British-Columbia.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass der Besitzmensch Soames als Typ gezeichnet ist, bei dem an die Stelle aller physischen und geistigen Sinne der Sinn des Habens getreten ist. Besitz stellt für ihn den höchsten Lebenswert dar, und er ist deshalb kontaktarm, weil ihm Menschen nicht so viel bedeuten wie Besitz.<sup>79</sup>

Fleur ist egozentrisch und zielstrebig, Jon sozial empfindend: dieser Gegensatz steht ihrer Verbindung entgegen.<sup>80</sup>

Irene wird von allen Menschen bewundert, und man begegnet ihr mit Sympathie.<sup>81</sup>

## Tabelle der Genealogie

<sup>79</sup> Anselm Schlösser: Nachwort; in: Forsythe-Saga (ÜS. Jutta Schlösser). München: Piper 2004, S. 1094-1095

<sup>80</sup> Anselm Schlösser: Nachwort; in: Forsythe-Saga, S. 1097

<sup>81</sup> Anselm Schlösser: Nachwort; in: Forsythe-Saga, S. 1099

1. Der alte Jolyon					James – Emily
	I				I I
2. Der junge Jolyon – Irene					Soames – Annette Winifred
	I	I	I	I	I I
3. June Holly Jolly Jon					Fleur Val

### 3.1.2. Charakteristik der Personen und Zeittafel

#### 3.1.2.1. Der alte Jolyon, der gutmütige Patriarch

Der alte Jolyon wird erstmals im Alter von 80 Jahren präsentiert. Über seine Vergangenheit weiß man nur, dass sein Leben für ihn gut und erfolgreich verlaufen ist. Wichtig für seine Charakterisierung ist, dass seine klugen, fest blickenden Augen nichts von ihrem klaren Glanz verloren haben; damit wird auch sein Wesen beschrieben. Er ist gütig und verständnisvoll seinen Familienmitgliedern gegenüber, und er liebt die Natur. Mit seiner Enkelin Holly und dem Hund Balthasar geht er gern durch den Garten und beobachtet, wie sich die Rosen öffnen. Als Höchstes gelten ihm die Amseln und die Sonnenuntergänge. Als er mit Balthasar im Wald spazieren geht, trifft er Irene. Im Stall zeigt er ihr die Kuh Myrtle mit ihren sanften Augen, und er lädt Irene zum Essen ein. Irene sagt ihm, dass sie Bosinney so sehr geliebt hat, dass es ihr nach seinem Tod egal war, ob sie lebte oder starb. Der alte Jolyon kann sich seinerseits ein Leben ohne Irene nicht mehr vorstellen. Er stirbt, als er auf sie wartet.

#### 3.1.2.2. Der junge Jolyon, der Philanthrop

Der junge Jolyon hat die Kinder June, Holly und Jolly.

Beim Tod seines Hundes Balthasar erinnert er sich, wie er 18 Jahre zuvor das Haus mit ihm als kleinem Welpen betreten hat. Gemeinsam mit seinem Sohn Jolly begräbt er Balthasar im Garten.

Jolyon und Irene heiraten und bekommen den Sohn Jon.

#### 3.1.2.3. Irene, die selbstbestimmte, gefühlvolle Frau und liebende Mutter

Irene ist zuerst mit Soames verheiratet, den sie jedoch nicht liebt; deshalb verlässt sie ihn und lässt sich nach 12 Jahren der Trennung von ihm scheiden und heiratet Jolyon, den sie liebt. Mit ihm hat sie den Sohn Jon.

#### 3.1.2.4. Jon, der Familienmensch

Jon wächst in Frieden und Harmonie mit seinen Eltern auf und hält die Welt für einen Ort von Vornehmheit und Freiheit.

Als er überlegt, welchen Beruf er ergreifen will, denkt er, er möchte Schriftsteller werden. Da Erfahrung auch in diesem Beruf wichtig ist, will er Jus studieren, reisen und als Landwirt arbeiten. Damit wählt er den Beruf seines Urgroßvaters. Jon denkt, dass er damit mehr Gutes tun kann als die meisten Menschen; und selbst das ist noch wenig genug. Holly kennt einen Landwirt, bei dem Jon arbeiten kann. Als sich Jon in Fleur verliebt hat, schreibt ihm Jolyon, dass Irene und Soames verheiratet waren und dass Irene in dieser Ehe sehr gelitten hat. Er bittet Jon, die Beziehung zu Fleur Irene zuliebe aufzugeben, was Jon schließlich auch tut.

#### 3.1.2.5. Soames, der unglückliche Ehemann und liebende Vater

Soames ist Irenes Mann. Irene bereut ihre Heirat, obwohl Soames ein vermöglicher Mann ist. James, der Vater von Soames, erschrickt bei dem Gedanken, dass Irene Soames verlassen könnte. Soames weiß nicht, was Irene an ihm auszusetzen hat. Die Aversion seiner Frau verbittert ihn. Sie kann ihn nicht lieben, obwohl er lange um sie geworben hat. Er fühlt sich in seinem Stolz dadurch verletzt, dass er Irene nicht besitzt. Als Irene von ihm weggegangen ist, erzählt er das seinen Eltern James und Emily, die ihn beide bedauern. Soames und Annette heiraten 1901 in Paris und bekommen die Tochter Fleur.

#### 3.1.2.6. Zeittafel<sup>82</sup>

Die beschriebenen Zeiträume erstrecken sich von 1886 bis 1920.

Ein Erzählzeitraum reicht vom 15. Juni 1886 bis Mitte November 1887, ein weiterer vom 31. Mai bis Mitte Juli 1892.<sup>83</sup>

Am 30. Oktober 1899 ist Soames seit zwölf Jahren, seit 1887, von Irene getrennt.<sup>84</sup>

Am 20. September 1901 wird Fleur geboren und James stirbt. Im Juni 1909 ist Jon acht Jahre alt.

Ein weiterer Erzählzeitraum dauert vom 12. Mai 1920 bis Herbst 1920.<sup>85</sup>

<sup>82</sup> Günther Müller: Morphologische Poetik. Gesammelte Aufsätze. Die Forsythe-Saga. Tübingen 1974, S. 277-286

<sup>83</sup> Günther Müller, Morphologische Poetik. Gesammelte Aufsätze. Die Forsythe-Saga, S. 279

<sup>84</sup> Günther Müller, Morphologische Poetik. Gesammelte Aufsätze. Die Forsythe-Saga, S. 280-281

### 3.1.3. Bild der Gesellschaft und der politischen Situation

Es werden vier Generationen einer Familie in viktorianischer Zeit vorgestellt. Die Forsytes haben London erobert. Der alte Jolyon ist Vertreter von Ordnung und Liebe zum Besitz. Bosinney möchte, dass ihm Soames freie Hand für den Hausbau gewährt, vor allem für die Inneneinrichtung.

Ein Forsyte ist Sklave seines Besitzes. Die Forsytes besitzen als Typen zwei Eigenschaften: sie können sich nie ganz an etwas hingeben, und sie müssen besitzen.

Die soziale Entwicklung der beiden jüngsten Jolyons ist im Vergleich zu früheren Generationen schon sehr weit fortgeschritten, was man daran erkennt, dass sie sich bemühen, andere nicht zu verletzen. Selbst der alte Jolyon war bereits ausgeglichen, im Gegensatz zu seinen Vorfahren, und er war gütig zu Irene.

Jolyon erzählt die Familiengeschichte der Forsytes: der erste Jolyon, der Urgroßvater von Jolly und Holly, war Landwirt, Sohn eines Bauern. Der Großvater, der alte Jolyon, nannte die Menschen um ihn „ganz kleine Leute“. Der zweite Jolyon, der Urgroßvater, war Baumeister, „Altmeister Forsyte“. Er ist vom Land nach London gezogen. Der dritte Jolyon, der Großvater, der alte Jolyon, war Teehändler; er war gerecht und empfindsam. Mehr wird über die älteren Generationen nicht ausgesagt. Jolyon ist der vierte und Jolly der fünfte Forsyte in der Generationenfolge.

Die Selbstaufopferung von Jolyons Kindern (Jolly erkrankt beim Militärdienst an Darmtyphus und stirbt; Jon gibt seiner Mutter zuliebe die Beziehung zu seiner Freundin auf) ist ein Zeichen für den Verfall des Forsytyps.

Die vierte Generation der Forsytes ist unfähig, Geld zu vermehren; die jungen Leute richten ihre Interessen auf Kunst, Literatur Landwirtschaft oder die Armee. Sie schaffen nichts Neues, leben von dem, was man ihnen hinterlassen hat und sterben aus.

### 3.2. Émile Zola: Die *Rougon-Macquart* als Darstellung des Verfalls einer Familie anhand folgender Romane:

*Das Glück der Familie Rougon* (1870)

*Der Totschläger* (1876)

---

<sup>85</sup> Günther Müller, Morphologische Poetik. Gesammelte Aufsätze. Die Forsyte-Saga, S. 285

*Nana* (1880)

*Germinal* (1885)

*Das Werk* (1886)

Die *Rougon-Macquart* präsentieren Ausschnitte aus dem Leben des Volks, mit der entsprechenden Darstellung der Zügellosigkeit der Menschen und ihrer oft derben Sprache. Das Leben soll abgebildet werden, und die Schilderung sozialer Missstände soll zur Verringerung derselben beitragen.<sup>86</sup> Zola ist optimistisch im Glauben, dass Literatur einen Weg zu einer gerechteren Welt weisen kann. Ein Vorbild für die *Buddenbrooks* ist der Gegensatz zwischen Bürgern und labilen Künstlertypen<sup>87</sup>, wie in *L'Oeuvre* gezeigt wird.

Nach Balzacs Vorbild schafft Zola den Romanzyklus. Die Macquarts bringen Kleinbürger und Arbeiter aus ihrer Familie hervor, die mit dem Erbgut des trunksüchtigen Macquart belastet sind. Bei den Rougons sind Egoismus, Habgier und Karrieresucht negative Eigenschaften. Die Figuren sind Opfer ihres Milieus und ihrer „Erbmasse“. Die *Rougon-Macquart* gehören zu den ersten Beispielen der Familiensaga, in welchen Sozialkritik geübt wird.<sup>88</sup>

Repräsentanten des einfachen Volks werden nur in einigen Bänden des Romanzyklus gezeigt, z. B. in *L'Assommoir*. Der Gegensatz zwischen Künstlern und Bürgern wird z. B. in *L'Oeuvre* dargestellt: der Inhalt dieses Romans sind der Lebensweg und das Scheitern des Malers Claude Lantier mit tödlichem Ende.

Die *Rougon-Macquart* zeigen die Gesellschaft und die Einzelfiguren von mehreren Seiten, und sie präsentieren eine Vielfalt von Typen und Verhaltensweisen, was wieder für die *Buddenbrooks* Vorbild ist. Die Nachfahren der Macquarts sind Arbeiter, die in ihrer Biografie gleichsam vorherbestimmt sind.<sup>89</sup> Die Figuren sind nach Hippolyte Taines Theorie auch Opfer ihres sozialen Umfelds.<sup>90</sup> Das Elend der Figuren ist oft eher auf ihre Schaffheit als auf die sozialen Gegebenheiten zurückzuführen.<sup>91</sup> Das 20bändige Familienepos ist berühmt dafür,

---

<sup>86</sup> Volker Metelmann: Ein Keimen unter der Erde: Émile Zolas Arbeiterroman „Germinal“. Ulm: Klemm und Oelschläger 2004, S. 59-60

<sup>87</sup> Veronika Beci: Émile Zola. Düsseldorf: Artemis 2002, S. 91

<sup>88</sup> Veronika Beci: Émile Zola, S. 95-96

<sup>89</sup> Veronika Beci: Émile Zola, S. 95

<sup>90</sup> Veronika Beci: Émile Zola, S. 96

<sup>91</sup> Marc Bernard: Émile Zola. Monografie. Hamburg: Rowohlt 2002, S. 44

dass Zola Figuren aus der Arbeiterschaft zu Protagonisten macht.<sup>92</sup> Im *Germinal* gibt es am Ende die Vision sozialer Veränderung.<sup>93</sup>

Nach der Darstellung der Generationenfolge und der Tabelle der Genealogie charakterisiere ich die Personen. Es folgt ein Bild der Gesellschaft.

### 3.2.1. Generationenfolge und Tabelle der Genealogie

#### *Das Glück der Familie Rougon*

Adelaide Rougon, geb. 1768, bekommt mit ihrem Liebhaber den Sohn Antoine. Antoine Macquart lernt Joséphine Gavaudan, Fine, kennen. Sie heiraten, und er zieht zu ihr. Ihre Tochter Gervaise wird 1828 geboren. Sie bekommt mit Auguste Lantier zwei Söhne, Claude und Étienne. Im Roman werden mit politischer Absicht<sup>94</sup> die aufständischen Bauern, Handwerker und Arbeiter geschildert.<sup>95</sup>

#### *Der Totschläger*<sup>96</sup>

Gervaise bekommt mit Coupeau ein Mädchen, Nana. Ein alter Herr aus Plassans finanziert für Claude den Besuch des Gymnasiums. Etienne arbeitet in der Fabrik und schickt Gervaise Geld für den Lebensunterhalt. Gervaise und Coupeau sterben in der Folge ihres übermäßigen Alkoholkonsums.

#### *Nana*

Nana lebt mit Georges zusammen. Ihr Sohn Louiset ist oft krank. Nach dem Tod von Georges ist sie unglücklich; sie stirbt schließlich an den Pocken.

Einen Wesenszug Nanas kann man erkennen, wenn sie über ihre Jugend spricht: „Man hätte uns Brot bringen sollen“. Nana ist gutmütig; sie gehorcht ihrer Natur. Sie ist sprunghaft; sie spielt die vornehme Dame, legt aber nicht die Zeichen ihrer Herkunft (Sprache, Zügellosigkeit) ab.<sup>97</sup> Je mehr sie sich dem eleganten Leben anpasst, desto mehr sieht sie die Männer als Ausbeutungsobjekte. Nana kann sich nicht entwickeln; sie steigert nur ihre

<sup>92</sup> Marc Bernard: Émile Zola. Monografie. Hamburg: Rowohlt 2002, S. 41

<sup>93</sup> Volker Metelmann: Ein Keimen unter der Erde: Émile Zolas Arbeiterroman „Germinal“. Ulm: Klemm und Oelschläger 2004, S. 72

<sup>94</sup> Manfred Gsteiger: Nachwort; in: Émile Zola: Das Glück der Familie Rougon. Zürich: Manesse 2003, S. 633

<sup>95</sup> Manfred Gsteiger: Nachwort; in: Émile Zola: Das Glück der Familie Rougon, S. 621

<sup>96</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Der\\_Totschläger](http://de.wikipedia.org/wiki/Der_Totschläger) 31.7.2015

<sup>97</sup> Rita Schober: Nachwort; in: Émile Zola: Nana. München, DTV 2003, S. 568

Triebhaftigkeit. Am Anfang ihres Paris-Aufenthalts ist Nana den Männern gegenüber noch eher gleichgültig, dann jedoch verfällt sie ihrer sinnlichen Gier.<sup>98</sup> Am Ende erscheint sie als Opfer krankhafter Leidenschaften.<sup>99</sup> Auch die Männer in ihrem Umfeld erleben einen durch sie verursachten Niedergang.<sup>100</sup> Nana verkörpert für die Männer die sinnliche Liebe; zugleich infiziert sie sie mit den Krankheitskeimen, mit welchen sie sich angesteckt hat.<sup>101</sup>

### *Germinal*<sup>102</sup>

Der Maschinist Etienne Lantier befindet sich auf dem Weg von Marchennes nach Montsou.

Bonnemort aus Montsou arbeitet seit 50 Jahren als Grubenarbeiter im Schacht, seit seinem achten Lebensjahr. Sein Sohn, Toussaint Maheu, arbeitet dort, und auch sein Enkel. Auch ein großes gelbes Pferd arbeitet im Schacht. Maheus ältester Sohn heißt Zacharias und ist 21 Jahre alt; eine Tochter, Catherine, ist 15 und Jeanlin, ein weiterer Sohn, 11.

Etienne fährt mit Catherine in den Schacht. Sie zeigt ihm den Stall mit dem Schimmel Bataille, der schon zehn Jahre da arbeitet, und dem braunen Pferd Trompette. Die Pferde sind von den Menschen geliebte Arbeiter.

Etienne lernt den Russen Souvarine kennen, der in Petersburg Medizin studiert hat. Souvarine hat die Lehren des Sozialismus verinnerlicht und ist Mechaniker geworden, um dem Volk beizustehen. Etienne will unter den Bergleuten Propaganda für die Arbeitervereinigung, die „Internationale“, machen. Souvarine möchte die verfaulte Welt zerstören und helfen, eine bessere zu gestalten. Etienne zieht zu Maheu. Er träumt von einer Revolution. Nach sechs Streikwochen bricht eine Hungersnot aus. Soldaten schießen auf die Bergleute in Montsou; Maheu wird durch eine Kugel getötet.

Catherine und Etienne gehen wieder in die Grube arbeiten. Als Wasser in die Grube dringt, stirbt Catherine. Etienne liegt sechs Wochen im Spital in Montsou; dann wird er nach Paris gerufen. Die Arbeiter gehen wieder in die Grube. Die Arbeit wird wieder aufgenommen; es gibt für die Arbeiter die Hoffnung auf ein besseres Leben nach dem Erfolg der Revolution.

### *Das Werk*

<sup>98</sup> Rita Schober, Nachwort; in: Émile Zola: Nana, S. 569

<sup>99</sup> Rita Schober, Nachwort; in: Émile Zola: Nana, S. 570

<sup>100</sup> Rita Schober, Nachwort; in: Émile Zola: Nana, S. 573

<sup>101</sup> Rita Schober, Nachwort; in: Émile Zola: Nana, S. 576

<sup>102</sup> <http://de.wikipedia.org/wiki/Germinal> 31.7.2015

Claude Lantier trifft in Paris die 18jährige Waise Christine. Seine Freunde sind der Literat Pierre Sandoz und der Architekturstudent Louis Dubuche. Christine ist Claudes Modell. Sie bekommen den Sohn Jacques, den sie immer mehr vernachlässigen und der mit zwölf Jahren stirbt. Claude erhängt sich vor seinem Bild; Christine liegt mit Gehirnhautentzündung im Spital.

#### Tabelle der Genealogie

1. Adelaide – Macquart

I

2. Antoine – Fine

I

3. Gervaise – Lantier - Coupeau

I I I

4. Christine – Claude Etienne Nana

I I

5. Jacques Louiset

#### 3.2.2. Charakteristik der Personen

##### 3.2.2.1. Gervaise, die labile Ehefrau und Mutter

Gervaise hat mit Auguste Lantier die Söhne Claude und Etienne, mit Coupeau die Tochter Nana. Alle drei Kinder sind später Protagonisten anderer Romane. Durch Coupeaus Lebenswandel eines Alkoholikers verfällt auch Gervaise der Trunksucht und stirbt am Elend, am Unrat und an den Strapazen ihres verpfuschten Lebens.

##### 3.2.2.2. Coupeau, der glücklose Arbeiter

Der Bauarbeiter Coupeau will mit Gervaise leben, nachdem Lantier sie verlassen hat. Sie bekommen die Tochter Nana. Coupeau fällt beim Arbeiten vom Dach und verletzt sich schwer. Einige Monate später, als es ihm besser geht, beginnt er wieder zu arbeiten, aber auch zu trinken. Die Trunksucht führt schließlich zu seinem Tod.

##### 3.2.2.3. Nana, die verwahrloste Tochter



Nana Coupeau ist mit 15 Jahren schon ein paarmal von zu Hause fortgelaufen. Sie lebt in Paris mit Georges zusammen. Nach seinem Tod stirbt auch sie bald an den Pocken.

#### 3.2.2.4. Etienne, der aufstrebende Revolutionär

Etienne Lantier sucht Arbeit in einem Bergwerk; er hat beschlossen, in der Grube zu arbeiten, zu leiden und zu kämpfen, denn er glaubt an die Revolution der Arbeiter.

Die Bergleute haben mit dem Schrei nach Gerechtigkeit die Arbeiter in ganz Frankreich aufgerüttelt. Diese Menschen sollen für die Ernte des künftigen Jahrhunderts emporwachsen.

#### 3.2.2.5. Claude, der gescheiterte Künstler

Claude Lantier ist Maler und lebt nur für seine Bilder. Weder für seine Frau Christine, noch für seinen Sohn Jaques kann er Liebe und Wärme empfinden. Als er spürt, dass die Malerei sein Leben vergiftet hat, erhängt er sich neben dem Gemälde, an dem er Jahrzehnte gearbeitet hat.

#### 3.2.3. Bild der Gesellschaft

Zola beschreibt die Situation der einfachen Arbeiter in Paris ganz im Sinne des Naturalismus; deshalb wird er von Arbeitern, die seine Schilderungen für übertrieben halten, getadelt.<sup>103</sup>

In den *Rougon-Macquart* schlagen betrunkene Männer Frauen und Kinder tot; Säufer leisten sich zusammen Gelage. In den Kohlegruben werden Arbeiter durch Unfälle getötet, andere Menschen sterben vor Hunger.

Zola geht es um die Darstellung des Elends, zerstörter Schicksale und Ausbeutung der Arbeiter; diese wollen ihre Situation nicht länger dulden. Sie vereinigen sich, um dem einzelnen Arbeiter das Brot zu sichern, das er erwirbt. In London gibt es bereits die „Internationale“, die Arbeiterverbindung.

Die Perspektive am Ende von *Germinal* kann so gezeichnet werden: die Arbeiter leben zwar noch im Elend, aber es gibt für sie bereits eine Zukunftshoffnung nach der Revolution

---

<sup>103</sup> Kindlers Neues Literaturlexikon (KNLL), Zola: *Germinal*, S. 1063

### 3.3. José Maria Eça de Queirós: *Die Maias* (1888)

Der Roman handelt von einer Familie in Lissabon mit stadtbekanntem, weil vornehmerem, Wohnsitz, die durch Unglücksfälle dezimiert wird.

Der Enkel, in den der Großvater alle Zukunftshoffnung setzt, beginnt unwissend eine inzestuöse Beziehung zu seiner Schwester, die man längst für tot gehalten hat, nachdem sie seit früher Kindheit mit der Mutter von der übrigen Familie getrennt war.

Der Verfall der Familie ist dadurch vorgezeichnet, dass Carlos nach dem langen Medizinstudium zehn weitere Jahre das Leben durch Nichtstun genießt.

#### 3.3.1. Personenkonstellationen und Gesellschaftskritik in den *Maias*

##### 3.3.1.1. Genealogie und Familiengeschichte der *Maias*: Afonso – Pedro – Carlos – Maria – Ega

Nach einer zusammenfassenden Inhaltsangabe folgt die Synthese der Romanhandlung.

Im Jahr 1875 bewohnen Afonso da Maia und sein Enkel Carlos, der in Coimbra Medizin studiert, das Haus Ramalhete in Lissabon. Carlos muss in Lissabon leben, weil er da Karriere machen will.

In einem Rückblick, der nicht nur als Einschub, sondern in seiner großen Ausführlichkeit als eigener Teil der Romanhandlung zu sehen ist, wird Afonsos Zeit als junger Ehemann und Vater in England beschrieben. Er studiert englische Literatur. Seine Frau hat Heimweh nach Portugal. Sie verzärtelt den Sohn Pedro; Afonso ist traurig darüber.

Nach der Rückkehr nach Lissabon ist Afonso über die Frömmigkeit seiner Frau unglücklich. Als sie stirbt, verfällt Pedro in Depressionen, bis er Maria Monforte kennen lernt und sich leidenschaftlich in sie verliebt. Sie bekommen die Kinder Maria und Carlos Eduardo. Als Maria mit ihrem italienischen Liebhaber und der Tochter Maria flüchtet, bringt Pedro seinen Sohn Carlos zu Afonso und erschießt sich.

Carlos bleibt bei Afonso; seine Kindheit und Jugend mit dem Großvater in Santa Olávia wird als ruhige und glückliche Zeit beschrieben. Carlos lernt Englisch; der Großvater achtet auf die geistige und seelische Bildung seines Enkels und darauf, dass er sich zum körperlichen Wohl sportlich betätigt.

Während des Medizinstudiums beschäftigt sich Carlos mit Literatur. Mit seinem Freund João da Ega, den er zum Großvater mitbringt, diskutiert er oft über Literatur und Politik. Ega studiert Jus, interessiert sich aber mehr für Literatur als für seinen möglichen zukünftigen Beruf und will ein Buch schreiben.

Als Carlos nach einer Europareise, die er nach dem Medizinstudium angetreten hat, im Jahr 1875 heimkommt, richtet er sich eine Arztpraxis und ein medizinisches Laboratorium ein.

Zu der Zeit, als Carlos durch Ega den Grafen und die Gräfin Gouvarinho kennen lernt, sieht er zum ersten Mal Maria. Mit dem reichen Literaten Craft, der zum Kreis seiner gebildeten Freunde gehört, diskutiert er über den Naturalismus und den Realismus. Carlos hat eine kurze Beziehung zur Gräfin Gouvarinho, die ihm aber sofort langweilig wird, als Maria Eduarda in sein Blickfeld tritt. Er lernt ihre Tochter Rosa, den Hund Niniche und die Gouvernante Miss Sara kennen. Maria erzählt über sich, Carlos über den Großvater. Sie wollen heiraten. Maria lässt sich auf dem Land in einer Villa in Olivais nieder; der Großvater lebt in Santa Olávia auf seinem Sommersitz.

Castro Gomez erklärt Carlos, dass Maria nicht seine Frau ist, sondern die Frau eines Mannes mit dem Namen Mac Gren. Maria erzählt nach der Aufklärung dieses Missverständnisses von ihrem Leben mit Mac Gren, der Mutter, Castro Gomez und Rosa in einem Rückblick, der in seiner Länge ein eigener Teil des Romans ist. Sie erinnert sich an ihre Kindheit in Paris, an ihre Schulzeit in einem Kloster bei Tours und an ihre Zeit als junge Mutter in London und später wieder in Paris.

Carlos und Maria wollen für immer beisammen bleiben, Ega bekommt jedoch von einem Bekannten einen Brief, der beweist, dass Maria die Schwester von Carlos ist. Afonso ist erschüttert; er stirbt an der Aufregung über das inzestuöse Verhältnis von Enkel und Enkelin. Maria erfährt von Ega, dass sie die Schwester von Carlos ist; sie reist nach Paris und lässt nie wieder etwas von sich hören.

Carlos verbringt zehn Jahre hauptsächlich in Paris, bevor er im Jänner 1887 nach Lissabon zurückkehrt. Diese lange Zeitspanne wird im Roman ausgespart. Es wird nur erwähnt, dass vier Jahre vor Carlos' Rückkehr Ega ihn in Paris besucht hat. Maria heiratet und lebt bei Orléans. Carlos will von Lissabon wieder nach Paris zurückkehren; er kommt beim Nachdenken über sein Leben zu dem Schluss, dass es sich im Leben nicht lohne, sich

anzustrengen. Er wird als sorgloser, dilettierender, reicher junger Mann gekennzeichnet; er übt keinen Beruf aus. Ega ist sein Alter Ego, das an Eça erinnert.<sup>104</sup>

Die Vertreter von drei Generationen der Adelsfamilie Maia repräsentieren unterschiedliche Charaktere: Afonso erweist sich als Repräsentant der Spätaufklärung mit seinen antiklerikalen Ideen und mit seinen erstaunlich und erfreulich modernen Erziehungsvorstellungen als sehr fortschrittlich im Portugal seiner Zeit, vor allem im Gegensatz zu seiner frömmelnden und in jeder Hinsicht – vor allem in Erziehungsfragen – äußerst konservativen und reaktionären Frau. Afonso zeigt sich empfindsam, gebildet und freiheitsliebend. Er will seine Frau nicht dazu zwingen, Pedro nach seinen Vorstellungen zu erziehen, weil er ahnt, dass sie als schwache und kränkelnde Person unter diesem Zwang besonders leiden würde. Er gibt seiner Frau nach, auch wenn er weiß, dass sie Unrecht hat. Pedro ist entwurzelt und depressiv; Carlos und Ega erinnern in ihren literarischen Ambitionen an den Autor.

Das wichtigste Geschehen läuft in etwa eineinhalb Jahren ab.

Erzählwiedergabe

In der Präsentation der Familie Maia wird „in medias res“ eingestiegen: sie bewohnt das Haus „Ramalhete“. Das Haus ist als Zentrum der Kommunikation der Ort, an dem die Familie nach Zeiten der Trennung immer wieder zusammenkommt; es hat jedoch nicht die zentrale Funktion des Zusammenhalts der Familie wie bei den Buddenbrooks.

Die Vorstellung der Protagonisten Afonso und Carlos gleich zu Beginn des Romans ist nach der ausführlichen Schilderung des Hauses wieder ein Einstieg „in medias res“. Danach erfährt der Leser in Form einer äußerst ausführlichen Rückwendung<sup>105</sup> die Vorgeschichte von Carlos, Afonso und Pedro.

Für Afonso ist es besser, Englisch statt Latein zu lernen bzw. praktisch nützliche Dinge (z.B. wie Brot gebacken oder Seife erzeugt wird). Der Autor präsentiert ihn damit als aufgeklärten Liberalen, der in fortschrittlicher Weise den Bildungskanon und die Auswahl an jeweils „nützlichem“ Wissen problematisiert – womit er wohl im Gegensatz zu vielen seiner Standesgenossen steht.

Carlos interessiert sich hauptsächlich für Literatur, wobei man in der Person von Carlos autobiografische Charakterzüge erkennen kann. Carlos liest Proudhon, Auguste Comte und

<sup>104</sup> Oscar López: Nachwort; in: José Maria Eça de Queirós: Die Maias. Berlin: Aufbau 1983, S. 825

<sup>105</sup> Matias Martinez; Michael Scheffel: Einführung in die Erzähltheorie. München: Beck, 5. Auflage 2003, S. 33

Herbert Spencer. Diese Autoren sind bedeutende Philosophen, Soziologen und politische Theoretiker im 19. Jahrhundert.

Pierre-Joseph Proudhon<sup>106</sup> setzt sich als Soziologe für die Abschaffung der Ausbeutung ein. Er schreibt über Sozialismus und politische Ökonomie.

Nach Auguste Comtes<sup>107</sup> Lehre des Positivismus<sup>108</sup> soll Erkenntnis auf die Interpretation von Ergebnissen, die in Experimenten unter vorher definierten Bedingungen zu erwarten sind, beschränkt werden.

Der englische Philosoph und Soziologe Herbert Spencer<sup>109</sup> erklärt die Evolution und die gesellschaftliche Entwicklung analog einem biologischen Organismus. Philosophisch postuliert er, dass jeder Mensch die Freiheit genießen soll, die er hat, ohne dass er in die Freiheit eines anderen Menschen eingreift. Wichtige Werke Spencers sind *Principles of Sociology* (1874) und *Principles of Ethics* (1879-1893).

Man erkennt an den literarischen Beispielen dieser Philosophen, dass Carlos nicht nur an Literatur und an medizinischem Fachwissen interessiert ist, sondern an Philosophie im weiteren Sinn, vor allem an Soziologie. Wenn Carlos auch auf vielen Gebieten nur dilettiert, so zeigt er sich doch als vielseitig interessiert und für seine Zeit allgemein gebildet.

Unter dem Einfluss von *Salammô* schreibt Carlos Erzählungen, die im Altertum spielen. Dieses Werk von Flaubert, das zum traditionellen Literaturkanon gezählt werden kann, wird als Klassiker oft im Zusammenhang mit Studien der Antike zitiert, da es inhaltlich um den Krieg der Römer gegen Karthago geht. Eça zitiert detailliert einige von Gebildeten gelesene Autoren und Werke. Damit spricht er eigene literarische Vorlieben an.

Das von Ega konzipierte Buch trägt den Titel „Memoiren eines Atoms“ und hat die Form einer Autobiografie. Durch die Beschreibung des Buches mit literaturwissenschaftlichen Begriffen wie „Epos“, „symbolhafte Episoden“, „Epochen des Universums und der Menschheit“, „Memoiren“ und „Autobiografie“ wird wissenschaftlicher Anspruch suggeriert, der aber nicht vorhanden ist, wie die Beschreibung der Themen des Buches zeigen wird.

Carlos und Ega diskutieren über Zola, einen weiteren kanonisierten Autor, und den Realismus. Durch die Erwähnung dieser Themen werden Eças eigene literarische Interessen

---

<sup>106</sup>[http://de.wikipedia.org/wiki/Pierre\\_Joseph\\_Proudhon](http://de.wikipedia.org/wiki/Pierre_Joseph_Proudhon) 31.7.2015

<sup>107</sup>[http://de.wikipedia.org/wiki/Auguste\\_Comte](http://de.wikipedia.org/wiki/Auguste_Comte) 31.7.2015

<sup>108</sup><http://de.wikipedia.org/wiki/Positivismus> 31.7.2015

<sup>109</sup>[http://de.wikipedia.org/wiki/Herbert\\_Spencer](http://de.wikipedia.org/wiki/Herbert_Spencer) 31.7.2015

betont und dem Leser in Erinnerung gerufen. Hier wird das von Eça behandelte Genre des Familienromans in Form einer *mise en abyme*, bei der ein Teil der Erzählung die Haupthandlung spiegelt, metaliterarisch thematisiert, da ja Zolas *Rougon-Macquart*-Zyklus eine Serie von Familienromanen ist.

Als Afonso Carlos erzählt, dass vor über 20 Jahren seine Mutter und seine Schwester gestorben sind, empfindet Carlos dieses Ereignis wie eine historische Episode aus einer alten Familienchronik. Damit wird ein dem Roman ähnliches Genre erwähnt, aus dem auch der Familienroman entstanden sein kann. In dieser Romangattung ist ein Erzählschema durch die Aufeinanderfolge der Generationen und durch die Charakterisierung der Familienmitglieder gegeben.<sup>110</sup>

Rückwendungen sind bei der sonst chronologischen und linearen Wiedergabe des Geschehens dadurch vorhanden, dass Carlos und Maria einander von ihrem früheren Leben erzählen.<sup>111</sup> Maria baut sich in Paris mit einem neuen Ehemann ein neues Leben auf; Carlos verbringt in Paris eine Zeit des Müßiggangs, ähnlich wie zu Hause.

#### Tabelle der Genealogie

- |    |                             |               |     |
|----|-----------------------------|---------------|-----|
| 1. | Afonso – Maria Eduarda Runa |               |     |
|    | I                           |               |     |
| 2. | Pedrinho – Maria Monforte   |               |     |
|    | I                           | I             |     |
| 3. | Carlos                      | Maria Eduarda | Ega |
|    |                             | I             |     |
| 4. |                             | Rosa          |     |

#### 3.3.1.2. Darstellung der unterschiedlichen gesellschaftlichen und familiären Gegebenheiten in den *Maias*

Die *Maias* sind Angehörige des Lissaboner Adels. Die Personen werden durch ihre Gewohnheiten und im Rahmen ihres Umfelds vorgestellt.

Carlos da Maia ist sehr gebildet und auch beruflich hoch qualifiziert; er hat in Coimbra studiert. Nach der Promotion unternimmt er eine lange Europareise, was sich nur wenige

<sup>110</sup> Matias Martinez; Michael Scheffel: Einführung in die Erzähltheorie. München: Beck, 5. Aufl., 2003, S. 135

<sup>111</sup> Matias Martinez; Michael Scheffel: Einführung in die Erzähltheorie. München: Beck, 5. Aufl., 2003, S. 32, 33

Lissaboner leisten könne, vor allem in der beschriebenen Zeit, als eine Reise überhaupt noch als Luxus gilt. Afonso, der als Adelige über seine Zeit frei verfügen kann, liest – diesen Luxus leistet er sich – klassische Autoren, die als zum Literaturkanon gehörend empfunden werden, z. B. Tacitus als Vertreter der lateinischen Literatur. Rabelais, der ebenfalls zu Afonsos bevorzugter Lektüre zählt, übt in der Literaturgeschichte Einfluss auf die Rezeption in der literarischen Gattung des Romans aus, er ist jedoch kein typischer französischer Klassiker wie z. B. Voltaire. Afonso wird durch seine Lektüre nicht zuletzt als Liebhaber umfassender allgemeiner klassischer Bildung durch Literatur gezeichnet. Die Lektüre von Rabelais, der nicht als Autor von Unterhaltungsliteratur, sondern als kritischer Geist zwischen Spätmittelalter und Frührenaissance gilt, zeigt, dass sich Afonso seine Unabhängigkeit von jeglichem Kanon in der Auswahl der Lektüre bewahrt und nicht bestimmte Klassiker zu seiner Lektüre zählt. Rabelais als Autor kann auf bestimmte von Afonso bevorzugte Themen hinweisen: in *Garganta* und *Pantagruel* zeichnen sich die beiden Riesen durch pädagogisches Bemühen und Streben nach Bildung aus. Pantagruel vereint philosophische Bildung mit der Achtung vor der Natur, ganz wie später Afonso. Somit besitzt Afonso als Mann von hoher Bildung seiner Zeit ein passendes literarisches Vorbild.

In einem Rückblick wird Afonsos Lebensweg skizziert. Während er als junger Vater in London englische Literatur studiert und sich für Ackerbau, Pferdezucht und praktische Wohltätigkeit interessiert, leidet seine Frau an Heimweh nach Portugal, nach der Verwandtschaft und nach den Kirchen. Man sieht den Gegensatz zwischen dem weltoffenen Afonso und seiner durch Frömmerei in ihrer Weltsicht und in ihrem geistigen Horizont stark eingeschränkten Frau. Afonso hat sich in England geistig und seelisch gebildet. Gegenüber seiner Frau wird er jedoch als schwach charakterisiert. Es gelingt ihm nicht, seinen Sohn Pedro ihrem für seine Zukunft verderblichen Wirkungskreis zu entziehen. Sie verweichlicht ihn und erzieht ihn zu Ängstlichkeit und Schwäche. Afonso wird unter dem Einfluss der Frömmerei in seiner Familie Atheist.

Pedro verliebt sich leidenschaftlich in Maria Monforte. Afonso ist mit der bevorstehenden Heirat nicht einverstanden, und als Pedro seinen Willen durchsetzt, kommt es zum Bruch zwischen Vater und Sohn. Die Geburt seiner Tochter teilt Pedro seinem Vater gar nicht mehr mit; die beiden scheinen unversöhnlich zu sein.

Als Pedros Frau Maria den Sohn Carlos Eduardo bekommen hat, lebt die Familie für kurze Zeit in Eintracht, doch plötzlich verlässt Maria Pedro mit ihrer zweijährigen Tochter

und dem Italiener Tancredo. Pedro kommt mit seinem kleinen Sohn Carlos nach drei Jahren Abwesenheit zu Afonso. Als sich Pedro aus Liebeskummer erschießt, bleibt Carlos bei seinem Großvater, und sie ziehen von Benfica aufs Land nach Santa Olávia, wo Pedro in der Familiengruft beigesetzt wird. Pedros Erziehung und seine Ehe haben zu seinem schwermütigen Wesen und zur Morbidität beigetragen. Sein Freitod ist das unglückselige Ende dieser Entwicklung als Spätfolge der traumatisierenden Erziehung durch die Mutter. Nachdem der Lebensweg von Pedro ein abruptes Ende genommen hat, erzieht Afonso Carlos.

Carlos entscheidet sich deshalb für das Medizinstudium, weil er die Tätigkeit des Mediziners für nützlich hält. Er praktiziert als Arzt nicht, weil er den Beruf nicht zum Broterwerb auszuüben braucht. Er schreibt ein pseudowissenschaftliches Buch und kann durch Europa reisen.

Die besondere Betonung des unterschiedlichen Erziehungsstils von Pedro und Carlos zeigt, dass der Autor damit auf den weiteren Lebensweg der Protagonisten hinweist.

Als Carlos Maria kennengelernt hat, freut er sich jeden Tag auf seinen Besuch bei ihr. Castro Gomes sagt Carlos, dass Maria gar nicht seine Frau ist, sondern Mac Gren heißt; Rosa ist nicht die Tochter von Castro Gomes. Der Großvater stirbt aus Entsetzen darüber, dass Carlos mit seiner Schwester Maria eine inzestuöse Beziehung hat. Maria reist nach Paris, als sie von Ega erfahren hat, dass sie die Schwester von Carlos ist. Carlos und Ega begeben sich nach London.

Ende 1886 kehrt Carlos nach fast zehn Jahren im Exil in Paris nach Portugal zurück; Carlos und Ega unterhalten sich über Paris. In Lissabon hat sich nichts verändert. Maria heiratet und lebt bei Orléans.

### 3.3.2. Das Erzählen in den *Maias*

#### 3.3.2.1. Analyse der Erzählwiedergabe in den *Maias*

Die erzählte Zeit dauert in den *Maias* etwas länger als ein Jahrzehnt<sup>112</sup>, <sup>113</sup> (mit Raffungen und Ellipsen).<sup>114</sup> Die Reihenfolge des Geschehens ist im Wesentlichen chronologisch und linear.<sup>115</sup> Es gibt Rückwendungen (Analepsen), als die Jugend von Afonso präsentiert

<sup>112</sup> Matias Martinez; Michael Scheffel: Einführung in die Erzähltheorie, S. 31

<sup>113</sup> Günther Müller: Morphologische Poetik. Gesammelte Aufsätze. Tübingen 1968, S. 247-268

<sup>114</sup> Matias Martinez; Michael Scheffel: Einführung in die Erzähltheorie, S. 40

<sup>115</sup> Matias Martinez; Michael Scheffel: Einführung in die Erzähltheorie, S. 32



wird, außerdem, als Maria Carlos ihr Leben erzählt.<sup>116</sup> Die Erzählung ist singulativ; zwischen der Wiederholungszahl von Ereignissen und der ihrer Erzählung besteht ein Abbildungsverhältnis von eins zu eins: ein Ereignis wird jeweils einmal erzählt.<sup>117</sup>

Nach Stanzel ist die Erzählsituation auktorial, es gibt in Genettes Terminologie eine Nullfokalisierung: der Erzähler weiß mehr als die Figuren.<sup>118</sup> Der Erzähler ist heterodiegetisch: er gehört nicht zu den Figuren seiner Geschichte.<sup>119</sup>

Die narrative Motivierung ist kausal: Ereignisse (z.B. im Lebenslauf einer Figur) werden als Wirkung in einem Ursache-Wirkungs-Zusammenhang präsentiert, der als empirisch wahrscheinlich gilt.<sup>120</sup>

Es gibt eine doppelte Zeitperspektive des Erzählens: das dargestellte Geschehen (die Lebensabschnitte der Protagonisten) wird vom Leser zugleich als offen und gegenwärtig (wenn man sich in die Figuren versetzt) und als abgeschlossen und vergangen (wenn man sich als Romanleser versteht) aufgenommen.<sup>121</sup> Diese doppelte Zeitperspektive des Erzählens ist dadurch gegeben, dass zwei verschiedene epistemische Perspektiven vereinigt werden, die lebensweltliche-praktische der Protagonisten (in deren Situation sich der Leser versetzt) und die analytisch-retrospektive des Erzählers (dem der Leser folgt). Einen narrativen Text zu verstehen bedeutet für den Leser, beide Perspektiven simultan wahrzunehmen und während der Lektüre vor Augen zu behalten.<sup>122</sup>

Der Leser, der die einzelnen Figuren als Typen, als Charaktere mit verdichteten Eigenschaften, sieht, weiß wie der „allwissende“ Erzähler in der analytisch-retrospektiven Perspektive über das Ende der gezeichneten Familie Bescheid, während er die lebensweltlich-retrospektive Perspektive der Protagonisten im Lauf des Romans verfolgt. Da dem Leser beide Perspektiven präsent sind, kann er das Schicksal der Protagonisten vorwegnehmen. Die Figuren sind sich natürlich ihres Schicksals nicht bewusst. Die erzählten Welten sind homogen (einsichtig), stabil (nicht unschlüssig) und möglich (keine „unmöglichen Welten“).<sup>123</sup>

<sup>116</sup> Matias Martinez; Michael Scheffel: Einführung in die Erzähltheorie, S. 33

<sup>117</sup> Matias Martinez; Michael Scheffel: Einführung in die Erzähltheorie, S. 45

<sup>118</sup> Matias Martinez; Michael Scheffel: Einführung in die Erzähltheorie, S. 64, 90

<sup>119</sup> Matias Martinez; Michael Scheffel: Einführung in die Erzähltheorie, S. 81

<sup>120</sup> Matias Martinez; Michael Scheffel: Einführung in die Erzähltheorie, S. 111

<sup>121</sup> Matias Martinez; Michael Scheffel: Einführung in die Erzähltheorie, S. 119

<sup>122</sup> Matias Martinez; Michael Scheffel: Einführung in die Erzähltheorie, S. 122

<sup>123</sup> Matias Martinez; Michael Scheffel: Einführung in die Erzähltheorie, S. 123

Das Handlungsschema ist ein jeweils aus der Gesamtheit der erzählten Ereignisse abstrahiertes globales Schema der Geschichte (in den Generationenromanen die Aufeinanderfolge der Generationen, Hochzeiten, Ehen, Geburten, Schul- und Berufsepisoden, Trennungen, schwere Krankheiten, Todesfälle, ...). Das Handlungs- und das Erzählschema ergeben sich aus der Charakterisierung der Familienmitglieder und der Beschreibung wichtiger Ereignisse im Rahmen des Familienlebens.<sup>124</sup>

Nach Lotmans Raumsemantik<sup>125</sup> kann man erkennen, dass das Gegensatzpaar Heimat – Fremde in den *Maias* nicht zur Geltung kommt. Die Familie Maia hat mehrere Domizile in Lissabon und Umgebung; als Fremde sieht sie nicht einmal Paris (das ist der Aufenthaltsort während einer längeren Zeit für Carlos, Ega und Maria). Die Familie denkt für ihre Zeit und für ihre Verhältnisse in äußerst fortschrittlicher Weise kosmopolitisch und ist dort zu Hause, wo sie sich gerade befindet, ob in Lissabon, London oder Paris. Afonsos London-Aufenthalt wird in der Rückblende erzählt, und es wird dieser für ihn glücklichen Zeit genügend Platz im Roman eingeräumt.

### 3.3.2.2. Realistisches und naturalistisches Erzählen in den *Maias*

Nach der Erzähltheorie von Martinez<sup>126</sup> werden als Kennzeichen des realistischen und naturalistischen Erzählens vier Elemente der Handlung und zwei Aspekte der Darstellung voneinander unterschieden. Ich wende dieses Modell auf die *Maias* an, um im Roman die Art und Weise, wie erzählt wird, im Hinblick auf die Charakterisierung der Personen zu demonstrieren.

Im Rahmen der Handlung nennt Martinez das Ereignis oder Motiv, und er definiert es als die elementare Einheit eines narrativen Texts im Bereich der Handlung; in den *Maias* werden die Jugendjahre des Großvaters Afonso und dann die des Vaters Pedro beschrieben; danach charakterisiert Eça die Jugend- und Studienzeit von Carlos. Ein großer Teil des Romans ist dem Verhältnis von Carlos und Maria gewidmet, bevor das abrupte Ende der Beziehung nach dem Aufdecken ihres Inzests erfolgt. Zehn Jahre später hat sich im Leben von Carlos im Vergleich mit der Zeit während der Trennung von Maria nicht viel geändert. Über weite Strecken der Erzählung besteht die Handlung aus einer Reihe oder Abfolge von Ereignissen: Carlos und Maria lernen einander kennen, entdecken

<sup>124</sup>Matias Martinez; Michael Scheffel: Einführung in die Erzähltheorie, S. 25, 135

<sup>125</sup>Matias Martinez; Michael Scheffel: Einführung in die Erzähltheorie, S. 140

<sup>126</sup>Matias Martinez; Michael Scheffel: Einführung in die Erzähltheorie, S. 25

ihr Verwandtschaftsverhältnis und beenden ihre Beziehung mit der Abreise von Maria nach Paris.

Als Motiv kann die inzestuöse Beziehung gesehen werden, die sie eingehen und eine Zeit lang leben, ohne zu wissen, dass sie Geschwister sind.

Das zweite Element der Handlung bezeichnet Martinez als das Geschehen: hier werden die Ereignisse aneinander gereiht, indem sie chronologisch aufeinander folgen. Allerdings muss man dem Autor der *Maias* zugestehen, dass er in langen Rückblicken zuerst Afonsos Jugend und dann fast den gesamten Lebenslauf von Maria Eduarda nachreicht.

Als drittes Element der Handlung zählt Martinez die Geschichte auf. Das Geschehen, das aus Einzelereignissen besteht, wird in eine Geschichte integriert. Die Ereignisfolge muss neben dem chronologischen Zusammenhang auch einen kausalen aufweisen, denn die Ereignisse müssen nicht nur aufeinander, sondern auseinander folgen. Bei der Familie Maia ist die unglückliche Beziehung von Carlos und Maria ein unvorhergesehenes Zusammentreffen von zufälligen Ereignissen (beide sind zur selben Zeit am selben Ort).

Als viertes Element der Handlung nennt Martinez das Handlungsschema. Dieses ist ein globales Schema der Geschichte, das aus der Gesamtheit der erzählten Ereignisse abstrahiert ist. Es muss nicht nur für den einzelnen Text, sondern kann für ganze Textgruppen charakteristisch sein. In der Familie Maia ist die unglückliche Liebesgeschichte von Carlos und Maria ein Motiv. Das Schema des Verfalls ist neben dem des Aufschwungs oder dem der gleichbleibenden Situation eine der möglichen Entwicklungen von Generationen in Familienromanen. Oft gibt es in Generationenromanen, deren Autoren die Protagonisten im Dienst einer politischen Idee handeln lassen, einen gewissen Fortschrittsoptimismus im Sinn der politischen Propaganda. Der Verfall von Familien hingegen ist vor allem in wirtschaftlichen Krisensituationen ökonomisch begründet.

Durch die Integration in ein Handlungsschema erhält die Geschichte eine abgeschlossene und sinnhafte Struktur. In den *Maias* ist das Handlungsschema eines, das für Familien- bzw. Generationenromane typisch ist. Es werden mehrere aufeinander folgende Generationen beschrieben und einzelne Familienmitglieder in bestimmten Lebensabschnitten genau charakterisiert.

In Generationenromanen des 19. und 20. Jahrhunderts geht es immer auch um die kausale Darstellung des Niedergangs von einer Generation zur nächsten. Afonso ist in seinem Leben hinsichtlich der Sinnfindung, der Erfüllung seiner Wünsche, erfolgreicher als Carlos. Man gewinnt den Eindruck, dass die ältere Generation den Zenit des Erfolgs und des persönlichen Glücks erreicht hat, der von den Jungen nicht mehr zu überbieten ist.

In der Darstellung unterscheidet Martinez für das realistische Erzählen zwei Aspekte, die Erzählung und das Erzählen.

Die Erzählung nennt er die erzählten Ereignisse in der Reihenfolge ihrer Darstellung im Text. Die Erzählung unterscheidet sich von der chronologischen Handlung durch die Gestaltung und die zeitliche Umgruppierung der Ereignisse im Text. Es gibt in den *Maias* unterschiedliches Erzähltempo und unterschiedliche Erzählsituationen.

Das Erzählen ist nach Martinez die Präsentation der Geschichte und die Art und Weise dieser Präsentation in bestimmten Darstellungsverfahren wie Sprache und Stil. In den *Maias* werden die Protagonisten vor allem durch ihre Interessen und ihre Sprache charakterisiert.<sup>127</sup>

Im Roman überwiegt die auktoriale Erzählsituation.<sup>128</sup>

### 3.3.3. Topografie, zeitliche Einordnung des Romangeschehens und sprachliche Besonderheiten

#### 3.3.3.1. Das Haus als Zusammenhalt der Familie

Das Haus wird als erster konzentrischer Kreis um die Familie herum gesehen, der sich räumlich zusammenhält und ihr seelischen Halt gibt. Es wird mit einem Name (Ramalhete) versehen; dadurch gewinnt es an Bedeutung als Heimstätte der Familie.

Als zweiter Kreis kann das weitere geografische Umfeld der Familie gelten, z. B. Lissabon.

Einen dritten Kreis repräsentieren in den *Maias* die Orte, von denen Reisende erzählen: Paris, London oder allgemein ein unbestimmter Aufenthaltsort in Brasilien.

Ein Innenraum – im Gegensatz zu den Orten, den Außenräumen, - als einer der Schauplätze des Romangeschehens der *Maias* ist in Lissabon das Haus Ramalhete. Die

<sup>127</sup> Matias Martinez; Michael Scheffel: Einführung in die Erzähltheorie, S. 25

<sup>128</sup> Matias Martinez; Michael Scheffel, Einführung in die Erzähltheorie, S. 90

Familie wohnt dort seit 1875, nachdem das Haus lange leer gestanden ist. Als Maria Ramalhete besucht, gefällt ihr Afonsos Arbeitszimmer sehr; sie liest die Titel seiner Bücher. Afonso da Maia stirbt in einem Winkel des Hauses im Ramalhete auf einer Bank. Er wird im Arbeitszimmer aufgebahrt. Nach seiner Rückkehr aus Paris fährt Carlos zum Ramalhete und schaut auf den großen Strauß Sonnenblumen, der die Fassade ziert. Mit diesem Bild schließt sich der Kreis der Beschreibung des Hauses als Lebensmittelpunkt der Familie, nachdem der erste Satz des Romans mit der Präsentation des Hauses und seiner Fassade begonnen hat. Dennoch hat das Haus bei den Maias nur eine Bedeutung am Rande; es ist ein Domizil unter mehreren, z. B. den Landsitzen in Santa Olávia oder Olivais.

### 3.3.3.2. Geografisches Umfeld der Familie Maia

Für die Maias ist ein wichtiges Umfeld in ihrem Leben die Stadt Lissabon, wobei jedoch über die genauen Plätze, an welchen sie sich außer im Ramalhete noch aufhalten, keine Auskunft gegeben wird; es werden noch einige andere Orte erwähnt, die im Leben von Afonso und Carlos sehr wichtig sind: Afonso reist als junger Mann nach England, und er verbringt eine Zeit bei London. In der Nähe von Lissabon wohnt er in Santa Olávia. Afonsos Sohn Pedro wird in der Familiengruft in Santa Olávia beigesetzt. Dann lebt Afonso mit seinem Enkel Carlos in Santa Olávia.

Carlos studiert in Coimbra und wohnt in Celas. Die Ferien verbringt er in Lissabon, Paris oder London. Zu Weihnachten und Ostern kommt er nach Santa Olávia. Im Jahr 1875 lässt sich Afonso im Ramalhete nieder. Carlos und Maria treffen sich in einer Villa in Olivais.

Maria wird in einem Kloster in Tours erzogen; dann lebt sie in London und in Paris. Nach der Trennung von Carlos reist Maria wieder nach Paris, und Carlos fährt nach London; dann lebt er in Paris. Nach fast zehn Jahren, Anfang 1887, kommt Carlos nach Lissabon zurück. Maria hat geheiratet und lebt bei Orléans.

Dem Leser fällt auf, dass Carlos seine Probleme oft durch Ortsveränderungen lösen will, was ihm aber nicht gelingt.

Die Untersuchung der Topografie ist für die Charakterisierung der Personen insofern interessant, als Ortsveränderungen zu dieser Zeit mit großem finanziellen und zeitlichen Aufwand verbunden sind. Carlos, der sehr reich ist und viel Zeit hat, befindet sich nicht

nur in Portugal, vor allem in der Umgebung von Lissabon, ständig auf Reisen, sondern er tröstet sich nach seinem unglücklichen Liebesabenteuer mit einer langen Reise und mit einem langen Aufenthalt in Paris.

### 3.3.3.3. Zeitrahmen des Geschehens

Die Familie Maia bewohnt seit Herbst 1875 Ramalhete. Das wichtigste Geschehen läuft in den Jahren 1875 und 1876 ab. Dazwischen gibt es einen Rückblick auf Afonsos Jugend und auf Marias Lebensweg. Die Handlung setzt mit dem Ende des Studiums von Carlos ein, als Afonso im Jahr 1875 Ramalhete bezieht.

Afonso wird dann als junger Mann vorgestellt, der nach England reist. Auch mit seiner Frau und mit seinem kleinen Sohn verbringt er eine Zeit in England. Carlos trifft, als er schon Arzt ist, Maria Eduarda.

Ende 1886 kehrt Carlos nach fast zehn Jahren im Ausland nach Lissabon zurück; im Jänner 1887 lebt er in Lissabon. Nach den für das Romangeschehen wichtigsten Jahren 1875 und 1876 wird noch eine weitere Zeitspanne von zehn Jahren erwähnt. Die Jugendjahre von Afonso, Pedro, Carlos und Maria werden beschrieben, sind jedoch mit keiner Datumsangabe versehen. Das zeigt zugleich, dass dieser Zeitabschnitt für das Romangeschehen nicht von zentraler Bedeutung ist. Mit der Chronologisierung wird zugleich die Wichtigkeit von Ereignissen für das Romangeschehen hervorgehoben. Mit der zeitlichen Genauigkeit wird im Romangeschehen Authentizität erzeugt, indem der Eindruck erweckt wird, man könne die Jahreszahlen des jeweiligen Geschehens genau angeben und dadurch überprüfbar machen.

### 3.3.3.4. Erzählsituation, Sprache, Stil, Gesellschaftskritik in den *Maias*

Hinsichtlich der Erzählsituation kann man einen Wechsel von Dialogen und auktorialer Erzählerbeschreibung erkennen. In den *Maias* gibt es jeweils einen ausführlichen Rückblick auf die Biografien von Afonso, Carlos und Maria. Man findet Rückblicke auf die Jugend und auf das frühe Erwachsenenalter von Afonso, auf die Kindheit und Jugend von Carlos und auf das Leben von Maria Eduarda.

Afonso wird neben seiner literarischen Sprache, die von großer Belesenheit zeugt, durch seinen Alltag und die Liebe vor allem zu seinem Enkel Carlos, zu den Tieren und allgemein zur Natur charakterisiert.

Bei Carlos und bei Ega kann man in Sprache und Stil die Zugehörigkeit zur fortschrittsgläubigen, sorglosen Jugend erkennen. Carlos und Ega denken an Reisen und an die unterschiedlichen Möglichkeiten, sich das Leben angenehm zu gestalten. Diese hedonistische Einstellung mag im Urteil des Lesers als Lebensziel zu wenig konkret sein, vor allem da Carlos durch seine Ausbildung zum Arzt für einen karitativen Berufsweg zumindest prädestiniert wäre.

3.3.4. Charakteristik der Personen durch ihre Aussagen und ihre Haltung (zu Philosophie, Literatur, Politik) sowie durch ihr Handeln (Verfall der Familie durch falsche Entscheidungen und gescheiterte Beziehungen): Afonso – Pedro – Carlos - Maria Eduarda - Ega

#### 3.3.4.1. Afonso, der gutmütige und menschenfreundliche Großvater

Afonso ist das Familienoberhaupt; als Großvater von Carlos ist er für ihn auch die wichtigste Bezugsperson. Großvater und Enkelsohn können nicht ohne einander vorgestellt werden. Eça de Queirós charakterisiert die Figuren so, dass sie durch die Berührungspunkte mit anderen Personen wie in konzentrischen Kreisen dem Leser immer deutlicher erkennbar werden. Afonso da Maia wird zuerst durch sein Alter beschrieben als älter als das Jahrhundert, also älter als 75 Jahre. Dann folgt schon die Erwähnung seines Wohnorts: er bezieht Ramalhete im Herbst 1875, kurze Zeit bevor Carlos von seiner Europareise, die er nach seiner Promotion zum Doktor der Medizin unternommen hat, zurückgekehrt ist.

Afonso freut sich über die friedliche Umgebung in der Vorstadt. In seinem Arbeitszimmer am Kamin liest er gerne Tacitus und Rabelais; er liebt den Geschmack und den Anblick von Wasser. Er ist klein, untersetzt, hat starke Schultern, ein breites Gesicht, eine rote Haut und kurze weiße Haare; er liebt Bücher und gibt sein Geld gern für mildtätige Zwecke aus. Sein alter Kater Bonifácio liegt bei ihm.

Hier wird die literarische Tradition bewahrt, Menschen durch ihren Umgang mit der Natur und durch die Beziehung zu Tieren, vor allem zu Haustieren, zu charakterisieren. Afonso wird als sehr feinfühlig beschrieben.

Niemals war sein Edelmut so echt und so groß wie jetzt in seinem Alter. Ein Teil seines Einkommens zerrann in rührender Mildtätigkeit zwischen seinen Fingern. Jedes Mal liebte er mehr, was arm und was schwach war. In Santa Olávia liefen die Kinder aus den Haustüren zu ihm hin, weil sie merkten, dass er zu ihnen zärtlich und langmütig war. Alles, was lebte, hielt er für liebenswert, und er gehörte zu denen, die den Duft einer Pflanze mitempfinden und auf keinen Ameisenhaufen treten.

Vilaça meinte, dass er ihn immer an einen Patriarchen erinnerte, wenn er ihn in seiner Kaminecke antraf, in seiner abgetragenen langen Halbsamthausjacke, wohlgemut, lachend, ein Buch in der Hand und seinen alten Kater zu Füßen.<sup>129</sup>

Man erkennt durch übertriebene, auch stilistisch unpassende, Formulierungen („ein Teil seines Einkommens zerrinnt in rührender Mildtätigkeit zwischen seinen Fingern“) den aus heutiger Sichtweise ein wenig ironischen Ton in der Charakterisierung, der sich dadurch ergibt, dass fast pedantisch jedes Detail der psychischen und physischen Beschreibung von Afonso erwähnt wird. In der Übersetzung werden Satzteile zur Betonung der Wichtigkeit des Inhalts umgestellt und dadurch hervorgehoben.

In einer Retrospektive wird Afonsos Leben von der Jugend bis zum Erwachsenenalter beschrieben. Er heiratet Maria Eduarda Runa, und sie bekommen den Sohn Pedrinho. Die Familie wohnt eine Zeit in England, bis Afonsos Frau Heimweh nach Portugal hat und sie wieder heimreisen. Afonso ist traurig über die Verweichlichung seines Sohnes durch die Mutter und über die Indoktrinierung durch Geistliche. Als Afonsos Frau stirbt, wird Pedro schwermütig. Nachdem ihn seine Frau verlassen hat, tötet sich Pedro; sein Sohn Carlos wohnt beim Großvater Afonso und wird von ihm erzogen. Afonso nimmt Anteil am Schicksal der Patienten, die Carlos später als Arzt behandelt. Das Wissen um das inzestuöse Verhältnis seiner Enkel Carlos und Maria richtet ihn schließlich zugrunde. Afonso wird deutlich im Hinblick auf Carlos charakterisiert.

Eça de Queirós zeichnet Afonso in einem Rückblick als einen jungen Mann, der von der englischen Kultur und vor allem von der Literatur begeistert ist. In seinem Sohn kann Afonso diese Lebenshaltung nicht erkennen. Umso mehr stürzt er sich auf die Erziehung seines Enkels, aber dieser wird zum Müßiggänger, obwohl seine Kindheit und seine Jugend vielversprechend verlaufen.

#### 3.3.4.2. Pedro, der unglückliche Sohn und verlassene Ehemann

Pedros Rolle im Roman ist vor allem die des Bindegliedes zwischen Afonso und Carlos. Er wird im Gegensatz zu diesen beiden Figuren als schwach, schwermütig und wankelmütig sowie glücklos beschrieben. Außerdem hat er durch seine Beziehung zu Maria und die Geburt der Kinder die inzestuöse Liebesbeziehung unwissend erst möglich gemacht. Er wird als Sohn von Afonso und Maria erstmals als Baby erwähnt. Dann wird seine Verweichlichung durch die Mutter beschrieben. Er heiratet Maria gegen den Willen des Vaters und bekommt mit ihr

<sup>129</sup> José Maria Eça de Queirós: Die Maias. Berlin: Aufbau 1983, S. 14



zuerst die Tochter Maria Eduarda und dann den Sohn Carlos Eduardo. Als Maria Pedro verlässt, erschießt er sich.

### 3.3.4.3. Carlos, der gescheiterte junge Mediziner und Literat; Ega, der Lebemann und Hobby-Philosoph; Maria, die Geliebte auf Zeit

Carlos wird uns als junger Mediziner im Jahr 1875 vorgestellt, als er nach der Promotion von einer Europareise zurückerwartet wird. Pedro wird von Maria mit der Tochter verlassen und steht mit Carlos vor dem Großvater. Für Afonso existiert daraufhin in all seinen Gedanken und in allen Hoffnungen für die Zukunft nur noch Carlos Eduardo. Nach Pedros Tod wohnt Afonso mit Carlos Eduardo in Santa Olávia. Carlos sieht seinem Vater ähnlich. Er hat Afonso nach dem Tod des Sohnes wieder neuen Lebensmut gegeben.

Mit fünf Jahren muss Carlos schon allein in einem Zimmer schlafen und wird mit kaltem Wasser gewaschen. Er spielt im Freien, klettert auf die Bäume und entwickelt sich sehr gut. Mit seinem Hauslehrer spricht er Englisch; er liest Proudhon, Auguste Comte und Herbert Spencer. Er diskutiert über die Demokratie, den Positivismus, den Realismus, Hugo und die Evolution, über Metaphysik und die revolutionären Überzeugungen. Er interessiert sich mehr für Literatur und Kunst als für Medizin. Afonso freut sich, Carlos im Mittelpunkt der talentierten studierenden Jugend zu sehen. Die Ferien verbringt Carlos in Lissabon, Paris oder London. Zu Weihnachten und Ostern kommt er nach Santa Olávia. Die Ferien sind für ihn schön, wenn er seinen Freund João de Ega mitbringt. Nach dem Studium macht er ein Jahr lang eine Europareise, und 1875 erwartet ihn Afonso, der sich im Ramalhete niedergelassen hat, zurück. Carlos behandelt erfolgreich seine erste Patientin. Nachdem er Maria zum ersten Mal gesehen hat, erfährt er, dass sie Maria Eduarda heißt und die Tochter Rosa hat. Einmal behandelt er Rosa, und seither freut er sich jeden Tag auf seinen Besuch bei Maria.

Als Ega erfährt, dass Carlos und Maria Geschwister sind, will er Carlos nichts sagen, weil er keine Krise in seinem Leben auslösen will. Carlos fragt Afonso, ob Maria seine Schwester sein kann, und als er dies bestätigt bekommt, fühlt er, dass sein Leben vernichtet ist. Er erzählt Maria alles. Nach dem Tod des Großvaters möchte Carlos, dass Maria nach Paris reist. Auch er verbringt Jahre im Ausland. Seine Lebensphilosophie lautet nun, alles gelassen hinzunehmen. Man erkennt an seiner Untätigkeit auch seinen Mangel an Selbstbeherrschung und an Verantwortungsbewusstsein; es gelingt ihm nicht, zum Nutzen seiner Umwelt und der Gesellschaft tätig zu werden.

## Ega, der Lebemann und Hobby-Philosoph

Ega ist der beste Freund von Carlos. Er ist als Literat und Philosoph teilweise auch das Sprachrohr von Eça de Queirós, wenn er auch sehr kritisch gezeichnet wird. Er „lebt in den Tag hinein“, obwohl er soziales Handeln propagiert. Erstmals tritt er im Roman als Freund von Carlos zu dessen Studienzeiten in Erscheinung, als sie die Ferien miteinander verbringen. Carlos' Großvater Afonso hat João da Ega sehr lieb gewonnen. Ega studiert Jus, aber er fällt bei Prüfungen oft durch und verbummelt viele Jahre. Unter den Studenten wird er als Atheist und Aufwiegler gesehen; das schmeichelt ihm. Er ist sentimental und unterhält Liebschaften zu sehr jungen Mädchen. Mit Carlos diskutiert Ega über den Naturalismus und den Nihilismus. Egas Buch mit dem Titel „Memoiren eines Atoms“ soll in symbolhaften Episoden die Geschichte der großen Epochen des Universums und der Menschheit erzählen und die Form einer Autobiografie haben. Das Buch wird ironisch als „wissenschaftlich“ bezeichnet.

Ega spielt eine Rolle als Vermittler zwischen Carlos und Maria. Er gibt Maria ein Briefchen ihrer Mutter, in dem sie die Verwandtschaftsverhältnisse der Geschwister klärt, und dann erzählt er auch Carlos, dass er Marias Bruder ist. Ega reist nach Carlos' Trennung von Maria mit ihm nach London. Nach eineinhalb Jahren ist er wieder nach Lissabon zurückgekehrt. Er befindet sich in ausgezeichneter Verfassung und will ein Buch schreiben, das mit dem Titel „Asienfahrten“ an eine Heldenchronik erinnern soll. Die Erwähnung dieses Werks kann eine ironische Anspielung an Portugals zahlreiche große Heldenchroniken sein.

Ende 1886 schreibt Carlos aus Spanien an Ega in Lissabon, dass er nach fast zehn Jahren nach Lissabon zurückkehrt. Im Jänner 1887 frühstücken Carlos und Ega in einem Hotel in Lissabon. Ega ist noch mehr zum Müßiggänger geworden. Er unterhält sich mit Carlos über Paris, über die Zeit vier Jahre zuvor, als Ega Carlos dort besucht hat. Ega sagt, dass das einfache, friedliche, gleichmäßige Leben in Lissabon dem Pariser Dasein vorzuziehen ist. In Lissabon hat sich die vielen Jahre hindurch nichts verändert. Ega und Carlos fahren zum Ramalhete. Ega fragt Carlos, ob er nicht von Paris endgültig wieder nach Portugal zurückkehren will; Carlos verneint. Ega ist der Prototyp des untätigen Lebemanns.

## Maria Eduarda, die Geliebte auf Zeit

Maria ist in ihrer Charakterisierung vor allem wichtig im Hinblick auf Carlos. So plötzlich, wie sie in seinem Leben auftaucht, verschwindet sie wieder daraus. Somit wird der inzestuösen Beziehung der beiden ein schnelles Ende bereitet. Als Maria Carlos kennengelernt

hat, erzählt sie ihm über ihre Vergangenheit; sie weiß nicht, dass sie eine Maia ist; deshalb lebt sie mit Carlos zusammen. Als sie erfährt, dass sie die Schwester von Carlos ist, flüchtet sie.

### 3.3.5. Konklusion: Eça de Queirós zeigt den Niedergang des Lissaboner Adels in den *Maias*

Afonso da Maia wird ähnlich wie Johann Buddenbrook als Vertreter einer schon zugrunde gegangenen Gesellschaft gezeichnet. Die Werte, die beide hochhalten, hatten in dem Jahrhundert, in dem sie gelebt haben, Geltung, aber jetzt sind sie überholt. Zu Beginn seines Lebens und des Romangeschehens ist Afonso noch glücklich, weil er in seine Zeit und ihre Gegebenheiten passt, aber an den großen Enttäuschungen seines Lebens geht er zugrunde. Die übertriebene Religiosität eines Teils der portugiesischen Gesellschaft wird am Beispiel von Afonsos Frau gezeigt.

Carlos ist der gelangweilte Vertreter einer dekadenten Gesellschaft. Es lohnt sich für ihn gar nicht, tätig zu werden, egal in welcher Hinsicht. Auch die Figur von Carlos gilt als Vertreter der reichen Lissaboner Gesellschaft.

Alle Personen in den *Maias*, die man auch als typisch für den Lissaboner Adel am Ende des 19. Jahrhunderts sehen kann, handeln ihrer Situation entsprechend vorhersehbar. Carlos, Ega und Maria wollen sich sozial großzügig und karitativ geben, sind aber zu sehr in ihren Alltag involviert, als dass sie noch Zeit für andere Menschen finden. Einzig Afonso hat einen Teil seines Lebens für die Erziehung und Ausbildung von Carlos verwendet, was ihm allerdings zugleich auch die Erfüllung seiner eigenen Wünsche bedeutet hat. Aus Liebe zu Carlos zerbricht er schließlich am Unglück, das über seine Familie gekommen ist, was als weiteres Zeichen für eine traditionell konservative Anschauung von Familienleben gesehen werden kann.

## 3.4. Zusammenfassung: Betonung der jeweiligen Position der einzelnen Familienmitglieder innerhalb der Familien

### 3.4.1. Großväter

Galsworthy: der alte Jolyon – Eça de Queirós: Afonso

Der alte Jolyon und Afonso da Maia sind ähnliche Charaktere. Beide sind als Familienväter noch ihrer traditionellen Rolle verpflichtet, und man kann sie als mit

ihrer Lebenssituation zufrieden bezeichnen. Beide haben gute Beziehungen zur Generation der Enkel. Sie sind Patriarchen im guten Sinn.

#### 3.4.2. Eltern

Galsworthy: der junge Jolyon; Irene; Soames – Zola: Gervaise; Coupeau

Bei Galsworthy gibt es drei wichtige Vertreter der Elterngeneration, den jungen Jolyon und Irene, die Eltern von Jon, Soames, den Vater von Fleur.

Alle drei haben das Wohl ihrer Kinder im Sinn, und man kann sie als Typ der fürsorglichen, altruistischen Eltern charakterisieren.

Bei Zola hingegen vernachlässigen Gervaise und Coupeau ihre Kinder, da sie ihr eigenes Leben nicht mehr bewältigen. Sie vertreten den Typus der haltlosen und somit suchtanfälligen schwachen Charaktere.

#### 3.4.3. Kinder

Galsworthy: Jon – Zola: Etienne; Claude – Eça de Queirós: Carlos; Maria

Jon ist der Typ des verantwortungsvollen, pflichtbewussten, weltoffenen, gebildeten jungen Mannes. Er lebt in Harmonie mit den Eltern.

Etienne und Claude, die einem verkommenen Elternhaus entstammen, schlagen unterschiedliche Wege ein, und Etienne wird ein Vertreter des Typs der hoffnungsvollen Revolutionäre, während sich Claude als Typ des von seinem Werk besessenen Künstlers schließlich tötet.

Eça de Queirós zeichnet Carlos als Typ des dekadenten jungen Adligen, der sich und seine Umgebung mit sinnlosen Beschäftigungen über das Nichtstun hinweghilft; Maria vertritt den Typ der unsteten Frau und der nicht besonders verantwortungsbewussten Mutter.

#### 4. Generationenromane im 20. Jahrhundert: Einzelanalysen

##### 4.1. Thomas Mann: *Buddenbrooks. Verfall einer Familie* (1901)

Der Roman ist das Vorbild und zugleich der Höhepunkt der Generationenromane. Schon zu meinem wichtigsten Aspekt, zum Verfall, kann man zwei Tendenzen beobachten.<sup>130</sup> Es gibt einen äußeren Verfall, der sich im wirtschaftlichen Niedergang der Familie zeigt. Thomas weiß, dass der Abstieg schon begonnen hat, wenn die Geschäfte nach außen noch blühen. Zugleich kann man auch einen inneren Verfall erkennen: bei der Untersuchung der Generationenfolge sieht man das Nachlassen der Kräfte und des Optimismus der einzelnen Familienmitglieder. Sie können auch nicht mehr so effizient arbeiten wie ihre Vorfahren. Von Jean über Christian bis zu Hanno erkennt man das Vernachlässigen der wirtschaftlichen Interessen und eine Bevorzugung der seelischen Bildung.

Eine andere wichtige Forschungsfrage ist die nach einer möglichen Typisierung wichtiger Figuren. Vor allem bei Tony und Christian kann man in dieser Hinsicht übertrieben gezeichnete Charakterzüge feststellen (einen Hang zum Überbehüten bei Tony, zur Hypochondrie bei Christian und zur Hypersensibilität, die vielen Künstlern eigen ist, bei Hanno). Aber auch die Verhaltensweisen anderer Protagonisten zeigen zumindest Ansätze für eine Typisierung. Auffallend ist das ständige Wiederholen von Redensarten (über das Geschäftemachen). Auch dadurch werden die Figuren mehr als Typen denn als Individuen gezeichnet.<sup>131</sup>

Thesen von Georg Lukács regen zur Frage nach der Typisierung der Personen in den *Buddenbrooks* an. Lukács schreibt, Thomas Mann habe in dem Roman, in der Geschichte einer Kaufmannsfamilie, die innere und äußere Geschichte des deutschen Bürgers bis zum Vorabend des radikalen kapitalistischen Aufschwungs im 20. Jahrhundert unvergleichlich gestaltet.<sup>132</sup> Entsprechend der Realismus-Theorie von Lukács ist der realistische Roman sehr gut geeignet, gesellschaftliche Prozesse in repräsentativen Typen sichtbar zu machen. Lukács interessiert sich als Marxist für die Rolle des Kapitals in der Entwicklung von Gesellschaften.

---

<sup>130</sup> Martin H. Ludwig: Perspektive und Weltbild in Thomas Manns „Buddenbrooks“; in: Manfred Brauneck (Hg.): Der Deutsche Roman im 20. Jahrhundert. I: Analysen und Materialien zur Theorie und Soziologie des Romans. Bamberg: Buchners 1984, S. 82

<sup>131</sup> Brockhaus-Lexikon: Typus. Bd. 14 (Tan – Vir). Leipzig – Mannheim 2009, S. 266-267

<sup>132</sup> Georg Lukács: Skizze einer Geschichte der neueren deutschen Literatur. Neuwied: Luchterhand 1963, S. 188

Nach dem Verfall der Familie folgt in Deutschland laut Lukács der allgemeine kapitalistische Aufschwung, an dem die Familie aber nicht mehr teilhaben kann.

Lukács bestätigt, dass Thomas Mann Sympathie für die alten Typen empfindet, die von den neuen ökonomisch vernichtet werden.<sup>133</sup> Thomas Buddenbrook ist gescheitert; er hat keine Hoffnung, dass sein Sohn sein Werk weiterführen wird.<sup>134</sup> Wo Christian versagt, ist Thomas aus Selbstbeherrschung Bürger.<sup>135</sup> Thomas kämpft im Gegensatz zu Christian gegen die Kräfte der Auflösung.<sup>136</sup>

Die Entwicklung der Personen wird durch ihren Handlungsspielraum konditioniert und durch die Grenzen, die ihnen durch ihr Umfeld gesetzt werden. Die Eltern überwachen und beeinflussen die Beziehungen der jungen Leute.

Gesellschaftskritik ist dadurch vorhanden, dass z.B. Tony Morten nicht heiraten darf und der Leser den Eindruck gewinnt, dem jungen Paar wird dadurch großes Unrecht getan; andererseits war die Vermittlung von Ehepartnern durch die Eltern in der damaligen Zeit und Gesellschaft nicht ungewöhnlich. Scharfe Kritik am Bildungswesen wird geübt, indem ein Schultag von Hanno in einem preußischen Gymnasium in den dunkelsten Farben, als schreckliches Szenario, gezeichnet wird.

Durch besondere Merkmale werden die Menschen als Individuen dargestellt, andererseits erkennt man Typen durch die übertriebene Zeichnung von Charaktereigenschaften.<sup>137</sup> Es gibt zwischen Vätern und Söhnen viele Ähnlichkeiten; Unterschiede sind durch die Zugehörigkeit zu verschiedenen Generationen bedingt.<sup>138</sup> Thomas und Christian stehen über weite Passagen des Romans im Zentrum des Geschehens.<sup>139</sup> Gute Wünsche dienen oft als Vorausdeutung für Katastrophen.<sup>140</sup> Personen werden mit Hilfe von Leitmotiven charakterisiert (z.B. wird ständig der Wunsch von Sesemi Weichbrodt wiederholt, die Menschen sollen glücklich sein), aber Thomas Mann arbeitet auch mit Symbolik (die schlechten Zähne der Protagonisten gelten als Zeichen des Verfalls, der Morbidität).<sup>141</sup>

---

<sup>133</sup> Georg Lukács: Skizze einer Geschichte der neueren deutschen Literatur, S. 189

<sup>134</sup> Georg Lukács: Deutsche Literatur in zwei Jahrhunderten. Bd. 7. Neuwied: Luchterhand 1964, S. 508

<sup>135</sup> Georg Lukács: Deutsche Literatur in zwei Jahrhunderten, S. 513

<sup>136</sup> Georg Lukács: Thomas Mann. Berlin: Aufbau 1949, S. 19

<sup>137</sup> Jochen Vogt: Thomas Mann: Buddenbrooks. München: Fink 1983, S. 16

<sup>138</sup> Jochen Vogt: Thoman Mann: Buddenbrooks, S. 16

<sup>139</sup> Jochen Vogt: Thomas Mann: Buddenbrooks, S. 18

<sup>140</sup> Jochen Vogt: Thomas Mann: Buddenbrooks, S. 23

<sup>141</sup> Jochen Vogt: Thomas Mann: Buddenbrooks, S. 27

Die Personen sind natürlich vor allem durch unterschiedliche Interessen, durch die von ihnen diskutierten Themen und durch ihre Art zu sprechen gekennzeichnet. Das zeigen schon die diversen Bildungswege. Für Johann bedeutet die humanistische Bildung Selbstzweck, den er sich auf Grund des vorhandenen finanziellen Reichtums noch leisten kann. Seinem Sohn geht es schon schlechter: er wird Kaufmann und muss bereits wirtschaftliche Interessen wahrnehmen, sogar hinsichtlich der Zukunft seiner Tochter.

Im Gegensatz zu Johann, bei dem zwar durch Handel Besitz vorhanden ist, in dessen Generation jedoch noch der Bildungsbürger ein Ideal darstellen kann, wird bei Jean schon größerer Wert auf Besitz als auf Bildung gelegt, damit er in der ihn umgebenden Gesellschaft anerkannt wird.

Zwischen Thomas und Christian gibt es den Gegensatz zwischen dem seriösen Geschäftsmann und dem etwas naiven, sorglosen jüngeren Bruder mit leichtsinnigem Lebenswandel. Thomas will als Geschäftsmann den Schein der heilen bürgerlichen Familienatmosphäre wahren.<sup>142</sup>

Christian ist der typische Hypochonder, vor allem deshalb, weil ihm so viel Zeit bleibt, um sich mit seinen Krankheiten so ausführlich auseinander zu setzen. Er stellt mit seiner exzentrischen Art das Gegenteil von Thomas dar; er sagt sogar, er halte Geschäftsleute für Gauner, was ihm Thomas natürlich äußerst übel nimmt.<sup>143</sup> Christian stellt mit dieser Aussage ja den Sinn des Lebenswegs von Thomas in Frage, sein gesamtes geschäftliches Engagement.

Hanno, der Letzte der Familie, ist schon als Kleinkind kränklich. Er nimmt sich alles, auch die Schicksalsschläge seines Vaters, sofern er sie bereits verstehen kann, sehr zu Herzen. Er ist der sensible Künstlertyp, der Musikbegeisterte und –begabte.

Die Entfremdung zwischen Thomas und Hanno nimmt wegen ihrer unterschiedlichen Charaktere und Interessen zu. Hanno freundet sich mit seinem Schulkollegen Kai Graf Mölln an. Die Schule und das ganze Leben bedeuten für ihn nur Qual. Er leidet unter dem Unverständnis seiner Umwelt.<sup>144</sup> Einzig mit Kai, der schriftstellerisches Talent zeigt, kann er sich gedanklich und gefühlsmäßig austauschen. Kais literarische Ambitionen verweisen auf die Interessen des Autors.

---

<sup>142</sup> Jochen Vogt: Thomas Mann: Buddenbrooks, S. 69

<sup>143</sup> Jochen Vogt: Thomas Mann: Buddenbrooks, S. 53

<sup>144</sup> Jochen Vogt: Thomas Mann: Buddenbrooks, S. 101

Die Lehrer werden als autoritäre Charaktere gezeichnet, die kein Verständnis für die Schüler haben.<sup>145</sup> Früher, noch in der Generation der Großväter, bedeutete die klassische Bildung eine geistige und seelische Bereicherung für die Menschen; jetzt herrscht blinde Autoritätshörigkeit, und man spürt ein Klima der Angst unter den Schülern.<sup>146</sup>

Hanno will schließlich sterben; er ist überzeugt davon, dass er nichts weiß und nichts kann und deshalb nichts werden kann. Er stirbt im Alter von 15 Jahren an Typhus, in einer Situation, als er für seine Zukunft keine Hoffnung mehr sieht.<sup>147</sup>

Tony liebt den Medizinstudenten und sozial denkenden Morten Schwarzkopf, muss aber aus ökonomischen Gründen ihrem Vater zuliebe Bendix Grünlich heiraten. Als die Ehe, die nur ein Verlustgeschäft war, aufgelöst wird, kann Tony ihre ganze Kraft für die Verehrung und – in ihrem Verständnis – Förderung ihres Bruders Thomas aufwenden. Ihre zweite Ehe mit Alois Permaneder hält ebenfalls nicht lange, weil sie sich in München nicht einleben kann.

Abschließend kann man den Gegensatz zwischen der Situation der Familie Buddenbrook zu Beginn und am Ende des Romans feststellen: für das Jahr 1835 wird dem Leser ein wirtschaftlich blühendes Bürgerhaus vor Augen geführt,<sup>148</sup> am Ende wird Hannos Krankheit und Tod vom Autor als Zeichen des Verfalls dargestellt.<sup>149</sup>

So geht die gesamte Familie Buddenbrook gemäß ihrer Entwicklung auf ihr Ende zu, und der Verfall schreitet – vor allem durch den finanziellen Ruin – voran. Diese Entwicklung zeige ich mit Hilfe der Beschreibung der Personen.

Bei der Analyse der *Buddenbrooks* gebe ich zuerst Informationen zur Generationenfolge. Bei der Tabelle der Genealogie versuche ich, auch eine Wertung zu erreichen durch die Frage, warum der Verfall erfolgt. Ich zeige, dass neben dem wirtschaftlichen Niedergang seelische Verfeinerung (bei Hanno) zu beobachten ist.

Nach der Charakteristik der Einzelpersonen und ihres Umfelds skizziere ich die Raumsituation und die Zeitverhältnisse, diese mit Hilfe einer Tabelle.

---

<sup>145</sup> Jochen Vogt: Thomas Mann: Buddenbrooks, S. 104

<sup>146</sup> Jochen Vogt: Thomas Mann: Buddenbrooks, S. 104

<sup>147</sup> Jochen Vogt: Thomas Mann: Buddenbrooks, S. 114

<sup>148</sup> Herbert Lehnert: Thomas Mann: Buddenbrooks; in: Paul Michael Lützeler (Hg.): Deutsche Romane des 20. Jahrhunderts. Königstein: Athenäum 1983, S. 31

<sup>149</sup> Herbert Lehnert: Thomas Mann: Buddenbrooks, S. 35



Abschließend präsentiere ich das Bild der dargestellten Gesellschaft, wobei ich die soziale Situation auch mit Hilfe der Sprache (Regionalismen, Leitmotivik, Symbolik, formelhafte Verwendung der Sprache) darstelle.

#### 4.1.1. Generationenfolge und Tabelle der Genealogie; berechtigter Pessimismus hinsichtlich des Fortbestehens der Familie

Bei Thomas Manns *Buddenbrooks* erfahren wir schon im Untertitel, dass der Roman vom Verfall einer Familie handelt. Es werden vier Generationen einer Lübecker Kaufmannsfamilie ab 1835 in der Mengstraße vorgestellt, in einem Haus, das 1682 erbaut wurde. Der Großvater Johann Buddenbrook hat mit seiner ersten Frau Josephine den Sohn Gotthold. Sie ist bei Gottholds Geburt gestorben, und Johann hasst Gotthold deswegen. Mit seiner zweiten Frau Antoinette hat er den Sohn Jean; dieser und seine Frau Elisabeth haben vier Kinder: Thomas, Antonie, Christian und Clara. Mit Toms Sohn Hanno wird die Familiengeschichte nach vier Generationen zu Ende sein.

##### Tabelle der Genealogie

- |    |                                 |                    |           |       |   |
|----|---------------------------------|--------------------|-----------|-------|---|
| 1. | Josephine – Johann – Antoinette |                    |           |       |   |
|    | I                               | I                  |           |       |   |
| 2. | Gotthold                        | Jean – Elisabeth   |           |       |   |
|    |                                 | I                  | I         | I     | I |
| 3. | Gerda – Thomas                  | Tony – Grünlich    | Christian | Clara |   |
|    |                                 | Permaneder         |           |       |   |
|    | I                               | I                  |           |       |   |
| 4. | Hanno                           | Erika – Weinschenk |           |       |   |
|    |                                 | I                  |           |       |   |
| 5. |                                 | Elisabeth          |           |       |   |

##### Versuch einer Wertung

Der Verfall erfolgt wirtschaftlich, durch schlechte Geschäfte und durch unglückliche Ehen, aber auch dadurch, dass die lebenskräftigen, vitalen, dynamischen Wesenszüge immer mehr abnehmen und mit Hannos Tod keine Nachkommen mehr zu erhoffen sind.

Die Diskrepanz zwischen den Generationen, Johann als aufgeklärter Humanist und Jean als unermüdlich um die ökonomische Weiterentwicklung bemüht, aber auch innerhalb einer Generation, Thomas und Christian, lässt den Verfall auf Grund von unüberwindlichen Unterschieden in der Lebensauffassung erwarten. Johanns Behaglichkeit steht der Verbissenheit seines Sohnes Jean gegenüber. Johann ist noch pragmatisch und lebenskräftig; ab der nächsten Generation beobachtet man einen immer stärkeren Rückgang der Pragmatik. Bei Johann gilt der Bildungsbürger als Ideal, bei Jean steht der Besitz im Zentrum der Aufmerksamkeit. Aber auch in einzelnen Personen, nicht nur von einer Generation zur nächsten, gibt es Höhen und Tiefen zu beobachten: Tony erlebt eine glückliche Jugendzeit, aber ihre beiden Ehen sind unglücklich, wobei sie nicht einmal wirtschaftlich ihre Familie unterstützen kann. Tony muss die vorgeschriebene erste Ehe eingehen und darf sich nicht individuell für eine Liebesheirat entscheiden. Erst die zweite Heirat wählt sie selbst. Christian wird, vor allem wirtschaftlich, immer mehr zum Gegner von Thomas. Die Neigung zu Krankheit und seelischer Sensibilität nimmt zu, wie man an Christian und Hanno sieht.

#### 4.1.2. Charakteristik der Einzelpersonen und ihres Umfelds

##### 4.1.2.1. Johann, der gutmütige Patriarch und Familienvater

Mit einem Dialog des 70jährigen Johann Buddenbrook und seiner achtjährigen Enkelin Tony wird der Roman eingeleitet. Johann wird gleich durch seine Art zu sprechen treffend charakterisiert; es ist ein Gemisch aus Plattdeutsch und Französisch, das seine Weltoffenheit zeigt: „Je, den Düwel ook, c’est la question, ma très chère demoiselle.“<sup>150</sup> Der Großvater prüft Tony den Katechismus; über ihre Antworten zeigt er sich belustigt. Dabei wird er sehr gut dargestellt durch seine Sprache, sein Aussehen, seine Kleidung und seine gute Laune.

Johann hat seine erste Frau am meisten geliebt; das Jahr an ihrer Seite war das schönste. Er hat in sein Tagebuch geschrieben: „L’ année la plus heureuse de ma vie.“<sup>151</sup> Bei der Geburt des Sohnes Gotthold ist Josephine Buddenbrook gestorben. Dann hat Johann Antoinette Duchamps geheiratet, mit der er dann Jean bekam. Als Antoinette nach einem Darmkatarrh im

<sup>150</sup> Thomas Mann: Buddenbrooks. Verfall einer Familie. Frankfurt am Main: Fischer 2004, S. 7

<sup>151</sup> Thomas Mann: Buddenbrooks, S. 55

Sterben liegt, denkt Johann daran, wie er 46 Jahre zuvor am Sterbebett seiner ersten Frau gesessen ist. Er vergleicht seine wilde Verzweiflung von damals mit der nachdenklichen Wehmut von jetzt. Antoinette hat ihm niemals großes Glück und niemals großen Schmerz bereitet, aber sie hat viele Jahre mit klugem Anstand bei ihm ausgehalten. Johann sieht mit einem leisen Kopfschütteln auf sein Leben und auf das Leben im Allgemeinen zurück. Es erscheint ihm plötzlich so fern und wunderlich. Es hat sich unmerklich von ihm zurückgezogen. Er fängt an, stumm und abwesend im Familienkreis zu sitzen. Johann überträgt seine Firma an seinen Sohn, da er sich schon zu schwach für die Leitung fühlt. Mitte März, ein paar Monate nach dem Tod seiner Frau, stirbt er durch einen Frühlings Schnupfen. Er kann sich noch von Jean, Thomas und Christian verabschieden.

Johanns Ende lässt vermuten, dass er wie seine Nachkommen, aber im Gegensatz zu ihnen erst im Alter, Schwäche gezeigt und Resignation gefühlt hat. Sein Leben kann jedoch im Gegensatz zu dem von Jean und später dem von Thomas noch als halbwegs glücklich, im Privaten und geschäftlich, bezeichnet werden.

#### 4.1.2.2. Jean, der strebsame und auf die Familie schauende Geschäftsmann

Gleich zu Beginn des Romans wird der Konsul Jean Buddenbrook vorgestellt; er ärgert sich darüber, dass sich sein Vater über das Glaubensbekenntnis mockiert.<sup>152</sup> Er sitzt mit seiner Familie im Garten, als Grünlich erstmals zu Besuch kommt. Im Gegensatz zu seiner Tochter findet er Grünlich angenehm, wobei er, was für einen Geschäftsmann nicht gut ist, schlechte Menschenkenntnis beweist und auch zu wenig Misstrauen, was Zeichen von Schwäche sind. Später berichtet er Tony, dass Grünlich um ihre Hand anhalte. Er redet Tony, die Grünlich nicht ausstehen kann, gut zu und sagt ihr, sie müsse sich auf das Urteil anderer verlassen, die Gutes mit ihr im Sinn haben. Er will Grünlich weder zu- noch absagen, er meint aber, Grünlich sei ein guter Mann für Tony. Deshalb kann er sich nicht entschließen, ihn abzuweisen. Tony soll Grünlich heiraten, da sie aus Verantwortung nicht ihrem persönlichen Glück leben kann, sondern die Familientradition berücksichtigen muss. Als sich Tony am 22. September 1845 mit Bendix Grünlich verlobt, gibt der Konsul Grünlich eine stolze Mitgift für Tony. Er sagt seiner Frau, dass Tony zufrieden mit sich selbst ist; das sei das solideste Glück, das wir auf Erden erlangen können. Im Sommer 1846 sind Jean und seine Frau bei der Familie Grünlich zu Besuch.

---

<sup>152</sup> Thomas Mann: Buddenbrooks, S. 10

Im Oktober 1848 sieht die Familie Buddenbrook vom Fenster ihres Hauses aus das revolutionäre Treiben auf der Straße. Der Konsul sagt, die Lage sei nicht so ernst, aber er müsse in die Bürgerschaft gehen. Er spricht mit dem Volk: „Lüd, wat is dat nu bloß für dumm Tüg, wat Ji da anstellt!“<sup>153</sup> Er kann das Volk beruhigen, und in der Versammlung plaudert man daraufhin in fröhlichster Stimmung.

Im Jänner 1850 fährt Jean zu Grünlich, der Bankrott macht. Der Konsul bereut, dass gleichsam er Tony mit Grünlich verheiratet hat, vor allem da sie ihm sagt, dass ihr Grünlich immer widerlich war. Er nimmt sie und ihre Tochter Erika mit nach Hause. Als er Grünlichs Bücher prüft, erkennt er, dass dieser an seinem Ruin selbst schuld ist. Der Konsul kann und will Grünlich nicht helfen. Es stellt sich heraus, dass die Verlobung mit Tony für Grünlich ein Geschäft war, was er auch zugibt. Tony wohnt in der Folge mit Erika in der Mengstraße; ihr Verhältnis zu ihrem Vater ist innig, und sie sind einander menschlich noch näher gekommen. Im Februar 1850 wird Tony geschieden.

Jean ist stolz auf Thomas, der ihm ein guter Mitarbeiter ist. Im Spätsommer 1855 stirbt Jean überraschend, als die Familie auf ihn wartet, um mit ihm auszugehen. Jean ist weit weniger glücklich und erfolgreich als sein Vater; im Hinblick auf Tonys Verlobung ist er zu unvorsichtig, was Johann nicht passiert wäre. Er hätte sich über Grünlich besser informieren sollen. Sein Verhalten zeigt einerseits zu wenig Menschenkenntnis, andererseits gar keine Rücksichtnahme auf Tonys Gefühle.

#### 4.1.2.3. Thomas, der ehrgeizige, aber erfolglose Firmenchef und Familienvater

Thomas wird als Schuljunge vorgestellt, der wie alle anderen Familienmitglieder an der Einweihungsfeier des Hauses in der Mengstraße teilnimmt. Er ist zum Kaufmann bestimmt, geht in die Realschule, ist klug und verständig.

Mit 16 Jahren verlässt er die Schule und tritt zu Ostern ins Geschäft seines Vaters ein. Er freut sich auf seinen Beruf und ist mit Hingabe bei der Sache. Er ist ein guter Mitarbeiter und Nachfolger seines Vaters.

Um sprachliche Besonderheiten der Autoren (z.B. Thomas Mann) bzw. ihrer Protagonisten (z.B. Thomas Buddenbrook) zu zeigen, habe ich in allen Generationenromanen Schlüsselstellen ausgewählt, die alle thematisch jeweils einem Protagonisten bzw. einem zu ihm gehörigen Themengebiet (Politik, Gesellschaft) zugeordnet werden können und somit

---

<sup>153</sup> Thomas Mann: Buddenbrooks, S. 190

genauer zu seiner Charakterisierung beitragen. Ich bespreche die semantischen, stilistischen und inhaltlichen Kennzeichen der Passagen:

Um Thomas' Hals hing die lange goldene Uhrkette, die der Großvater ihm zugesprochen hatte, und an der ein Medaillon mit dem Wappen der Familie hing, diesem melancholischen Wappenschilde, das eine unregelmäßig schraffierte Fläche, ein flaches Moorland mit einer einsamen und nackten Weide am Ufer zeigte.<sup>154</sup>

Tom wird hier als sechzehnjähriger junger Mann beschrieben, der dem Großvater sehr ähnlich ist, im Gegensatz zu Christian, der dem Vater ähnelt.

Die Erwähnung des Medaillons mit dem Familienwappen und dessen genauer Beschreibung ist aus dem Grund so wichtig, weil das Wappen ein bedeutendes Dokument der Familientradition und der Familienchronik ist. Familienwappen werden in mehreren von mir untersuchten Generationenromanen beschrieben (z.B. im Roman *Die Maias*: Ramalhete).

Der Wappenschild wird quasi personifiziert und als melancholisch bezeichnet. Die nackte Weide am Ufer des flachen Moorlandes ist einsam: auch sie wird mit Leben versehen, was ja einem Baum im Gegensatz zum Wappenschild zusteht. Häufig verwendete qualifizierende Adjektive bezeichnen außerdem die Weide als nackt und das Moorland als flach; der Wappenschild wird also ganz genau beschrieben. Der Leser gewinnt den Eindruck, er habe ihn selbst gesehen.

Die Ähnlichkeit mit dem Großvater hatte sich bei Thomas so stark entwickelt wie bei Christian diejenige mit dem Vater; besonders sein rundes und festes Kinn und die feingeschnittene, gerade Nase waren die des Alten. Sein seitwärts gescheiteltes Haar, das in zwei Einbuchtungen von den schmalen und auffällig geäderten Schläfen zurücktrat, war dunkelblond, und im Gegensatz dazu erschienen die langen Wimpern und die Brauen, von denen er gern die eine ein wenig emporzog, ungewöhnlich hell und farblos. Seine Bewegungen, seine Sprache sowie sein Lachen, das seine ziemlich mangelhaften Zähne sehen ließ, waren ruhig und verständig. Er blickte seinem Beruf mit Ernst und Eifer entgegen...<sup>155</sup>

Tom wird trotz seiner jungen Jahre als bereits sehr erwachsen und ernsthaft beschrieben. Der Autor erwähnt nicht nur das Aussehen, sondern auch die Bewegungen, die Sprache, das Lachen. Tom bringt die für einen Kaufmann wichtigen Eigenschaften der Ruhe und Verständigkeit mit.

Tom heiratet Gerda Arnoldsen, der er in Gesprächen über Literatur in Amsterdam nähergekommen ist. Durch sie ist die Atmosphäre in der Mengstraße heiter und gesellig. Tony richtet ein kleines Haus für Tom und Gerda ein, das sie beziehen, als sie von der Hochzeitsreise zurückkommen.

---

<sup>154</sup> Thomas Mann: *Buddenbrooks*, S. 74

<sup>155</sup> Thomas Mann: *Buddenbrooks*, S. 74-75

Das Verhältnis zwischen Tom und Christian hat sich verschlechtert. Tom kann Christians Lebenswandel nicht akzeptieren, weil er dem Geschäft schadet.

„Höre mal!“ rief der Konsul, indem er beide Hände, die Innenflächen nach oben, vorsich ausstreckte und sie, mit seitwärts geneigtem Kopfe, erregt demonstrierend schüttelte. „Du sagst in einer Gesellschaft, die sowohl aus Kaufleuten als aus Gelehrten besteht, dass alle es hören können: eigentlich und bei Lichte besehen sei doch jeder Geschäftsmann ein Gauner ... du, selbst ein Kaufmann, Angehöriger einer Firma, die aus allen Kräften nach absoluter Integrität, nach makelloser Solidität strebt ...“

„Lieber Himmel, Thomas, ich machte Spaß! ... Obgleich ... eigentlich ...“ fügte Christian hinzu, indem er die Nase krauste und den Kopf ein wenig schräg nach vorne schob ... In dieser Haltung machte er mehrere Schritte.

„Spaß! Spaß!“ rief der Konsul. „Ich bilde mir ein, einen Spaß zu verstehen, aber du hast ja gesehen, wie der Spaß verstanden worden ist! „Ich meinerseits halte meinen Beruf sehr hoch“, hat Hermann Hagenström dir geantwortet ... Und da saßest du nun, ein verbummelter Mensch, der von seinem eigenen Beruf nichts hält ...“

„Ja, Tom, ich bitte dich, was sagst du dazu! Ich versichere dich, die ganze Gemütlichkeit war plötzlich zum Teufel. Die Leute lachten, als ob sie mir Recht gaben. Und da sitzt dieser Hagenström und sagt fürchterlich ernst: „Ich meinerseits ...“ Der dumme Kerl. Ich habe mich wahrhaftig für ihn geschämt. Noch gestern Abend im Bett habe ich lange darüber nachgedacht und hatte ein ganz sonderbares Gefühl dabei ... Ich weiß nicht, ob du das kennst ...“

„Schwatz nicht, ich bitte dich, schwatze nicht!“ unterbrach ihn der Konsul. Er zitterte am ganzen Körper vor Unwillen. „Ich gebe ja zu ... ich gebe dir ja zu, dass die Antwort vielleicht nicht der Stimmung entsprach, dass sie geschmacklos war. Aber man sucht sich eben die Leute aus, zu denen man dergleichen sagt ... wenn es schon einmal durchaus gesagt werden muss ... und setzt sich nicht in seiner Albernheit einer so schnöden Abfertigung aus! Hagenström hat die Gelegenheit benutzt, uns ... ja, nicht nur dir, sondern uns eins zu versetzen, denn weißt du, was sein „Ich meinerseits“ bedeutete? „Solche Erkenntnisse verschaffen Sie sich wohl im Comptoir Ihres Bruders, Herr Buddenbrook?“ Das bedeutet es, du Esel!“<sup>156</sup>

Es gibt einen heftigen Streit zwischen Thomas und Christian, weil Christian Geschäftsleute als Gauner bezeichnet, obwohl er selbst Kaufmann ist. Christian gibt zu, nur Spaß gemacht zu haben, und er gestikuliert dazu wie ein Spaßmacher. Thomas weist ihn zurecht: er habe sich zum Gespött der anderen Menschen gemacht. Christian bedauert jedoch nicht seine Aussage, sondern die Reaktion seines Gegners. Thomas meint, man müsse sich die Leute aussuchen, zu denen man bestimmte Dinge sage. Thomas ist davon überzeugt, man halte jetzt seine eigene Firma für die, in der sich Christian negative Erkenntnisse verschaffe. Thomas behandelt Christian sehr geringschätzig.

„Alle Kaufleute sind Schwindler, sagst du“, begann Thomas von neuem ... „Gut! Bist du deines Berufes überdrüssig? Bereust du es, Kaufmann geworden zu sein? Du hast damals die Erlaubnis vom Vater erwirkt ...“

„Ja, Tom“, sagte Christian nachdenklich; „ich würde wahrhaftig lieber studieren! Auf der Universität, weißt du, das muss sehr nett sein ... Man geht hin, wenn man Lust hat, ganz freiwillig, setzt sich und hört zu, wie im Theater ...“

„Wie im Theater ... Ach, ins Café chantant gehörs du als Possenreißer ... Ich scherze nicht! Es ist meine vollkommen ernsthafte Überzeugung, dass das dein heimliches Ideal ist!“ beteuerte der Konsul, und Christian widersprach dem durchaus nicht; er blickte gedankenvoll in der Luft umher.

„Und du erfrechst dich, eine solche Bemerkung von dir zu geben, du, der du keine Ahnung ... nicht einmal eine Ahnung davon hast, was Arbeit ist, der du dein Leben ausfüllst, indem du dir mit Theater und Bummelei und

<sup>156</sup> Thomas Mann: Buddenbrooks, S. 317-318

Narreteien eine Reihe von Gefühlen und Empfindungen und Zuständen verschaffst, mit denen du dich beschäftigen, die du beobachten und pflegen, über die du in schamloser Weise schwatzen kannst ...<sup>157</sup>

Thomas fragt Christian, ob er seiner Tätigkeit als Kaufmann überdrüssig sei, und Christian gibt zu, dass er lieber studieren möchte, aber mit der Motivation, dass es an der Universität nett sei, und dass man dort zuhören wie im Theater. Offensichtlich hat Christian nicht die Absicht, ernsthaft zu studieren. Thomas ist schließlich überzeugt, dass Christian sein Leben mit Theater und Bummelei ausfülle, aber keine Ahnung davon habe, was Arbeit sei; er versteht nicht, wie Christian ein derartiges Leben weiterführen kann. Er verwendet in seiner Kritik auch Begriffe, die zeigen, wie Christian seine Zeit vergeudet: seine Tätigkeiten sind Bummelei und Narreteien; er verschafft sich Gefühle und Empfindungen und Zustände, die er beobachten und über die er schwatzen kann; gerade diese Schwatzhaftigkeit Christians regt Thomas besonders auf, und die Tatsache, dass er seine Situation einfach hinnimmt und nichts daran ändert, obwohl er selbst sie nicht gutheißt.

Toms Sohn Hanno wird im Frühjahr 1861 geboren; Thomas wird zum Senator gewählt. Als Tom Roggen sehr unvorteilhaft verkauft, führt er den Misserfolg auf seine schlechte Stimmung zurück. Er fühlt sich alt und hat geschäftliche Sorgen. Er meint, dass sich alles unserem Einfluss entzieht, wenn wir müde werden.<sup>158</sup>

Als Thomas und seine Mutter streiten, geht es um das Erbe seiner verstorbenen Schwester Clara, das die Mutter dem Witwer überlassen hat; dies bedeutet eine weitere Niederlage für Tom. Tony schlägt Tom vor, die Ernte des Mannes ihrer Freundin zu kaufen. Er stimmt zu, aber der Hagel zerstört das Getreide, und Tom hält dieses Unglück für seinen Ruin.

„Siehst du, Tony“, fuhr Thomas fort, indem er den Arm unter den seiner Schwester schob, und seine Stimme wurde noch leiser: „Als wir Hanno taufte, erinnerst du dich? Du sagtest zu mir: „Mir ist, als ob jetzt eine ganz neue Zeit beginnen müsse!“ Ich höre es noch ganz deutlich, und es schien dann, als solltest du Recht bekommen, denn es kam die Senatswahl, und ich hatte Glück, und hier wuchs das Haus aus dem Erdboden. Aber Senator und Haus sind Äußerlichkeiten, und ich weiß etwas, woran du noch nicht gedacht hast, ich weiß es aus Leben und Geschichte. Ich weiß, dass oft die äußeren, sichtbaren und greifbaren Zeichen und Symbole des Glückes und Aufstieges erst erscheinen, wenn in Wahrheit alles schon wieder abwärts geht. Diese äußeren Zeichen brauchen Zeit, anzukommen, wie das Licht eines solchen Sternes dort oben, von dem wir nicht wissen, ob er nicht schon im Erlöschen begriffen, nicht schon erloschen ist, wenn er am hellsten strahlt ...“

Er verstummte, und sie gingen eine Weile schweigend, während der Springbrunnen in der Stille plätscherte, und es in der Krone des Walnussbaumes flüsterte. Dann atmete Frau Permaneder so mühsam auf, dass es wie Schluchzen klang.

„Wie traurig du sprichst, Tom! So traurig wie noch nie! Aber es ist gut, dass du dich ausgesprochen hast, und nun wird es dir leichter werden, dir alles das aus dem Sinn zu schlagen.“<sup>159</sup>

<sup>157</sup> Thomas Mann: Buddenbrooks, S. 319

<sup>158</sup> Thomas Mann, Buddenbrooks, S. 430

<sup>159</sup> Thomas Mann: Buddenbrooks, S. 431

Thomas spricht zu Tony über den Abschnitt seines Lebens nach Hannos Geburt. Zu Beginn ist es ihm gut gegangen: er ist zum Senator gewählt worden, und der Hausbau ist gut vorangeschritten. Doch jetzt fühlt er, dass er den Höhepunkt seines Lebens längst überschritten hat. Tony meint, Tom könne die traurigen Gedanken wieder vergessen.

Die Passage ist insofern philosophisch gestaltet, als Tom darüber reflektiert, dass man Glück oft erst dann empfindet, wenn es schon wieder vorbei ist, also rückblickend. Dafür ist Erinnerung nötig, die auch in den Generationenromanen immer wieder thematisiert wird, besonders an Jahrestagen und bei Familienfeiern, oder auch beim Tod eines Familienmitglieds.

Die Firma feiert am 7. Juli 1868 den 100. Jahrestag, aber Tom ist nicht aufgelegt, ein Fest zu begehen. Auf einer Gedenktafel sind die vier Generationen der Firmeninhaber dargestellt, und darunter stehen die Jahreszahlen 1768 und 1868. Darüber steht als Motto der Firma, dass man mit Lust bei den Geschäften am Tag sein soll, aber nur solche machen soll, dass man in der Nacht ruhig schlafen kann.

Der schwere, geschnitzte Nussholzrahmen umspannte einen Karton, welcher unter Glas die Portraits der vier Inhaber der Firma Johann Buddenbrook zeigte; Name und Jahreszahlen standen in Golddruck unter jedem. Da war, nach einem alten Ölgemälde angefertigt, das Bild Johan Buddenbrooks, des Gründers, ein langer und erster alter Herr, der mit fest geschlossenen Lippen streng und willensfest über sein Jabot hinwegblickte; da war das breite und joviale Angesicht Johann Buddenbrooks, Jean Jacques Hoffstedes Freund; da hielt, mit seinem in die Vätermörder geschobenen Kinn, seinem breiten und faltigen Munde und seiner großen, stark gebogenen Nase, der Konsul Johann Buddenbrook die geistvollen, von religiöser Schwärmerei sprechenden Augen auf den Beschauer gerichtet; und endlich war da Thomas Buddenbrook selbst, in etwas jüngeren Jahren ... Eine stilisierte, goldene Kornähre zog sich zwischen den Bildern hin, unter denen, ebenfalls in Golddruck, die Zahlen 1768 und 1868 bedeutsam neben einander prangten. Zu Häupten des Ganzen aber war in hohen gotischen Lettern und in der Schreibart dessen, der ihn seinen Nachfahren überliefert, der Spruch zu lesen: „Mein Sohn, sey mit Lust bei den Geschäften am Tage, aber mache nur solche, dass wir bey Nacht ruhig schlafen können.“<sup>160</sup>

Der hundertste Jahrestag der Gründung der Firma wird gefeiert. Tom ist trüb gestimmt und nicht zum Feiern aufgelegt.

Auf einer Tafel sieht man die Porträts der vier Inhaber der Firma; darunter stehen Namen und Jahreszahlen. Eine Kornähre schmückt die Tafel als Symbol für den Getreidehandel, und über den Porträts liest man den moralischen Spruch, dass man nur solche Geschäfte tätigen soll, bei denen man niemanden übervorteilt und deshalb ein gutes Gewissen behalten kann.

Thomas ist nicht einverstanden mit dem Wesen und der Entwicklung von Hanno; er grämt sich über Hannos schwächliches Wesen. Aber er sieht die Freundschaft von Hanno und Kai gerne, da sie einander positiv beeinflussen. Hanno macht unter die Aufzeichnungen seiner Genealogie einen Strich, da er glaubt, es komme nichts mehr nach.

<sup>160</sup> Thomas Mann: Buddenbrooks, S. 482



Hanno ging zum Schreibtisch. Das Buch mit den Familienpapieren war an jener Stelle aufgeschlagen, wo, in den Handschriften mehrerer seiner Vorfahren und zuletzt in der seines Vaters, der ganze Stammbaum der Buddenbrooks mit Klammern und Rubriken in übersichtlichen Daten geordnet war. (...) Hanno musterte das Manuskript. (...) Seine Augen wanderten über all diese männlichen und weiblichen Namen hin, die hier unter- und nebeneinander standen, zum Teil in altmodisch verschnörkelter Schrift mit weit ausladenden Schleifen, in gelblich verblasster oder stark aufgetragener schwarzer Tinte, an der Reste von Goldstreusand klebten ... Er las auch, ganz zuletzt, in Papas winziger, geschwind über das Papier eilender Schrift, unter denen seiner Eltern, seinen eigenen Namen – Justus, Johann, Kaspar, geb. d. 15. April 1861 – was ihm einigen Spaß machte, richtete sich dann ein wenig auf, nahm mit nachlässigen Bewegungen Lineal und Feder zur Hand, legte das Lineal unter seinen Namen, ließ seine Augen noch einmal über das ganze genealogische Gewimmel hingleiten: und hierauf, mit stiller Miene und gedankenloser Sorgfalt, mechanisch und verträumt, zog er mit der Goldfeder einen schönen, sauberen Doppelstrich quer über das ganze Blatt hinüber, die obere Linie ein wenig stärker als die untere, so, wie er jede Seite seines Rechenheftes verzieren musste.... Dann legte er einen Augenblick prüfend den Kopf auf die Seite und wandte sich ab.

Nach Tisch rief der Senator ihn zu sich und herrschte ihn mit zusammengezogenen Brauen an.

„Was ist das. Woher kommt das. Hast du das getan?“

Er musste sich einen Augenblick besinnen, ob er es getan habe, und dann sagte er schüchtern und ängstlich: „Ja.“

„Was heißt das! Was ficht dich an! Antworte! Wie kommst du zu dem Unfug!“ rief der Senator, indem er mit dem leicht zusammengerollten Heft auf Hannos Wange schlug.

Und der kleine Johann, zurückweichend, stammelte, indem er mit der Hand nach seiner Wange fuhr:

„Ich glaubte ... ich glaubte ... es käme nichts mehr ...“<sup>161</sup>

Hanno entdeckt die Mappe mit den Familienpapieren. Darin ist der Stammbaum der Familie Buddenbrook aufgezeichnet. Hanno mustert das Dokument gleichgültig. Als er einen Doppelstrich unter seinem Namen gezogen hat, schimpft sein Vater heftig mit ihm und fragt ihn, warum er dies getan habe. Hanno rechtfertigt sein Tun damit, dass er gedacht habe, er sei der letzte Vertreter der Familie. Diese kindliche Annahme verifiziert sich später.

Durch die Aufregung, die Hannos Tat beim Konsul hervorruft, wird gezeigt, wie wichtig für ihn die Familiengeschichte ist.

Als die Mutter gestorben ist und Christian die Absicht hat zu heiraten, möchte es ihm Tom verbieten. Es kommt zu einem Streit, und Christian verlässt Tom im Unfrieden. Tom will das Haus verkaufen, und Tony trauert um das Haus. Tom hat seinen Idealismus verloren. Er fühlt sich müde und verdrossen; sein Vermögen ist stark reduziert, und er hat nicht mehr viel Freude an den Geschäften. Er verzettelt sich in Nichtigkeiten und setzt seine Hoffnung in Hannos Zukunft; Hanno soll Kaufmann werden und die Firma übernehmen. Im Alter von 48 Jahren beginnt Thomas mit seinem nahen Tod zu rechnen und will alles ordnen, bevor es zu spät ist. Im Sommer 1874 sucht er Trost in philosophischen Gedanken, vor allem in Reflexionen über die geistigen Möglichkeiten des Menschen und über den Tod.<sup>162</sup> Thomas will lernen, lesen und studieren, und es kommt ihm vorerst nicht in den Sinn, dass es nun schon zu spät dafür sein kann. Er macht sein Testament. Im Jänner 1875 stürzt Thomas nach

<sup>161</sup> Thomas Mann: Buddenbrooks, S. 523-524

<sup>162</sup> Thomas Mann: Buddenbrooks, S. 654-659

einer Zahnoperation auf der Straße und ist bewusstlos. Zu Hause kommt er nicht wieder zu sich und stirbt. Tony weint laut; Christian kniet nieder und küsst die Hand von Thomas.

Bei Thomas gibt es schon viel deutlichere Anzeichen des Verfalls als bei Jean. Er hat bereits viel weniger Lebenskraft als sein Vater. Er ist nicht mehr so pragmatisch wie die vorhergehende Generation, sondern ergeht sich in philosophischen Überlegungen. Daran erkennt man, dass er sein Leben nicht pragmatisch oder einfach naiv hinnimmt, sondern sein Dasein und Handeln reflektiert. Dadurch erlebt er Misserfolge viel intensiver als sein Vater. Er hat keinen geschäftlichen Instinkt. Auch der Optimismus seiner Schwester, die sich nach jeder Niederlage wieder aufrichtet, fehlt ihm. Seinen Bruder verachtet er, und über die Entwicklung seines Sohnes grämt er sich. Er sieht keine Hoffnung für die Zukunft, weder privat noch geschäftlich. Selbst seine Versuche, in philosophischen Gedanken einen Lebensinhalt zu finden, müssen scheitern, da er sein Leben als Geschäftsmann ursprünglich ganz anders angelegt hat, als es ein Philosoph planen würde.

#### 4.1.2.4. Tony, die glücklose, aber lebensfrohe Tochter des Hauses

Tony wird zu Beginn des Romans im Alter von acht Jahren bei der Einweihung des Hauses der Familie Buddenbrook vorgestellt, als sie vor versammelter Familie das Glaubensbekenntnis aufsagt. 42 Jahre später, am Ende des Romans, als sie von ihrem toten Neffen Hanno Abschied nehmen muss, den sie mehr als alle geliebt hat, sagt sie, dass das Leben manches in uns zerbricht. Der Leser hat sie während des gesamten Romangeschehens präsent. Sie verbringt eine glückliche Kindheit und Jugendzeit.

An einem Juni-Nachmittag, den Tony lesend im Garten verbringt, bekommen ihre Eltern Besuch vom Hamburger Geschäftsmann Bendix Grünlich; nach dieser ersten Begegnung hat sich Tony schon ein Urteil über ihn gebildet: sie findet ihn albern. Als kurz darauf die Eltern mit Tony über eine mögliche Heirat mit Grünlich sprechen, ist sie entsetzt.<sup>163</sup> Es erscheint ihr unsinnig, ihn zu heiraten, aber die Wichtigkeit ihrer Position erfüllt sie mit Wohlgefallen, wie es ihrem eitlen Wesen entspricht.

„Mein liebes Kind“, sagte der Konsul, nachdem er noch einen Augenblick geschwiegen hatte, „die Frage, über die wir mit dir zu reden haben, ist in diesem Briewe enthalten.“ Und er pochte nun, statt mit der Zeitung, mit einem großen, bläulichen Couvert auf den Tisch. „Um kurz zu sein: Herr Bendix Grünlich, den wir alle als einen braven und liebenswürdigen Mann kennen gelernt haben, schreibt mir, dass er während seines hiesigen Aufenthaltes eine tiefe Neigung zu unserer Tochter gefasst habe, und bittet in aller Form um ihre Hand. Was denkt unser gutes Kind darüber?“

---

<sup>163</sup> Thomas Mann: Buddenbrooks, S. 102-103

Tony saß mit gesenktem Kopfe zurückgelehnt, und ihre rechte Hand drehte den silbernen Serviettenring langsam um sich selbst. Plötzlich aber schlug sie die Augen auf, Augen, die ganz dunkel geworden waren und voll von Tränen standen. Und mit bedrängter Stimme stieß sie hervor:

„Was will dieser Mensch von mir - ! Was habe ich ihm getan?!“ Worauf sie in Weinen ausbrach. – Der Konsul warf seiner Gattin einen Blick zu und betrachtete ein wenig verlegen seine leere Tasse.

„Liebe Tony“, sagte die Konsulin sanft, „wozu dies Echauffement! Du kannst sicher sein, nicht wahr, dass deine Eltern nur dein Bestes im Auge haben, und dass sie dir nicht raten können, die Lebensstellung auszuschlagen, die man dir anbietet. Siehst du, ich nehme an, dass du noch keine entscheidenden Empfindungen für Herrn Grünlich hegst, aber das kommt, ich versichere dich, das kommt mit der Zeit ... Einem so jungen Dinge, wie du, ist es niemals klar, was es eigentlich will ... Im Kopfe sieht es so wirr aus wie im Herzen ... Man muss dem Herzen Zeit lassen und den Kopf offen halten für die Zusprüche erfahrenerer Leute, die planvoll für unser Glück sorgen ...“

„Ich weiß gar nichts von ihm –, brachte Tony trostlos hervor und drückte mit der kleinen weißen Batist-Serviette, in der sich Eiflecke befanden, ihre Augen. „Ich weiß nur, dass er einen goldgelben Backenbart hat und ein reges Geschäft ...“ Ihre Oberlippe, die beim Weinen zitterte, machte einen unaussprechlich rührenden Eindruck.

Der Konsul rückte mit einer Bewegung plötzlicher Zärtlichkeit seinen Stuhl an sie heran und strich lächelnd über ihr Haar.

„Meine kleine Tony“, sagte er, „was solltest du auch von ihm wissen? Du bist ein Kind, siehst du, du würdest nicht mehr von ihm wissen, wenn er nicht vier Wochen, sondern deren zweiundfünfzig hier verlebt hätte ... Du bist ein kleines Mädchen, das noch keine Augen hat für die Welt, und das sich auf die Augen anderer Leute verlassen muss, die Gutes mit dir im Sinne haben ...“

„Ich verstehe es nicht ... ich verstehe es nicht ...“ schluchzte Tony fassungslos und schmiegte ihren Kopf wie ein Kätzchen unter die streichelnde Hand. „Er kommt hierher ... sagt allen etwas Angenehmes ... reist wieder ab ... und schreibt, dass er mich ... ich verstehe es nicht ... wie kommt er dazu ... was habe ich ihm getan?!...“<sup>164</sup>

Der Vater hat die Absicht, Tony zur Heirat mit Grünlich zu überreden. Seine berechtigte Nervosität bei diesem Unterfangen kommt dadurch zum Ausdruck, dass er zuerst mit einer Zeitung, dann mit einem großen Kuvert auf den Tisch klopft. Der Konsul beschreibt Grünlich als liebenswert; dieser habe eine tiefe Neigung zu Tony gefasst: von Liebe ist nicht die Rede. Dem Vater scheint es gar nicht darum zu gehen, was die Tochter fühlt; er sieht jedenfalls, dass sie bestürzt und traurig ist. Sie empfindet es als ungerechte Strafe, dass sie verheiratet werden soll. Als sie weint und ihr Vater nichts mehr zu sagen weiß, gibt er den Überredungsversuch an die Mutter weiter. Die Konsulin nimmt an, dass Tony noch keine entscheidenden Empfindungen für Grünlich hege. „Entscheidende Empfindungen“ ist keine einfühlsame Umschreibung für Liebe, sondern eine kühle, distanzierte Art zu formulieren. Tony wird zugemutet, mit einem ihr widerwärtigen Mann zusammen zu leben, und dann geht die Gefühlskälte der Mutter noch so weit, ihr in diesem Zusammenhang vorzuwerfen, sie wisse nicht, was sie wolle, sie sei wirr im Kopf und sie müsse sich auf die Pläne anderer Menschen für ihre Zukunft verlassen. Tonys Argument gegen die Heirat, dass sie von dem Mann nichts wisse, entkräftet der Konsul mit der Feststellung, sie müsse das Urteil der Menschen akzeptieren, die es gut mit ihr meinen. Wer diese Zeilen liest, zweifelt daran, dass es die Eltern gut mit Tony meinen. Sie sehen eher Grünlichs Geld als Anreiz für die Heirat.

<sup>164</sup> Thomas Mann: Buddenbrooks, S. 102-103

In Travemünde, wo sie sich vor Grünlich sicher fühlt, trifft sie den Medizinstudenten Morten Schwarzkopf; sie verlieben sich ineinander und möchten heiraten, wenn er das Studium abgeschlossen hat. Morten hofft idealistisch auf Freiheit und Gleichheit aller Menschen.

Als Grünlich bei Mortens Vater Besitzansprüche (!) gegenüber Tony geltend macht, muss Morten allein zum Studium nach Göttingen zurückfahren, und Thomas holt Tony wieder nach Hause. Am 22. September 1845 verlobt sich Tony mit Grünlich, Anfang 1846 heiraten sie und am 8. Oktober 1846 bekommen sie die Tochter Erika. Im Jänner 1850 wirft Tony Grünlich vor, dass er sie vernachlässige; er erwidert, dass sie ihn durch ihren Hang zum Luxus ruiniere. Der Vater holt Tony und Erika nach Grünlichs Ruin nach Hause, und im Februar 1850 wird Tony von Grünlich geschieden.

Im April 1857 trifft Tony in München den Hopfenhändler Alois Permaneder. Sie heiraten, was wieder ihre schlechte Menschenkenntnis beweist, und Tony zieht mit Erika nach München, wo Permaneder ein Haus für die Familie gekauft hat.

Tony ist entsetzt, als sich Permaneder mit ihrer Mitgift zur Ruhe setzt. Als ihre zweite Tochter bei der Geburt stirbt, bringt nicht einmal das gemeinsame Leid die Eheleute näher. Ende 1859 kehrt Tony nach Hause zurück, nachdem die Ehe mit Permaneder zu Ende ist. Tony hat sich in München nicht akklimatisieren können; sie hat sich dort sehr unglücklich gefühlt.

Als 1861 Hanno geboren wird, ist Tony als seine Tante sehr stolz. Erika ist 15 Jahre alt. Tony macht sich Gedanken um Erikas Zukunft. Mitte April 1867 heiratet Erika Hugo Weinschenk; er wird gleich gut in der Familie aufgenommen, besonders von Tony; sie richtet eine Wohnung für die Familie her. Erika bekommt die Tochter Elisabeth. 1872 ziehen Tony und Erika zusammen, als Weinschenk Erika verlassen hat.

Tony fühlt sich immer besonders mit den Familienmitgliedern verbunden, vor allem mit Thomas und später mit Hanno. Sie ist ein verwöhntes, verzärteltes Kind aus gutem Haus. Man kann sie schon im Kindesalter als sehr eitel und ziemlich arrogant charakterisieren. Ihren Brüdern gegenüber kann sie sich behaupten, aber sie sieht vor allem in Thomas einen wertvollen Ratgeber in allen ihren Lebenslagen. Ein ganz wichtiger Charakterzug von Tony ist das starke Interesse an allen Ereignissen, die ihre Familie betreffen. Man hat den Eindruck, dass sie am Schicksal von Thomas und vor allem an dem von Hanno noch viel intensiver teilnimmt als an ihrem eigenen. Mit einer gewissen Naivität, die ihr selbst nicht verborgen bleibt (sie bezeichnet sich selbst als „Gans“) geht sie leichter durchs Leben und verkraftet Misserfolge und Niederlagen viel besser als die Menschen in ihrer Umgebung. Sie kann sich

freuen wie ein Kind (als Tom Senator wird; als Hanno geboren wird), aber sie kann auch ganz intensiv Trauer empfinden (beim Tod von Thomas und von Hanno). Über persönliche Beleidigungen (von Grünlich oder von Permaneder) kommt sie seelisch schnell hinweg, aber sie spricht bei Gelegenheit in fast koketter Art auch in der Öffentlichkeit immer wieder darüber, was ihr an Schrecklichem widerfahren ist. Sie ist der Typ des Optimisten wider besseres Wissen.

#### 4.1.2.5. Christian, der Hypochonder und Lebemann

Christian wird als siebenjähriger Schüler vorgestellt, der seinem Vater ähnlich sieht. Er geht ins Gymnasium und kann die Leute sehr geschickt nachahmen. Er verlebt wie seine Geschwister eine glückliche Jugend, aber er ist launenhaft und neigt zu alberner Komik. Mit 14 Jahren verehrt er eine Schauspielerin; er lernt Latein und liest Ciceros Reden. Am Geschäft des Vaters zeigt er kein Interesse. Er soll bei Tom mitarbeiten und widmet sich zuerst mit Eifer und Vergnügen seiner Tätigkeit; bald kommt er jedoch kaum mehr zur Arbeit. Tom verachtet Christian wegen seines mangelnden Arbeitseifers und seiner Sorglosigkeit hinsichtlich der Geschäfte. Als Christian 43 Jahre alt ist und die Mutter stirbt, will Thomas Christians Vermögen verwalten. Christian wirft Tom Gefühlskälte und Lieblosigkeit vor.<sup>165</sup>

„Du weisest mich ab ... Du weisest mich ab, wenn du mich nur ansiehst, und auch das tust du beinahe nie... Und was gibt dir das Recht dazu? Du bist doch auch ein Mensch und hast deine Schwächen! Du bist unseren Eltern immer der bessere Sohn gewesen, aber wenn du ihnen wirklich so viel näher stehst als ich, so solltest du dir doch auch ein wenig von ihrer christlichen Denkart aneignen, und wenn dir schon alle geschwisterliche Liebe fremd ist, so sollte man doch eine Spur von christlicher Liebe von dir erwarten dürfen. Aber du bist so lieblos, dass du mich nicht einmal besucht ... nicht ein einziges Mal im Krankenhaus besucht hast, als ich in Hamburg mit Gelenksrheumatismus darniederlag ...“<sup>166</sup>

„Arbeite! Wenn ich aber nicht kann? Wenn ich es nun aber auf die Dauer nicht kann, Herr Gott im Himmel?! Ich kann nicht lange Zeit dasselbe tun, ich werde elend davon! Wenn du es gekonnt hast und kannst, so freue dich doch, aber sitze nicht zu Gericht, denn ein Verdienst ist nicht dabei ... Gott gibt dem einen Kraft und dem anderen nicht ... Aber so bist du, Thomas“, fuhr er fort, indem er sich mit immer verzerrterem Gesicht über den Tisch beugte und immer heftiger auf die Platte pochte ... „Du bist selbstgerecht ... ach, warte nur, das ist es nicht, was ich sagen wollte und was ich gegen dich vorzubringen habe ... Aber ich weiß nicht, wo ich anfangen soll, und das, was ich werde sagen können, ist nur der tausendste ... ach, es ist nur der millionste Teil von dem, was ich gegen dich auf dem Herzen habe! Du hast dir einen Platz im Leben erobert, eine geehrte Stellung, und da stehst du nun und weisest kalt und mit Bewusstsein alles zurück, was dich einen Augenblick beirren und dein Gleichgewicht stören könnte, denn das Gleichgewicht, das ist dir das Wichtigste. Aber es ist nicht das Wichtigste, Thomas, es ist vor Gott nicht die Hauptsache! Du bist ein Egoist, ja, das bist du! Ich liebe dich noch, wenn du schiltst und auftrittst und einen niederdonnerst. Aber am schlimmsten ist dein Schweigen, am schlimmsten ist es, wenn du auf etwas, was man gesagt hat, plötzlich verstummst und dich zurückziehst und jede Verantwortung ablehnst, vornehm und intakt, und den anderen hilflos seiner Beschämung überlässt ... Du bist so ohne Mitleid und Liebe und Demut ... Ach!“<sup>167</sup>

<sup>165</sup> Thomas Mann: Buddenbrooks, S. 578-579

<sup>166</sup> Thomas Mann: Buddenbrooks, S. 578

<sup>167</sup> Thomas Mann: Buddenbrooks, S. 579

Christian fühlt sich von Tom schlecht behandelt, missverstanden und missachtet. Tom sei den Eltern immer näher gestanden als er; darum solle er sich auch wie sie in christlicher Nächstenliebe seinem Bruder gegenüber üben.

Tom wirft Christian vor, dass er nicht arbeite und dass all seine physischen und psychischen Beschwerden von der Untätigkeit kommen. Christian tadelt Tom wegen seiner Selbstgerechtigkeit; am schlimmsten sei es, wenn er seine Umgebung mit Schweigen strafe; er habe kein Mitleid mit seinen Mitmenschen. Christian pocht auf christliche Tugenden, die Tom abgehen.

Christian hat Angst vor Lähmungen; Tom meint, dass Christians Krankheiten die Folgen des Nichtstuns und der Selbstbeobachtung sind. Wenn Christian verrückt wird, ist er selbst schuld. Trotzdem fährt Tom mit Christian zur Erholung nach Travemünde. Christian sagt, dass er manchmal den Drang verspürt, vom Fenster hinunterzuspringen. Nur kurz kann er sich auf eine Sache konzentrieren. Zwei Wochen lernt er Chinesisch, dann fehlt ihm schon die Energie zum Weiterarbeiten. Als Thomas im Jänner 1875 stirbt, steht Christian am Sterbebett und küsst die Hand von Thomas. Ein Jahr nach Toms Tod übersiedelt Christian nach Hamburg. Sein Gesundheitszustand ist so schlecht, dass er in einer Anstalt lebt. Auch sein Verfall schreitet voran.

Christians Leben ist geprägt von Versuchen, immer wieder etwas Sinnvolles zu beginnen und sich auf diese Weise der Gesellschaft, in der er lebt, anzupassen, aber er muss auf Grund seines wankelmütigen Wesens, seiner charakterlichen Schwäche und seiner Hypochondrie scheitern. Schon als Kind stellt er sich vor, dass er durch einen verschluckten Obstkern keine Luft mehr bekommen und sterben könnte. Er spürt oft starke Schmerzen, die er sofort zum allgemeinen Gesprächsthema macht und auf intensive und vielfältige Weise kurieren möchte, während andere Menschen einen ähnlichen Zustand als gegeben hinnehmen und ihn übergehen. Seine gesundheitlichen Probleme kommen Christian als Ausrede gelegen, als er bald das Interesse an jeder Form von Arbeit verliert. Er versucht, seinen Bruder dafür verantwortlich zu machen, dass es ihm selbst schlecht geht. Durch sein Dahinbummeln gerät er in Kreise, die ähnlich wie er den Alltag verträdeln; man kann diese Gesellschaft, mit der sich Christian umgibt, fast als dekadent bezeichnen. Christian findet kein Glück, weder privat noch beruflich, und am Ende des Lebens vegetiert er in einem Krankenhaus dahin, ohne Hilfe und ohne Hoffnung auf Besserung.

#### 4.1.2.6. Hanno, der schwache Sohn und begabte Künstler

Als von Hannos Geburt am 15. April 1861 berichtet wird, ist die Familie Buddenbrook wirtschaftlich und gesellschaftlich schon im Abstieg begriffen. Im Herbst 1865, als Hanno im Garten spielt, klagt Thomas laut darüber, wie schlecht seine Geschäfte gehen. Hanno weint am ersten Schultag und geht nicht gern zur Schule. Er neigt dazu, sich alles zu sehr zu Herzen zu nehmen. Mit sieben Jahren beginnt er, Klavier zu spielen. Er ist mit Kai Graf Mölln befreundet. Kai hat stürmisch um Hannos Freundschaft geworben; er schenkt ihm Spielzeug. Er kommt Hanno besuchen und erzählt ihm Geschichten. Die Sommerferien verbringt Hanno wegen seines schlechten Gesundheitszustandes vier Wochen in Travemünde am Meer. Dort ist er glücklich.

Man gewinnt den Eindruck, dass Hannos Empfindungen, Gedanken und Träumereien manchmal schon als die eines Erwachsenen beschrieben werden. Ein Beispiel ist der Tagesablauf in Travemünde. Einerseits wird der Tag durch verschiedene Veranstaltungen und Tätigkeiten strukturiert, andererseits wird durch die vielen noch bevorstehenden Ferientage das Gefühl für Zeit und Raum aufgehoben.<sup>168</sup>

Als Tom gestorben ist, zieht Gerda mit Hanno im Herbst 1876 in eine kleine Villa. Tony erzählt Hanno von den Vorfahren. In der Schule hat Hanno das Gefühl, dass er nichts ist und nichts kann. Die Lehrer sehen die Freundschaft von Hanno und Kai nicht gerne, weil sie Opposition dahinter vermuten. Früher wurde in der Schule klassische Bildung mit fröhlichem Idealismus gelehrt und gelernt. Jetzt herrschen Begriffe wie Autorität und Macht. Hanno muss eine Stelle aus Ovids *Metamorphosen* vom „Goldenen Zeitalter“ übersetzen. Der Text ist durch den Vokabelreichtum und die aus poetischen Gründen ungewöhnliche Grammatik nicht einfach zu übersetzen. Daher kann man Hannos Unsicherheit beim Übersetzen gut verstehen.

<sup>169</sup>

Und Hanno starrte dorthin und fing an zu lesen. Mit wankender Stimme und verzogenen Lippen las er von dem goldenen Zeitalter, das zuerst entsprossen war und ohne Rächer, aus freiem Willen, ohne Gesetzesvorschrift, Treue und Recht gepflegt hatte. „Strafe und Furcht waren nicht vorhanden“, sagte er auf Lateinisch. „Es wurden weder drohende Worte auf angehefteter eherner Tafel gelesen, noch scheute die bittende Schar das Antlitz ihres Richters ...“. Er las mit gequältem und angeekeltem Gesichtsausdruck, las mit Willen schlecht und unzusammenhängend, vernachlässigte absichtlich einzelne Bindungen, die in Kilians Buch mit Bleistift

<sup>168</sup> Thomas Mann: Buddenbrooks, S. 631-632

<sup>169</sup> Thomas Mann: Buddenbrooks, S. 730-731

angegeben waren, sprach fehlerhafte Verse, stockte und arbeitete sich scheinbar nur mühsam vorwärts, immer gewärtig, dass der Ordinarius alles entdecken und sich auf ihn stürzen werde.<sup>170</sup>

„O Buddenbrook, si tacuisses! Sie entschuldigen wohl ausnahmsweise das klassische Du! ... Wissen Sie, was Sie getan haben? Sie haben die Schönheit in den Staub gezogen, Sie haben sich benommen wie ein Vandale, wie ein Barbar, Sie sind ein amusisches Geschöpf, Buddenbrook, man sieht es Ihnen an der Nase an! Wenn ich mich frage, ob Sie die ganze Zeit gehustet oder erhabene Verse gesprochen haben, so neige ich mehr der ersteren Ansicht zu. Timm hat wenig rhythmisches Gefühl entwickelt, aber gegen Sie ist er ein Genie, ein Rhapsode ... Setzen Sie sich, Unseliger. Sie haben gelernt, gewiss, Sie haben gelernt. Ich kann Ihnen kein schlechtes Zeugnis geben. Sie haben sich wohl nach Kräften bemüht ... Hören Sie, erzählt man sich nicht, dass Sie musikalisch sind, dass Sie Klavier spielen? Wie ist das möglich? ... Nun, es ist gut, setzen Sie sich, Sie mögen fleißig gewesen sein, es ist gut.“

Er schrieb eine befriedigende Note in sein Taschenbuch, und Hanno Buddenbrook setzte sich. Wie es vorhin bei dem Rhapsoden Timm gewesen war, so war es auch jetzt. Er konnte nicht umhin, sich durch das Lob, das in Doktor Mantelsacks Worten enthalten gewesen war, aufrichtig getroffen zu fühlen. Er war in diesem Augenblick ernstlich der Meinung, dass er ein etwas unbegabter, aber fleißiger Schüler sei, der verhältnismäßig mit Ehren aus der Sache hervorgegangen war, und er empfand deutlich, dass seine sämtlichen Klassengenossen, Hans Hermann Kilian nicht ausgeschlossen, eben derselben Anschauung huldigten. Wieder regte sich etwas wie Übelkeit in ihm; aber er war zu ermattet, um über die Vorgänge nachzudenken. Bleich und zitternd schloss er die Augen und versank in Lethargie.<sup>171</sup>

Hanno übersetzt widerwillig aus Ovids Metamorphosen die Stelle vom Goldenen Zeitalter. Er liest absichtlich schlecht, unzusammenhängend und stockend. Man merkt, dass er sich bei seiner Aufgabe quält. Der Lehrer tadelt Hannos schlechte Übersetzung, lobt ihn aber, weil er gelernt habe. Nun ist Hanno selbst davon überzeugt, ein fleißiger Schüler zu sein. Er fühlt große Müdigkeit, ihm ist übel und er ist ermattet.

Als Hanno sterben will, als alles ihm so schwer fällt und er gar keine Hoffnung mehr auf eine bessere Zukunft hat, stirbt er am Typhus. Mit der Beschreibung der Krankheit wird suggeriert, dass der Patient auf dem Höhepunkt seiner Krankheit die Wahl zwischen Leben und Tod hat. Nach dieser Auffassung hat Hanno selbst den Tod gewählt.<sup>172</sup>

Mit dem Typhus ist es folgendermaßen bestellt:

In die fernen Fieberträume, in die glühende Verlorenheit des Kranken wird das Leben hineinrufen mit unverkennbarer, ermunternder Stimme. Hart und frisch wird diese Stimme den Geist auf dem fremden, heißen Wege erreichen, auf dem er vorwärts wandelt, und der in den Schatten, die Kühle, den Frieden führt. Aufhorchend wird der Mensch diese helle, muntere, ein wenig höhnische Mahnung zur Umkehr und Rückkehr vernehmen, die aus jener Gegend zu ihm dringt, die er so weit zurückgelassen hat und schon vergessen hatte. Wallt es dann auf in ihm, wie ein Gefühl der feigen Pflichtversäumnis, der Scham, der erneuten Energie, des Mutes und der Freude, der Liebe und Zugehörigkeit zu dem spöttischen, bunten und brutalen Getriebe, das er im Rücken gelassen: wie weit er auch auf dem fremden, heißen Pfade fortgeirrt sein mag, er wird umkehren und leben. Aber zuckt er zusammen vor Furcht und Abneigung bei der Stimme des Lebens, die er vernimmt, bewirkt diese Erinnerung, dieser lustige, herausfordernde Laut, dass er den Kopf schüttelt und in Abwehr die Hand hinter sich streckt und sich vorwärts flüchtet auf dem Wege, der sich ihm zum Entrinnen eröffnet hat ... nein, es ist klar, dann wird er sterben.<sup>173</sup>

<sup>170</sup> Thomas Mann: Buddenbrooks, S. 730

<sup>171</sup> Thomas Mann: Buddenbrooks, S. 731

<sup>172</sup> Thomas Mann: Buddenbrooks, S. 754

<sup>173</sup> Thomas Mann: Buddenbrooks, S. 754



Hannos Tod wird gleichsam als freiwilliges Sterben dargestellt, weil er zu schwach zum Leben ist. Im Gegensatz zum vorhergehenden Lexikoneintrag, in dem der mögliche Verlauf der Krankheit wissenschaftlich beschrieben wird, geht es hier ausschließlich um Hannos persönliche Situation und Befindlichkeit. Hätte er Mut und Liebe zum Leben gehabt, dann hätte er die Krankheit überwunden. Aber er fühlt Furcht und Abneigung, und deshalb hat er keine Kraft zum Weiterleben.

Kai küsst dem sterbenden Hanno die Hände.<sup>174</sup>Tony sagt, dass sie Hanno mehr als alle geliebt hat.

Hanno wird mit seiner sanften Art und seinem verständnisvollen, freundlichen Wesen als hochsensibel dargestellt. Aber er ist am Leben gescheitert, da er nicht kräftig genug dafür ist. An ihm sind alle Anzeichen des Niedergangs zu bemerken.

#### 4.1.2.7.Grünlich, der Betrüger, Eheschwindler und Bankrotteur

Daran, dass es Bendix Grünlich gelingt, Tonys Eltern zu betrügen und zu beschwindeln, erkennt man, dass Jean nicht mehr die Umsicht in geschäftlicher Hinsicht wie sein Vater aufweist. Einem guten Geschäftsmann wäre das Unglück nicht passiert, da er schon vorher an vielen Stellen Erkundigungen über Grünlich geholt hätte, und Grünlich hätte nicht die Gelegenheit gehabt, die Familie hereinzulegen. Er drängt sich durch Berechnung in das Leben der Familie Buddenbrook, vor allem in das von Tony, bis der Betrug aufgedeckt wird und Tonys Vater ihn abserviert.

Tony hat schon bei der ersten Begegnung mit Grünlich eine schlechte Vorahnung. Er schmeichelt der Familie und sagt allen, was sie hören wollen. Tony fragt sich, woher er ihre Eltern kennt. Ihr schlechtes Gefühl gibt ihr am Schluss Recht, als er ihr als furchtbare Beleidigung sogar noch sagt, dass er sie nur wegen ihres Geldes geheiratet hat.

#### 4.1.2.8.Permaneder, der leider allzu gemütliche Ehemann und Privatier

Tony trifft Alois Permaneder zufällig in München. Sie heiraten, aber Tony wird mit ihm nicht glücklich; ihre Lebensweise ist zu unterschiedlich. Im Sommer 1857 besucht Permaneder Tony. Sie heiraten; aber bald darauf ist Tony erschüttert, als Permaneder ihre Mitgift dazu verwendet, um Privatier zu werden.

---

<sup>174</sup> Thomas Mann: Buddenbrooks, S. 758

Permaneder wird als gedankenlos, aber nicht als bösartig charakterisiert. Obwohl er Tonys Ehemann ist, stellt er nur eine kurze und unbedeutende Episode in ihrem Leben dar. Sie kann sich an seine Gleichmut und seine Gemütlichkeit nicht gewöhnen.

#### 4.1.3. Diskursanalyse

Bevor ich die Diskursanalyse als Methode für den Vergleich der einzelnen Generationenromane anwende, definiere ich die Begriffe *Diskurs* und *Diskursanalyse*, damit der Leser die einzelnen Schritte meiner Analyse nachvollziehen kann; ich folge dabei dem Verständnis von Literatur-, Sprach- und Kulturwissenschaftlern hinsichtlich des Begriffs *Diskurs*.<sup>175</sup>,<sup>176</sup> Durch eine Strukturanalyse der Texte werden die Diskursstränge gezeigt; der sprachliche Diskurs wird auch durch die Themenwahl dargestellt. Es folgt eine Besprechung der Diskursorte.

##### Definition von *Diskurs*

Diskurse sind Reden über wissenschaftliche Erkenntnisse; wissenschaftlich ist immer ein Diskurs, eine Rede, ein Logos über bestimmte Erkenntnisse. In Diskursen verwenden wir allgemeine und fachspezifische Wörter, Sätze, Beschreibungen, Vergleiche, Modelle und Erzählungen, mit denen wir bestimmte Teile der Realität erfassen. Dies führt zum Entstehen von Disziplinen oder Fachgebieten mit einer eigenen Fachsprache.<sup>177</sup>

Eine semantisch bestimmte Einteilung eines Textes wird durch den Begriff des Diskurses getroffen. Als Diskurs bezeichnet man eine Gruppe von Texten, die zu einem bestimmten, gesellschaftlich relevanten Thema entstehen.<sup>178</sup>

Michel Foucault<sup>179</sup> bezieht den Diskursbegriff auf Texte aus Bereichen spezialisierten Wissens, die häufig Institutionen zugeordnet werden können und eine bestimmte Wertung und „Ordnung der Dinge“ vorgeben (z.B. medizinischer Diskurs, juridischer Diskurs, kirchlicher Diskurs). Dagegen wird im Englischen der Terminus *discourse* weitgehend synonym zu *text* gebraucht.<sup>180</sup>

<sup>175</sup> Michael Metzeltin (Hg.): *Diskurs. Text. Sprache*. Wien: Praesens 2008, S. 227-272

<sup>176</sup> Terry Eagleton: *Einführung in die Literaturtheorie*. Stuttgart: Metzler 2006, S. 200-201

<sup>177</sup> Michael Metzeltin (Hg.): *Diskurs. Text. Sprache*. Wien: Praesens 2008, S. 27-28

<sup>178</sup> Michael Metzeltin (Hg.): *Diskurs. Text. Sprache*. Wien: Praesens 2008, S. 156

<sup>179</sup> Michael Metzeltin (Hg.): *Diskurs. Text. Sprache*. Wien: Praesens 2008, S. 156

<sup>180</sup> Michael Metzeltin (Hg.): *Diskurs. Text. Sprache*. Wien: Praesens 2008, S. 156

Diskurs meint die als Äußerung begriffene Sprache, unter Einbezug der sprechenden und schreibenden Subjekte und der Hörer und Leser.<sup>181, 182</sup>

Ein Werk wird in einem Leseprozess und in einer kulturellen Situation wahrgenommen. Literatur ist Diskurs als soziale Handlung.<sup>183</sup>

Es gibt eine beliebige Zahl von Diskursen und eine beliebige Zahl von Möglichkeiten, sie zu untersuchen. Wie bringen Diskurse verschiedene Wirkungen hervor? Man muss die Struktur und Anordnung eines Diskurses (z.B. bestimmter Tiere in einem Zoologie-Lehrbuch) erkennen und untersuchen, welche Effekte bestimmte Formen bei Lesern hervorrufen. Die Rhetorik ist eine Form der kritischen Analyse. Sie untersucht die Art, wie Diskurse aufgebaut sind, um bestimmte Effekte zu erzielen.<sup>184</sup>

Sprechen und Schreiben werden als Handlungsformen gesehen, die von den Beziehungen zwischen Schreibern und Lesern, Rednern und Publikum nicht getrennt werden können. Das Wort *Rhetorik* umfasst die Praxis und die Wissenschaft des wirkungsvollen Diskurses. Die Rhetoriker untersuchen die wirkungsvollste Art des Plädierens, Überzeugens und Debattierens in der Sprache anderer Menschen, um sie so ertragreicher in ihrer eigenen zu verwenden.<sup>185</sup>

#### Definition von *Diskursanalyse*

Die Diskursanalyse erörtert die Wirkung von Texten in Funktion ihres Aufbaus und ihres Kontextes. Sie ist ein Teil der Kommunikationslinguistik. Menschen identifizieren sich durch den Gebrauch bestimmter Sprachen und Sprachvarietäten.<sup>186</sup>

Jede Gesellschaft entwickelt eigene Sprachformen und eigene Ritenformen, aber deren Grundstrukturen sind immer ähnlich, was ein kulturübergreifendes Verständnis und ihre Übersetzbarkeit möglich macht. Die Untersuchung dieser Sprachformen und dieser Ritenformen ist Aufgabe der Diskursanalyse.<sup>187</sup>

Die Diskursanalyse untersucht Texte, die sich mit bestimmten Themen, z.B. die Machtverhältnisse in einer bestimmten Gesellschaft, befassen. Ein Familienroman kann z.B.

---

<sup>181</sup> John Austin: Zur Theorie der Sprechakte. Stuttgart: Metzler 1992, S. 107

<sup>182</sup> Terry Eagleton: Einführung in die Literaturtheorie. Stuttgart: Metzler 2006, S. 96

<sup>183</sup> Terry Eagleton: Einführung in die Literaturtheorie. Stuttgart: Metzler 2006, S. 98-100

<sup>184</sup> Terry Eagleton: Einführung in die Literaturtheorie. Stuttgart: Metzler 2006, S. 200

<sup>185</sup> Terry Eagleton: Einführung in die Literaturtheorie. Stuttgart: Metzler 2006, S. 201

<sup>186</sup> Michael Metzeltin: Diskurs. Text. Sprache. Wien: Praesens 2008, S. 35

<sup>187</sup> Michael Metzeltin: Diskurs. Text. Sprache. Wien: Praesens 2008, S. 97

bestimmte psychologische Probleme der Familienmitglieder nachzeichnen und als Ausdruck der in der Gesellschaft herrschenden Familienkonzeptionen erklärt werden.<sup>188</sup>

Bei moralischen Eigenschaften und Lebensgewohnheiten (Werthaltungen) von literarischen Figuren kommen Stereotypisierungen zum Ausdruck. Ihr Handeln lässt auf ihre Moralvorstellungen schließen.<sup>189</sup>

In den *Buddenbrooks* lassen sich Diskursstränge um das Leben von Thomas und um Hannos Biografie beschreiben. Durch beide wird der Verfall der Familie demonstriert. Hanno stellt den klassischen Antihelden dar. Diskursort ist das Haus, das als Zentrum die Familie zusammenhält und in dem das Leben der Buddenbrooks, anfangs noch halbwegs geordnet, dann jedoch immer mehr dem Verfall entgegensteuernd, verläuft. Zwei weitere Diskursstränge ergeben sich um Tonis Familienleben und ihre Beziehungen sowie um Christian und seine Krankheiten. Ein wichtiger Diskursstrang ist der ökonomische, der durch Thomas repräsentiert wird. Thomas steht als Geschäftsmann im Zentrum des ökonomischen Diskurses: er wird durch seine wirtschaftliche Schwäche für den Verfall der Familie verantwortlich gemacht. Dass er in ökonomischer Hinsicht eines der wichtigsten Familienmitglieder ist, erkennt man auch daran, dass er vom Großvater schon vorausschauend indirekt mit der Übernahme der Firma betraut wird, indem dieser ihm das Medaillon mit dem Wappen der Familie, das genau beschrieben wird, überlässt.<sup>190</sup> Das Wappen ist ein bedeutendes Symbol für die Familientradition.

Thomas ist in seinem Charakter und sogar in seinem Aussehen dem Großvater sehr ähnlich.<sup>191</sup>

Seine Sprache ist ruhig und verständig, was als gute Voraussetzung für eine Karriere als Geschäftsmann gesehen werden kann.<sup>192</sup>

Hinsichtlich des sprachlichen Diskurses kann man vor allem an den Gesprächen zwischen Thomas und seinen Geschwistern seine Interessen, die Besonderheiten seiner Sprache und seine Werthaltung erkennen.

Thomas kann als Geschäftsmann das wirtschaftliche Verhalten seines Bruders nicht akzeptieren, denn es ist geschäftsschädigend. Er weist Christian scharf zurecht, weil dieser

---

<sup>188</sup> Michael Metzeltin: Diskursanalyse; in: Michael Metzeltin (Hg.): Diskurs. Text. Sprache. Wien: Praesens 2008, S. 228

<sup>189</sup> Michael Metzeltin: Diskursanalyse; in: Michael Metzeltin (Hg.): Diskurs. Text. Sprache. Wien: Praesens 2008, S. 265

<sup>190</sup> Thomas Mann: Buddenbrooks, S. 74

<sup>191</sup> Thomas Mann: Buddenbrooks, S. 74-75

<sup>192</sup> Thomas Mann: Buddenbrooks, S. 74-75

durch seine unbedachten Bemerkungen seine Firma in Verruf bringe. Thomas wirft Christian weiter vor, keine Ahnung von ernsthafter Arbeit zu haben; er regt sich über Christians Schwatzhaftigkeit auf.

Thomas äußert sich darüber, dass er den Höhepunkt seines Lebens im Alter von 40 Jahren bereits überschritten habe. Außerdem ist er mit Hannos Entwicklung und mit dessen schwächlichem Wesen unzufrieden.

Dadurch, dass Thomas nicht mehr so pragmatisch seine Entscheidungen trifft wie die vorhergehenden Generationen, sondern auch philosophische Überlegungen anstellt, erlebt er seine Misserfolge noch viel stärker als sein Vater. Der sprachliche Diskurs zeigt die Unzufriedenheit von Thomas mit seinem Beruf, seinen Leistungen und mit seinem Leben insgesamt.

Durch die Person von Hanno kann man den künstlerischen Diskurs verfolgen: er spielt Klavier; seine Empfindungen und Gedanken werden wie die eines Erwachsenen beschrieben, als er traurig seinen schulischen Alltag beschreibt oder den unglücklichen Vater, der Liebeskummer hat, trösten will. Hanno ist ein sehr sensibles Kind, das zuletzt sogar zu schwach zum Weiterleben ist.

An Tony kann man den Diskurs über gescheiterte Beziehungen analysieren: sie wird durch den egoistischen Betrüger Bendix Grünlich am glücklichen Zusammenleben mit Morten Schwarzkopf gehindert. Vom zweiten Ehemann, Alois Permaneder, ist sie bereits während der Ehe gefühlsmäßig zu weit entfernt, als dass sie, wie es Thomas gerne sehen würde, nochmals zusammenkommen könnten. Auch diese Ehe wird durch die Scheidung beendet. Tony kann sich von ihren persönlichen Niederlagen schnell wieder erholen, da sie Rückhalt in der Familie hat, die das Zentrum ihres Lebens ist, aus der sie Kraft gewinnt.

An Christian zeigt sich der Diskurs über den labilen, quasi lebensuntüchtigen Hypochonder, der bald von echten schweren Krankheiten heimgesucht wird. Selbst wenn er etwas Sinnvolles beginnen will (z.B. in Thomas' Firma mitzuarbeiten), scheitert er in kurzer Zeit.

Alle vier Diskursstränge zeigen den Verfall der Familie: Thomas versucht verzweifelt, seine Firma zu retten, aber er führt sie in den Ruin; Hanno ist nicht stark genug zu leben und stirbt; Tony versucht vergeblich, den Schein des harmonischen Familienlebens zu wahren, und Christian verbummelt sein Leben.

Nicht einmal das Haus der Familie Buddenbrook als wichtigster Diskursort kann den Verfall seiner Bewohner verhindern. Eine bestimmte Zeit bietet es Tony Trost, die mit dem Haus ihre Kindheitserlebnisse verbindet. Danach kann man das Haus nur mehr als Ort der Erinnerungen seiner Bewohner sehen.

#### 4.1.4. TopografieundZeittabelle

Der Außenraum als Schauplatz des Romangeschehens ist Lübeck mit der näheren Umgebung (Travemünde). Tony lebt während der ersten Ehe in Hamburg und während der zweiten in München. Der Innenraum ist das Haus in der Lübecker Mengstraße; es verkörpert Wohlstand. Es trägt insofern zur Charakterisierung der Personen bei, als bei jedem Protagonisten eine andere Beziehung zum Haus deutlich hervorgehoben wird. Tony verbringt gleichsam ihr ganzes Leben darin, und es bedeutet ihr Zuflucht und Ort der Erinnerung an ihre Jugendzeit zugleich. Sie kommt nach allen Schicksalsschlägen im wahren Sinn des Wortes immer wieder heim.<sup>193</sup>

Das Haus ist also als realer und symbolischer Raum für das Leben der Buddenbrooks sehr bedeutend. Es ist Inbegriff ihres Besitzes; deshalb fällt Tony sein Verkauf so schwer. Da die Kommunikation der Familienmitglieder im Haus stattfindet, schafft das Haus den Raum für die Sozialkontakte der Bewohner.<sup>194</sup> Das Haus wird als erster konzentrischer Kreis um die Familie herum gesehen, der sie räumlich zusammenhält und ihr seelisch Halt gibt. Dadurch, dass das Haus mit einem Spruch („Dominus providebit“) versehen ist, gewinnt es an Bedeutung als Heimstätte der Großfamilie. Man erfährt über das Haus der Buddenbrooks, dass es in Lübeck in der Mengstraße steht. Als zweiter Kreis kann das weitere geografische Umfeld gelten, Lübeck, Travemünde, Hamburg und als dislozierter Schauplatz München. Einen dritten Kreis repräsentieren die Orte, von denen Reisende erzählen: Christian berichtet von Valparaiso.

Dass das Haus eine Zufluchtsstätte in den Widrigkeiten des Lebens bietet, betont Tony, als sie mit dem Verkauf ihres Elternhauses konfrontiert ist. Sie trauert über den Verlust des Hauses, das ihr neben der Familie immer Trost gespendet hat. Einerseits dient das Haus Tony als Speicher des Gedächtnisses; sie ist hier aufgewachsen und hat sämtliche Familienereignisse hier miterlebt. Andererseits ist das Haus Symbol der Macht; nur in ihren ökonomisch

<sup>193</sup> Thomas Brand: Thomas Mann: Buddenbrooks. Hollfeld: Bange 2002, S. 73

<sup>194</sup> Jochen Vogt: Thomas Mann. Buddenbrooks. München: Fink 1983, S. 15, 17

florierenden Zeiten kann sich die Familie das Haus auch leisten. Das Haus soll nach außen Wohlstand symbolisieren. Die Familie bedauert zuerst die Vorbesitzer, die es sich nicht mehr leisten konnten; später empfinden Tom und Tony es als doppelte Niederlage, dass ausgerechnet ihr geschäftlicher Konkurrent ihr Haus kauft.

Das neu erworbene Haus wird an einem Donnerstag Mitte Oktober 1835 durch ein Familienfest eingeweiht. 1682 ist es gebaut worden. Es ist ein bürgerliches Herrenhaus, in welchem drei Generationen mit zahlreichen Familienmitgliedern wohnen. Davor, von der Erbauung 1682 bis zum Erwerb durch die Familie 1835, war es im Besitz einer zuerst reichen Familie, die dann ihr Vermögen verloren hat und das Haus verkaufen musste. Diese Tatsache kann als Vorausdeutung auf das Schicksal der Familie gewertet werden. Die Bedeutung des Hauses als Ort des Schutzes und der möglichen Zuflucht wird immer wieder hervorgehoben. Das erste Familienmitglied, das im Haus in der Mengstraße geboren wird, als es im Besitz der Familie ist, ist Clara, die Schwester von Thomas, Tony und Christian, am 14.4.1838. Die erste Tote der Familie im Haus ist die Großmutter Antoinette. Geburt und Tod finden zu Hause statt und nicht im Spital. Johann, Jean und Thomas sterben daheim.

Im Haus ist das Handelsgeschäft der Familie untergebracht. Im Garten kommt die Familie zum Kaffeetrinken und zur Unterhaltung zusammen. Im Oktober 1848 beobachtet die Familie vom Fenster ihres Hauses aus einen Teil des für sie so empfundenen Revolutionsgeschehens. Allerdings dient das Haus als Rückzugsmöglichkeit gegenüber den politischen Aktivitäten, die auf der Straße stattfinden. Das Haus isoliert die Familie somit gegenüber der Außenwelt.

Nach der gescheiterten Ehe mit Grünlich, mit dem sie in Hamburg gewohnt hat, zieht Tony mit ihrer Tochter wieder in der Mengstraße ein, nachdem sie ihr Vater heimgeholt hat. Christian kehrt im Februar 1856 nach acht Jahren Abwesenheit nach Hause zurück. Als Toms Frau Gerda einzieht, wird das Leben in der Mengstraße wieder heiter und gesellig, wie zu Großvaters Zeiten, was Tony mit Begeisterung erfüllt.

Nach dem Ende ihrer Ehe mit Permaneder kehrt Tony 1859 nach Hause zurück. Nach dem Tod der Konsulin verkauft Tom das Haus zu Beginn des Jahres 1872. Nach dem Tod des letzten Familienmitglieds, das immer noch alle Kinder versammelt hat, kann das Haus nicht gehalten werden. Das Haus symbolisiert zu diesem Zeitpunkt nur noch Erinnerungen seiner Bewohner an die guten und schlechten Ereignisse: im Haus sind Johann, Jean und Thomas gestorben. Hierher ist Tony nach ihren gescheiterten Ehen zurückgekehrt. Hier hat Christian

immer wieder Zuflucht gefunden, als ihm zahlreiche Versuche, beruflich oder privat Fuß zu fassen, misslungen sind.

Der Leser findet eine – fast schon pedantisch – genaue Datierung wichtiger Familienereignisse. Der Roman wird vor allem durch die Biografien der Protagonisten gegliedert.<sup>195</sup>

Es gibt eine Vorgeschichte des erzählten Geschehens:

1682 erfolgt der Bau des Buddenbrook-Hauses. 1765 wird Johann geboren; 1768 wird die Firma gegründet.

1800 wird Jean geboren, 1826 Thomas, 1827 Tony und 1828 Christian.

Die erzählte Geschichte des Hauses und der Familie beginnt Mitte Oktober 1835, zum Einweihungsfest des neuerworbenen Hauses. Mitte März 1842 stirbt Johann.

Im Juni und Juli 1845 stellt sich Grünlich bei Tony vor.<sup>196</sup> Ende Juli 1845 lernt Tony Morten Schwarzkopf kennen. Am 22. September 1845 muss sich Tony mit Grünlich verloben. Anfang 1846 heiratet Tony und zieht nach Hamburg. Am 8. Oktober 1846 macht Grünlich Bankrott. Tony zieht mit ihrer Tochter nach Lübeck zurück, und es kommt zur Scheidung.

Im Spätsommer 1855 stirbt Jean.<sup>197</sup> Anfang 1857 heiraten Thomas und Gerda. Im April 1857 lernt Tony Alois Permaneder kennen. Im Spätherbst 1857 heiraten Tony und Permaneder, und Tony zieht nach München. Ende November 1859 kehrt Tony nach Lübeck zurück und lässt sich scheiden.

Am 15. April 1861 wird Hanno geboren. Im Jänner 1875 stirbt Thomas. Im Frühjahr 1877 stirbt Hanno an Typhus.<sup>198</sup>

Von 1835 bis 1877 werden 42 Jahre der Familie Buddenbrook und ihr Verfall beschrieben. Die Daten sind sehr detailliert und sehr gut nachvollziehbar notiert, viel genauer und ausführlicher als in allen anderen von mir untersuchten Generationenromanen. Dadurch wird Authentizität erzeugt, weil man den Eindruck gewinnt, man könne die Jahreszahlen des jeweiligen Geschehens genau angeben und dadurch überprüfbar machen.

---

<sup>195</sup> Eberhard Lämmert: Thomas Mann. Buddenbrooks. In: Benno von Wiese (Hg.): Der deutsche Roman. Vom Barock bis zur Gegenwart. Düsseldorf: Bagel 1965, S. 197, 199

<sup>196</sup> Ken Moulden, Gero von Wilpert: Buddenbrooks-Handbuch. Stuttgart: Kröner 1988, S. 31

<sup>197</sup> Ken Moulden, Gero von Wilpert: Buddenbrooks-Handbuch, S. 32

<sup>198</sup> Ken Moulden, Gero von Wilpert: Buddenbrooks-Handbuch, S. 33-35



## Erzählwiedergabe

Der Leser, der die einzelnen Figuren als Typen, als Charaktere mit verdichteten Eigenschaften, sieht, weiß wie der „allwissende“ Erzähler in der analytisch-retrospektiven Perspektive über das Ende der Familie Bescheid, während er die lebensweltlich- retrospektive Perspektive der Protagonisten im Lauf des Romans verfolgt. Da dem Leser beide Perspektiven präsent sind, kann er das Schicksal der Protagonisten vorwegnehmen. Die Figuren hingegen sind sich natürlich ihres Schicksals nicht bewusst.<sup>199</sup>

### 4.1.5. Bild der Gesellschaft, vermittelt durch die Haltung und die Sprache der Personen

Man kann die *Buddenbrooks* auch als Gesellschaftsroman lesen<sup>200</sup>: am Beispiel einer Familie wird ein Bild der bürgerlichen Gesellschaft gezeichnet. Noch weit wichtiger ist jedoch die Darstellung und Typisierung der einzelnen Familienmitglieder, die als Teile mehrerer Generationen zueinander in Beziehung gesetzt werden.

Ein anderer besonders wichtiger Roman von Thomas Mann, der *Zauberberg*, kann als Bildungsroman gelesen werden. In diesem Roman wird der Protagonist Hans Castorp Zeuge der philosophischen Auseinandersetzungen von Settembrini und Naphta; auch Mynheer Peepkorn beeindruckt ihn.

Das große Vorbild der Generationenromane im 20. Jahrhundert, die *Buddenbrooks*, wird in einer Habilitationsschrift<sup>201</sup> mit dem *Zauberberg* verglichen. Markus Gasser analysiert an den *Buddenbrooks* das „realistische Syndrom“. Es wird philosophiegeschichtlich mit Platon und Augustinus begründet und zeigt ein teleologisches Weltbild, das auch Georg Lukács vertritt. Der „romantische Komplex“ hingegen ist durch den *Zauberberg* vertreten. Er widersetzt sich dem Bild von der „Platonischen Höhle“ durch romantheoretische Reflexionen.<sup>202</sup>

Die *Buddenbrooks* zeigen von einer Generation zur anderen einen immer stärker werdenden Pessimismus. Die Revolution von 1848 wird von der Familie Buddenbrook als Vertreter der

<sup>199</sup> Matias Martinez; Michael Scheffel: Einführung in die Erzähltheorie. München: Beck, 5. Aufl. 2003, S. 122

<sup>200</sup> Eberhard Lämmert: Thomas Mann: *Buddenbrooks*; in: Benno von Wiese (Hg.): Der deutsche Roman. Düsseldorf: Bagel 1965, S. 191

<sup>201</sup> Markus Gasser: Die Sprengung der Platonischen Höhle. Roman und Philosophie im Widerstreit. Göttingen: Wallstein 2007

<sup>202</sup> Stefan Kurz: Besprechung von Markus Gasser: Die Sprengung der Platonischen Höhle; in: Germanistik. Internationales Referatenorgan mit bibliografischen Hinweisen. Bd. 49, 2008, Heft 1-2, S. 137

Großbourgeoisie natürlich nicht ernst genommen. Gesellschaftskritik kann man an der Darstellung von Toms Schicksal erkennen: ein Mensch, dem sein Leben nur in Form von Zwängen ohne Neigung vorgegeben ist, muss scheitern. Allerdings ist in dieser Zeit und in dieser Gesellschaftsschicht wohl keine andere Möglichkeit gegeben, als nach bestimmten vorgegebenen traditionellen Mustern zu handeln.

Tony ist ebenfalls sehr starren familiären Regeln und vielen Zwängen unterworfen. An ihrem Beispiel wird gezeigt, dass in der großbürgerlichen Gesellschaft an diesem Ort und in dieser Zeit in der Regel der Ehemann vom Vater der Braut ausgesucht wurde.

Am Beispiel Hannos wird neben Thomas der Niedergang der Familie besonders deutlich. Durch die Beschreibung seiner Erziehung sieht man, dass er oft großem Druck unterworfen ist, den er kaum aushalten kann; Thomas Mann kritisiert das autoritäre Schulsystem, das er selbst erleben musste.

Erzählsituation, Sprache, Stil

In erzählerischer Rückwendung wird die Vorgeschichte des Hauses in die Erzählgegenwart geholt. Zugleich ist die Geschichte der früheren Besitzer eine Vorwegnahme des Schicksals der Familie.<sup>203</sup>

Die Personen werden am besten durch sprachliche Äußerungen, die manchmal das Gegenteil von Tatsachen wiedergeben können, charakterisiert (Tonys Erzieherin Sesemi Weichbrodt wünscht all denen Glück im Leben, die später unglücklich werden). Tonys Aussage, sie kenne das Leben, weist darauf hin, dass sie schon mehr erlebt hat als die anderen Protagonisten (eine unglückliche Liebe, zwei gescheiterte Ehen, eine Tochter, die sich ebenfalls von ihrem Mann trennen muss, und eine Enkeltochter, die sie mit Hilfe der Tochter aufzieht). Die Lehrer, die Geistlichen und die „Lübecker Revolution“ werden durch die Art ihrer Darstellung als naiv gezeichnet. Die Lehrer versuchen, ihren Schülern Lerninhalte beizubringen, was im Fall von Christian nicht gelingt, da ihm der nötige Ernst und die Konzentration im Schulalltag fehlen. Ein Geistlicher, der mit Toms Schwester Clara verheiratet ist, eignet sich nach ihrem Tod einen Teil des Vermögens der Familie an. Die „Revolution“ besteht nur in der Versammlung einiger Menschen, die nicht genau ihre Forderungen nach Veränderung der für sie relevanten

---

<sup>203</sup> Jochen Vogt: Thomas Mann: Buddenbrooks, S. 21

sozialen Verhältnisse formulieren können. Sprachliche Besonderheiten werden genau wiedergegeben. Gespräche nehmen einen großen Raum im Roman ein.<sup>204</sup>

Der Kaufmannsstand wird im Prozess des Niedergangs gezeigt, indem der Autor die Reaktionen der Protagonisten auf Verlustgeschäfte genau beschreibt.

Am Beispiel der Verlobung von Tony mit dem engagierten Demokraten Morten zeigt sich die konservative Haltung der Familie: es ist ausgeschlossen, dass Tony einen Mann aus einfachen Verhältnissen heiratet, selbst wenn er Arzt ist.

Tony fühlt sich noch immer als Angehörige der „besseren Gesellschaft“, als die Familie längst ihre finanzielle Kraft, die ursprünglich zum hohen Ansehen beigetragen hat, verloren hat. Der Leser kann das Auseinanderklaffen von Wahrnehmung und Realität in der Familie erkennen. Die Protagonisten leiten ihr Selbstwertgefühl aus den nicht mehr vorhandenen geschäftlichen Erfolgen her. Als sie merken, dass diese ausbleiben, werden sie mutlos bis zum Verlust ihrer Kraft.

Vom Autor wird dem Leser vermittelt, dass der Vater, der Konsul, als Familienoberhaupt von seinen Kindern Thomas und Tony mehr Anpassung als eigenständiges Denken im Beruf und im Privatleben einfordert.<sup>205</sup> Tony soll einen vom Vater ausgesuchten Mann heiraten; Thomas beginnt wie selbstverständlich und ohne weiter darüber zu reflektieren bzw. ohne Widerspruch im Geschäft des Vaters zu arbeiten, mit dem Ziel, es einmal zu übernehmen. Thomas wird nicht einmal die Möglichkeit einer anderen Berufsentscheidung in Aussicht gestellt. Der Handlungsspielraum wird dem Leser vom Autor als traditionell sehr gering präsentiert.

Ein entscheidendes Motiv für Tonys Ehe ist Gehorsam gegenüber dem Vater. Tony ist wie Thomas ein Opfer des Zwangs, die Erwartungen der Familie zu erfüllen.<sup>206</sup>

Christian verweigert sich den Anforderungen des Geschäfts, ohne dass er ein eigenes Aufgabengebiet finden kann.<sup>207</sup> Hanno entfremdet sich dem Vater, der von ihm immer Leistung fordert.<sup>208</sup>

---

<sup>204</sup> Thomas Brand: Thomas Mann. Buddenbrooks. Hollfeld: Bange 2002, S. 76-77

<sup>205</sup> Thomas Brand: Thomas Mann. Buddenbrooks, S. 91-92, 95

<sup>206</sup> Thomas Brand: Thomas Mann. Buddenbrooks, S. 46, 48

<sup>207</sup> Thomas Brand: Thomas Mann. Buddenbrooks, S. 51

<sup>208</sup> Thomas Brand: Thomas Mann. Buddenbrooks, S. 53

Martin Ludwig<sup>209</sup>, ein Interpret der *Buddenbrooks*, dessen hier zusammengefassten Forschungsergebnissen ich mich anschließe, sieht den Verfall der Familie als Stagnation im Familienunternehmen und in der Abnahme der Fähigkeit zu produktiver Arbeit. Dieses Charakteristikum kommt bei Hanno besonders klar zum Ausdruck.

Ludwig beschreibt in seiner Untersuchung der sozialen Situation der Familie Aspekte des Bildungsbürgertums, das sich im Lauf des 19. Jahrhunderts entwickelt. Die von ihm skizzierten Bildungsbürger zeichnen sich durch Ohnmacht in politischen Belangen aus. An die wirtschaftliche und technische Entwicklung passen sie sich durch Fortschrittsoptimismus an.

Die Firma ist ein Getreidehandelsunternehmen, das in vielen Teilen Europas Geschäftsverbindungen hat. Die Buddenbrooks haben ein patriarchalisches Verhältnis zu ihren Untergebenen. Sie sind gegen die Beteiligung des Volks an der politischen Macht, da sie sich gesellschaftlich als über dem Volk stehend wissen.

In der bürgerlichen Familie der Buddenbrooks werden Autorität und Gehorsam als normal empfunden. Die Kinder werden nach finanziellen Überlegungen verheiratet; Tony verzichtet auf Morten, den sie liebt.

Mit den *Buddenbrooks* schreibt Thomas Mann auch Biografie und Familienchronik. Da es sich jedoch bei den Figuren um Typen handelt, werden Anklänge an Familienmitglieder von Thomas Mann nur als Ausgangspunkt für die Romanfiguren genommen und bekommen dann natürlich im Lauf des Romans ein entsprechendes „Eigenleben“. Ihr Charakter wird verdichtet, sodass sich für Typen charakteristische Eigenschaften ergeben, z. B. der Großvater als Familienmensch, die Konsulin als Matrone, Thomas als Geschäftsmann.

---

<sup>209</sup> Martin Ludwig: Perspektive und Weltbild in Thomas Manns *Buddenbrooks*. Bamberg: Buchners 1984, S. 82-93

#### 4.2. Will Vesper: *Das harte Geschlecht* (1931) als optimistisch in die Zukunft weisender Generationenroman

Will Vesper schreibt einen Generationenroman, der über viele Jahrhunderte reicht. Es werden im Gegensatz zu Freytag weniger Generationen präsentiert, diese aber genauer charakterisiert. Da Vesper zur Zeit des „politischen Aufbruchs“ des Nationalsozialismus schreibt und ein Anhänger dieses Systems ist, blickt er hoffnungsvoll in die Zukunft, und sein Generationenroman nimmt einen positiven Verlauf und Ausgang. Die Kinder haben viele Nachkommen, damit die Familie nicht ausstirbt.

Ich stelle zuerst die Generationenfolge mit der Tabelle der Genealogie und einer Wertung vor. Dann charakterisiere ich die Personen und ihr Umfeld, bevor ich ein Bild der Gesellschaft skizziere.

##### 4.2.1. Generationenfolge und Tabelle der Genealogie

Zur Zeit Hakons des Guten lebt auf Hof „Weiberhalde“ in Island am Breifjord der Bauer Stein mit seiner Frau Thorgerd; ihr Vater Oddleif, ein großer Bauer und Seefahrer, hält Stein nicht für reich genug für seine Tochter. Erst als er bei einem Streit erschlagen wird, kommen die beiden Jungen zusammen. Sie bekommen den Sohn Ref (= Fuchs). Stein und Thorgerd sind sehr glücklich auf ihrem Hof mit den Knechten und Mägden, Hunden und Katzen. Stein hat böse Nachbarn, Thorbjörn und Rannveig. Thorbjörns Schafe und Rinder weiden immer bei Stein. Nach Steins Tod muss Thorgerd ihr Vieh schlachten, weil sie es nicht mehr über den Winter bringt. Ref ersticht Thorbjörn, der ihn töten will, in Notwehr und reitet fort. Thorgerd verbrennt in ihrem Haus. Der Schafhirt Buckel und sein Hund Björn reisen mit Ref auf seinem Schiff; sie gehen bei einem Fjord an Land, wo es viele Tiere gibt, und Buckel bringt die Schafe vom Schiff an Land.

Ref trifft Helga; sie bekommen die Söhne Stein, Björn und Thormod. Während eines Weihnachtsfests lässt sich die Familie taufen. Ref kauft einen Hof, bestellt die Felder und erwirbt Vieh. Als Helga stirbt, zieht sich Ref aus Kummer zurück. Thormod heiratet, und sie erwarten bald den Urenkel von Stein und Thorgerd. Stein heiratet Petra, und sie bekommen Kinder.

Ref und Buckel sterben in Frankreich und werden dort begraben. Björn wünscht sich viele Kinder, Knaben, damit die Familie nicht ausstirbt.

#### Tabelle der Genealogie

1. Oddleif  
I
2. Stein – Thorgerd  
I
3. Ref – Helga  
I      I      I
4. Petra – Stein   Björn   Thormod  
I
5. Kinder

#### Versuch einer Wertung

Die Guten werden belohnt, die Bösen werden bestraft. Arbeitseifer und Fleiß tragen Früchte. Man lebt in Harmonie, auch mit den Tieren, ist gottgefällig und hat Kinder; das Lebensziel sind die Nachkommen. Im politischen Zusammenhang erkennt man die Aufbruchstimmung von Will Vesper als linientreuem NS-Schriftsteller.

#### 4.2.2. Charakteristik der Personen und ihres Umfelds

##### 4.2.2.1. Stein, der familienbewusste Bauer

Stein ist ein tüchtiger Bauer, der den Hof mit fleißiger Arbeit vorwärtsbringt. Er hat gute, saftige Wiesen, große Schaf- und Rinderherden und viele Pferde. Auch den Knechten und Mägden sowie den Hunden und Katzen geht es bei ihm gut. Stein stiftet Frieden, auf ihn kann man bauen, wie sein sprechender Name ausdrückt. Man erkennt, dass Stein ganz der politischen Tradition gemäß mit den Charaktereigenschaften des idealen Familienvaters versehen wird.

##### 4.2.2.2. Ref, der aufstrebende Familienvater

Ref schnitzt gerne Figuren und Gegenstände aus Holz. Sein Freund Kol gibt ihm ein geschnitztes Schifflin und bekommt dafür als Spielzeug einen Bauernhof und eine Windmühle. Als Ref erwachsen ist, fährt er mit dem Schafhirten Buckel und mit dem Hund

Björn mit einem Schiff fort. An einem „locus amoenus“ gehen sie an Land; sie sehen weiße Bären und Schneehasen, Seehunde liegen in der Sonne und Rentiere stehen am Bach. Buckel bringt seine Schafe an Land, und Björn hilft ihm dabei.

Ref begegnet einer Frau, die er nie wieder vergisst: Helga; er bittet Helgas Vater Björn um die Hand seiner Tochter. Björn übergibt Ref seinen Hof. Ref ist bald sehr reich, denn Helga ist eine gute Wirtin und Weberin; Buckel hat riesige Schafherden zu hüten.

Im Herbst, als der Hof fertig ausgebaut war, trat Björn vor Ref und sagte: „Nun ist er fast zu stattlich geworden, und ich habe Sorge um den Lohn, den du verlangen musst. Aber sage nur, was Recht ist. Es wird sich schon etwas finden, womit ich dich bezahlen kann.“

Ref sagte ihm: „Wichtig erscheint mir, dass dieser Hof nun auch einen Namen bekommt. Ich nenne ihn Wiesenhang. Ein besonderer Name ist das nicht. Aber er scheint mir gut zu passen. Nun aber darfst du nicht mehr von Lohn reden, Björn. Da ich dem Hof den Namen gab, muss ich dir wohl auch ein Geschenk dazu geben, und das war meine Arbeit. Auch meine Männer werden nichts von dir nehmen. Du hast uns ja auch ernährt die ganze Zeit hier.“

Ja, Ref hatte an Björns Tisch gesessen, und Helga hatte die Speisen bereitet und aufgetragen. Fleisch und Fisch und grobkörniges Brot. Er hatte sie sehen dürfen, jeden Tag, wie sie herumging und wirkte in ihrer ruhigen, hausfraulichen Art, gereift über ihr Alter. Am Spinnrocken sah er sie und am Webstuhl sitzend. Weiß war ihr Hemd und schön gestickt am Halse, und blau ihr Kleid, am Festtag mit zarten Pelzen geziert. Wenn sie den Tisch deckte, so spannte sich das Mieder um die Brust und an den Armen, wenn sie weißes Linnen über den rauen Tisch breitete. Wenn sie die vollen Schüsseln niedersetzte mit gebräuntem Speck oder gebratenen Vögeln, sah er auf sie, und mehr als die Speise erfreute ihn der Anblick. Gemessen und klug war ihr Wort und untadelig ihr ganzes Wesen. Ihre Augen waren klar, fest und voll schöner Ruhe. Sie flackerten nicht hierhin und dorthin. Eine reine Herdflamme brannte in ihnen, ohne Ruß und falsche Hitze. Eine bessere Frau konnte es unter der Sonne nicht geben. Nie ruhten ihre Hände. Wie eine Krone aus Gold war ihr hochgebundenes Haar, und am Halse, der gebräunt war von Luft und Sonne, trug sie eine kleine goldene Münze an silberner Kette. Gestern hatte Ref ihr das Schmuckstück hingehalten auf der Hand, ohne ein Wort zu wagen, und sie hatte ihn wieder nach ihrer Art prüfend angesehen, mitten durch das Herz schauend, und dann hatte sie es genommen. Heute trug sie es am Halse: Darum war Ref ausgelassen und fröhlich und hatte Lust zu singen. Nein, er wollte kein Geld von Björn haben, auch keine Waren, aber vielleicht das Beste, was es in ganz Grönland gab.

Björn redete vergeblich auf Ref ein: Nicht umsonst könne er einen solchen Hausbau annehmen. Ref hörte gar nicht, was er sagte, von seinen Gedanken hinweggeführt. Dann aber ergriff er plötzlich Björns Hand, neigte sich und küsste sie. „Vater“, sagte er, „ja, das möchte ich sagen.“ Und dann rasch, weil der Mut ihn zu verlassen drohte, „Brautwerber sollte ich schicken, und gerne würde ich nach Brauch verfahren. Aber ich habe nicht Vater und Mutter und keine Verwandten hier im Lande. Ungewöhnlich ist der Weg, aber ist nicht vieles ungewöhnlich hier in der Fremde. Niemand hört uns, und so lass uns offen sprechen wie Männer. Um Helga bitte ich dich. Und wenn es nicht sein kann, so sage ein Wort. Das Haus ist fertig. Morgen kann ich weiterfahren.“

Lange schwieg Björn. Lange sah er zu Boden und dann auf Ref, jeden Zug seines Gesichtes prüfend. Ein schöner Mann stand da vor ihm, braun und in der Fülle der Kraft, ein offenes und reines Gesicht, gespannt von Willen und jetzt rot von Scham und Erregung.

„Ich will es dir gestehen“, sagte Björn, „nicht ganz unerwartet kommt mir deine Bitte. Nicht unlieb bist du mir geworden, und auch Thormod spricht nur Gutes von dir. Aber jemandem, der hierhin und dorthin fährt, unsicher auf die Beute des Meeres und der Küsten sich verlässt, dem gebe ich mein Kind nicht. Aus altem Bauerngeschlecht bin ich und nur in der Not ein Fischer. Willst du aber hier bleiben und auf dem Hof, den du gebaut hast, sesshaft werden, so will ich mit Helga sprechen. Gegen ihren Willen möchtest wohl auch du sie nicht nehmen.“ Björn lächelte dazu und sagte: „Ja, ich weiß wohl, dass du da keinen Zweifel zu haben brauchst.“

„So sage ihr, dass ich hier zu bleiben denke, so lange es ihr Wille und dein Wille ist“, sagte Ref. „Aber der Wille des Schicksals ist oft stärker als Menschenwille.“<sup>210</sup>

<sup>210</sup> Will Vesper: Das harte Geschlecht. München: Langen-Müller 1931, S. 142-145

Ref hat Björn beim Bau seines Hofes geholfen und ist dafür bewirtet worden; Helga hat gekocht, und Ref war in ihrer Nähe und hat sich an ihrem Anblick erfreut. Sie ist klug und schön; es gibt keine bessere Frau. Ref bittet Björn um die Tochter Helga; er will sie ihm geben, wenn er da bleibt und sie ihn zum Mann haben will.

Lang und wortreich wird zuerst Helgas Aussehen und Wesen beschrieben; dann zeichnet der Autor auch Ref sehr vorteilhaft: er ist ein schöner Mann. Björn hat erwartet, dass Ref und Helga heiraten wollen.

Ref wohnte nun auch auf Wiesenhang. Im Frühjahr übergab ihm Björn den Hof. „Ich bin zu alt“, sagte er. „Du, Ref, bist ein tüchtiger Mann und wirst mehr herauswirtschaften, als ich vermag. Lass mich und Thormod als Gäste bei euch wohnen.“ Björn schwand dahin wie eine Lampe, deren Öl verbraucht ist. Es war, als habe er nur darauf gewartet, Helga in gutem Schutz zu wissen. Als der Sommer kam, starb er.

Von Helga und Ref ist nun für eine Weile wenig zu sagen. Sie waren vollkommen glücklich in ihrer Liebe und ihrer Vereinigung. Beide waren tüchtige Menschen, fleißig und klug.<sup>211</sup>

Björn übergibt Ref den Hof; er und Thormod wollen als Gäste da wohnen. Björn weiß Helga bei Ref in guten Händen. Im Sommer darauf stirbt Björn.

Ein häufig gebrauchtes Klischee wird auch hier verwendet: die alten Eltern wohnen als Gäste bei den Kindern, bis der Vater an Altersschwäche stirbt.

Ref und Helga bekommen die Söhne Stein (der Name ist ihm zur Erinnerung an den Großvater gegeben), Björn (nach Helgas Vater) und Thormod (nach Helgas Ziehbruder). Stein wünscht sich Äcker, Thormod Schafe und Björn viele Krieger.

Im Herbst nach der Heirat bekam Helga ihren ersten Sohn. Ref nahm ihn auf die Arme und nannte ihn Stein, nach seinem eigenen Vater. Dann goss er ihm Wasser über die Stirne und weihte ihn mit dem Hammerzeichen. „Möge er wiederkommen in dir, den ich zu früh verlor. Damals erkannte ich ihn nicht und er mich nicht. Möge zwischen uns nie Böses kommen.“ Dann legte er ihn der Mutter in die Arme und küsste ihre Stirne. „Hab Dank für den Erben. In allem bist du tüchtig, unübertrefflich.“<sup>212</sup>

Nach der Heirat kommt der Sohn Stein zur Welt, der nach Refs Vater heißt. Die Tradition wird in jeder Hinsicht gewahrt, in Bezug auf die Geburt des Sohnes bald nach der Hochzeit und in Bezug auf den Namen nach dem Großvater. Außerdem dankt Ref Helga für den Erben, wieder ein sehr traditioneller Wesenszug von Ref.

Im zweiten Winter bekam Helga ihren anderen Sohn. Die Tränen liefen ihr ungewollt übers Gesicht, als Ref bei der Namengebung ihn Björn nannte, nach ihrem Vater.

„Werde wie der Vater deiner Mutter“, sagte Ref. „Nur mit mehr Glück, wenn die Götter es so fügen.“

Stein, der Erstgeborene, machte damals seine ersten Schritte. Er war blond und blauäugig wie seine Mutter. Aber Björn hatte einen roten Schopf, wie sein Vater als Kind gehabt hatte.

<sup>211</sup> Will Vesper: Das harte Geschlecht, S. 150

<sup>212</sup> Will Vesper: Das harte Geschlecht, S. 152



„Daher habe ich meinen Namen“, sagte Ref, „weil ich rot war wie ein Fuchslein.“

„Sonst“, sagte Helga, „hast du auch gar nichts von einem Fuchs an dir und liebst die Schleichwege nicht.“

„Vielleicht“, sagte Ref, „kennst du mich da noch nicht, wie ich bin.“<sup>213</sup>

Helga weint vor Rührung und Freude, als der zweite Sohn nach ihrem Vater Björn genannt wird. Ref wünscht dem Kind, dass es mehr Glück als sein Großvater haben soll. Das Aussehen der beiden Kinder wird thematisiert, wobei Stein mehr der Mutter ähnelt, Björn mehr dem Vater, wie es traditionsgemäß sein soll, dass jedes Kind jeweils einem anderen Elternteil gleicht. Dann philosophieren Ref und Helga noch über Refs Namen, der „Fuchslein“ bedeutet. Helga meint, Ref liebe keine Schleichwege; eine typische Eigenschaft des Fuchses, dass er schlau ist, wird nicht zum Gesprächsthema gemacht.

Im Herbst des ersten Sommers, den Ref und die Seinen in Bachmünde zubrachten, bekam Helga ihren dritten Sohn. Sie nannten ihn Thormod, nach Helgas Ziehbruder. Die kleine Siedelung war damals schon behaglich für alle geworden, und auch den Winter überstanden sie gut in dem geschützten Tale.<sup>214</sup>

Der dritte Sohn bekommt wieder seinen Namen nach einem berühmten Familienmitglied, nämlich nach Helgas Ziehbruder. Somit bleibt die Familientradition gewahrt.

Ref bestellt die Felder, kauft Vieh und kümmert sich nicht um das Weltgeschehen. Auf den Feldern hält Stein alles in Ordnung; er ist ein frommer und friedlicher Bauer. Thormod will nach Island zu Refs Höfen fahren. Björn lebt als vornehmer Ritter in Rouen in Frankreich.

Eines Nachts, als Helga und Ref nebeneinander ruhten, schob sie ihre Hand herüber und suchte nach seiner Rechten. Er fasste die Hand und zog Helga dichter heran. Er hatte schon eine Weile auf ihr leises Weinen gelauscht. Jetzt wollte er sie umarmen, aber sie stemmte ihm die Hände gegen die Brust, legte ihre Rechte auf sein Herz und dann sprach sie in die Dunkelheit.

„Nun fürchte ich, Ref, dass etwas zwischen uns getreten ist, was uns für immer trennen kann.“

„Nichts kann uns trennen“, sagte Ref.

„Es trennt mich ja von Vater und Mutter!“ sagte Helga. „Es trennt mich von mir selber, wie ich bisher war. Es ist mir, als sei ich eine andere geworden, und doch hat es mich so überwältigt, dass kein Widerstand mehr hilft. Ich will die Taufe nehmen, Ref, die Taufe des neuen Glaubens.“<sup>215</sup>

Helga weint, weil sie glaubt, dass sie durch den Wunsch, getauft zu werden, von Ref getrennt wird. Sie fühlt, dass sie sich verändert hat.

Als Helga an einer Verkühlung stirbt, kann Ref in seiner Trauer nur Buckel ein wenig aufmuntern.

---

<sup>213</sup> Will Vesper: Das harte Geschlecht, S. 153

<sup>214</sup> Will Vesper: Das harte Geschlecht, S. 206

<sup>215</sup> Will Vesper: Das harte Geschlecht, S. 251

Bei Will Vesper sind kinderreiche Familien ein Zeichen für den Aufstieg der neuen Generation. Das Idealbild präsentiert Ref als Familienvater. Er hat sich eine Existenz aufgebaut, und nun ist sein Glück vollkommen. Die Familie lebt in Harmonie.

Die Jahre vergingen. Von den beiden Thormods kam Nachricht, dass sie gut in Island angekommen und wie sie alles gefunden hatten, und dann nach einer Weile, dass Thormod der Junge nun in Weiberhalde wohne, und dann, dass Thormod der Ältere für ihn gefreit habe, eine Frau aus gutem Geschlecht. Es war zu erwarten, dass nun bald Urenkel von Stein und Thorgerd auf dem Hofe der Väter spielen würden. Es war gut, dass das Geschlecht wieder in der alten Heimat Wurzeln schlug.

Auch Stein, Refs Sohn, hatte sich vermählt mit einem tüchtigen Mädchen aus gutem seeländischen Geschlecht. Sie hieß Petra. Solche Namen wurden jetzt Mode. Ref wurde es schwer, eine andere Frau an dem Herde zu sehen, wo Helga gestanden. Aber die Schwiegertochter verstand es, mit ihm umzugehen. „Wie machte Mutter das?“ fragte sie. „Es ist schwer, sich einzugewöhnen, wenn man nicht weiß, wie es vorher der Brauch war.“ Sie beugte sich klug vor der unsichtbaren Gegenwart der Toten. So war Helga doch nicht ganz ihrer Herrschaft im Hause beraubt. Und dann kamen Kinder und spielten um Refs Knie, Knaben und Mädchen. Junge Brut füllte Haus und Hof mit Geschrei und Gesang, mit Freude und angemessener Sorge.<sup>216</sup>

Tormod und Stein bekommen jeweils eine Frau und Kinder. Die Kinder von Stein und Petra werden nicht namentlich genannt, sondern es wird nur gesagt, dass es Knaben und Mädchen sind. Die Kinder werden als das Wichtigste im Leben gesehen, die Freude bringen und Sorgen bereiten.

#### 4.2.3. Diskursanalyse

Im Roman *Das harte Geschlecht* ergeben sich zwei Diskursstränge um die Protagonisten Stein und Ref.

Stein vertritt den Prototyp des fleißigen Bauern, der mit seiner Arbeit den Hof vergrößert und ihn florieren lässt.

Der wichtigste Diskursstrang ist durch die Hauptfigur Ref gegeben. Er lebt ein für seine Zeit und für seine Situation übliches Dasein: er geht von zu Hause weg, findet eine Frau und gründet eine Familie. Vom Schwiegervater bekommt er den Hof. „Im Frühjahr übergab Björn Ref den Hof. „Ich bin zu alt“, sagte er. „Du, Ref, bist ein tüchtiger Mann und wirst mehr herauswirtschaften, als ich vermag.“<sup>217</sup>

Die junge Familie bekommt drei Kinder, nach Will Vespers Verständnis ein Zeichen für den Erfolg der neuen Generation.

Der Diskursort ist das Haus, das Ref und Helga von Helgas Vater übernommen haben, um es für ihre Nachkommen weiterzuführen. Der Schauplatz für das Leben der Familie ist eine

<sup>216</sup> Will Vesper: *Das harte Geschlecht*, S. 271

<sup>217</sup> Will Vesper: *Das harte Geschlecht*, S. 150

ideale Landschaft (ein *locus amoenus*), in der die Familientradition durch Nachkommen weiterentwickelt werden kann.

#### 4.2.4. Bild der Gesellschaft und politische Wertung

Das Bild, das Will Vesper von Refs Familie zeichnet, lässt ihn unter anderem als Anhänger der NS-Ideologie mit ihrem Streben nach kinderreichen Familien erkennen.

Die schwierigen Bedingungen, unter denen die Elterngeneration zusammenfindet, werden angesprochen. Man muss um sein Glück kämpfen, aber alles gelingt, weil man weiß, was man will. Diese Entschlossenheit ist für Will Vesper ein Spiegel seiner eigenen Zeit: wer kämpft, gewinnt.

Den Schauplatz des Familienlebens bildet eine ideale Landschaft, bestens geeignet zur Weiterführung der Generationen. Ein weiterer Gedanke der NS-Ideologie ist, dass nur die Mutigen weiterkommen. Entsprechend dieser Ideologie hält Stein Ref für zu schwach, um zu überleben und weiß deshalb nicht, wie Ref einmal sich und den Hof schützen soll, da in Island als Schutz nur die eigene Kraft gilt.

#### 4.3. Maria Grengg: *Lebensbaum* (1943) mit einem optimistischen Bild der Zukunft

Diesen Roman habe ich deshalb ausgewählt, weil er über acht Generationen immer wieder die unerfüllte Liebe von Paaren, die sich aber nicht aus den Augen verlieren, und am Ende die glückliche Vereinigung des Liebespaares schildert. Maria Grengg schreibt regimetreu in der Tradition des Nationalsozialismus<sup>218</sup>, und man erkennt ihre ideologische Position unter anderem daran, wie sie den unbedingten Gehorsam der Frau und ihre Aufopferung für die Familie bis zum Tod beschreibt. Das Überleben der Nachkommen ist das einzige Ziel. Den Kindern zuliebe werden sogar gescheiterte Beziehungen wieder aufgenommen und weitergeführt. Ich charakterisiere nach der Präsentation der Generationenfolge und der Tabelle der Genealogie die Personen und ihre Zeit. Dann zeige ich die gesellschaftliche und soziale Situation im Zusammenhang mit dem jeweiligen Zeitgeschehen.

##### 4.3.1. Generationenfolge und Tabelle der Genealogie

Im Jahr 1717 wird Florian von Pfaudler, der Prinz Eugen von Savoyen dient, in Belgrad schwer verwundet. Sein Vater, Oberst Georg von Pfaudler, ist gegen das türkische Bosnien gefallen. Er hatte Anka Josipovic, ein Mädchen aus altem kroatischen Adel, geheiratet; sie ist 1697 mit ihrem einjährigen Sohn zu Verwandten gereist. Ihr Mann hat sie als Ehebrecherin den Türken überlassen. Die Gräfin Eleonore hat sich des Kindes angenommen, nachdem der Vater in einem Kampf gefallen ist. Florian ruft im Fieber seine Mutter; sein Fuß muss amputiert werden.

Katharina ist mit dem Bildschnitzer Johannes Schmidt verlobt. Sie liebt Florian, aber sie bleibt aus Treue bei Johannes. Florian dient wieder Prinz Eugen.

Susann und Toinettl, zwei Kriegswaisenmädchen, wollen nach Ungarn reisen, um dort zu heiraten. Susann wird mit Florian verlobt. Toinettl und ein Lehrer lieben sich. Susann beneidet die beiden, weil Florian sie nicht liebt; hinsichtlich ihrer diesbezüglichen Sorge bemerkt die Gräfin, dass Liebe allein noch lange keine gute Ehe ausmache. Wenn ein Kind

---

<sup>218</sup> Ursula Beck: Maria Grengg. Autorin. Eine Bilderbuchkarriere vor dem Hintergrund von Austrofaschismus und „Anschluss“. Wien: Dipl. Arb. 1989, S. 41

komme, sei eine Frau vor allem Mutter, und dann habe sie zu lieben genug<sup>219</sup>: gemäß der NS-Ideologie wird die Mutterschaft als das Wichtigste im Leben der Frau betont.

Susann bekommt den Sohn Florian, dann Zwillinge, einen Sohn und eine Tochter. Grengg beschreibt die Geburt gemäß der NS-Ideologie: „Das neue Leben (!) bricht (sic!) aus Susannens Schoß.“<sup>220</sup> Für die Frau ist es am wichtigsten, unter allen Umständen für Nachwuchs zu sorgen.

Als der Sohn Florian lebensgefährlich an Halsbräune erkrankt, fährt der Vater Florian mit ihm zum Arzt, und seine Mutter Schekerepare lässt sich von Wölfen zerreißen, um Sohn und Enkel zu retten und auch, um ihren „Fehltritt“ zu büßen.

Im Dezember dieses Jahres, da der Winter wieder eiskalt und frostzottig über Bellye lastete, brach (!) das neue Leben aus dem Schoß (!) Susannens. Es kam diesmal ein Zwillingespaar, ein Knabe und eine kleine Tochter. Susann hätte bald ihr Leben geben müssen für diese zwei, und ihr Kindbett wurde zu einem Krankenlager. Diese schlimmen Tage schienen sich bis an den Rand (!) mit Unheil zu füllen, denn gleicher Zeit erkrankte auch das Söhnchen Florian von einer Stunde auf die andere an einem Übel, so sie die Halsbräune nannten, und das böse wütete unter den Kindern der Ansiedler und viele Opfer forderte. Am Weihnachtstag stand es mit dem Kind so schlecht, dass es zu ersticken drohte.<sup>221</sup>

Neues Leben bricht (!) aus Susannens Schoß: diese Formulierung ist unverständlich:

„herausbrechen“ ist ein vollkommen unpassendes Bild für „geboren werden“.

Susann wäre bei der Geburt beinahe gestorben; außerdem erkrankt der Sohn – ausgerechnet zu Weihnachten – an Halsbräune, an der viele Kinder sterben. So viel Unglück resultiert aus der lieblosen Gemeinschaft von Susann und Florian, wobei man Florians Empfindungen als Hass und Eiseskälte Susanne gegenüber bezeichnen kann.

Dann sprang Schekerepare aus dem Schlitten mitten hinein in die aufheulenden Wölfe. – „Wer hat hier „Since“ gerufen?“ Die Stimme Florians hatte keinen Ton, als er fragte: „Wer hat mich gerufen?“ „Herr“, antwortete der Wachtmeister, „schonet das Pferd! Die Wölfe werden uns in dieser Nacht nichts mehr anhaben. Der Tod hat für Euer Kind (!) die Türkin genommen. Sie hat sich für den kleinen Herrn freiwillig den Wölfen preisgegeben!“ – „Since!“ kam es noch einmal von weit hinten her, wo die Wölfe heulend um ihre Beutestritten. „Since! Since!“

Als sie herauskamen aus dem großen Wald, läuteten die Glocken von Esseg die Messe ein. Der Wachtmeister barg das Kind an seiner Brust, zog die Mütze vom Kopf und betete. Der Kornett aber saß wie einer, dem das Herz angepackt worden war von der Pranke einer schrecklichen, unsichtbaren Macht. Er schien nichts zu sehen und zu hören, und nur das eine Wort, das hervorgebrochen (!) war aus dem Mund der Stummen, brauste wie der Schmerzensschrei der ganzen Welt an sein Ohr: „Since!“

Der Arzt in Esseg riss dem Kind die giftige Bräune aus dem Hals und rettete es. Als Florian Susann an einem der nächsten Tage den fast genesenen Knaben brachte, fragte sie verwundert nach Schekerepare. Da erzählte ihr Florian von dem schrecklichen Erlebnis in der Christnacht. Susann lag lange still und hielt sich fest an den Händchen ihres Kindes. Hernach sah sie Florian traurig ins Gesicht und sagte, derweil ihr Mund zuckte vor Erschütterung: „Ich habe es schon lange geahnt, aber jetzt, da sie für dich und deinen Sohn diesen schrecklichen Tod auf sich genommen hat, weiß ich es für gewiss: Sie ist deine leibhaftige Mutter gewesen, Florian, die es

<sup>219</sup> Maria Grengg: Lebensbaum. Wien: Mont Blanc 1950, S. 97-100

<sup>220</sup> Maria Grengg: Lebensbaum, S. 144

<sup>221</sup> Maria Grengg: Lebensbaum, S. 144

tausendmal gebüßt und tausendmal gutgemacht hat, was sie einmal gefehlt haben mag durch ihr heißes junges Herz.“ Sie legte ihre Hand auf die des tiefverblassten Mannes, die sich zur Faust geballt hatte, und weinte bitterlich.

Die Zeit sprang herauf aus dem ewig trächtigen Schoß der Gegenwart und stürzte in die bodenlosen Abgründe des Vergangenen.<sup>222</sup>

Schekerpare opfert sich, indem sie sich den Wölfen zum Fraß vorwirft; sie springt in die Horde der aufheulenden ausgehungerten Wölfe, um sich zerfleischen zu lassen, damit das Enkelkind verschont bleibt. Auf die Frage Florians, wer ihn mit dem Namen „Since“ gerufen hat, antwortet sein Begleiter zuerst, dass er das Pferd schonen soll, dann erklärt er, dass die Wölfe nun keine Gefahr mehr bedeuten; zuletzt spricht er in einem Bild davon, dass der Tod die Türkin an Stelle des Kindes genommen habe; sie hat sich für den Enkelsohn von den Wölfen zerreißen lassen. Viel zu melodramatisch formuliert ist, dass dem Kornett das Herz angepackt wurde von der Pranke einer schrecklichen, furchtbaren Macht. Das Wort „Since“ ist aus dem Mund der Stummen hervorgebrochen und braust wie der Schmerzensschrei der ganzen Welt an sein Ohr: auch diese Formulierung ist völlig unpassend und vollkommen übertrieben; damit droht die beschriebene Szene zu kippen und statt traurig fast grotesk zu wirken.

Das Bild, dass die Zeit aus dem ewig trächtigen Schoß der Gegenwart springt, ist vollkommen unpassend und unverständlich; auch dieses, dass die Zeit in die bodenlosen Abgründe des Vergangenen stürzt: der Leser versteht nicht, was die Autorin damit meint. Sie möchte vielleicht philosophisch wirken, was ihr aber nicht gelingt.

Susann hat sechs Kinder, drei Mädchen und drei Buben.

Die Häuser waren gefüllt mit Kindern, und wenn Susann nach dem Tagwerk unter dem Nussbaum saß, dann fanden sich sechse um sie, die ihr unter dem Herzen gewachsen waren, drei Söhne und drei Töchter. Von ihren Kindern trug die Halbscheid von den Merodes her das zarte, etwas blasse Antlitz mit den schmalen grauen Augen unter dem spitzen Dächlein der Brauen und die Anmut, die man nicht auf den ersten Blick entdeckte. Die drei anderen, Florian und zwei der Töchter, waren dem Kornett aus dem Gesicht geschnitten, und insbesondere die Jüngste wuchs einer großen Schönheit entgegen, in der ihre unglückliche Großmutter Anka von Josipovic wieder aufstand. Versunkenes Wesen, zerstäubte, windverwehte Gestalt, ja selbst ein längst verklungenes Lachen, das Schelmen eines Mundes, die Gebärde einer Hand waren wieder lebendig geworden aus den Toten, und es brauchte für Susann keinen Himmel, um mit den Geliebten zusammen zu sein, aus deren Blut sie herkam.<sup>223</sup>

Die tote Großmutter Anka von Josipovic wird erwähnt. Die jüngste Tochter hat eine zerstäubte, windverwehte Gestalt: diese Formulierung soll sie als schön beschreiben, bewirkt aber das Gegenteil. Susann ist durch ihre Kinder mit den Geliebten zusammen, aus deren Blut

<sup>222</sup> Maria Grengg: Lebensbaum, S. 148

<sup>223</sup> Maria Grengg: Lebensbaum, S. 152

sie kommt: diese Formulierung weist auf eine Ideologie hin, die die Blutsverwandtschaft besonders betont, wie es zur Zeit der nationalsozialistischen Terrorherrschaft üblich war.<sup>224</sup>

Katharina stirbt, als sie knapp 40 Jahre alt ist; ihr Mann Johannes und ihr Sohn Martin sind bei ihr. Florians Jüngste, Adelaide, ist acht Jahre alt. Martin heiratet Elisabeth, die er einmal aus den Fluten gerettet hat, aber dann liebt er leidenschaftlich Adelaide, die mit dem Fürsten eine Tochter hat, ihn aber nicht liebt. Schließlich können Martin und Adelaide nicht mehr ohne einander leben. Als jedoch drei Kinder von Martin und Elisabeth an den schwarzen Blattern sterben, kann Martin seine Frau nicht verlassen.

Elisabeth hub zu weinen an mit großen schweren Tränen, die in den tiefen Furchen ihrer Wangen liefen und die im Kerzenlicht glitzerten. Sie konnte kein Wort hervorbringen aus dem zitternden Mund. Unsagbar verlassen und klein stand sie inmitten der Stube. Der Gastfreund legte jetzt Martin die Hand auf den Arm und sagte mit stockender Zunge: „Du musst dich fassen, Martinus, so schwer es auch zu tragen ist! Doch was kann eines gegen den Willen Gottes!“ – „Martinus!“ schluchzte Elisabeth auf und klammerte sich an den Tisch, darauf die Kerze stand, „Martinus, hast denn nit die Botschaft kriegt von mir? Das Hansl – das Mariederl und das Franzerl – seind alle drei – „ Sie konnte nicht mehr weitersprechen, sie sank vornüber auf den Tisch, und der Gastfreund sprang hinzu, um sie zu halten und sagte: „Was kann eines machen gegen diese verfluchten schwarzen Blattern! Musst dich halt fassen, Martinus, und der armen Hascherin da ein Halt sein!“ Martinus hörte kaum auf die tröstliche Stimme, so rauschte und sauste es in seinem Geblüt. Auch er musste sich anhalten an dem Tisch, und er musste sich niedersetzen, denn die Knie trugen ihn nicht mehr. Krachend und donnernd barsten die Säulen seines glückseligen heiligen Tempels, stürzten zerschmettert zusammen und begruben sein Herz unter ihren Trümmern. Martin stöhnte auf wie einer, der vom Tod getroffen wird, und presste sich die Fäuste in die Augen. Sein ganzes Sein schrie nach dem versinkenden Glück und nach der Herrlichkeit, in der er hatte sieben Tage leben dürfen als liebender Mann und als Künstler. Die Frau hatte ihm Botschaft geschickt? Ja, ja, seit drei Tagen lag ein Brief mit ihrer Schrift in seiner Schublade, den er wie ein widerwärtiges Ding versteckt hatte zutief unterst, damit er ihn nicht lesen müsse. Drei seiner Kinder waren gestorben, derweilen er mit Adelaide glücklich gewesen! Sein Herz zerriss in Verzweiflung und Reue und in Zorn über das wahnsinnige Schicksal.<sup>225</sup>

Drei Kinder von Martin und Elisabeth sind tot.

Als Elisabeth gebrochen vor Martin steht, weiß er noch gar nicht, dass drei seiner Kinder an den schwarzen Blattern gestorben sind; ein Gastfreund sagt es ihm. Elisabeth spricht in ihrer Verzweiflung im Dialekt, als sie Martin die Hiobsbotschaft überbringt. Martin ist verzweifelt. Auch hier wirkt die Wortwahl übertrieben bzw. unpassend: Elisabeth wird als arme Hascherin bezeichnet: diesen Begriff kann man möglicherweise nicht oder falsch verstehen. Es rauscht und saust in Martins Geblüt: wieder sind die Begriffe unpassend. Durch die Wortwahl wirkt die Situation grotesk bis unfreiwillig komisch. Martins Sein schreit nach dem versinkenden Glück: das Bild zeigt nicht Trauer, sondern wirkt seltsam. Krachend und donnernd bersten die Säulen seines glückseligen heiligen Tempels: diese übertriebene Aneinanderreihung von Adjektiven wirkt wie eine Parodie vom Bildeines Einsturzes, jedenfalls ist das Bild für das Empfinden eines Trauernden vollkommen unpassend gewählt.

<sup>224</sup> Ursula Beck: Maria Grengg. Autorin, S. 54

<sup>225</sup> Maria Grengg: Lebensbaum, S. 254

Die verwitwete Tochter von Martin und Elisabeth, Therese, hat die Tochter Philomene; diese ist die Urenkelin von Johannes und Katharina. Adelaides Enkel Georg verliebt sich in Philomene und rettet sie und ihren Sohn in Moskau; sie erdolcht sich während der Heimfahrt, damit sie den Überlebenden nicht zur Last wird und damit Georg mit dem Kind Martin weiterkommt. Georg bringt Martin zur Großmutter Therese und bleibt bei ihr.

Philomene sah lange auf das Kind, das hungrig blieb an ihrer fast versiegten Brust. Schwere große Tränen rannen über ihre blassen Wangen, und sie griff nach der Hand des Freundes und hielt sie fest als ihren letzten Halt. „Du musst es nach Hause bringen, Liebster“, sagte sie leise, „oh, ich bitte dich darum bei deiner Liebe zu mir, bringe es nach Hause zu meiner Mutter!“ Sie nahm die herrliche Perlenkette vom Hals und legte sie dem Freund in die Hand, und sie zog aus dem Gewand einen Beutel hervor und legte ihn zu der Perlenschnur: „Es sind meine Diamanten darin, und sie haben großen Wert. Darum soll meine Mutter dem Kind das Haus zurückkaufen! Das Kind muss eine Heimat haben und einen Garten und soll dort zu Hause sein, wo ich zu Hause war.“<sup>226</sup>

Philomenes Kind soll nach Hause kommen.

Philomene blickt in ihrer Not auf ihr hungriges Kind; sie bittet ihren Geliebten, dass er das Kind zur Großmutter heimbringt; es soll dort wohnen, wo sie gelebt hat. Die Heimatverbundenheit und das Traditionsbewusstsein der Autorin werden daran deutlich, dass die Mutter, die den Tod vor Augen hat, an den künftigen Wohnort ihres Kindes denkt.

Der Rittmeister stieg in den Wagen, um nach Philomene zu sehen. Er legte sich neben die Geliebte und griff nach ihrer Hand. Die Hand war kälter als der Frost. Er legte seinen Mund an ihre Wange und legte ihn auf ihren Mund. Die Wange war Eis, die Lippen waren ohne den warmen Aushauch des Lebens. Ein furchtbarer Schrecken durchzuckte Georg und peitschte ihn auf aus seiner tödlichen Ermattung. Er schrie Philomene beim Namen, er fasste sie an und rüttelte sie: Es kam ihm kein Laut und kein Augenaufschlag zur Antwort. Er warf sich auf sie, um sie, wie so oft schon in dieser tiefen unsäglichen Eisnot, zu erwärmen mit seinem Leib, denn er meinte, sie sei erfroren. Er riss sich den Rock auf und legte seine bloße Brust gegen die ihre. Da spürte er dort, wo ihm sonst der Herzschlag des geliebten Lebens entgegenpochte, etwas Hartes, Fremdes. Der Schein des Feuers, der durch die zerrissene Plache hell hereinbrach, flog über Philomenes Gesicht. Es war von einer unsäglichen schmerzverklärten Schönheit und ruhte in einem wunderbaren Frieden. Unterhalb ihrer linken Brust stand der goldene Griff des türkischen Dolches, den sie immer bei sich trug als Waffe, aus dem Samt ihres Gewands. Er steckte bis zum Heft in ihrem Herzen, und die Diamanten, die in den Griff eingefasst waren, funkelten im Feuerschein wie Blutropfen. Neben der Toten, eingewickelt in eine Wolfshaut, lag das Kind. Das kostbare Geschmeide und der Laib hartes Brot, den Georg am gestrigen Tag heimgebracht hatte, waren ihm fürsorglich beigegeben.<sup>227</sup>

Philomene tötet sich, um das Kind zu retten.

Georg legt sich neben Philomene und merkt, dass sie tot ist; zuerst glaubt er, sie sei erfroren, doch dann sieht er, dass sie sich erdolcht hat, um Georg und dem Kind bei der Heimfahrt nicht zur Last zu fallen. Total übertrieben ist wieder die Formulierung, dass ihr Gesicht von einer unsäglichen schmerzverklärten Schönheit war und in einem wunderbaren Frieden ruhte: durch diese Übertreibungen, die Grengg besonders häufig verwendet, werden die von ihr

<sup>226</sup> Maria Grengg: Lebensbaum, S. 311

<sup>227</sup> Maria Grengg: Lebensbaum, S. 315



beschriebenen Geschehnisse für den Leser unglaubwürdig und wirken fast grotesk durch ihre übersteigerte Ausdrucksweise.

Florian, der Enkel von Herrn von Pacher, einem Nachkommen Georgs, liebt Katharina.

Inzwischen war der Knabe herausgewachsen aus dem Ärgsten und gesellte sich, ohne dass es Herrn von Pacher recht bewusst wurde, unschuldsvoll und wie ein Pflanze nur sich selbst erfüllend, still und lieblich zu den Blumen des Großvaters und streichelte mit ihnen dessen trauriges Herz. Zum Anfang tat sich der alte Herr sehr schwer mit dem Kind, denn es weckte in Stimme und Gebärde die Erinnerungen an Gottfried, seinen Lieblingssohn, von dem das Ausweisblatt nicht mehr wusste als das schreckliche Wort „vermisst“! ... Aber die schöne Nachbarin Sabine Geiger aus dem Haus am Wassertor, eine, die daherkam aus dem Geblüt des großen Martinus, und deren Geschick mit dem Pacherschen Haus verbunden war seit Kinderzeiten, hatte es mit ihrer mütterlichen Art vermocht, dem väterlichen Freund hinzuhelfen zu dem Kind. Der vermisste Gottfried von Pacher war die Liebe ihrer Jugend gewesen, und sie hatte bitter gelitten, als die andere, die Leichtere und Keckere, ohne Rücksicht hineingesprungen (!) war in diese ihre Herzensfreundschaft und Gottfried leidenschaftlich und besitzgierig an sich gerissen hatte. Sabine war schwer von Geblüt, und es hatte lange gebraucht, bis der Schmerz um Gottfried ein etwas (!) verschwunden war. Später versprach sie sich mit einem jungen Goldschmied, einem feinen Künstler und tüchtigen Meister, denn sie, die geboren war (!) zur Mutter vieler Kinder, wollte inmitten einer Familie ihr Leben erfüllen. Gottfried von Pacher flüchtete nach einigen Jahren mit seinem kleinen Sohn aus dem völligen Zusammenbruch seiner unglücklichen Ehe in die stille Geborgenheit und den tiefen Wohlklang des Vaterhauses, und Sabine wurde durch dieses Ereignis in den schwersten Zwiespalt ihres Herzens gestoßen. Denn der Geliebte ihrer Jugend war jetzt wieder frei und nach den grausamen Erfahrungen nun allzu gerne bereit, an ihr alles Gefehlte von ehemals wieder gutzumachen. Tausendmal gerne vergab ihm Sabine im Stillen alles, was sie um ihn ehemals gelitten hatte, unbarmherzig flammte ihre alte Liebe wieder auf und riss sie hin zu Gottfried. Aber sie konnte und wollte ihren Verlobten nicht verlassen, für den in ihr eine tiefe Zuneigung gewachsen und dem sie der Stern seines Lebens geworden war. Der seit den Jahren geschürte Hass, dessen Flammen herüberschlugen von Sarajewo, um die ganze Welt anzuzünden, enthob Sabine ihres Zwiespalts. Beide Männer mussten in den Krieg, keiner kam wieder. Hüben das Haus am Wassertor, drüben das Haus an der Brücke, beide starben aus an jungen Männern; und die Lebensbäche aus dem Brunn der Ahnenherzen, die niemals versudelt und verwässert worden waren durch trüben Zufluss, wurden versprengt und vertropft im glühheißen Feld des Karstes, auf den Sandsteppen Russlands und im schwarzen Waldboden der Karpaten. Alle drei Brüder, die Sabine gehabt hatte, waren geblieben in den Schlachten und der Goldschmied lag in einem der hunderttausend namenlosen Gräber Sibiriens. Nur einzig allein der jüngste Bruder hatte ein Kind, die kleine Tochter Kathrina, hinterlassen aus einer heißen kurzen Liebe.<sup>228</sup>

Pachers Enkel ist aus dem Ärgsten herausgewachsen: diese Formulierung ist antiquiert und wurde früher verwendet, um zu beschreiben, dass ein Kind nicht mehr so klein ist, um pausenlos betreut werden zu müssen. Das Kind ist der Sohn von Herrn Pachers Sohn Gottfried. Die Nachbarin Sabine Geiger, eine Nachkommin Martins, hilft Herrn Pacher bei der Erziehung des Kindes. Sabine hat Gottfried geliebt, aber als er eine andere Frau zur Freundin hatte, hat sie sich mit einem Goldschmied verlobt, mit dem sie viele Kinder bekommen wollte; dadurch wollte sie ihr Leben erfüllen. Sabines jüngster Bruder ist im Krieg gefallen und hat Sabine seine Tochter Kathrina hinterlassen.

Eine seltsame Formulierung dafür, dass sich die Familie nicht mit Fremden vermischt hat, wäre heute politisch unkorrekt und höchst bedenklich: die Lebensbäche aus dem Brunn der Ahnenherzen, die niemals versudelt und verwässert worden waren durch trüben Zufluss, wurden versprengt und vertropft.

<sup>228</sup> Maria Grengg: Lebensbaum, S. 346-347

Pachers Nachbarin Sabine Geiger aus Martins Familie hat seinen Sohn Gottfried aus Georgs Familie, der im Krieg gefallen ist, geliebt. Ihr jüngster Bruder ist im Krieg gefallen und hat Katharina hinterlassen. Florian und Katharina heiraten, und Katharina erwartet ein Kind von ihm.

Im Garten, den einst der große Maler Martinus heimlich seiner Elisabeth angelegt hatte, stand der alte Hofrat neben Sabine und band einen Rosenstamm fest, den der Süd Sturm der letzten Nacht losgerissen hatte von der Stütze. Den alten Herrn hatten die Kriegszeiten herabgebeugt aus seiner schlanken Größe, und die Greisenhand zitterte. Aber sein Haar war noch voll und saß wie eine silberne Kappe über seinem Gesicht, das seit Florians Heimkehr der stille Frieden eines in sich gerundeten Lebens verklärte. Sabine blickte nach den zweien hinauf, die oben im Lusthaus Wange an Wange gelehnt nebeneinander saßen, und sagte lächelnd: „So sitzen sie schon eigentlich seit ihren Kindertagen, und manchmal glaube ich, dass unser Herrgott sie wahrhaftig füreinander geschaffen hat vom ersten Atemzug ihres Lebens an.“<sup>229</sup>

Der alte Hofrat und Sabine sehen Florian und Kathrin nebeneinander sitzen, und Sabine meint, dass die Kinder vom Beginn ihres Lebens an füreinander geschaffen waren. Diese Art der Verkuppelung der Kinder ist in früheren Generationen manchmal vorgekommen.

Das durchgehende Thema ist in jeder Generation die Liebe zweier Menschen, die nach Generationen zusammenfinden.

#### Tabelle der Genealogie

1. Georg von Pfaudler – Anka Josipovic  
I
2. (Katharina) – Florian – Susann  
I      I
3.                    Florian      Adelaide – Fürst  
I
4.    Tochter  
I
5.    Georg von Pacher  
I
6.    Herr von Pacher

#### 2 . (Florian) – Katharina – Johannes

---

<sup>229</sup> Maria Grengg: Lebensbaum, S. 390



Wind riss ihr die Zöpfe aus dem Gesteck, er wühlte in ihren Kleidern, als wolle er ihr diese in Fetzen vom Leib reißen. Er zerdrückte ihr den Atem und warf ihr die Augen voll Sand. Es war das alles gut so, denn wie sollte Katharina sonst das Reißen und Brennen ihres Herzens übertäuben, wie das Feuer kühlen, das den geküssten Mund versengte. Wie sollte eines, um Gottes Willen, herauskommen aus dem Wirbel, drein man gnadenlos geraten war mit Seel und Sinnen. Das Mädchen hatte mit dem Schnee des langen Winters ihr Geblüt verkühlen wollen, das ihr immer die Halsadern pochen machte, wenn sie den jungen Herrn auch nur von weitem sah. Und sie hatte ihr Herz dann mit beiden Händen gehalten, damit es nicht flüchtig werde vor ihrem braven und treuen Bräutigam Johannes. Nach den Ostern sollten sie ihre Hochzeit halten, und das war in nur mehr sieben Tagen. Als sie daran dachte, durchfror sie der Schreck, als habe sie den Tod geschaut.<sup>230</sup>

Der Kornett Florian und Katharina lieben einander. Ein Notar, der Florian sieht, ist vor Freude über Florians Besuch ganz außer sich geraten; er schleudert in großer Erregung die Arme durch die Luft wie eine Windmühle. Der Wind wühlt in Katharinas Kleidern, wie wenn er sie ihr vom Leib reißen will: diese Bilder zeigen auch mit Hilfe der Natur die Aufregung der Menschen. Als Katharina daran denkt, dass sie in einer Woche Johannes heiraten soll, friert sie vor Schreck, als ob sie den Tod gesehen hätte.

Der junge Herr Baron von Pfaudler, den die Frau Gräfin heute Susann als Bräutigam zugeführt, hatte zu ihr nicht ein einziges Wort von Liebe gesagt. Ja er hatte überhaupt gar nichts zu ihr gesprochen, sondern sie nur für einen Atemzug lang mit kalten Augen von der Seite gemessen. Und als die Frau Gräfin ihre, der Susann, heiße angstfeuchte Hand in die schmale kühle des Barons legte, sah er geradeaus auf das Bildnis, das den Prinzen von Savoyen darstellte inmitten von viel Pulverrauch, springenden Pferden und umstürzenden Türken, das im Salon über dem Kamin hing.

Im tropfenden Schmelz der dicken Wachskerze auf dem Betttischchen zuckte hilflos ein verbrannter nächtiger Schmetterling. Susann verlöschte die Kerze. Erst im Finstern fing sie zu weinen an, und ihr verzagtes Herz rief nach einer einzigen Seele, die zu ihr stand. Aber es waren nur die Geister der Toten, die sie anrufen konnte, und sie hatte kein einziges Lebendiges auf der Welt, das wahrhaft zu ihr gehörte, obgleich sie verlobt war mit einem schönen jungen Bräutigam und in kurzem heiraten sollte.<sup>231</sup>

Florian hat Susann nie geliebt, dennoch wird er sie heiraten. Er hat nicht mit ihr gesprochen, sie nur einmal kalt angesehen. In der Nacht weint Susann, weil sie keinen Menschen hat, der zu ihr gehört, obwohl sie bald heiraten wird. Die Situation ist für beide schrecklich und für einen heutigen Leser unbegreiflich; beide hätten diese „Nicht-Beziehung“, oder, besser gesagt, „Anti-Beziehung“, beenden müssen.

Katharina hat mit ihrem Mann Johannes den Sohn Martin.

Beide sind in ihrer Ehe unglücklich, und ihr Trost sind die Kinder.

#### 4.3.2.2.Martin und Adelaide, das verhinderte Liebespaar

Martin liebt Florians Tochter Adelaide, die mit einem Fürsten verheiratet ist und mit ihm eine Tochter hat.

<sup>230</sup> Maria Grengg: Lebensbaum, S. 59

<sup>231</sup> Maria Grengg: Lebensbaum, S. 92

„Komm mit mir, wir gehen in die weite Welt!“ Wer hatte es gesagt? Martinus? Adelaide? Ein längst zerstäubtes Herz? Adelaide fasste das Gesicht ihres Freundes in ihre schmalen Hände und sah es an in großer Liebe. „Ich habe ein Kind, dessen Wesen und Antlitz mir fremd sind. Ich möchte einen Sohn haben wie du!“<sup>232</sup>

Adelaide wünscht sich von Martin ein Kind; ihr eigenes Kind ist ihr fremd. Martins Sohn soll wie Martin sein: dieser Wunsch ist eines der zahlreichen bei Grengg vorkommenden Klischees.

Beide müssen bei ihren Ehepartnern bleiben, obwohl sie einen anderen Menschen lieben.

#### 4.3.2.3. Georg und Philomene, das Paar mit tragischem Ende

Georg von Pacher, der Enkel von Adelaide, verliebt sich in Philomene, die Enkelin von Martin.

Nach Philomenes tragischem Tod sorgt Georg für das Kind. Beide sind unglücklich.

#### 4.3.2.4. Florian und Katharina, die schließlich vereinten Liebenden

Florian und Katharina finden in der achten Generation endlich zueinander. Sie sind glücklich.

Die wilden Gräser und die kleinen Glockenblumen nickten auf der Stadtmauer und spielten um den Eisenhahn und strichen ihm gegen den federschuppigen Kragen. Kathrin pflückte eine der Blumen vom Lebensbaum, legte sie auf Florians blass gewordene Hand und küsste die Blume: „O du, dass ich dich wieder habe!“ Sie zog seinen Kopf gegen ihre Brust und sie lauschte mit ihrem Leib auf das Klopfen seines Herzens. „Hörst du mein Herz, Flori, und hörst du das kleine Herz, das mit dem meinen schlägt und dir sagt, wie sehr ich dich liebe?“

Die Abendsonne übergoss die weißen Silberblumen am Lebensbaum des schönen Mädchens von Bellye mit zartem Rosenschein. Es duftete nach Vanilli, es flüsterte im Geläube, es raunte aus der Erde herauf. Die kleinen Vögel sangen, der libellengeflügelte Genius am Stadttor lächelte und die Donau raunte und rauschte ihren uralten Sang vom Gehen und Kommen der Geschlechter.<sup>233</sup>

Kathrin lässt Florian den Herzschlag ihres ungeborenen Kindes hören.

Auf dem Lebensbaum glühen weiße Blumen; die Donau rauscht vom Gehen und Kommen der Geschlechter: selbst die letzte Formulierung ist kitschig und bringt wortreich ausgeschmückt einen abgedroschenen Allgemeinplatz.

Grenggs Stil ist von allen Romanen der schwülstigste und kitschigste. Wenn man es nicht besser wüsste, könnte man glauben, sie wolle durch ständig übertriebene Gefühlsduseleien

<sup>232</sup> Maria Grengg: Lebensbaum, S. 252

<sup>233</sup> Maria Grengg: Lebensbaum, S. 392

das jeweilige Zusammenkommen und die Trennungen sowie die beschriebenen Handlungen persiflieren und sich darüber lustig machen.

In den früheren Generationen wird den Kindern Liebe und Leben geopfert für das höhere Ziel, dass die Generationenfolge fortgesetzt werden kann. Die Opferungen erfolgen zahlreich und auf unterschiedliche Weise: Anka lässt sich vom Wagen fallen und wird zur Beute der Wölfe, um den Sohn und vor allem den Enkel vor diesem Schicksal zu bewahren.

Martin bleibt aus Mitleid bei Elisabeth, obwohl er und Adelaide einander lieben, nachdem drei Kinder von Martin und Elisabeth gestorben sind. Das Zusammensein aus Mitleid ist jedoch demütigend für den zu Bemitleidenden.

Philomene glaubt, dass Georg mit ihr und mit ihrem Sohn Martin den Rückweg durch den russischen Kältewinter nicht schaffen wird, und sie erdolcht sich, damit sie Georg keine Last mehr ist.

Die Kinder haben sich seit Jahrhunderten gesucht und sich in der achten Generation endlich gefunden.

Die Ideologie lässt Regimetreue erkennen, der Herrschaftsanspruch wird durch die Generationenfolge über Jahrhunderte begründet, auch im politischen Sinn.<sup>234</sup>

#### 4.3.3. Diskursanalyse

Im *Lebensbaum* gibt es mehrere Diskursstränge, abhängig von den unterschiedlichen Charakteren und Schauplätzen.

In der ersten beschriebenen Generation ergibt sich ein Diskursstrang um das unglückliche Liebespaar Florian und Katharina. Beide sind mit Partnern verheiratet, die sie nicht lieben. Ihr Unglück wird durch die Geburt vieler Kinder kompensiert, was typisch für das Aufstreben der Familie im Lauf der Generationen ist.

Das zweite wichtige Paar, Martin und Adelaide, ist ebenfalls unglücklich, weil die Liebenden wieder nicht zusammenkommen können. Sie bleiben bei ihren Ehepartnern.

---

<sup>234</sup> Ursula Beck: Maria Grengg. Autorin, S. 67

Erst in der achten Generation werden Florian und Katharina miteinander glücklich und erwarten bald ein Kind, wie es für ein glückliches Paar nach Grenggs Auffassung zu erwarten ist.

Diskursorte sind die jeweiligen Schauplätze der Handlung.

Einer der wichtigsten Werte ist der Wille und die Bereitschaft, sich für die Nachkommen mit dem Einsatz des eigenen Lebens zu opfern, wenn deren Überleben gefährdet erscheint. Aus unserer heutigen Sicht erscheint das Zusammenbleiben der Paare, die einander nicht lieben, anstrengend und für die Beteiligten oft auch demütigend, wenn Harmonie geheuchelt wird.

#### 4.3.4. Soziale Situation und Zeitgeschehen

Das Zeitgeschehen von 1717 bis etwa 1920 wird vor dem Hintergrund der Familiengeschichten erzählt.

Als Florian, der letzte Nachkomme, der präsentiert wird, aus dem Ersten Weltkrieg heimkehrt, ist seine Frau Katharina bald schwanger, und die Generationen können ihre Fortsetzung finden.

Dieser optimistische Ausgang trotz der vielen Kriege von 1717 bis zum Ende des Krieges 1918 ist ideologisch durch Grenggs Sympathie für den Nationalsozialismus, unter dessen Herrschaft sie schreibt, bedingt. Ihre Hoffnung für eine glorreiche Zukunft liegt in der nachfolgenden Generation.

Die Charaktere werden durchgehend als pflichtbewusst, tapfer und treu beschrieben. Die Frauen sind außerdem aufopfernd, liebevoll; die Mutterschaft ist ihr höchstes Ziel. Kriege werden als Übel gesehen, in Frieden soll das neue Leben gedeihen und heranwachsen.

4.4. Hermann Stehr: *Droben Gnade, drunten Recht. Das Geschlecht der Maechler. Roman einer deutschen Familie* (1952)

Der Buchtitel bezieht sich auf ein Gebet, das der Protagonist Nathanael Maechler mit seiner Mutter gesprochen hat und das mit den Worten endet: „Stets mein Herr und stets dein Knecht, droben Gnade, drunten Recht“. Die Romanhandlung ist durch eine in allen drei Generationen ähnliche Familiensituation, die durch Schicksalsschläge sowie durch Unsicherheit in entscheidenden Phasen (bei der Berufswahl, in der Partnerschaft) und durch Lebensangst bestimmt ist, gekennzeichnet. Das Ziel sind auch hier die Nachkommen, wobei der Vater über das Schicksal des Sohnes bestimmen will. Die Frau wird so gezeichnet, dass ihr Leben von Mann und Kind und durch starke Gefühle bestimmt wird.

Nach den Informationen zur Generationenfolge und der Tabelle der Genealogie charakterisiere ich die Personen in ihrem Umfeld und in ihrer Zeit und skizziere ein Bild der Gesellschaft.<sup>235</sup>

4.4.1. Generationenfolge und Tabelle der Genealogie

Nathanael Maechler ist Geselle beim Gerber Paul Wennrich. Nachdem dieser seine Frau und den Sohn verloren hat, hilft seine Tochter Lotte im Betrieb. Nathanael wird gleich wie ein Sohn aufgenommen. Nathanael und Lotte bekommen den Sohn Jochen. Auch er wird Gerberlehrling. Der Sohn von Jochen und seiner Frau Christine heißt Damian. Jochen möchte, dass auch Damian Gerber wird; aber Damian will studieren. Damian und seine Frau Sessi haben den Sohn Gerhart; im Alter von vier Jahren stirbt er durch Ertrinken.

Tabelle der Genealogie

1. Paul Wennrich  
I
2. Nathanael Maechler – Lotte  
I
3. Jochen – Christine

<sup>235</sup>[http://de.wikipedia.org/wiki/Hermann\\_Stehr](http://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Stehr) 31.7.2015



## I

4. Damian – Sessi (nach dem Tod von Gerhart wieder schwanger)

## I

5. Gerhart

#### 4.4.2. Charakteristik der Personen in ihrem Umfeld und in ihrer Zeit

##### 4.4.2.1. Nathanael, der Gerber aus Berufung

Der Gerbergeselle Nathanael Maechler wandert am 16. Mai 1852 auf der Chaussee von Hohenelbe in das Riesengebirge. In Bamberg hat er seine Stelle aufgegeben und ist mit fast 28 Jahren auf Wanderschaft gegangen. Von den Vorfahren hat er den biblischen Namen erhalten, aber ist nicht so gläubig wie sie; jedoch fühlt er sich mit den Menschen verbunden, die um ihres Glaubens willen die Heimat verlassen haben, um in einem anderen Land dem Frieden zu dienen.

Er stammt aus einer alten Gerberfamilie und ist in der Lausitz im Osten Deutschlands geboren. Nach einem Aufenthalt in Österreich will er nach Preußen reisen. Er kommt nach Wilkau in Preußen. Dort wird er Geselle beim Gerber Paul Wennrich, dessen Tochter Lotte er heiratet; das junge Paar vergrößert den Gerbereibetrieb. Sie bekommen den Sohn Jochen.

Lotte kam nun wieder mit ihren ruhigen, langschwebenden Schritten an den Tisch und räumte das Geschirr ab, ohne zu sprechen oder Nathanael anzusehen. Dann ließ sie sich auf ihren Stuhl nieder und lud Maechler ein, ihr gegenüber Platz zu nehmen. Sie war gefasst, kühl und fern. Ohne an das eben Geschehene anzuknüpfen, sprach sie sachlich über die Ordnung und Gepflogenheit des Hauses, über die Arbeit der nächsten Tage, erkundigte sich, wie er es mit der Wäsche halten wolle und ob er noch mehr Sachen habe, als die in seinem Felleisen. Es war eine vollkommene Veränderung mit dem Mädchen vorgegangen, dass jenes Wesen, dessen aufreizendes Lachen in der Nacht ihn angezogen hatte, und jenes, das vor ein paar Minuten, von leichtem Taumel erfasst, einige Schritte auf ihn zugegangen war, nicht derselbe Mensch zu sein schien, der vor ihm saß, ein wenig herrisch in die Schulter gereckt, und ruhig auf ihre Hände sprach, die, bequem gefaltet, auf dem Tische lagen. Nur wenn sie von Zeit zu Zeit ihn voll ansah, flimmerte ein rätselhafter Schleier über die tiefen Augen, der ihren Blick gütig und grausam, furchtsam und verlockend zugleich machte. Maechler wurde immer unsicherer, gab karge Antworten und fühlte sich an die Wand der Bedienten gedrückt. Wozu dieses Weiberspiel? sann er, während er kurz dies und das bemerkte und sogar einige Male an die Tischkante griff, als wolle er sich erheben.<sup>236</sup>

Lotte ist für Nathanael ein Rätsel; sie spricht über die Arbeit der nächsten Tage. Ihr Blick ist gütig und grausam, furchtsam und verlockend, und das verunsichert Maechler: der Zustand der beiden scheint keine gute Voraussetzung für Liebe zu sein.

Ihr Vater war vor dreißig Jahren als Handwerksbursch nach Wilkau gekommen und hatte hier in dem Hause des Großvaters Arbeit genommen. Wegen seiner thüringischen Heiterkeit wurde er bald ein beliebter Genosse der gleichaltrigen Männer des Ortes, und seine fröhliche, nie ermüdende Tüchtigkeit machte ihn nicht nur dem Meister, sondern dem ganzen Hause unentbehrlich. Das Geschäft des etwas schwer und lässig gewordenen Großvaters geriet in Schwung, und zwischen dem heiteren Gesellen und der einzigen Tochter wurde der Weg,

<sup>236</sup> Hermann Stehr: Droben Gnade, drunten Recht. Das Geschlecht der Maechler. Roman einer deutschen Familie. Stuttgart, Zürich: Europäischer Buchklub 1952, S. 75

auf dem die Herzen wandeln, kürzer und kürzer, so dass es den beiden und der Jugend von Wilkau nicht verborgen bleiben konnte, dass die Heiratsglocken zwar noch leise, ferne und undeutlich, aber doch vernehmlich über dem Hause auf der Feldgasse zu summen begonnen hatten.<sup>237</sup>

Lottes Vater hat sich durch Tüchtigkeit und Fröhlichkeit im Haus unentbehrlich gemacht. Er liebt die Tochter des Meisters.

Die Heiratsglocken haben zu summen begonnen: dies ist kein passendes Bild, um auszudrücken, dass eine Hochzeit bevorsteht.

Nathanael wird als beruflich ehrgeizig und familiär pflichtbewusst gezeichnet.

#### 4.4.2.2. Jochen, der die Tradition wahrende Sohn

Jochen ist der Sohn von Lotte und Nathanael; als Kind weint er oft. Nathanael bringt ihn bei einem befreundeten Gerbermeister in Görlitz als Lehrling unter.

Die Heirat der beiden ein Jahr später, nicht weit von dem Todestage des alten Wennrich, ging einfach und schmucklos vorüber, wie die beglückte Nachfeier eines vergangenen Festes, Das stete Licht über den zwei Menschen nahm auch nicht zu, sondern erfüllte sich nur mit einem neuen, unbekanntem Schimmer, als das eintrat, was Lotte in ihrer ersten Liebesverzückung gesehen hatte, als wirklich einer jener kleinen, winzigen, blondhaarigen Engel aus dem glänzenden Himmel durch ihren Schoß in ihre Lebensstube sprang (!). Allein, als er diese rätselhafte Fahrt (!) aus dem ewig Unbekannten (!) hinter sich hatte, lag er als ein fester, strunkiger Kerl in einer dumpfen, geschlossenen Ruhe in seinem Bettchen, dass man wohl merken konnte, er trage des Vaters vielfältigen Geist, aber in einer engen Tonne (!), die, wohl gut gedübelt aus eigenem Holz wie das Wesen seiner Mutter, doch nur einen Ton gab, wenn fest daran gepocht wurde. Still und pflichtgetreu, ohne Schreien und Unruhe hauste er in seinem Bettchen und kehrte sich lange nicht daran, wenn man ihn bei seinem Namen "Jochen" rief, war zu keinen Listen und Spielereien aufgelegt, sondern verharrte meistens dämmernd in einer Art schrulliger Verdrossenheit, die sehr komisch wirkte. Nur wenn er ganz allein, vollkommen unbeobachtet lag, öffnete er seine großen Augen, die er von der Mutter geerbt hatte, allerdings ohne den flimmernden Glanz und das Spiel des grünlichen Feuers. Mit stillem, etwas enttäuschem Staunen maß er die unbegreifliche, seltsame Umgebung, wie einer, der weit gewandert, sich an einem Ort findet, den er eigentlich nicht begehrt hat. Dann kam es oft vor, dass Lotte unter seinen geschlossenen Augen ein kleines Tränenbächlein fand, das er lautlos nach einer solch geheimen Rundfahrt mit den Blicken geweint hatte. Er war ein winziger Philosoph ohne Gedanken (!), trug Dunkelheiten ohne Schmerzen und eine Melancholie, bei der ihm durchaus wohl war. Durch keine Liebkosungen und Spielereien vermochte man dem komischen Ernst seines Gesichtes ein Lächeln abzugewinnen, ob sich Lotte und Maechler noch so sehr bemühten; höchstens kam der Ausdruck einer Art von verwunderter Ironie (!) in seinen Zügen auf, wenn sie ihm zu eindringlich das laute, helle Kinderlachen abnötigen wollten, nach dem sie sich so sehnten.<sup>238</sup>

Die Geburt des Sohnes Jochen wird durch eine seltsame Ausdrucksweise beschrieben.

Es tritt das ein, was Lotte in ihrer ersten Liebesverzückung gesehen hat: ein kleiner, winziger, blondhaariger Engel springt aus dem glänzenden Himmel durch ihren Schoß in ihre Lebensstube: diese Ausdrucksweise ist komisch und belustigend, wenn man sich vorstellen

<sup>237</sup> Hermann Stehr: Droben Gnade, drunten Recht, S. 76-77

<sup>238</sup> Hermann Stehr: Droben Gnade, drunten Recht, S. 130, 131

soll, wie ein Engel durch einen Schoß springt. Die Geburt wird außerdem als eine rätselhafte Fahrt aus dem ewig Unbekannten beschrieben: eine mehr als merkwürdige Ausdrucksweise.

Das Baby wird ganz seltsam, auch wieder komisch, charakterisiert: es trägt des Vaters vielfältigen Geist in einer engen Tonne, die, gut gedübelt aus eigenem Holz wie das Wesen seiner Mutter, nur einen Ton gibt, wenn fest daran gepocht wird.

Jochen verharrt dämmernd in einer Art schrulliger Verdrossenheit, die sehr komisch wirkt. Er wird mit einem Oxymoron als winziger Philosoph ohne Gedanken beschrieben. Seine Züge tragen schon in frühester Jugend verwunderte Ironie, was ja ebenfalls ein Widerspruch ist: entweder man ist verwundert oder ironisch.

Die Ausdrucksweise, der sich Stehr bei der Beschreibung von Jochen bedient, ist unpassend und unverständlich.

Er lernt Christine, die Tochter eines reichen Sattlers, kennen und führt sie ins Gerberhaus seines Vaters, um sie zu heiraten.

Jochen ist in noch größerem Ausmaß traditionsbewusst als sein Vater; der Beruf bestimmt voll und ganz sein Leben.

Eines Tages fand Jochen den alten Vater bei seinem Eintritt am Tisch sitzen. Statt, wie es seine Art war, ihm entgegenzugehen, verharrte er, erschüttert lächelnd, auf seinem Platz, und als ihn Jochen bekümmert fragte, was ihm sei, antwortete er, dass er gestern sein Amt niedergelegt habe, da er fühle, dass er den Anforderungen nicht mehr gewachsen. Da sah Jochen, dass seinem Säumen ein Ende gemacht werden müsse und drang in sein Mädchen, nun mit ihrem Versprechen ernst zu machen. Noch im Sommer desselben Jahres führte er sie in das Gerberhaus auf der Feldgasse.

Nathanael Maechler lebte als Ausgedinger in dem Hause, in dem jetzt der andere Geist seines nun werktüchtigen Sohnes herrschte, betreut von der Schwiegertochter, einer kernigen, festen, immer heiteren Frau, zu der der Alte oft zu einem besinnlichen Plausch aus seinem Dachstübchen herunterkam.<sup>239</sup>

Nathanael sitzt an einem Abend erschüttert lächelnd am Tisch: er hat seinen Beruf niedergelegt, weil er den Anforderungen nicht mehr gewachsen ist. Es ist aber kaum möglich, dass jemand lächelt, wenn er erschüttert ist.

Jochen und Christine ziehen zusammen; Nathanael lebt bei ihnen.

---

<sup>239</sup> Hermann Stehr: Droben Gnade, drunten Recht, S. 186

#### 4.4.2.3. Damian, der Rebell und Philosoph

Damian, der Sohn von Jochen und Christine, weint oft, wie schon der Vater als Kind. Er lernt fleißig. Im Alter von acht Jahren trifft er bereits seine spätere Frau Susanne, Sessi, die zu der Zeit sechs Jahre alt ist.

Jochen Maechler griff das Leben anders an wie (sic!) sein Vater Nathanael. Und so viel sich jener Mühe gab, seinen Damian sozusagen vom ersten Tag an nach seinen Grundsätzen zu bilden und aus ihm auch einen einfachen, tätigen Erben und Nachfolger in seinem Handwerk zu machen, es gelang ganz und gar nicht. Von Kind auf hing das Herz Damians an tausend bunten Träumen. Den großen, blauen Augen des zarten Knaben, die bei aller Klarheit in der letzten Tiefe der Iris wie von einem weltfremden Rausch erfüllt waren, malte sich das Leben offenbar ganz anders wie (!) den übrigen Menschen. So geschah es, dass er eines Morgens sein Frühstück in einer noch verzauberteren Verschollenheit, mit einem noch ferner hinzielenden Blick zu sich nahm und von seiner Mutter durch keine munteren Anregungen aus der unerklärlichen Entrücktheit gelockt werden konnte, so dass Christine endlich von ihren Bemühungen abließ und dem eigenartigen kleinen Menschlein mit verwundertem Lächeln und doch auch mütterlichem Stolze nachschaute, wie es versonnen und mit feierlichem Beinheben über die Haustürschwelle dem Vorgärtchen zustrebte, das Weglein, gleichsam meditierend, hing und dann vor einer roten Mohnblüte stehenblieb, die in der stillen Sonnenluft regungslos über dem Beet hing. In einem solchen wunschlos-beglückten Verzaubertsein, wie es nur Pflanzen können, war die Blüte gebannt – als schlafe sie. Und nachdem der kleine Damian in der ersten Verblüffung über solch vollkommene Ruhe einen Augenblick stutzend stehengeblieben war, näherte er sich behutsam auf den Zehenspitzen der Mohnblüte, als schleiche er an ein träumendes Wesen heran, und rief dann, die Arme ausbreitend, „Husch!“, so wie man etwa Tauben aufscheucht. Als aber die Mohnblüte nicht wie ein erschreckter Vogel aufflog und bunt davongaukelte, sondern regungslos da hing wie vorher, bückte sich das Gerberjunglein zu der Blume und liebte sie mit dem zartesten Streicheln, als bitte er um Verzeihung, sie erschreckt zu haben. Solcherlei unbegreifliche Merkwürdigkeiten blühten aus dem kleinen Damian immer wieder, und der erstaunten Mutter erschienen sie wie ein Wunder so, als spiele er noch mit Engeln, oder der Himmel, aus dem doch alle Kinder kommen, überschimmere ihn von Zeit zu Zeit wieder, weil er das Knäblein besonders liebte. Auf diese Weise wurde es ihr auch klar, warum Damians Geburt so schwer gewesen und beinahe in den Tod übergegangen war. Weil eben der Himmel ihn der Erde nicht gegönnt hatte.<sup>240</sup>

Damians Herz hängt an tausend bunten Träumen: er ist verträumt. Aus Damian blühen unbegreifliche Merkwürdigkeiten: auch diese Wortwahl für Damians Charakterisierung ist unbegreiflich. Der Himmel hat Damian der Erde nicht gegönnt: deshalb war seine Geburt so schwer und wäre beinahe in den Tod übergegangen: oft gibt es im Roman so weit herbeigeholte fantastische Erklärungsmöglichkeiten für Tatsachen.

Es war wieder Frühling geworden, und Christine und Jochen blieben im Durchschreiten der Wohnküche stehen. Die Fenster standen offen. Das Heidewasser sprang klingend über die Steine. Das junge Laub spielte traumhaft leise wie ein fernes himmlisches Orchester in das beginnende Weltallsrot des Abends.

Aber aus dieser überwältigenden Musik hörten sie eine unendlich leise, wie das verschämte Lied eines Rotkehlchens der ersten Liebeszeit klingende Stimme singen, die nicht von draußen, sondern aus dem Schlafzimmer kam. Unhörbar schlichen sie an die Tür und lauschten. Und nach einer Pause begann Damian wieder federleise zu singen: „Sessi ... Sessi ... Sessi ...“, immer nur das eine Wort, das seine ganze Welt war.

Die beiden alten Menschen umarmten sich in überseliger Ergriffenheit. Denn das Schicksal, aus dessen dunkler Kammer mondenlange Nacht und Hoffnungslosigkeit durch das Maechlerhaus getrieben worden war, hatte sich gewendet und strömte nun aus seinem Lichtschacht unfassbaren Segens über sie, und der Gerber und seine Christine hörten in der Vogelstimme Damians das Lied der Zukunft ihres geretteten Geschlechts.

<sup>240</sup> Hermann Stehr: Droben Gnade, drunten Recht, S. 263

Dann traten sie in das Schlafzimmer.<sup>241</sup>

Damian singt das Wort „Sessi“, das seine ganze Welt ist. Seine Stimme klingt wie das verschämte Lied eines Rotkehlchens der ersten Liebeszeit. In Damians Vogelstimme hören Christine und Jochen das Lied der Zukunft ihres geretteten Geschlechts: auch für die beiden ist die größte Sorge das Weiterbestehen der Familie. Der Vergleich von Damians Stimme mit einer Vogelstimme wirkt übertrieben: warum muss das Rotkehlchen verschämt sein, und warum muss es gerade seine erste Liebeszeit erfahren?

Damian will die Familientradition nicht fortsetzen und nicht Gerber werden wie der Vater und der Großvater.

Als Damian ins Gymnasium geht, liebt er Sessi, und sein Lernen versteht er als Dienst an Sessi. An der Universität Breslau studiert er Griechisch und Latein aufs Lehramt.

Philosophisch beschäftigt er sich mit den Ideen von Heraklit, Parmenides, Demokrit, Sokrates und Platon.<sup>242</sup>

Damian und Sessi heiraten und bekommen den Sohn Gerhart.

Da war das Unglück auch schon geschehen, die Kerze von einem Luftzug verlöscht, Sessi auf der obersten Sprosse fehlgetreten und sie selbst, gerade noch mit den Händen die Seitenstreben der Leiter umklammernd, wie ein Sack die Leiter herabgerutscht und vor Schrecken ohnmächtig neben der erstarrten Christel zu Boden gesunken.

Sekunden später hatte sich Christel gefasst, rief Jochen herbei, schaffte mit ihm die Bewusstlose in ihr Bett und hieß den lahmen Berthel, der schon im ersten Schläfe lag, aufstehen und zu Doktor Fohl eilen, denn wie ihr schien, hatte Sessis schwere Stunde, durch den Sturz hervorgerufen, vorzeitig geschlagen.

Christel hatte eben noch die nötigsten Vorbereitungen für das unvorhergesehene Ereignis treffen könne, als auch schon Doktor Fohl erschien und ihre Umsicht lobend sein hilfreiches Werk begann, für das er tatsächlich noch gerade zurechtgekommen war.

„Eine so frühe Sturzgeburt habe ich bei Gott in meiner ganzen Praxis noch nicht erlebt“, meinte Doktor Fohl, als er zwei Stunden später mit Meister Jochen und Christel, die noch gar nicht recht zu fassen vermochte, was geschehen war, in der Wohnküche vor einem Imbiss saß, während das Knäblein, dem Sessi das Leben gegeben, als ein genauso kümmerliches Bündel wie einst Damian, sein Vater, und wie dieser vom frommen Christel für alle Fälle notgetauft, in Watte verpackt im erwärmten Ofenrohr lag.

„Viel ist nicht dran an dem Junglein, was kann man auch mehr von einem Siebenmonatekind erwarten“, fuhr der stets offenerzige Hausarzt gutmütig-bärbeißig fort. „Aber Sie werden es schon ebenso hochpäppeln, liebe Frau Maechler, wie damals den Damian. Gott, wenn ich so denke, wie die Zeit vergeht; das liegt ja schon über zwanzig Jahre zurück, oder noch länger.“

„Dreiundzwanzig sogar“, warf Mutter Christel versonnen lächelnd ein. „Weißt du noch, Jochen, wie mir damals die gute Frau Mirander beistand, Gott hab sie selig, und ihr dem sterbensblauen Würmel die Nottaufe gab? Mir ist’s beinahe, als träumte ich, und das kleine Menschlein da drüben sei das Damianlein von damals.“<sup>243</sup>

<sup>241</sup> Hermann Stehr: Droben Gnade, drunten Recht, S. 277

<sup>242</sup> Hermann Stehr: Droben Gnade, drunten Recht, S. 368

<sup>243</sup> Hermann Stehr: Droben Gnade, drunten Recht, S. 483

Sessi fällt von der Leiter und bleibt ohnmächtig neben Christel liegen. Sessi hat eine Sturzgeburt, und das Baby ist so kümmerlich, dass es notgetauft und in Watte verpackt ins erwärmte Ofenrohr gelegt wird. Der Hausarzt spricht ganz direkt aus, dass an dem Baby nicht viel dran sei. Christel erinnert sich an Damians Geburt.

„Wie sind Sie nur, liebe Frau Maechler“, erkundigte sich der Arzt, als Christel zur Stärkung der Gemüter ihren Brombeerlikör hervorholte und man dem schwächlichen Ankömmling zum Wohl die Gläschen leerte, „vorhin so mir nichts dir nichts auf den Namen Gerhart gekommen?“

„Ja, denken Sie“, erwiderte Christel, wie es schien beinahe peinlich berührt und auch etwas bedrückt, „ich fragte doch zuerst Sessi. Sie lag noch halbtot da und war wie geistesabwesend. Ich meinte zu ihr: Wollen wir ihn Damian oder Erdmann taufen, wie seinen Vater? Oder Jochen, wie den Großvater? Oder Nathanael, wie den Urgroßvater? Schon bei meiner ersten Frage hatte sie sich im Bett hochgestemmt, so gut sie konnte, sah mich mit entgleisten (!) Augen an und schüttelte nur jedes Mal heftig verneinend den Kopf: „Na, wie soll er denn dann heißen?“ drang ich in sie „Reinhard oder Gerhart ... nur nicht wie Damian, überhaupt nicht wie einer aus der Maechlerfamilie“, gab sie mir endlich mit schwacher Stimme zur Antwort und ließ sich wieder erschöpft in die Kissen fallen.<sup>244</sup>

Als Sessi gefragt wird, ob das Kind Damian oder Jochen oder Nathanael, wie die männlichen Vorfahren, heißen soll, stemmt sie sich, obwohl sie gerade noch halbtot dagelegen ist und wie geistesabwesend war, im Bett hoch und sieht Christel mit „entgleisten“ Augen an: man kann jemanden entgeistert anschauen, aber wie könne Augen entgleisen? Eine Situation, eine Sache oder eine Krankheit kann entgleisen, aber nicht die Augen. Sessi will, dass das Kind Reinhard oder Gerhart heißen soll.

Damian verurteilt (sic!) im Jahr 1917 die Versuche der Arbeiter, gegen politische Missstände und für mehr Lohn zu demonstrieren.<sup>245</sup>

Im Alter von drei Jahren fällt Gerhart beim Spielen ins Wasser und ertrinkt. Sessi ist wieder schwanger; mehr erfährt der Leser nicht über mögliche weitere Nachkommen der Familie Maechler.

Von der höllischen Gefahr wie von der Freude gefangen, sich von seiner schönen Freundin Michen bewundert zu sehen, geriet Gerhart in derartige Verzückung, dass er begann, vor ihr in tanzenden Sprüngen singend die Mauer auf und ab zu jagen. Beim zweiten Rücklauf war er von seiner leidenschaftlichen Wildheit schon so benommen, dass er in der Kehre taumelnd die Herrschaft über sich verlor. Mit einem Schrei stürzte er in den reißenden Fluss, wo er von den Wogen sofort auf den Grund gemahlen wurde. Entsetzt lief Michen laut aufweinend davon. Um die Mittagszeit zog man am Scherichsdorfer Wehr die kleine Leiche heraus.

Vor dem entseelten Körper ihres Kindes brach Sessi mit einem Schrei der Verzweiflung ohnmächtig zusammen. Damian, unfähig, auch nur einen Augenblick länger den Anblick des kleinen Leichnams zu ertragen, schlug aufschluchzend die Hände vors Gesicht und flüchtete sich in sein Arbeitszimmer, wo er sich einschloss und wie einer, der sich in seiner eigenen Fallgrube gefangen, Stunde um Stunde rastlos hin und her und her und hin lief, bis er sich endlich erschöpft auf einen Stuhl fallen ließ und in ein dumpfes selbstanklägerisches Brüten versank.<sup>246</sup>

<sup>244</sup> Hermann Stehr: Droben Gnade, drunten Recht, S. 484

<sup>245</sup> Hermann Stehr: Droben Gnade, drunten Recht, S. 488

<sup>246</sup> Hermann Stehr: Droben Gnade, drunten Recht, S. 541, 542

Gerhart tanzt vor seiner Freundin Michen auf einer Mauer, stürzt in einen reißenden Fluss und ertrinkt. Sessi wird ohnmächtig, Damian versinkt in dumpfes Brüten.

Als Sessi um diese Zeit gewahrte, dass sie durch des Höchsten Gnade gewürdigt sei, ein neues Leben auszutragen, lösten sich von ihr auch diese letzten verblassten Schemen jener grausamen Verstrickung, deren unbarmherzige Arme ihr sogar ihr schuldloses Kind entrissen hatten, vor Zeiten, an die sie sich jetzt nur noch wie an einen längst versunkenen schweren Traum erinnerte.<sup>247</sup>

Sessi erwartet wieder ein Kind. Der Autor schreibt, sie sei durch des Höchsten Gnade gewürdigt, ein neues Leben auszutragen. Diese Formulierung wirkt heute übertrieben und unpassend, ist aber typisch für Stehrs Stil.

#### 4.4.3. Diskursanalyse

In *Droben Gnade, drunten Recht* lassen sich drei Diskursstränge um die Protagonisten erkennen.

Nathanael Maechler, der aus einer Gerberfamilie stammt, will den Beruf seiner Vorfahren weiterführen. Er wird Geselle bei einem Gerber, dessen Tochter Lotte er heiratet; ihr Sohn Jochen kommt zur Welt. Er setzt mit seinem Leben die berufliche Tradition des Vaters fort.

Erst Jochens Sohn Damian entschließt sich zu einer anderen Lebensführung: er studiert und wird Wissenschaftler. Als Damians und Sessis Sohn Gerhart durch einen Unfall gestorben ist, erwartet Sessi bald wieder ein Kind.

Diskursorte sind zuerst die Gerberei und dann das Haus von Damian und Sessi.

Ganz stark wird in jeder Generation die Suche der Figuren nach dem jeweils passenden Lebensweg betont.

#### 4.4.4. Bild der Gesellschaft

Ideologisch kann man Hermann Stehr als sehr konservativ bis reaktionär bezeichnen. Seine politischen Aussagen sind national und bisweilen gegen das heutige Demokratieverständnis gerichtet (z. B. wenn er sich gegen Demonstrationen der Arbeiter für mehr Rechte ausspricht). Nathanael Maechlers Meister Paul Wennrich äußert seinen Unwillen über die Revolution von 1848. Er will, dass sich Nathanael vom politischen Treiben der Arbeiter fernhält. In Damians

---

<sup>247</sup> Hermann Stehr: *Droben Gnade, drunten Recht*, S. 556, 557

Stimme hören die Eltern das Lied der Zukunft ihres Geschlechts (!): diese Einstellung zeigt, dass die Nachkommen wichtiger sind als die gegenwärtig lebenden Menschen. Der Vater verursacht beim Sohn einen Gewissenskonflikt, weil er von ihm fordert, auch Gerber zu werden, obwohl er für diesen Beruf völlig ungeeignet ist. Damian will sich als Freiwilliger für den Ersten Weltkrieg melden.

Hinsichtlich des Glaubens scheint Stehr mit den Protestanten zu sympathisieren; diese Glaubensrichtung ist gemäßiger und nicht so fanatisch wie die der Katholiken, was im Roman wiederholt angesprochen wird. Nathanael Maechler sucht zu Beginn seines Berufslebens weder Arbeit noch Glück, sondern nur den rechten Weg im Leben. Von den Vorfahren trägt er den altbiblischen Namen Nathanael, aber ihren Glauben hat er nie besessen. Er ist davon überzeugt, dass die Katholiken den zerfleischen, der sich ihnen nicht fügt. Seine Mutter hat mit ihm gebetet: „Stets mein Herr und stets dein Knecht. Droben Gnade, drunten Recht“. Dieses Gebet gibt dem Buch den Titel. Der Mensch soll selbstbestimmt bleiben. Nur Gott erweist Gnade. Nathanael überlegt, ob Gnade durch Recht kommt oder ob Recht Gnade schafft. Diese Formulierung ist eine Tautologie. Die Alternative müsste heißen: kommt Gnade durch Recht oder Recht durch Gnade (Recht vor Gnade oder Gnade vor Recht)?

Damian verurteilt die Versuche der Arbeiterschaft, gegen politische Missstände und für mehr Lohn zu demonstrieren.

Hermann Stehr erscheint in dem Werk als Suchender. Wahllos zitiert er Philosophen und Literaten als Lebenshilfe. Damian studiert die Vorsokratiker und Platon; er liest Kleist und Fichte und beschäftigt sich mit Perikles.



4.5. Heinrich Böll: *Billard um halb zehn* (1959), ein Roman, der die Höhen und Tiefen einer Familie, jedoch mit gleichbleibender Familiensituation im Lauf der Generationen, zeigt

In Heinrich Bölls Generationenroman, der die Höhen und Tiefen einer Familie mit gleichbleibender Familiensituation im Lauf der Generationen zeigt, geht es darum, dass der Sohn im Krieg das Gebäude zerstört, das der Vater vorher entworfen und gebaut hat; und es geht vor allem um die Schuld, die man im Krieg auf sich geladen hat; die Täter und Opfer werden durch die Tiere Büffel und Lamm symbolisiert. Nach der Generationenfolge und der Tabelle der Genealogie beschreibe ich die Personen in ihrem Umfeld und mit ihrem Zeitbezug, bevor ich ihre soziale Situation und die Sprache, vor allem die Symbolik, analysiere.

#### 4.5.1. Generationenfolge und Tabelle der Genealogie

Der Architekt Robert Fähmel, einer der Protagonisten des Romans, arbeitet am 6. September 1958 in seinem Büro für statische Berechnungen; er ist seit vier Jahren nur für Mutter, Vater, Tochter, Sohn und Schwager Hr. Schrella erreichbar, sonst für niemanden. Telefonisch erreichbar ist er im Hotel „Prinz Heinrich“; dort verbringt er den Vormittag von halb zehn bis elf Uhr. Von halb neun bis halb zehn Uhr arbeitet er im Büro, von elf bis zwölf sitzt er im Café Zons, und ab zwölf Uhr geht er spazieren. Um ein Uhr trifft er seine Tochter im „Löwen“ zum Mittagessen, nachdem er schon von halb acht bis acht Uhr mit ihr gefrühstückt hat.

Robert Fähmels Vater Heinrich feiert am 6. September 1958 seinen 80. Geburtstag; Heinrichs Frau lebt in einem psychiatrischen Sanatorium, da sie den Tod der Tochter Johanna und der zwei Söhne Heinrich und Otto sowie den Krieg nur schwer ertragen konnte.

Heinrichs Schwester Charlotte ist im Alter von zwölf Jahren gestorben, als er selbst 16 Jahre alt war; seine beiden Schwager sind im Krieg getötet worden; deshalb besteht der Mädchenname seiner Frau, Kilb, nicht weiter.

Jeden Morgen gibt der Hotelportier Robert den Schlüssel zum Billardzimmer; der Hotelboy Hugo bringt jedes Mal einen doppelten Cognac und eine Karaffe Wasser ins Billardzimmer und bleibt mit Robert bis elf Uhr dort.

Robert ist 42 Jahre alt und verwitwet; sein Sohn Joseph ist 22 Jahre alt und Architekt wie er; seine Tochter Ruth ist 19 Jahre alt und Schülerin. Robert hat seiner Frau Edith geschworen, niemals vom Sakrament des Büffels zu kosten, das heißt, verbrecherisch handeln wie im Krieg, als Gegner Hindenburgs und anderer Kriegshetzer verfolgt wurden.

Der Hotelboy Hugo ist als Kind nach der Schule von gewalttätigen Jugendlichen geschlagen worden; und weil er sich nicht gewehrt hat, haben sie ihn, während sie ihn verprügelt haben, „Lamm Gottes“ genannt. Er hätte seine Peiniger gern gehasst, aber er konnte nicht hassen und hat nur Angst gehabt. Deshalb hat für ihn der Begriff „Lamm“ als wehrloses Geschöpf gepasst. Hugo ist von zu Hause weggelaufen, wo er seine durch das Kriegsgeschehen traumatisierte Mutter zurückgelassen hat. Als er von der Jugendfürsorge betreut wird, nennt man ihn auch dort „Lamm Gottes“. Er wird ausgelacht, weil er mit 13 Jahren das Wort „Frühstück“ noch nicht kennt und glaubt, das Wort „gefallen“ auf den Grabsteinen bedeute, dass jemand tot umgefallen sei. Als er 14 Jahre alt ist, holt ihn der Hoteldirektor aus dem Heim als Hotelboy zu sich und nennt ihn ebenfalls „Lamm Gottes“, weil er so sanft ist. Hugo hat noch immer Angst davor, dass ihn jemand schlagen könnte, aber das geschieht nicht mehr.

Robert Fähmel war im Krieg Spezialist für Sprengungen von Häusern und Kirchen; das hat er nur seiner Frau Edith und jetzt Hugo erzählt. Als Architekt hat er Häuser nie gebaut, sondern nur gesprengt. Drei Tage vor Kriegsende hat er die Abtei Sankt Anton im Kissatal gesprengt, um ein Schussfeld zwischen einer deutschen und einer amerikanischen Armee zu schaffen. Seine Doktorarbeit hat er über ein statisches Problem geschrieben: wenn man sprengen will, muss man wissen, wo man die Ladung anbringt und wie stark sie sein muss.

Heinrich Fähmel ist vor 51 Jahren, am 6. September 1907, im Alter von 29 Jahren, in die Stadt gekommen; er ist am Hotel „Prinz Heinrich“ vorbeigegangen, hat die Modestgasse überquert und hat das Café Kroner besucht, in das jetzt zur Geburtstagsfeier die zwei Enkel und der Sohn als Gäste kommen werden. In der Modestgasse hat Heinrich eine Wohnung und ein Atelier für ein halbes Jahr gemietet und sich vorgestellt, dass er einmal viele Enkel haben wird (der Kinderreichtum ist ein Zeichen für Generationenromane). Jetzt sieht Heinrich seine Enkelin auf der Dachterrasse des Hauses der Familie Kilb, seiner Schwiegereltern, mit einem Schulbuch in der Hand auf und ab gehen. Vor 50 Jahren ist dort seine Frau Johanna gegangen, oder sie hat *Kabale und Liebe* gelesen. Schillers Theaterstück weist auf das freiheitsliebende Wesen und auf die Fortschrittlichkeit Johannas als gebildeter Frau hin, die sich Zeit für anspruchsvolle Lektüre nimmt.

Die Abtei Sankt Anton, die Robert gesprengt hat, hatte Heinrich gebaut. Der Neubau einer Benediktiner-Abtei zwei Kilometer von Kisslingen entfernt wurde öffentlich ausgeschrieben. Der Einreichtermin des Entwurfs war Montag, der 30. September 1907, im Notariat Dr. Kilb.

Heinrich braucht Mosaiksteine für die Darstellung des Gotteslamms über dem Haupteingang. Er erzählt daheim seiner Frau von den fluchenden Maurern: sie sind ein bisschen grob, rot; er weiß mit ihnen umzugehen: er erzählt ihnen auf Platt ein paar Witze. Die Beschäftigung mit der Abtei Sankt Anton zieht sich durch Jahrzehnte: es gibt Reparaturen, Erweiterungsbauten und nach 1945 den Wiederaufbau nach den alten Plänen.

Heinrich geht nach der Arbeit heim zu Johanna. Als der Abt von Sankt Anton Brot, Honig und Butter schickt, verteilt Johanna alles: sie ist altruistisch, wie sie es daheim in der Familie gelernt hat.

Das Kilbsche Wappen ist ein Lamm, dem der Blutstrahl aus der Brust bricht; das ist ein Symbol für Aufopferung. Heinrich zeichnet Lämmer, Schlangen und Pelikane als christliche Symbole. Sein Leitspruch heißt: „Voll ist ihre Rechte von Geschenken“: er will altruistisch handeln. Heinrichs Tochter Johanna ist 1910 mit eineinhalb Jahren an Scharlach gestorben. Der Sohn Otto ist mit 25 Jahren bei Kiew gefallen. Er ist 14 Tage nach dem Tod des Sohnes Heinrich im Oktober 1917 geboren. Johanna reißt Heinrich 1917 das Gedicht aus der Hand, das er für Hindenburg lernen sollte. Robert war fast zwei Jahre alt, als Heinrich gestorben ist.

Otto zeigt in seiner Jugend Mitmenschlichkeit; doch plötzlich hat er vom Sakrament des Büffels gekostet und wird seiner Familie fremd.

Otto war anders, er zeigte Herz und hatte doch plötzlich vom „Sakrament des Büffels“ gekostet und wurde uns fremd; bespucke mein Denkmal, Leonore, sag ihnen, ich hätte dich darum gebeten; ich kann's dir auch schriftlich geben und meine Unterschrift notariell beglaubigen lassen; du hättest den Jungen sehen müssen, der mich den Satz begreifen machte: „Engel stiegen herab und dienten ihm“, er war Tischlerlehrling; sie schlugen ihm den Kopf ab; du hättest Edith sehen müssen und ihren Bruder, den ich ein einziges Mal sah, wie er über unseren Hof kam und zu Robert hinaufging; ich stand am Schlafzimmerfenster und sah ihn nur eine halbe Minute lang, und ich hatte Angst; er trug Heil auf den Schultern und Unheil; Schrella, ich hab seinen Vornamen nie erfahren, war wie ein Gerichtsvollzieher Gottes, der für unbezahlte Rechnungen unsichtbare Pfandmarken an die Häuser klebte; ich wusste, dass er meinen Sohn fordern würde, und ließ ihn mit seinen hängenden Schultern über den Hof gehen; den ältesten meiner überlebenden Söhne, begabt; Ediths Bruder pfändete ihn; Edith war anders, ihr biblischer Ernst war so gewichtig, dass sie sich biblischen Humor erlauben durfte; sie lachte mit ihren Kindern inmitten des Bombardements; sie gab ihnen biblische Namen: Joseph und Ruth; und der Tod barg für sie keine Schrecken; sie begriff nie, dass ich so sehr um meine verstorbenen Kinder trauerte, um Johanna und Heinrich – sie erfuhr nicht mehr, dass auch Otto starb, der Fremde, der mir am nächsten gestanden hatte; er liebte mein Atelier, meine Zeichnungen, fuhr mit mir auf Baustellen, trank auf Richtfesten Bier, war der Liebling der Bauarbeiter; er wird an meiner Geburtstagsfeier heute Abend nichtteilnehmen; wieviel Gäste sind geladen? An einer Hand abzuzählen die Sippe, die ich gründete: Robert, Joseph, Ruth, Johanna und ich; auf Johannas Platz wird Leonore sitzen, und was werde ich Joseph sagen, wenn er mit jugendlichem Eifer vom Fortschritt der Aufbauarbeiten in Sankt Anton berichtet; Richtfest Ende Oktober; die Mönche wollen die Adventsliturgie schon

in der neuen Kirche singen. „Es zittern die morschen Knochen“, Leonore, und sie haben meine Lämmer nicht geweidet.<sup>248</sup>

Heinrichs Sohn Otto hat sich plötzlich den politischen Machthabern angeschlossen: das hat ihn das Leben gekostet in Russland. Die Schwiegertochter Edith hat den Kindern biblische Namen gegeben: Joseph und Ruth. Heinrichs Kinder Johanna, Heinrich und Otto sind gestorben; niemand kann verstehen, wie sehr Heinrich um seine Kinder trauert.

Heinrich meint, dass sein Enkel Joseph mit jugendlichem Eifer vom Fortschritt der Aufbauarbeiten in Sankt Anton berichten wird; er selbst hat nicht nur gute Erinnerungen an die Abtei; im Krieg hat er auch seine Schwiegertochter Edith verloren.

Als Roberts Vater in den Gasträum trat, errötete Robert, ging auf den Alten zu, nahm ihm den schweren Hut aus der Hand und sagte: „Ich habe vergessen, Dir zum Geburtstag zu gratulieren, Vater. Verzeih. Bier habe ich schon für dich bestellt, ich hoffe es ist noch frisch genug, sonst ...?“

„Danke“, sagte der Vater, „Danke für die Glückwünsche, und lass das Bier nur, ich mag es gar nicht gern kalt.“ Der Vater legte ihm die Hand auf den Oberarm, Robert errötete und dachte an die intime Geste, die sie in der Allee vor der Heilanstalt getauscht hatten; dort hatte er plötzlich das Bedürfnis gespürt, seinem Vater den Arm auf die Schulter zu legen, und der Vater hatte diese Geste erwidert, während sie die Verabredung trafen, sich im Denklinger Bahnhof zu treffen.

„Komm“, sagte Robert, „setzen wir uns, wir haben noch fünfundzwanzig Minuten Zeit.“

Sie hoben ihre Gläser, nickten einander zu und tranken.

„Eine Zigarette, Vater?“

„Nein, danke. Weißt du übrigens, dass sich die Abfahrtszeiten der Züge in fünfzig Jahren kaum geändert haben. Sogar die Emailleschildchen mit den Uhrzeiten drauf sind noch die gleichen; an manchen ist nur das Emaille ein wenig abgesplittert.“

„Die Stühle, die Tische, die Bilder an der Wand“, sagte Robert, „alles noch wie früher, wenn wir an schönen Sommerabenden zu Fuß von Kisslingen herüberkamen und hier auf den Zug warteten.“

„Ja“, sagte der Vater, „nichts ist verändert. Hast du Ruth angerufen; wird sie kommen? Ich habe sie so lange nicht gesehen.“

„Ja, sie kommt; ich nehme an, sie sitzt schon im Zug.“

„Wir können schon kurz nach halb fünf in Kisslingen sein, dort Kaffee trinken und bis sieben wieder zu Hause. Ihr kommt zur Feier?“

„Selbstverständlich, Vater, hast du daran gezweifelt?“

„Nein, aber ich dachte daran, sie ausfallen zu lassen, sie abzusagen – vielleicht ist es der Kinder wegen besser, das nicht zu tun, und ich habe so vieles vorbereitet für diesen Tag.“

Der Alte senkte die Augen auf das rot-weiß karierte Tischtuch, zog dort Kreise mit seinem Bierglas; Robert bewunderte die glatte Haut an den Händen; Kinderhände, die ihre Unschuld behalten hatten; der Vater hob die Augen, blickte Robert ins Gesicht.

„Ich dachte an Ruth und Joseph; du weißt doch, dass Joseph ein Mädchen hat?“

„Nein.“

---

<sup>248</sup> Heinrich Böll: Billard um halb zehn. München: Knauer 1959, S. 73

Der Alte senkte den Blick wieder, ließ wieder das Bierglas kreisen. „Ich hatte immer gehofft, dass meine beiden Güter hier draußen so etwas wie eure zweite Heimat werden würden, aber ihr habt alle immer lieber in der Stadt gewohnt, sogar Edith – bei Joseph erst scheint sich mein Traum zu erfüllen; merkwürdig, dass ihr alle immer glaubt, dass er Edith gleicht und nichts von uns hat – und doch gleicht er Heinrich so sehr, dass ich manchmal erschrecke, wenn ich deinen Jungen sehe; Heinrich, wie er geworden wäre – erinnerst du dich an ihn?“

„Brom hieß unser Hund; und ich hielt die Zügel der Kutsche, sie waren aus schwarzem Leder; sie waren brüchig; muss haben ein Gewehr, muss haben ein Gewehr; Hindenburg.“

„Ja, ich erinnere mich an ihn.“<sup>249</sup>

Heinrich und Robert erinnern sich an früher, an Roberts Kindheit und Jugend; Joseph gleicht Heinrichs Sohn Heinrich so sehr, dass Heinrich fast erschrickt, denn sein Sohn ist ihm verloren gegangen; er hat sich den Nationalsozialisten angeschlossen und ist in Russland gefallen. Auch Robert denkt an seinen Bruder Heinrich; Robert hat natürlich nur Kindheitserinnerungen an ihn.

Im Vordergrund der Abtei Sankt Anton weiden Kühe. Die Abtei ist gewaltig im Basilikenstil. Sie ist romanischen Kathedralen nachgebildet. Der Kreuzgang ist streng, niedrig und dunkel. Als Räume gibt es eine Klausur, ein Refektorium und eine Bibliothek. In der Mitte des Kreuzgangs steht die Figur des Heiligen Antonius. Es gibt Ställe, eine Mühle mit einer Bäckerei und ein Wohnhaus für den Ökonom. Zur Abtei gehören Bauernhöfe mit Kühen und Gemüsegärten, Getreidefelder und eine Imkerei.

1956 ist Heinrich mit Joseph nach Kisslingen gefahren, um ihm die Baustelle der Abtei zu zeigen.

1942 hat Heinrich seine Frau Johanna nach Denklingen in die Heilanstalt gebracht. Man hat Johanna für verrückt gehalten, weil sie für die eigenen Kinder beim Essen keine Privilegien gegenüber allen anderen geduldet hat.

Edith hat mit 17 Jahren das erste Kind bekommen, mit 19 das zweite. Sie ist an einem Bombensplitter gestorben; sie war ein Lamm, dem der Blutstrahl aus der Brust gebrochen ist, wie es auch auf dem Familienwappen zu sehen ist.

Als Roberts Bruder Heinrich gestorben ist, hatte er als letztes Wort „Hindenburg“ gesagt; er hat den Namen des Kriegshetzers im Sterben genannt.

In Roberts Kindheit hatte die Familie den Hund Brom, der so alt und weise wurde, dass er die Schmerzen, die die Kinder ihm zufügten, nicht in Bosheit, sondern in Trauer umgesetzt hat.

---

<sup>249</sup> Heinrich Böll: Billard um halb zehn, S. 124-125

Robert hat Ediths Lächeln auf dem Gesicht des Hotelboys Hugo gesehen; er will ihm den Gutshof schenken.

Joseph lief zum Auto zurück, zog Marianne vom Sitz, am Arm hinter sich her den Sandweg hinauf; sie setzten sich in eine Lichtung; Joseph deutete in die Ebene, verfolgte mit seinem Finger den Zug, der sich durch Rübenäcker, zwischen Wiesen und Stoppelfeldern hin auf Kisslingen zu bewegte.

„Du kannst dir gar nicht vorstellen“, sagte er, „wie gut ich diese Dörfer kenne; wie oft wir mit diesem Zug hinausgekommen sind; nach Mutters Tod sind wir fast immer in Stehlingen oder Görlingen gewesen, und ich bin in Kisslingen in die Schule gegangen; abends liefen wir zum Zug, mit dem Großvater aus der Stadt kam, zu dem Zug da, siehst du, jetzt fährt er gerade in Denklingen ab; merkwürdig, und ich hatte immer das Gefühl, wir wären arm; so lange meine Mutter noch lebte und Großmutter bei uns war, bekamen wir weniger zu essen als die Kinder, die wir kannten, und ich durfte nie gute Kleider tragen; nur umgearbeitete Sachen – und wir mussten zusehen, wie sie das gute Zeug an fremde Leute verschenkte, Brot, Butter und Honig, aus dem Kloster und von den Gütern; wir mussten Kunsthonig essen.“

„Du hast sie nicht gehasst, deine Großmutter?“

„Nein, und ich weiß selbst nicht, warum ich sie wegen dieses Unsinns nicht hasste; vielleicht weil Großvater uns mit in sein Atelier nahm, uns heimlich gute Sachen gab; er nahm uns auch mit ins Café Kroner und stopfte uns voll; er sagte immer: „Was Mutter und Großmutter tun, ist groß, sehr groß – aber ich weiß nicht, ob ihr schon groß genug für diese Größe seid.“

„Hat er das wirklich gesagt?“

„Ja“, Joseph lachte, „als Mutter tot war und Großmutter weggebracht wurde, waren wir mit Großvater allein, und wir hatten genug zu essen; die letzten Kriegsjahre waren wir fast immer in Stehlingen; ich hörte, wie sie in der Nacht die Abtei sprengten, wir hockten in Stehlingen in der Küche, und die Bauern aus der Nachbarschaft fluchten auf den deutschen General, der den Sprengbefehl gegeben hatte, und sie murmelten vor sich hin: „wozuwozuwozu“; ein paar Tage später besuchte mein Vater mich, er kam in einem amerikanischen Auto, von einem amerikanischen Offizier begleitet und durfte drei Stunden bei uns bleiben; er brachte uns Schokolade mit, und wir waren erschrocken von dem klebrigen, dunkelbraunen Zeug, das wir noch nie gegessen hatten, aßen es erst, als auch Frau Kloschgrabe, die Frau des Verwalters, davon aß, Vater brachte Frau Kloschgrabe Kaffee mit, und sie sagte zu ihm: „Sie brauchen keine Angst zu haben, Herr Doktor, wir geben auf die Kinder acht als wenn es unsere eigenen wären“, und sie sagte: „Ist es nicht eine Schande, dass sie die Abtei noch so kurz vor Schluss in die Luft gejagt haben“, und er sagte: „Ja, es ist eine Schande, aber vielleicht war es der Wille Gottes“, und Frau Kloschgrabe sagte: „Es gibt auch solche, die den Willen des Teufels tun“, Vater lachte, und auch der amerikanische Offizier lachte; Vater war lieb zu uns, und ich sah ihn zum ersten Mal weinen, als er wieder wegmusste; ich hatte nicht geglaubt, dass er weinen könnte; er war immer still gewesen und hatte keine Gefühle gezeigt; auch, wenn er aus dem Urlaub zurückfahren musste und wir ihn zum Bahnhof brachten, weinte er nie; wir weinten alle, Mutter und Großmutter, Großvater und wir, aber er nicht – da“, sagte Joseph, und zeigte auf die Rauchfahne des Zuges, „eben sind sie in Kisslingen angekommen.“

„Jetzt wird er ins Kloster hinübergehen und erfahren, was du ihm eigentlich selbst sagen müsstest.“<sup>250</sup>

Joseph erinnert sich Marianne gegenüber an seine Kindheit; er hat immer geglaubt, seine Familie sei arm gewesen, denn sie haben immer weniger Essen und schlechtere Kleidung als die anderen Kinder bekommen. Großvater hat ihnen heimlich Essen gegeben. Robert hat nach dem Krieg mit den Amerikanern gearbeitet.

Joseph kommt mit seiner Freundin Marianne zu Heinrich, um ihm zum Geburtstag zu gratulieren. Er hat für ihn ein Bild vergrößern lassen, auf dem Edith Joseph an der Hand hält und Ruth auf ihrem Arm hat; Großvater steht hinter ihnen. Joseph hat seine Arbeit als

<sup>250</sup> Heinrich Böll: Billard um halb zehn, S. 154-155

Architekt gekündigt; Großvater wird es erfahren, er kommt mit Vater nach Sankt Anton. Vater wird es nur um Großvaters willen Leid tun. Großvater wird Großmutter besuchen. Joseph hat bis zum zweiten Lebensjahr Schrella geheißt; Vater ist erst 43 Jahre alt, Joseph 21. Vater hat Joseph nie in Sankt Anton besucht; Vater ist viel altmodischer als Großvater.

Joseph ist in Kisslingen in die Schule gegangen. Als Mutter noch lebte und Großmutter noch bei ihnen war, haben sie weniger zu essen bekommen, weil das gute Essen an fremde Leute verschenkt wurde. Großvater meinte, es sei sehr groß, was Mutter und Großmutter taten, aber er wisse nicht, ob die Kinder schon groß genug für diese Größe seien.

Joseph nennt seine Freundin Marianne „Lämmchen“. Man hat im Krieg mit Bomben auf sie geworfen, aber sie nicht getroffen. Ihr Vater hat sich erschossen, und die Mutter hat ihren kleinen Bruder erhängt und auch ihr schon die Schlinge um den Hals gelegt; sie war damals fünf Jahre alt. Später ist sie zu einer Schneiderin in die Lehre gegangen. Ruths Mutter Edith war 24 Jahre alt, als sie starb; damals war Ruth drei Jahre alt.

Heinrich und seine Frau Johanna beziehen zur Geburtstagsfeier ein Hotelzimmer. Für Robert und seinen Schwager Schrella ist das Billardzimmer reserviert. Der Hotelboy Hugo könnte vom Wesen her Ediths Bruder sein.

Johanna hat die Geburtstagsfeier im Café Kroner abgesagt; die Gäste sollen ins Hotel „Prinz Heinrich“ kommen, auf Zimmer 212. Frau Kroner hat als Geburtstagsüberraschung ein Kuchenmodell von Sankt Anton gemacht: mit einem Weingarten, dem Wirtschaftsgebäude und dem Refektorium. Die Gäste hören einen Schuss: Johanna hat auf den politischen Feind M. geschossen, ihn aber nicht lebensgefährlich verletzt.

„Ich werde nicht kommen, ehrwürdiger Vater“, dachte der Alte, „denn ich würde hier stehen nur als ein Denkmal meiner selbst, nicht als der, der ich bin: ein alter Mann, der seiner Sekretärin heute Morgen den Auftrag gab, sein Denkmal zu bespuken; erschrecken Sie nicht, ehrwürdiger Vater; ich bin nicht versöhnt mit meinem Sohn Otto, der nicht mehr mein Sohn war, sondern nur die Hülle meines Sohnes, und mit Gebäuden, auch wenn ich sie selbst erbaute, kann ich keine Versöhnung feiern. Man wird uns bei den Feierlichkeiten nicht vermissen; Kanzler, Kabinett, ausländische Fürstlichkeiten und hohe kirchliche Würdenträger werden gewiss die Lücke würdig ausfüllen. Bist du es gewesen, Robert, und hast dich gefürchtet, es mir zu sagen? Dein Blick, deine Bewegungen beim Rundgang haben es mir verraten, nun: es trifft mich nicht – vielleicht hast du dabei an den Jungen gedacht, dessen Namen ich nie erfuhr: der deine Zettelchen in unseren Briefkasten warf – und an den Kellner, der Groll hieß, an die Lämmer, die niemand geweidet hat, auch wir nicht; feiern wir also nicht Versöhnung: sorry, ehrwürdiger Vater, Sie werden es ertragen, Sie werden uns nicht vermissen; lassen Sie eine Tafel aufhängen: „Erbaut von Heinrich Fähmel im Jahre 1908, in seinem neunundzwanzigsten Lebensjahr, zerstört von Robert Fähmel, im Jahre 1945, in seinem neunundzwanzigsten Jahr“ – was wirst du tun, Joseph, wenn du dreißig bist? Wirst du deines Vaters Büro für statische Berechnungen übernehmen: bauen oder zerstören, Formeln sind wirksamer als Mörtel.“

Stärken Sie Ihr Herz mit Choral, ehrwürdiger Vater, überlegen Sie sich gut, ob Sie wirklich mit dem Geist, der das Kloster zerstörte, versöhnt sind.“

„Herzlichen Dank, ehrwürdiger Vater, es wird uns eine Freude sein, an Ihrem Fest teilzunehmen“, sagte der Alte.<sup>251</sup>

Heinrich denkt an seine Vergangenheit, an den Bau der Abtei und an ihre Zerstörung.

Robert adoptiert den Hotelboy Hugo als seinen Sohn. Roberts Eltern werden Hugos Großeltern sein, Schrella sein Onkel, Ruth und Marianne Schwestern, Joseph sein Bruder.

Robert kann Heinrich einen neuen Enkel vorstellen, der wie Edith lächeln kann.

Heinrich sagt: „Der Tag ist groß, er hat mir meine Frau wiedergegeben und eine Sohn geschenkt – darf ich Sie so nennen, Schrella? Ediths Bruder – sogar einen Enkel hab ich bekommen, wie, Hugo? – ich kann mich noch nicht entscheiden, dich wirklich Enkel zu nennen, du bist zwar der Sohn meines Sohnes, aber doch nicht mein Enkel, ich kann es nicht erklären, welche Stimme befiehlt mir, dich nicht Enkel zu nennen.“<sup>252</sup>

Heinrich hat seine Frau wiedergewonnen und den Bruder seiner verstorbenen Schwiegertochter als Sohn bekommen. Auch einen Enkel, Hugo, hat er als neues Familienmitglied dazubekommen.

Heinrich fügt dem Dank für die Geburtstagswünsche Zeichnungen hinzu: einen Pelikan, eine Schlange und einen Büffel als Symbole für Opfer und Täter. Vier Angestellte des Cafés Kroner bringen das Kuchenmodell, das Heinrich anschneidet, nachdem er das tägliche Frühstück im Café Kroner gekündigt hat. Heinrich reicht Robert den Turmhelm der Abteikirche des Kuchenmodells.

#### Tabelle der Genealogie

1.	Notar Kilb			
	I			
2.	Heinrich Fähmel – Johanna Kilb			
	I	I	I	I
3.	I	Johanna	Heinrich	Otto
	I	Edith – Alfred Schella		
	I	I		I
	Robert Fähmel - Edith Schrella		Alfred Schrella	
	I	I		

<sup>251</sup> Heinrich Böll: Billard um halb zehn, S. 174-175

<sup>252</sup> Heinrich Böll: Billard um halb zehn, S. 211-212



#### 4. Marianne Joseph Ruth

##### Versuch einer Wertung

Auffallend sind die genauen Zeitangaben, sowohl der täglichen Verrichtungen, als auch die Jahreszahlen von Geburt und Tod.

Es gibt weder Aufstieg, noch Verfall, aber durch den Krieg bedingte Katastrophen und Todesfälle. Auch durch Krankheiten verliert die Familie viele Mitglieder in jungen Jahren.

Die Guten und Opfer werden als Lämmer symbolisiert, die Verbrecher als Büffel. Übertrieben wirkt die Symbolik, wenn das Opferlamm zum Gotteslamm wird oder wenn eine Figur Heinrich durch den Gesichtsausdruck an eine andere erinnert. Auch die immer wiederkehrenden Redewendungen „weide meine Lämmer“ und „vom Sakrament des Büffels kosten“, die schon fast leitmotivisch verwendet werden, sind zu stark theologisch konnotiert. Hugo, der in der Gesellschaft, auch aus Naivität, die Opferrolle einnimmt, wird „Lamm Gottes“ genannt. Er hat auch immer wieder Angst, dass er geschlagen wird. Die Familie der Mutter, Familie Kilb, verwendet als Wappen ein Lamm, dem der Blutstrahl aus der Brust bricht. Ein Büffel war Hindenburg, ein politischer Machthaber in einer autoritären Staatsform. Der Enkel Joseph nennt seine Freundin Marianne „Lämmchen“. Auch andere Tiere dienen als Symbole: der Pelikan, der sich mit dem Schnabel die Brust aufreißt, um seine Jungen mit seinem Blut zu ernähren, steht für Christus, der sich für die Menschen opfert; die Schlange gilt in der christlichen Tradition als Verführerin.

#### 4.5.2. Beschreibung der Personen in ihrem Umfeld und mit ihrem Zeitbezug

##### 4.5.2.1. Heinrich Fähmel, der Architekt und Familienvater

Heinrich Fähmel hat sein erstes Honorar als Architekt im August 1908 bekommen, im Alter von 30 Jahren. Heinrich hat seine Schwiegertochter Edith geliebt, das einzige „Lamm“, das er je gesehen hat. Sie ist durch einen Bombensplitter getötet worden.

Heinrich wird an seinem 80. Geburtstag vorgestellt; er ist mit seinem Werk zufrieden. Auch die Familie ist um ihn versammelt. Der Krieg hat ihm viele Familienmitglieder genommen.

#### 4.5.2.2. Robert, der Nachfolger seines Vaters

Robert Fähmel verbringt seine Zeit zwischen halb zehn und elf Uhr im Hotel Prinz Heinrich. Er bleibt nie länger als eine Stunde im Büro. Um ein Uhr trifft er seine Tochter im „Löwen“ zum Mittagessen. Um sieben Uhr in der Früh geht er zur Heiligen Messe. Er freut sich, wenn sein Sohn seinen Besuch bei ihm anmeldet. Robert ist geradezu pedantisch auf einen genau geregelten Tagesablauf fixiert. Auch er ist - wie sein Vater - durch den Krieg seelisch stark mitgenommen; er hat seine Frau verloren. Seine Familie, vor allem seine Kinder, bedeuten ihm alles.

#### 4.5.2.3. Johanna, Heinrichs politisch engagierte und kämpferische Frau

Johanna hat Edith versprochen, dass ihre Kinder nicht vom „Sakrament des Büffels“ essen, das heißt, dass sie zu „guten“ Menschen, zu Altruismus und zu moralischem Handeln erzogen werden. Johanna gibt selbst ein gutes Beispiel für Altruismus, als sie auf ihr Essen zugunsten anderer Menschen verzichtet.

Am Ende zieht sie einen Politiker zur Rechenschaft, der ihrer Meinung nach jetzt wieder so skrupellos handelt wie die Politiker zur Zeit ihrer Jugend, die zum Krieg aufgerufen haben.

#### 4.5.2.4. Joseph, der junge Architekturstudent

Joseph berichtet vom Fortschritt der Aufbauarbeiten in Sankt Anton.

Joseph stellt als Architekturstudent für den Vater und für den Großvater die Zukunftshoffnung in der Fortführung des Berufs dar.

Er ist sehr altruistisch; dies zeigt sein verständnisvolles Verhalten gegenüber dem Waisenkind Marianne.

#### 4.5.3. Diskursanalyse

In *Billard um halb zehn* bestimmen die Protagonisten die Diskursstränge. Aber auch die unterschiedlichen historischen Epochen machen eine Gliederung der Diskurse deutlich und die Symbolik von Lämmern und Büffeln. Die häufig gebrauchten Wendungen „weide meine

Lämmer“ oder „vom Sakrament des Büffels kosten“ weisen auf Opfer und Täter während der Nazidiktatur hin. „Büffel“ wird der autoritäre Machthaber und Reichskanzler Hindenburg genannt. „Lämmchen“ sagt Joseph zu seiner Freundin Marianne. Der Pelikan, den Heinrich Fähmel zeichnet, ist ein Symbol für Christus.

Der Architekt Heinrich Fähmel steht für die aufbauende, die schaffende Generation. Er hat durch den Krieg geliebte Menschen verloren. Sein Sohn Robert, der im Krieg Gebäude sprengt, trauert um seine Frau Edith, das „Lamm“. Joseph, der Enkel, studiert Architektur und wird wie der Großvater bauen und somit den Beruf auch aus Tradition fortsetzen.

Das Kriegsgeschehen ist ein deutlicher Diskursstrang: Heinrichs Frau Johanna hat Mord und Deportation gesehen und ist daran zerbrochen. Sie schießt auf einen Täter.

#### 4.5.4. Soziale Situation, Sprache, Symbolik

##### Soziale Situation

Johanna Fähmel hat durch schreckliche Erlebnisse im Zweiten Weltkrieg und davor, durch den Tod von Familienmitgliedern und durch das Miterleben von Deportationen, seelischen Schaden genommen.

Robert engagiert sich schon mit 19 Jahren politisch, da er Unrecht nicht ertragen kann. Er ist Soldat bei den politisch linken Pionieren. Durch diese Schilderung kann man die Sympathie des Autors für Robert und für seine politische Haltung erkennen.

##### Sprache, Symbolik

Die Symbolik von Lämmern als Opfer, die die Welt erlösen, ist stark theologisch konnotiert, da sie gleich an Christus als an den Erlöser denken lässt, und dieses Bild ruft zu großen Erwartungen an die Opfer auf.

Die Büffel, die als Symbol für die Vorläufer der Nationalsozialisten verwendet werden, stellen auch keinen sehr guten Vergleich mit den Tätern dar, da man Büffel von ihrem Wesen her (anders als die in ihrer Wesensart gutmütigen Lämmer, die man als gut sieht) nicht automatisch als „böse“ begreift, wobei man überhaupt fragen kann, ob die Tiermetaphorik in diesem Zusammenhang passend ist; jedenfalls wirkt sie verharmlosend.

Johanna will einen Mörder, einen „Büffel“, der „Lämmer“ gerissen hat, erschießen. Er hat Menschen getötet und andere dorthin geschickt, wo man spurlos verschwindet. Johanna will Rache für das Wort „Hindenburg“, das letzte Wort, das ihr Sohn Heinrich gesagt hat, bevor er mit sieben Jahren gestorben ist.

Hindenburg war der Name des uralten Büffels: der Begriff wird hier für einen Kriegshetzer gebraucht.

Johanna hat Essen an fremde Leute verschenkt und sich dafür gerne hinsichtlich der eigenen Bedürfnisse und auch der der Kinder eingeschränkt.

Heinrich Böll ist ideologisch gemäßigt konservativ mit Sympathien für die Linke.<sup>253</sup> Man erkennt seine starke Gegnerschaft zu Hindenburg und später zu den Nationalsozialisten.<sup>254</sup> Seine antifaschistische Position ist auch später immer wieder in seinem Werk, das einen berühmten Teil der Nachkriegsliteratur darstellt, zu beobachten.<sup>255</sup> Theologisch interessiert zeigt er sich durch die schon in der Bibel bemühte Tiermetaphorik. Altruistisch ist das immer wiederkehrende Motiv des Teilens.

---

<sup>253</sup> Bernd Balzer: Das literarische Werk Heinrich Bölls. München: DTV 1997, S. 64

<sup>254</sup> Bernhard Sowinski: Heinrich Böll. Stuttgart: Metzler 1993, S. 42

<sup>255</sup> Bernhard Sowinski: Heinrich Böll, S. 47

- 4.6. Willi Bredel: *Verwandte und Bekannte* (1961), ein vor allem in politischer Hinsicht optimistisch in die Zukunft weisender Generationenroman  
*Die Väter* (1961)  
*Die Söhne* (1960)  
*Die Enkel* (1953)

In Willi Bredels<sup>256</sup> Trilogie, einem vor allem in politischer Hinsicht optimistisch in die Zukunft weisendem Generationenroman, findet man viele autobiografische Züge des Autors in der Figur Walter Brentens.<sup>257</sup> 1916 lernt Willi Bredel das Dreherhandwerk; er tritt dem Deutschen Metallarbeiterverband bei und wird Mitglied des sozialdemokratischen Arbeiterjugendbundes.<sup>258</sup> Walter Brentens Lieblingsschriftsteller Dickens, Rabelais, Swift und Cervantes werden auch von Willi Bredel geschätzt.<sup>259</sup> Johann Hardekopf ist Sozialist aus August Bebels Schule.<sup>260</sup> Carl Brenten ist der Typus des manchmal schwankenden Sozialisten.<sup>261</sup> Der fast gleichzeitige Tod von Johann Hardekopf und August Bebel ist symbolhaft: es ist das Ende der Generation der Sozialdemokraten, die noch im Sinn von Marx und Engels erzogen wurden.<sup>262</sup> Walter Brenten findet mit Ernst Timm den Weg zum Kommunismus.<sup>263</sup> Hamburg, der Schauplatz des Geschehens, ist auch Willi Bredels Geburtsstadt. Er arbeitet in der Schiffswerft von Blohm und Voß.

Durch die Verbindung der biografischen Daten wichtiger Romanfiguren mit seinen eigenen und durch das Erreichen des politischen Ziels am Ende des Romans kann Willi Bredel den Generationenroman, in dem wir auch Zeugen vieler Niederlagen sind, positiv gestalten mit einem hoffnungsvollen Blick in die Zukunft, für die die Weichen in politischer Hinsicht schon gestellt sind.

Nach der Generationenfolge und der Tabelle der Genealogie mit einer Wertung charakterisiere ich die Personen vor allem in ihrem politischen Umfeld und beschreibe die Gesellschaft, die soziale Situation und die Sprache.

<sup>256</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Willi\\_Bredel](http://de.wikipedia.org/wiki/Willi_Bredel) 31.7.2015

<sup>257</sup> Rutger Booß: Nachwort; in : Willi Bredel. *Die Söhne*. Dortmund: Weltkreis 1981, S. 566

<sup>258</sup> Rutger Booß: Nachwort; in: Willi Bredel, S. 567

<sup>259</sup> Rutger Booß: Nachwort; in: Willi Bredel, S. 568

<sup>260</sup> Alexander Abusch: Über die Trilogie: „Verwandte und Bekannte“; in: Bunge, Hans (Hg.): Sonderheft Willi Bredel. Berlin: Sinn und Form 1965, S. 189

<sup>261</sup> Alexander Abusch: Über die Trilogie: „Verwandte und Bekannte“, S. 190

<sup>262</sup> Ilja Fradkin: Lehren der Geschichte; in: Bunge, Hans (Hg.): Sonderheft Willi Bredel. Berlin: Sinn und Form 1965, S. 223

<sup>263</sup> Ilja Fradkin: Lehren der Geschichte, S. 226

#### 4.6.1. Generationenfolge und Tabelle der Genealogie

##### *Die Väter*

Stoffgrundlage der *Väter* ist die Zeit von 1870 bis 1914. Die Handlung setzt um die Jahrhundertwende ein und endet mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs.

Am Schicksal der sozialdemokratischen Hamburger Arbeiterfamilie Hardekopf und deren „Verwandten und Bekannten“ zeichnet Bredel ein Bild der deutschen Arbeiterbewegung dieses Zeitraums.<sup>264</sup> Gezeigt wird die Entwicklung des Eisengießers Johann Hardekopf vom unpolitischen Arbeiter zum klassenbewussten Mitglied der Sozialdemokratie. Bredel gestaltet die Entwicklungsprobleme der Arbeiterklasse in Form einer Familienchronik. Er knüpft an einen traditionellen Romantypus an, der von Autoren des kritischen Realismus geschrieben wurde (Zola, Mann, Galsworthy); die bürgerlichen Gesellschaftsromane zeigen das Leben einer Familie in mehreren Generationen; mit dem Aufstieg und dem Verfall der Familie zeigen sie auch den Verfallsprozess der kapitalistischen Gesellschaft.<sup>265</sup> Während die herrschende Klasse charakterisiert wird, bleibt die Arbeiterklasse im Hintergrund des Geschehens. Viele sozialistische Schriftsteller hingegen zeigen die Arbeiterklasse als aufsteigend.<sup>266</sup> Bredel gestaltet das Leben der Hamburger Arbeiterfamilie Hardekopf und der Nachkommen durch vier Generationen.<sup>267</sup> Johann Hardekopf ist mit der Arbeiterbewegung eng verbunden.<sup>268</sup>

Pauline und Johann Hardekopfs Tochter Frieda, eine Kistenkleberin aus einer Werftarbeiterfamilie, bekommt mit 19 Jahren einen Sohn; der Vater ist Carl Brenten, 21 Jahre alt, der Jüngste von zahlreichen Geschwistern, Zigarrenmacher und Sozialdemokrat. Der 14jährige Otto, der 9jährige Fritz und Ludwig werden Onkel. Im August 1870 ist Johann Hardekopf mit einer Hüftverletzung in einem Lazarett in Pirmasens gelegen. In Bochum hat Johann bei seiner Mutter gewohnt, der Vater ist im Kriegsjahr 1870/71 bei einem Werkunfall tödlich verunglückt.

In der Gießerei des Bochumer Eisenwerks liest Johann, dass August Bebel in Düsseldorf über Karl Marx und Friedrich Engels spricht.

---

<sup>264</sup> Lilli Bock: Willi Bredel. Leben und Werk. Berlin: Volk und Wissen 1980, S. 66

<sup>265</sup> Lilli Bock: Willi Bredel. Leben und Werk, S. 67

<sup>266</sup> Lilli Bock: Willi Bredel. Leben und Werk, S. 68

<sup>267</sup> Lilli Bock: Willi Bredel. Leben und Werk, S. 69

<sup>268</sup> Lilli Bock: Willi Bredel. Leben und Werk, S. 75

Das Leben des Sozialdemokraten Johann Hardekopf wird beschrieben; er findet 1879 Arbeit in Hamburg auf der Werft. Im Alter von Mitte Dreißig begegnet er Pauline. Ihr erstes Kind heißt Frieda, nach der in Bochum verstorbenen Mutter Johanns. Dann kommen Emil, Ludwig, Otto und 1893 Fritz zur Welt. Fritz will Seemann werden; er liest viel. Ludwig stellt seiner Mutter seine Braut Hermine vor. Pauline denkt an Emil, der spurlos verschwunden ist. Später kommt Emil mit seiner Frau und dem dreijährigen Sohn Edmond zu Frieda. Er war in Dortmund Arbeiter in einer Marmorfabrik; seine Frau ist im Gastgewerbe tätig. Edmond bleibt bei Frieda und Carl. Die Familie bekommt noch die Tochter Elfriede.

Der Tischlermeister Gustav Stürck und seine Frau Sophie, Carls Schwester, haben sechs Kinder, zwei Mädchen und vier Buben; Elisabeth arbeitet bei einem Arzt, Arthur ist Schlosserlehrling, Edgar lernt bei einem Getreidemakler, Friedrich will Landwirt werden, Anni und Herbert sind die Jüngsten.

Otto stellt Carl seine Verlobte Cäcilie vor; sie ist Verkäuferin in einem Warenhaus; ihr Vater ist an einer Magenoperation gestorben, ihre Mutter ist Schneiderin. Ludwig mietet eine Wohnung für sich, seine Frau Hermine und seine Tochter Lieselotte. Otto und Cäcilie bekommen den Sohn Hans. Fritz fährt zur See; deshalb fürchtet Pauline, dass sie ihn dadurch verlieren wird. Carls und Friedas Sohn Walter passt mit zwölf Jahren schon manchmal auf seine kleine Schwester Elfriede auf.

Johann stirbt 1914; er ist am 1.1.1848 geboren.

### *Die Söhne*

Die Familienchronik ist durch die Lebensgeschichte Walter Brentens nicht nur eine Autobiografie, sondern auch ein Entwicklungsroman. Walter wird wie Willi Bredel Mitglied der KPD.<sup>269</sup> Walter ist leidenschaftlicher Kriegsgegner.<sup>270</sup> Catharina Cramer (Cat) erwartet ein Kind von Walter.<sup>271</sup>

Walter bekommt zu seinem 16. Geburtstag August Bebel's „Aus meinem Leben“ als Geschenk. Er wird zuerst in der Fabrik ausgebeutet und wendet sich daraufhin der Politik zu.

Walter erfährt nach seinem ersten Arbeitstag, dass es in dem Gefängnis, an dem er vorbeigegangen ist, eine Hinrichtung gegeben hat, weil der Gefangene den Militärdienst

<sup>269</sup> Lilli Bock: Willi Bredel. Leben und Werk, S. 97-99

<sup>270</sup> Lilli Bock: Willi Bredel. Leben und Werk, S. 108

<sup>271</sup> Lilli Bock: Willi Bredel. Leben und Werk, S. 111

verweigert hat. Beim Ausbruchversuch hat er einen Offizier getötet und einen Soldaten verletzt.

Sein Freund Peter Kagelmann gibt Walter in der Fabrik Halt. Er befindet sich im letzten Lehrjahr und ist drei Jahre älter als Walter. Als Walter Charles Dickens zu seinem Lieblingsautor erklärt, kommentiert Peter ironisch, es gebe noch süßlichere und naivere Schriftsteller. Doch Walter verteidigt Dickens' Herzengüte und Gerechtigkeitsinn, seinen Wahrheitseifer, die Liebe und Parteinahme für die Hilf- und Schutzlosen und Unglücklichen. Walter meint, wenn Dickens nicht zu den Begabtesten gehöre, dann zu den Gütigsten. Er liest auch Swift, Rabelais und Cervantes, Geschichtswerke, Memoiren und historische Romane. Peter liest Walter aus Shakespeare, Voltaire und Ibsen vor. Walter erzählt von Thomas Campanella, Thomas Morus und Thomas Münzer; diese sind Verkünder einer Weltordnung der Freiheit.

Die Witwe Großmutter Hardekopf zieht zu ihrer Tochter; der Krieg dauert schon drei Jahre. Fritz Hardekopf wird von Freikorpsöldnern getötet; Oma Hardekopf trauert still um ihren Jüngsten. In der Familie Brenten ist die finanzielle Not groß; Carl liegt nach einer Schlägerei im Krankenhaus, Frieda und die Kinder gehen oft hungrig schlafen. Carl wird als Invalide aus dem Spital entlassen; er sieht nur mehr auf einem Auge, und da schlecht. Frieda spricht Carl Mut zu. Walter lernt Catharina Cramer, Cat, kennen. Im Jahr 1923 wird Walter wegen Zersetzungsarbeit angeklagt und kommt wegen Verdunkelungsgefahr in Untersuchungshaft. Die Briefe an Cat und an die Mutter sind für ihn die einzigen Brücken zur Welt außerhalb des Gefängnisses.

Cats und Walters Sohn Viktor wird am 28.5.1923 geboren; er kommt zu einem Ehepaar in Pflege.

Für Carls Auge besteht nach zwei Operationen die Gefahr der völligen Erblindung; Frieda schreibt, sie leben wie Einsiedler; keiner besucht sie. Elfriede unterstützt die Eltern; sie arbeitet in einer Zigarrenfabrik. Walter wird 1924 nach einem Jahr aus dem Gefängnis entlassen. Carl hat mit noch nicht 50 Jahren Probleme mit den Augen.

Cat und Walter sind einander entfremdet; Cat arbeitet als Sekretärin in einem pädagogischen Institut.



Der kommunistische Politiker Ernst (Teddy) Thälmann, der Sozialdemokraten und Kommunisten geeint hat, besucht Carl im Spital und erzählt ihm von Moskau und von Leningrad.

Pauline stirbt an den Folgen einer Halskrankheit nach einer Untersuchung.

### *Die Enkel*

Die Handlung dauert von 1933 bis 1948; die Arbeiterklasse kämpft gegen den Faschismus.<sup>272</sup> Die Genossen verteidigen durch ihren Widerstand gegen die Faschisten ihr sozialistisches Gesellschaftsideal.<sup>273</sup> Walter Brenten ist Soldat einer internationalen antifaschistischen Armee auf spanischem Boden. In der Sowjetunion trifft er Cat, Viktor und Aina. Viktor ist 1938 zu seiner Mutter Cat nach Moskau gekommen. Walter ist glücklich, seinen Sohn in einem sozialistischen Land aufwachsen zu sehen.<sup>274</sup>

Drei Schüler der 5.B, unter ihnen Viktor Brenten, sind gegen Hitler. Viktor ist für seinen Vater; der ist Kommunist.

Frieda Brenten hat ihren Enkel, den dreijährigen Peter, das Kind ihrer Tochter Elfriede, bei sich. Sie nimmt auch Viktor, das Kind von Cat und Walter, auf. Von Carl, der vor zwei Monaten verhaftet worden ist, gibt es keine Nachricht. Walter ist untergetaucht; die Kommunisten werden verfolgt. Ludwigs Sohn Herbert, der in Viktors Schule geht, erzählt ihm, dass die „Hitlerpimpfe“ die Pioniere verprügeln wollen.

Als Viktor zehn Jahre alt ist, glaubt Frieda, dass die Gestapo Walter ermordet hat und dass sie Carl auch umbringen wird. Walter flieht zu Onkel Gustav und erzählt ihm, dass er elf Wochen in Dunkelhaft war. Dann wohnt er in Bremen bei einem Genossen. In Paris soll er im Widerstand arbeiten; in Spanien kämpft er in Teruel gegen Franco. Im März 1939 liegt Walter mit einer schweren Schulterverletzung in Toulouse. Er kommt nach Leningrad, in die erste kommunistische Stadt, die er sieht, und dann nach Moskau, wo ihn Cat und der 15jährige Viktor erwarten. Cat arbeitet bei einer deutschsprachigen Zeitschrift. Walter wird an der Lunge operiert, und Cat und Viktor besuchen ihn. Auch Walters Mitkämpferin Aina kommt nach Moskau. Vor Moskau erhält die Hitlerarmee eine große Niederlage; Walter spricht im Radio in Moskau. In der Schlacht bei Stalingrad wird die deutsche Armee eingekesselt. Ludwigs Sohn Herbert schreibt Walter von seiner Flucht zu den sowjetischen

---

<sup>272</sup> Lilli Bock: Willi Bredel. Leben und Werk, S. 111

<sup>273</sup> Lilli Bock: Willi Bredel. Leben und Werk, S. 114

<sup>274</sup> Lilli Bock: Willi Bredel. Leben und Werk, S. 120-121

Partisanen; vielleicht kommt er in eine Antifa-Schule nach Moskau. Er arbeitet im Nationalkomitee „Freies Deutschland“.

Walters Frau Aina kommt zu Ostern 1945 zu ihrem Mann nach Deutschland.

Sozialdemokraten und Kommunisten vereinigen sich zu Sozialisten: als Walter Mitte 40 ist, sind die Arbeiter nach 30jährigem Bruderkrieg geeint. Frieda begrüßt ihren nach 13 Jahren heimgekehrten Sohn. Herbert kommt oft zu Frieda auf Besuch; er ist im Vorstand der „Freien Deutschen Jugend“, die mit den „Falken“ zusammenarbeitet.

Viktor studiert in Moskau, und Elfriedes und Pauls Sohn Peter lernt den Beruf des Schiffsbauers. Die Universitäten werden im Osten für die Arbeiter- und Bauernstudenten geöffnet. Am 1.1.1948, dem 100. Geburtstag von Johann Hardekopf, studiert sein Urenkel in Moskau, der Hauptstadt des ersten sozialistischen Staates, und in einem Teil Deutschlands bauen die Arbeiter einen Staat der Arbeiter und Bauern auf.

Das Leben Walter Brentens wird trotz vieler Unglücksfälle so positiv und hoffnungsvoll gezeichnet, dass man nur eine gute und glückliche, d. h. sozialistische, Zukunft erwarten kann. Die Ziele, auf die Walter hingearbeitet hat, werden durch Viktor verwirklicht, der mit der Roten Armee gegen den Nationalsozialismus kämpft.

#### Tabelle der Genealogie

##### 1. Johann Hardekopf – Pauline

	I	I	I	I	I
2. Carl Brenten – Frieda	Fritz	Otto - Cäcilie	Ludwig – Hermine	Emil – Anita	
	I	I	I	I	I
3. Paul – Elfriede	Walter – Cat	Hans	Herbert	Lieselotte	Edmond
	I	I			
4. Peter	Viktor				

##### 2. Gustav Stürck – Sophie (Carls Schwester)

I	I	I	I	I	I
3. Elisabeth	Arthur	Edgar	Friedrich	Anni	Herbert

#### 4.6.2. Charakteristik der Personen in ihrem politischen Umfeld

##### 4.6.2.1. Johann Hardekopf, der traditionsbewusste Genosse, Werftarbeiter und Familienvater

Johann arbeitet in der Werft Blohm und Voß; er liest Bebels Buch: „Die Frau und der Sozialismus“ und sieht Bebels Tod am 13. August 1913 als großes Unglück; Bebel war für Johann der größte Arbeiterführer und als einziger dem politischen Feind Bismarck gewachsen.

Ging Johanns Schwiegersohn Carl, dem man doch wahrhaftig einen politischen Sinn nicht absprechen konnte, nicht völlig im Vereinsleben auf? Und die eigenen Söhne? Schien nicht für Ludwig der Sozialismus aus Naturschwärmerei zu bestehen? Hatte Otto etwa Interesse für Politik? Der kümmerte sich nur um sein liebes Ich. Hardekopf wollte es scheinen, als sei dies charakteristisch für die neue Generation, die nicht jene Liebe, Treue und Ergebenheit oder auch, um mit Mengers zu reden, nicht genug Begeisterung für die sozialistische Idee aufbrachte wie er und seine Altersgenossen in früheren Jahren. Die Jungen waren sträflich gleichgültig, darin hatte Mengers Recht. Sie zahlten ihre Beiträge, besuchten während der Wahlzeiten die Versammlungen und ließen im Übrigen alles gehen, wie's gehen wollte. Sie möchten wahrscheinlich, dass ihnen der sozialistische Volksstaat eines Tages als Gegenleistung für vollgelebte Parteimitgliedsbücher ausgehändigt werde...

Der alte Hardekopf hatte anfänglich ehrlichen Herzens alle Bedenken und Anklagen auf die Jungen geschoben. Die hatten, sofern von Schuld geredet werden konnte, bisher ihre Pflicht vernachlässigt. Doch dann waren ihm Zweifel gekommen. War sein Bemühen um seine Söhne immer richtig und gründlich genug gewesen? Hatte er alles getan, was in seiner Kraft gestanden? Nein, Johann Hardekopf musste sich eingestehen, dass er kein guter Erzieher gewesen war.<sup>275</sup>

Johann denkt an Carl und an seine Söhne: alle haben ihre Interessen, zeigen aber nicht genug Begeisterung für die sozialistische Idee. Die Jugend vernachlässigt in Johanns Augen ihre Pflicht, aber auch er trägt Schuld an ihrer Gleichgültigkeit; er war kein guter Erzieher.

Johann wird als überzeugter Sozialdemokrat und als guter Familienvater gezeichnet.

##### 4.6.2.2. Pauline, die für die große Familie sorgende Frau

Pauline versorgt ihren Mann, die Kinder und die Enkel mit Essen und Kleidung. Sie bezahlt die Partei- und Gewerkschaftsbeiträge.

Pauline wird charakterisiert als eine Frau, die immer für die Familie da ist; als die Kinder erwachsen sind, beteiligt sie sich an der Erziehung der Enkel.

##### 4.6.2.3. Carl Brenten, der mit Leidenschaft politisch engagierte Mann und brave Arbeiter

---

<sup>275</sup> Willi Bredel : Die Väter. Berlin: Aufbau, S. 250

Carl liest Karl Kautskys „Vorläufer“ der Utopisten; auch Rosa Luxemburgs Schrift über die Russische Revolution ist ihm bekannt. In Carls Fabrik wird für die politisch Interessierten aus der sozialdemokratischen Zeitung „Hamburger Echo“ vorgelesen; man hört auch Gedichte, Novellen und Theaterstücke, z.B. von Gerhart Hauptmann. Carl tritt auf Johans Vorschlag dem Sparverein „Maienblüte“ bei. Er wird als eifriger Sozialdemokrat, fleißiger Arbeiter und vorbildlicher Familienvater präsentiert. Er behandelt seine Frau und seine Kinder als gleichberechtigt. Im Gegensatz zu Familienvätern früherer Generationenromane ist er kein Patriarch. Er verehrt Ernst Thälmann als großen Genossen.

#### 4.6.2.4. Frieda, die Carl in jeder Hinsicht unterstützende Ehefrau und Mutter

Frieda will ihre Arbeit als Kistenkleberin in einer Zigarrenfabrik nicht aufgeben, als sie ihr Kind bekommen hat. Deshalb wächst Walter bei den Großeltern auf. Frieda ist ihrem Mann immer eine große Hilfe, im Eheleben, wo sie seine gleichberechtigte Partnerin ist, und beruflich, indem sie arbeiten geht und nicht nur beim Kind zu Hause bleibt. Als werktätige Frau ist Frieda gegenüber ihrer Mutter schon sehr selbständig und erfüllt dadurch die Erwartungen an das Ideal der sozialistischen Frau.

#### 4.6.2.5. Walter, der Revolutionär

Obwohl Walter seinen Lieblingsautor Charles Dickens und viele weitere literarische und wissenschaftliche Werke liest, will er mehr tun als nur Bücher des wissenschaftlichen Sozialismus zu studieren; er will handeln wie die russischen Revolutionäre; der Führer der Revolution ist Lenin. Walter ist für die Diktatur des Proletariats. Er lernt Catharina Cramer, Cat, kennen; sie liebt Balzac, Dickens und Gottfried Keller; sie mietet eine Wohnung für sich und für Walter.

Cat hatte, wenn auch nicht regelmäßig, so doch öfter geschrieben. Walter hatte geantwortet, soweit es ihm erlaubt worden war. Er war froh, in Cats Briefen weder Vorwürfe, noch Klagen zu finden. Sie schrieb, der Kleine sei bei einem älteren Ehepaar in Pflege und gedeihe prächtig. In aller Ausführlichkeit schilderte sie sogenannte Intelligenzbeweise, die sie beobachtet haben wollte.

Je näher der Tag der Entlassung heranrückte, desto beklommener fragte Walter sich, was werden sollte. Er hatte sich schon mit dem Gedanken vertraut gemacht, mit Cat zusammen einen neuen Lebensabschnitt zu beginnen. Das Jahr hinter Gittern war ihm eine gute Schule gewesen, eine Schule der Selbstbesinnung und Selbsterkenntnis. Er hatte das Gefängnis in kurzen Hosen betreten, die langen Hosen, mit denen er es verlassen würde, waren gleichsam der Ausdruck dafür, dass er innerlich gereift, dass er ein Mann geworden war.

Cats Briefe stimmten ihn froh, die Briefe der Mutter aber bedrückten ihn. Sie gab sich verzweifelte Mühe, mit ihrem Humor die Trübsal ihrer Tage zu vertuschen, aber es gelang ihr nur schlecht. Mitunter war es nur eine

Nebenbemerkung, die ihm die Not und die Sorgen der Mutter sichtbar machte. „Vater verdient nur wenig“, schrieb sie einmal; „eigentlich“, so fuhr sie fort, „verdient er nichts. Aber wir leben.“

Carl Brentens Auge wollte und wollte nicht gesunden. Zweimal war er schon operiert worden. Da er auf dem rechten Auge schon nichts mehr sah, bestand die Gefahr einer völligen Erblindung.<sup>276</sup>

Walter erfährt im Gefängnis durch Cats Briefe, dass es dem Sohn Viktor gut geht; vielleicht wird er mit Cat einen neuen Lebensabschnitt beginnen. Die Mutter schreibt, dass es Carl mit den Augen nicht gut geht und dass er keine Arbeit hat.

Walter stellt seine Arbeitskraft der Russlandhilfe zur Verfügung; Cat und er sammeln Lebensmittel und Kleidung.

Der Reichsanwalt beantragte, unter Berufung auf das Gesetz zum Schutz der Republik, für Walter wegen erwiesenen literarischen Hochverrats und wiederholter Aufforderung zu Gewalttätigkeiten eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren.

Zuchthaus!? Walter zuckte zusammen. Er erhob sich langsam, den Blick auf den Ankläger gerichtet. Eine ihm selbst später unbegreifliche Wut stieg in ihm hoch. Er war nahe daran, über die Barriere zu springen und diesem blassgesichtigen Ekel an den Hals zu springen. Dr. Santer drehte sich zu ihm um, und sein Blick genügte, um Walter zu beruhigen ... Na und, Zuchthaus ... Auch Karl Liebknecht hatte im Zuchthaus gesessen. Und Tausende seinesgleichen. Walter kannte die stolze Antwort, die Liebknecht seinen Richtern ins Gesicht geschleudert hatte ... Zuchthaus! Wen soll denn das schrecken?<sup>277</sup>

Walter sitzt wegen literarischen Hochverrats für zwei Jahre im Zuchthaus. Auch soll er wiederholt zu Gewalttätigkeiten aufgerufen haben. Aber ihn schreckt das nicht; er nimmt sich Karl Liebknecht zum Vorbild, der auch zu Unrecht im Zuchthaus war.

In der Freizeit liest Walter Heinrich Heine, Leonhard Frank, Kropotkin, Swift und den Don Quijote. Er schreibt Rezensionen und Reportagen für die „Hamburger Volkszeitung“; er schreibt auch über Jean Paul oder über Marat oder über Heinrich Manns „Untertan“. Sein Aufsatz „Der deutsche Untertan“ wird veröffentlicht. In Moskau beteiligt sich Walter am Widerstand gegen die Nationalsozialisten.

Walter Brenten sollte im kommenden Winterhalbjahr in einer dieser Antifa-Schulen eine Klasse leiten. Er saß in seinem Hotelzimmer und bereitete sich darauf vor, frischte seine Kenntnisse in deutscher Geschichte und in Marxismus-Leninismus auf, machte Aufzeichnungen für die einzelnen Lektionen. So war er selber wieder ein Lernender geworden, denn wer lehrt, der lernt; und oft musste er bei seiner Arbeit an die Zeit seiner Dunkelhaft im KZ denken, während der er sich durch Selbststudium, ohne dass ihm irgendwelche Hilfsmittel zur Verfügung standen, geistig frisch erhalten hatte. Er erinnerte sich an Vorträge Ernst Thälmanns über die Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und über den dialektischen und historischen Materialismus. Thälmanns Methode, theoretische Erkenntnisse stets auf die aktuellen politischen Aufgaben anzuwenden, nahm er sich zum Vorbild.<sup>278</sup>

<sup>276</sup> Willi Bredel: Die Söhne. Berlin: Aufbau, S. 451

<sup>277</sup> Willi Bredel: Die Söhne, S. 542-543

<sup>278</sup> Willi Bredel: Die Enkel. Berlin: Aufbau, S. 497-498

Walter soll in einer antifaschistischen Schule unterrichten. Er studiert deutsche Geschichte und Marxismus-Leninismus. Er hat Ernst Thälmanns Vorträge gehört und nimmt ihn sich zum Vorbild.

Walters Biografie enthält viele autobiografische Elemente des Autors, was sich vor allem am Kampf für den Sozialismus ausdrückt. Er fühlt sich viel mehr der Partei als der Familie verpflichtet. Er stellt auch das Ideal des gebildeten, sehr belesenen Proletariers dar; er betont die Wichtigkeit der Arbeiterschulen und der Öffnung der Universitäten für Arbeiter und Bauern, ein wichtiges Anliegen der DDR, für die Willi Bredel Propaganda macht.

#### 4.6.2.6. Viktor, Walters Sohn und Nachfolger im Kampf für den Sieg der Revolution

Viktor wohnt bei seiner Großmutter; später lebt er mit seiner Mutter in Moskau. Mit 19 Jahren meldet er sich freiwillig zur Roten Armee. Er erlebt 1944 den Vormarsch der Russen vom Dnjepr bis an die Weichsel. Nach dem Krieg studiert er in Moskau Physik.

Eine Gruppe Panzerfahrer – unter ihnen Sergeant Viktor Brenten – hörte einen Vortrag über die politische und militärische Lage. In ihren langen grauen Wintermänteln saßen sie da, die Sturmhelme vor sich auf den Knien. Major Tussin sprach über die einzelnen Etappen des Vormarsches der Roten Armee in dem jetzt vergangenen Jahr 1944, das ein Jahr großer, entscheidender Siege gewesen war.

Viktor hatte den siegreichen Vormarsch vom Dnepr bis an die Weichsel mitgemacht. Er war stolz, ein Rotarmist zu sein. Er wusste, vor ihm lag, seit er in der Sowjetunion weilte, ein Leben reich an Möglichkeiten. Wovon er in Deutschland als Arbeiterkind nie zu träumen gewagt hätte, hier würde es Erfüllung finden. Auch an der Front blieben seine liebsten Stunden diejenigen, in denen er sich mit seinen physikalischen und mathematischen Lehrbüchern beschäftigen konnte, die er im Panzer stets bei sich hatte. Eine für diese Beschäftigung gewonnene Stunde galt ihm als Glücksstunde, denn längst stand für ihn fest, dass er nach dem Krieg Physik studieren würde.<sup>279</sup>

Viktor befindet sich als Rotarmist in der Sowjetunion. In seiner Freizeit lernt er Mathematik und Physik; nach dem Krieg möchte er Physik studieren.

Viktor ist ein noch eifrigerer Kämpfer für den Sozialismus als sein Vater, da er schon als Kind politisch links sozialisiert wurde und die Schwierigkeiten seines Vaters miterlebt hat. Moskau ist für ihn das Paradies der Arbeiterschaft.

Welch einen hochgestimmten, festlichen Anblick bot der geschmückte, überfüllte Saal, in dem brüderlich nebeneinander die Delegierten der beiden Arbeiterparteien saßen und den mächtigen, mitreißenden Klängen Beethovens lauschten. Welch ein Jubel der Begeisterung brach aus, als der silberhaarige Wilhelm Pieck von links und Otto Grotewohl von rechts die Bühne betraten, aufeinander zuzugingen und sich die Hände reichten. Über ihnen, umrahmt von roten Fahnen, die Porträts von August Bebel und Ernst Thälmann. Gesang erfüllte den weiten Raum. Einer im Rang hatte begonnen: „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit ...“. Andere fielen ein: „Brüder, zum Lichte empor ...“. Und dann sang vielhundertstimmig der ganze Parteitag, Kommunisten und

---

<sup>279</sup> Willi Bredel: Die Enkel, S. 529

Sozialdemokraten, Männer und Frauen, Ältere und Jüngere: „... Hell aus dem dunklen Vergangenen leuchtet die Zukunft hervor!<sup>280</sup>

Beide Arbeiterparteien, Kommunisten und Sozialdemokraten, unter der Führung von Wilhelm Pieck<sup>281</sup> und Otto Grotewohl<sup>282</sup>, einigen sich. Sie singen: „Brüder, zur Sonne...“

#### 4.6.3. Diskursanalyse

In *Verwandte und Bekannte* wird der politische Diskurs hervorgehoben. Der Protagonist Walter Breten erinnert an den Autor Willi Bredel. Sein Großvater Johann Hardekopf ist Sozialist aus der früheren Generation um August Bebel in der Tradition von Karl Marx. Eine Episode der deutschen Arbeiterbewegung vor dem Zweiten Weltkrieg wird gezeigt.<sup>283</sup>

Unterschiedliche Diskursstränge zeichnen sich durch die Protagonisten Johann Hardekopf, Walter und Viktor Breten ab. Johann begeistert sich für den Sozialismus und ist ein guter Familienvater wie auch sein Schwiegersohn Carl Breten. In der Fabrik, in der Carl arbeitet, werden die Arbeiter im Sinn der sozialdemokratischen Ideologie sozialisiert.

Carls Sohn Walter will den Sozialismus nicht nur theoretisch studieren; Vorbild für sein Handeln sind die russischen Revolutionäre. Er kämpft in Moskau gegen die Nationalsozialisten und verkörpert den gebildeten Proletarier. Sein Sohn Viktor, der sich ebenfalls für den Sozialismus engagiert, studiert in Moskau Physik.

Diskursort ist das politisch gezeichnete Hamburg.

#### 4.6.4. Gesellschaft, soziale und politische Situation, Sprache

##### Gesellschaft, politische und soziale Situation

Willi Bredels Ziel ist die Mitarbeit an der Schaffung einer für ihn idealen Gesellschaft. Es gibt Konsumgenossenschaften. Das Ziel der Kämpfer gegen den Faschismus ist die Gründung eines sozialistischen Volksstaats. Die Kinder sollen im sozialistischen Hamburg aufwachsen.

<sup>280</sup> Willi Bredel: Die Enkel, S. 595

<sup>281</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm\\_Pieck](http://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Pieck) 31.7.2015

<sup>282</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Otto\\_Grotewohl](http://de.wikipedia.org/wiki/Otto_Grotewohl) 31.7.2015

<sup>283</sup> Ilja Fradkin: Lehren der Geschichte, S. 223

Die politisch interessierten Arbeiter sind gewerkschaftlich organisiert. Wenn die Genossen die Führung im Staat übernehmen, müssen sie politisch geschult sein. Der Kapitalismus muss beseitigt werden. Hamburg schickt nur sozialdemokratische Abgeordnete in den Reichstag. August Bebel soll das Volk in den sozialistischen Volksstaat führen. Karl Liebknecht wird in Potsdam-Osthavelland zum Vorsitzenden der Kommunisten gewählt; jeder dritte Wähler ist Sozialdemokrat. Man singt die „Internationale“. Lenin wollte eine Gesellschaft verwirklicht sehen, in der es keine Ausbeutung gibt. Unter der roten Fahne kämpfen die schaffenden Menschen in der ganzen Welt um Freiheit. Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl reichen einander die Hände als Zeichen der Einigung beider Arbeiterparteien, der Sozialisten und der Kommunisten. Von roten Fahnen umrahmt sind die Porträts von August Bebel<sup>284</sup> und Ernst Thälmann.<sup>285</sup>

### Sprache

Willi Bredel gelingt es sehr gut, die kommunistische Ideologie sprachlich, durch die Wortwahl und durch die Beschreibung der Ideen und Symbole, auszudrücken. Immer stärker wird die politische Entwicklung in die Schilderung der Familiensituation einbezogen, bis sie fast ausschließlich thematisiert wird.

---

<sup>284</sup>[http://de.wikipedia.org/wiki/August\\_Bebel](http://de.wikipedia.org/wiki/August_Bebel) 31.7.2015

<sup>285</sup>[http://de.wikipedia.org/wiki/Ernst\\_Thälmann](http://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Thälmann) 31.7.2015



- 4.7. Ingeborg Drewitz: *Gestern war Heute. Hundert Jahre Gegenwart* (1978), ein Roman, der eine gute Zukunft für die Nachkommen erwarten lässt

Der Generationenroman von Ingeborg Drewitz umfasst einen Zeitraum von 54 Jahren, 1923 bis 1977. Drei Generationen stehen im Zentrum der Darstellung, wobei auch die Vorfahren und die Nachkommen kurz erwähnt werden. Die Personen werden überwiegend hoffnungsvoll gezeichnet, und die Jugend kämpft altruistisch auch politisch für eine bessere Zukunft.<sup>286</sup>

Der Information zur Generationenfolge und der Tabelle der Genealogie sowie der Wertung folgen eine kurze Beschreibung der Personen und ein Bild der Gesellschaft bzw. der sozialen Situation.

#### 4.7.1. Generationenfolge und Tabelle der Genealogie

Im Jahr 1923 bekommt Susanne, die Enkelin der Erzählerin, die Tochter Gabriele. Die Tochter der Erzählerin ist Lieschen (Alice), der Schwiegersohn Gustav und der Sohn Paul.

1926 ist Gabriele drei Jahre alt. Susannes zweite Tochter heißt Ulrike.

Gabriele studiert 1942 Philosophie und Geschichte.

Die Nationalsozialisten in Berlin kapitulieren am 2. Mai 1945; am 8. Mai, am Tag der Befreiung von nationalsozialistischen Terror-Regime, werden die Kampfhandlungen eingestellt. 1946 schließen sich SPD und KPD zur SED zusammen.

1948 heiraten Gabriele und Jörg; sie bekommen die Tochter Renate. Ihre zweite Tochter heißt Cornelia; sie verunglückt in der Schule tödlich durch einen Sturz über das Stiegegeländer vom 2. Stock. Gabriele bekommt die Tochter Claudia. Gabriele's Vater liegt mit Magenkrebs im Endstadium im Spital; sein Sterben dauert vier Wochen. 1969 besteht Renate das Abitur. 1976 bekommt Claudia einen Sohn. Gabriele trifft Renate 1978

---

<sup>286</sup> Gerhild Brüggemann Rogers: *Das Romanwerk von Ingeborg Drewitz*. New York, Bern, Frankfurt am Main, Paris: De Gruyter 1989, S. 74

beim Verteilen von Flugblättern, die zum Protest gegen die konservative Regierung aufrufen; sie nicken einander zu.

#### Tabelle der Genealogie

1.	Erzählerin		
	I		I
2.	Gustav – Lieschen (Alice)		Paul
	I		
3.	Susanne		
	I		I
4.	Gabriele		Ulrike
	I	I	I
5.	Renate	Cornelia	Claudia
			I
6.			Sohn

#### Versuch einer Wertung

Ab dem 8. Mai 1945, dem Tag der Befreiung vom nationalsozialistischen Terror, gibt es für die Familie Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Die neue Generation engagiert sich politisch. Die Generationen werden deshalb auch aus politischen Gründen als hoffnungsvoll in die Zukunft schauend gezeigt, wobei das gesellschaftliche Engagement (Bildung und Arbeit, Wohnung, Kleidung und Essen für alle) immer weiter fortschreitet. Die Familie erwartet eine bessere Zukunft durch eine stärkere Sozialdemokratie.

#### 4.7.2. Charakteristik der Personen

##### 4.7.2.1. Susanne, Gabrieles und Ulrikes Mutter

Susanne ist eine Vertreterin der Generation, in der die Frau bereits als eigenständiges Familienmitglied im Gegensatz zur Abhängigkeit vom Mann erwähnt wird, aber aus heutiger Sicht doch noch konservativ ist. Sie ist als Mutter vor allem für ihre Töchter da. Während Susanne noch die traditionelle Mutterrolle lebt, kann sich ihre Tochter Gabriele eine

Generation später schon als emanzipierte Frau, die studiert hat und einen Beruf ausübt, etablieren.

1923 bekommt Susanne die Tochter Gabriele, später die Tochter Ulrike.

#### 4.7.2.2. Gabriele, die literarisch und politisch gebildete und tätige Frau und Mutter

Gabriele kann sich stärker als ihre Mutter vom traditionellen Familienbild emanzipieren.

Was ist eigentlich los hier? Gabriele weist auf die Unordnung im Flur hin. Mutter ist irritiert, fährt sich durchs Haar.

Ich kann das nicht wegräumen, sagt sie. Verstehst du, ich kann das nicht wegräumen. Sie haben doch Vater geholt. Ich kann das nicht wegräumen.

Gabriele muss sich am Türpfosten halten.

Wie? Weggeholt?

Er hat nicht geflaggt. Ein Muschkote, der in der Champagne eingegraben war, flaggt nicht, wenn Frankreich kapituliert hat. Ihr kennt ja sein Gerede. Ich habe ihn immer gewarnt. Warst lange genug ohne Arbeit, habe ich gesagt, riskierst die Stellung, wenn du nicht flaggst.

Gabriele hat Mutter noch nie so reden hören.

Wenn er wütend ist, kann ihn keiner halten. Und – Waschlappen hat er die Fahnen genannt – und – ihr wart beide nicht da, als sie die Schränke durchwühlt haben.

Wer ist denn gekommen?

Na, die von der Partei.

Die können ihn doch nicht verhaften.

Ich weiß nicht, wer da noch dabei war, einer in Zivil, die Ausweise haben sie gezeigt, und Vater hat losgebullert, statt zu schweigen. Ich möchte hier weg, ich möchte nach Hause, ich – sie weint, stammelt, weint, ich hab so auf euch gewartet, ich, wir können doch nicht dafür, alle haben sie eine Fahne, nur wir nicht.

Komm, setz dich, sagt Gabriele. Mit einem Mal ist sie die Erwachsene, die Rat wissen muss. Der Nachmittag, der Abend sind ganz unwichtig, eine Filmszene, ein Stück anderes Leben. Sie sitzen zusammen um den Tisch, und Vater ist abgeholt worden.<sup>287</sup>

Gabrieles Vater ist von Mitgliedern der Nationalsozialistischen Partei abgeholt worden, weil er nicht geflaggt hat. Die Nachbarinnen haben auch darüber gesprochen, dass Gabriele nicht beim BDM (Bund Deutscher Mädchen – eine nationalsozialistische Mädchenvereinigung) und ihre Mutter nicht Mitglied der nationalsozialistischen Frauenschaft ist. Als Vater geholt worden ist, hat er nicht geschwiegen, sondern auch noch über die Partei geschimpft; deshalb ist Mutter verzweifelt und bangt um sein Leben.

---

<sup>287</sup> Ingeborg Drewitz: Gestern war Heute. Hundert Jahre Gegenwart. Stuttgart: Klett 2000, S. 113

Sie kommt im Jahr 1933 ins Gymnasium. Bei der Sport-Olympiade im Jahr 1933 macht sie im weißen Trikot mit.

Gabriele fühlt, dass ihre Kindheit endet, als der Großvater Gustav, Susannes Vater, stirbt. Der Großvater sitzt nicht mehr mit der Familie am Tisch. Die Hinterbliebenen erinnern sich an Ereignisse aus seinem Leben. Der Vater muss das Nazi-Parteiabzeichen anstecken, wenn er zweimal in der Woche zum Arbeitsamt geht, um die finanzielle Unterstützung abzuholen. Gabrieles Geschichtelehrerin spricht im Unterricht vom Volk im politischen, nationalsozialistischen Sinn. Gabriele kann aus Überzeugung nicht mehr beim BDM (Bund Deutscher Mädchen) mitmachen.

Im Jahr 1938 treffen sich Gegner der Nationalsozialisten mit einer Englischlehrerin in Neukölln, um zu beten. Gabriele fühlt sich nicht ganz der Gruppe zugehörig; sie lesen das Neue Testament und sprechen von Jesus.

Ulrike will den Jungmädchen des BDM beitreten, wenn sie zehn Jahre alt ist.

Gabriele studiert im Jahr 1942 Philosophie und Geschichte; im Rahmen ihres Studiums liest sie Kant, Marx, Dante, das Alte Testament, Dostojewskij und Shakespeare; sie liest auch Hegel und Kleist; im Zusammenhang mit Borchert denkt sie an die revolutionäre Jugend. Sie ist der Meinung, dass ein Schriftsteller wie Schiller gebraucht wird, der mit 20 Jahren die „Räuber“ geschrieben hat. Gabriele denkt auch an Grabbe und Heinrich Heine, also an Schriftsteller, die auch politische Aussagen in ihrem Werk getätigt haben. (In der nächsten Generation wird das politische Denken bereits in politisches Handeln übergehen.) Gabriele liest auch Camus und Sartre. An Gabrieles Charakteristik kann man erkennen, dass sie sehr stark durch Literatur geprägt ist.

Im Jahr 1943, nach dem Brand von Hamburg nach Bombenangriffen, werden die Schulen geschlossen. Ulrike wird zum Stettiner Bahnhof gebracht: ihre Schule ist nach Pommern ausgelagert worden.

Lebensmittelzuteilungen werden gekürzt; es gibt politische Verhaftungen und Todesurteile. Gabriele studiert die Parteiprogramme in der Weimarer Republik.

Bei Fliegeralarm bleiben die Züge auf den Bahnhöfen stehen. Im Luftschutzkeller verhöhnt Vater Hitler und nennt den Reichsmarschall Göring Meier, weil dieser gesagt hat, er wolle so heißen, wenn feindliche Flugzeuge über das Deutsche Reich fliegen. Am 19. November 1943 werden zwei Großangriffe auf das brennende Berlin geflogen. Nach dem 20. Juli 1944, nach

dem missglückten Attentatsversuch von Stauffenberg auf Hitler, ist die antifaschistische Lehrerin verhaftet worden. Im Februar 1945 wird Dresden bombardiert. Am 23. Februar 1945 beginnt die amerikanische Großoffensive am Rhein. Am 26. Februar 1945 brechen die Sowjets in Hinterpommern zur Ostsee durch. Am 7. März 1945 bilden die Amerikaner einen Brückenkopf bei Remagen. Danzig wird besetzt; Königsberg kapituliert, Potsdam wird bombardiert; Wien wird besetzt. In diesem Winter erfrieren unzählige Kinder und alte und kranke Menschen.

Ulrike ist heimgekehrt und geht in eine Schule am Stadtrand Berlins. Die Spreebrücken sind gesprengt. Am 2. Mai 1945 werden die Kampfhandlungen in Europa eingestellt. Lebensmittelkarten werden verteilt. SPD und KPD schließen sich am 21. April 1946 zur SED zusammen. Die ersten Care-Pakete treffen ein.

Im Jahr 1948 heiraten Gabriele und Jörg; sie ist schwanger. Gabriele ist eine gute Mutter, die sich auch sehr intensiv um die Zukunft ihrer Kinder sorgt.

Sie wissen, dass ich Ihre Arbeit nicht beurteilen darf?

Ja, denkt sie, ja, ich weiß, sieht ihn an, das blasse, in der Dämmerung weiche Gesicht, das schneeweiße Haar, die dunklen Augenhöhlen, die Schatten der Schläfenmulden.

Nein, sagt sie, abwehrend. Warum?

Sie hatte nachzuweisen versucht, dass die Nationalsozialisten die Programme der sozialistischen und der bürgerlichen Parteien der Weimarer Republik plagiiert haben. Sie hatte den Rausch und den fatalistischen Gehorsam erklären wollen, dem sich so wenige, viel zu wenige entzogen haben.

Was Sie geschrieben haben, ist Zersetzung der Kampfmoral, kann Sie vor den Volksgerichtshof bringen, das wissen Sie. Und mich dazu, wenn ich die Arbeit bewerte. Eine gute Arbeit!

Er streicht mit der Hand über den Mund, als habe er zu viel gesagt. Er beugt sich vor, trinkt seinen Tee aus, behält die leere Tasse in der Hand.

Haben Sie die Möglichkeit, wegzukommen? Nach Westen? Wir packen nämlich. Darum lässt sich meine Frau auch entschuldigen. Mit der Tasse in der Hand umreißt er einen Kreis. Das hier muss stehen bleiben!

Dann lehnt er sich zurück, stellt die Tasse behutsam ab. Der Februarnachmittag ist langsam erloschen, das Geäst ist kaum mehr zu erkennen draußen und in der Spiegelung auf der Tischplatte.

Heute Nacht ist Dresden zerstört worden, flüstert er, es muss furchtbar sein, die Stadt war voller Flüchtlinge aus Schlesien. Und da weisen Sie nach, dass das alles nicht hätte sein müssen, dass wir Deutschen hätten aufmerksamer, nüchterner, politischer sein müssen – auch ich.

Seine Finger krümmen und spreizen sich, das ist noch zu erkennen, die Gelenke knacken. Dann lacht er auf und harkt sich durchs Haar. Er ist nun wieder ganz wach, ganz gesammelt, stützt die Ellenbogen auf die Tischplatte.

Die ganze Stadt voller Flüchtlinge, fünfzig-achtzig-hundertfünfzig-zweihundertfünfzigtausend oder mehr, wer weiß. Alles Menschen. Und Dresden! Kennen Sie Dresden? Eine Stadt aus dem Übermut der Phantasie entworfen. Zerstört. Tot. Und wir sitzen hier und fragen nach der Zukunft.<sup>288</sup>

---

<sup>288</sup> Ingeborg Drewitz: Gestern war Heute, S. 137-139

Obwohl Gabrieles Universitätsarbeit gut gelungen ist, darf ihr Professor sie nicht beurteilen; sie hat nachgewiesen, dass die Nationalsozialisten die Programme der sozialistischen und der bürgerlichen Parteien der Weimarer Republik plagiiert haben. Gabriele hat in ihrer Arbeit über den Gehorsam geschrieben, dem sich viel zu wenige verweigert haben. Was Gabriele geschrieben hat, zersetzt die Kampfmoral, was schwer bestraft wird.

#### 4.7.2.3. Renate, die politisch handelnde und schon früh selbständige junge Frau

Renate wird von der Erzählerin als „der neue Mensch“ bezeichnet. Wenn sie schläft, liest Gabriele Camus, Sartre, Benn. Gabrieles zweites Kind heißt Cornelia; sie stirbt im Jahr 1957, als sie in der Schule im Stiegenhaus vom 2. Stock hinunterstürzt. Gabriele bekommt noch ein Kind, Claudia, als Renate acht Jahre alt ist. Renate liest Selma Lagerlöf: Nils Holgerson. Der Storch hat Nils weit fort geflogen. In einer Stadt haben alle Menschen Zeit; sie dürfen nicht sterben.

Renate berichtet, was sie bei Selma Lagerlöf gelesen hat: der Storch hat den Nils Holgerson weit weggeflogen, und der war plötzlich in einer Stadt, in der die Leute alle Zeit hatten. Und sie zeigt mit ihrem kleinen, abgekauten Zeigefingernagel auf den Satz: Aber ihre Einwohner dürfen nicht sterben. Du, sagt sie, wenn Nelia dort ist? Fragen und Antworten, die keine sind.<sup>289</sup>

Renate liest Nils Holgerson von Selma Lagerlöf. In dem Buch kommt Nils in eine Stadt, deren Einwohner nicht sterben dürfen. Renate macht sich Gedanken, ob es sein kann, dass ihre verstorbene kleine Schwester dort ist.

Renate hat Schulschwierigkeiten, sie beteiligt sich neuerdings nicht am Unterricht, schreibt die Lehrerin unter ein missratenes Diktat und bittet um Unterschrift. Ob das Kind noch im Traum von Vineta befangen ist, weil die Grammatik nicht einlöst, was an Phantasie in uns steckt? Was ist denn das: Phantasie? Den Salzwind schmecken können wie im Sommer, als sie an der Reeling standen auf der Fahrt nach Schweden? Den Holzgeruch der Dörfer, den Calmusgeruch der Seeufer einatmen? Und was das heißt: Nicht sterben dürfen? Der Schwiegervater hat ihr Geld für Meisenringe und Sonnenblumenkerne gegeben, ehe er ins Krankenhaus gegangen ist, um sich einer Gallenoperation zu unterziehen. Wenn ich nicht zurückkomme, hat er gesagt, du weißt ja, die Vögel sind meine besten Freunde! Was ist das: Phantasie?<sup>290</sup>

Renate ist schlecht in Grammatik und Rechtschreibung, weil sie sich nicht auf das Lernen konzentriert. Vielleicht erinnert sie sich zu intensiv an den Sommer oder an ihre Lektüre von Nils Holgerson. Oder sie denkt an den Großvater und seine Liebe zu den Vögeln, denen er vom letzten Geld Futter gekauft hat.

Renate sammelt 1967 Geld für Vietnam. Sie ist der Meinung, dass man die Machtverhältnisse in der Welt verändern muss, damit niemand mehr am Leben verzweifelt. Sie gehört schon der

<sup>289</sup> Ingeborg Drewitz: Gestern war Heute, S. 276

<sup>290</sup> Ingeborg Drewitz: Gestern war Heute, S. 277

politisch handelnden Generation von Frauen an im Gegensatz zur früheren Generation der politischen Theoretikerinnen.

Renate demonstriert gegen den Schah-Besuch in Deutschland am 2. Juni 1967 und sie trauert um den bei diesem Ereignis erschossenen Studenten Benno Ohnesorg. Professoren stellen sich auf die Seite der protestierenden Studenten. Im Jahr 1968 wird auf den Studentenführer Rudi Dutschke geschossen. Auch in Paris stehen Studenten gegen das autoritäre System auf. Am 21. August 1968 rollen Panzer der Warschauer Pakt-Staaten auf Prag zu und schlagen den Prager Frühling blutig nieder. Im Jahr 1974 hofft Renate auf Demokratie in Portugal nach der Nelkenrevolution und in Griechenland nach dem Sturz der Militärjunta. Ihre Vorbilder sind Jan Palach und Ernesto Che Guevara.

Und als Renate am Gründonnerstag nicht nach Hause kommt – durchs Radio ist bekanntgegeben worden, dass auf den Studentenführer Rudi Dutschke geschossen worden ist und Demonstrationen zu erwarten sind -, weiß sie, dass Renate dabei sein wird, nicht aufgibt. Sie stellt sich den breiten Zug durch die Straßen vor. Wenn geschossen wird? Die Bevölkerung wird seit Monaten gegen die Studenten aufgewiegelt. Weil die nicht lockerlassen, immer wieder auf den Napalmbombenkrieg in Vietnam hinweisen.

Wenn geschossen wird. Renate vielleicht mitten in der Demonstration, neben ihrem Freund!

Sie steht am Fenster, die Stirn gegen die Scheibe gepresst. Claudia drängt, in die Stadt zu fahren. Jörg sagt wieder: Haltet euch da raus! In den Straßen unten Hundebesitzer bei der abendlichen Runde, das Schattenspiel der Äste und Zweige auf den Autodächern. In den Fassaden die hellblauen Fernsehfenster. Gründonnerstag, vier freie Tage voraus. Im Restaurant an der Ecke wird laut gesungen, gegrölt. Warum gehen wir nicht, fragt Claudia. Ich kann doch morgen ausschlafen.

Vor wenigen Tagen ist Martin Luther King in den USA ermordet worden, Bilder in den Zeitungen, im Fernsehen, Erregung, die nachschwingt. Ein Mann, der den unblutigen Aufstand gepredigt hat.

Ja, gehen wir, aber zieh eine Jacke über.<sup>291</sup>

Am Gründonnerstag 1968 nimmt Renate an einer Demonstration der Studenten teil aus Protest, dass auf Rudi Dutschke geschossen worden ist. Die Studenten protestieren auch gegen den Napalmbombenkrieg in Vietnam. Gabriele macht sich Sorgen um Renate, weil vielleicht auf sie geschossen werden kann. Beim Gedanken daran, dass in den USA Martin Luther King ermordet worden ist, der den unblutigen Aufstand gegen Menschenverachtung gepredigt hat, erfüllt Gabriele Claudias Wunsch, mit ihr in die Stadt zu fahren.

Im Jahr 1977 besucht Renate Claudia, die einen Sohn bekommen hat. Im Jahr 1978 trifft Gabriele Renate beim Verteilen von Flugblättern gegen die Folter in Argentinien. Auch an dieser Aktion kann man das politische Handeln der jungen Generation erkennen. Sie spricht auch eine andere, weniger autoritäre Sprache als die unmittelbare Nachkriegsgeneration, sie

---

<sup>291</sup> Ingeborg Drewitz: Gestern war Heute, S. 309

setzt sich für mehr Gerechtigkeit ein und hofft auf das Ende der Diktatur auch in anderen Teilen der Welt. Sie hat die Hoffnung auf Weltfrieden.

Warum verkommen so viele als Trinker, als Süchtige oder einfach, weil sie alt sind?

Renate nimmt den ganzen Packen Bierdeckel und streut ihn auf dem Tisch aus.

Warum sind wir ratlos? Weil sich Jan Palach verbrannt hat? Weil Stalin ganze Völker ausgerottet hat? Weil Allende gescheitert ist?

Sie drückt mit dem Zeigefinger nacheinander auf die Bierdeckel: da ist Korea, da Argentinien, da Brasilien, da Nicaragua, da Südafrika, da Äthiopien, da der Iran, da irgendein Gulag, da Moabit, da ein anatolisches Dorf, da – schade, die Bierdeckel reichen nicht – und da bist du und hier bin ich. Sag, was sollen wir tun? Können wir denn immer nur predigen oder Bücher schreiben oder Sendungen machen oder Examensarbeiten? – Ich glaub das nicht.

Renate schiebt die Bierdeckel zusammen, steht auf und nimmt ihren Anorak von der Stuhllehne.

Manchmal möchte ich schreien, verstehst du das, Mama? Aber ich schreie nicht, ich sitze vorm Radio und drehe den Senderknopf. Das ist Geschrei genug. Und macht mir Angst. Und da sagst du, wir dürfen den Tod nicht vergessen! Es wird doch so viel gestorben, hingerichtet, verhungert, verunglückt, und als wenn das nicht reichte, warten Atombomben, Sprengsätze, Giftgase, biologische Kampfstoffe. Ich hasse deinen Satz vom Tod. Er darf nicht wichtig sein!

Gabriele sagt jetzt nicht: Du hast recht und ich auch. Sie sagt nicht: Ohne den Tod mitzudenken wird Emanzipation aller zur Rücksichtslosigkeit aller. Sie denkt: ausgeflippt – und Renate hält zu ihm! Fragt nicht: wie ausgeflippt, Drogen, Alkohol oder Bankraub? Sieht das gespannte, junge Gesicht und fragt: Hast du denn genug gegessen, Renate? Und winkt ab, als Renate ihr Portemonnaie aus der Anoraktasche zerrt.

Das hast du schon immer gefragt, Mama!

Renate zwingt das Portemonnaie in die Anoraktasche zurück und hilft ihr in den Mantel. Sie gehen nebeneinander zum Tresen. Der Wirt kommt aus der Küche, schreibt die Kosten auf einen winzigen Zettel und wühlt im Wechselgeld, weil sie nur einen Zwanzigmarkschein hat.

Draußen sagt Renate: War schön, dass wir uns getroffen haben. Und danke, dass ihr mich nicht ausfindig gemacht habt. Und – gibt ihr einen Aufkleber mit der Adresse. Charlottenburg, Schlossstraße 9, gar nicht weit weg, manchmal bin ich bei euch vorbeigegangen und habe hinaufgesehen, ob ihr Licht habt.<sup>292</sup>

Renate stellt Fragen über soziale und politische Ungerechtigkeiten; sie will die Welt verbessern, fühlt aber, dass sie zu schwach ist. Sie möchte nicht das normale Leben weiterführen, sondern für mehr Gerechtigkeit kämpfen und für die Emanzipation der Frau.

#### 4.7.3. Diskursanalyse

In *Gestern war heute. Hundert Jahre Gegenwart* bilden die aufeinanderfolgenden Biografien von drei Frauen, Susanne, Gabriele und Renate, die Diskursstränge.

Susanne ist nicht mehr in allen ihren Entscheidungen von ihrem Mann abhängig, aber sie geht in der Erziehung ihrer Töchter traditionelle Wege, indem sie vor allem für die Mädchen da ist.

<sup>292</sup> Ingeborg Drewitz: *Gestern war Heute*, S. 370-371



Gabriele, ihre Tochter, studiert Philosophie und Geschichte. Sie ist literarisch und politisch gebildet.

Erst ihre Tochter Renate beginnt sich politisch zu engagieren. Sie demonstriert gegen weltweite Menschenrechtsverletzungen. Im politischen Diskurs werden Ereignisse genannt, gegen die vor allem linke Studierende protestieren. Vor allem die weiblichen Familienmitglieder handeln politisch verantwortungsvoll. Diskursort ist Berlin.

#### 4.7.4. Gesellschaftliche und politische Situation; das Frauenbild im Gegensatz zum Männerbild

In Susannes Generation geraten die Männer in berufliche und existentielle Schwierigkeiten, wenn sie während der Diktatur der Nationalsozialisten z.B. das Parteiabzeichen nicht tragen oder ihre Fenster nicht beflaggt haben. Viele Frauen sind in dieser Zeit Mitglieder der nationalsozialistischen Frauenschaft, viele Mädchen beim BDM (Bund Deutscher Mädchen). Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs dürfen Universitätsprofessoren akademische Arbeiten, die die Kampfmoral zersetzen könnten, nicht annehmen. Am 23. Februar 1945 beginnt die amerikanische Großoffensive an Rhein; am 26. Februar 1945 gelangen die Sowjets in Hinterpommern bis zur Ostsee. Der 8. Mai ist der Tag der Befreiung vom Terror der Nationalsozialisten. Die Kampfhandlungen in Europa sind zu Ende.

Nach dem Krieg schließen sich in Ostdeutschland, das zuerst die SBZ (sowjetisch besetzte Zone) und dann die DDR (Deutsche Demokratische Republik) ist, die SPD und die KPD zur SED (Sozialistische Einheitspartei Deutschlands) zusammen. Auch im Deutschland der Nachkriegszeit und des Wirtschaftswunders gibt es immer wieder schwere politische Auseinandersetzungen, bei denen sich junge Menschen, die der politischen Linken angehören – unter ihnen vermehrt Frauen –, gegen die Konservativen und Rechten wenden. Vor allem linke Studenten trauern um den erschossenen Studenten Benno Ohnesorg. Professoren stellen sich auf die Seite der Studenten. Auf den Studentenführer Rudi Dutschke wird geschossen. Studenten demonstrieren gegen den Vietnamkrieg. 1974 gibt es in Portugal Hoffnung für die Demokratie nach der Nelkenrevolution am 25. April.

Ingeborg Drewitz nennt politische Ereignisse, bei welchen sich politisch links engagierte Studenten und Arbeiter gemeinsam für eine bessere und gerechtere Welt einsetzen.<sup>293</sup>

An den drei Generationen von Frauen, die uns die Autorin präsentiert, kann man sehr gut die Entwicklung von der politischen Untätigkeit über die politische Meinungsbildung bis zum verantwortungsvollen politischen Handeln beobachten, und das besonders bei weiblichen Mitgliedern der Familie. Männer werden eher als schwach dargestellt; sie wirken oft als Anhängsel der starken Frauen. Man kann *Gestern war heute* deshalb als einen Frauengenerationenroman bezeichnen.<sup>294</sup>

---

<sup>293</sup> Gerhild Brüggemann Rogers: Das Romanwerk von Ingeborg Drewitz, S. 52

<sup>294</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Ingeborg\\_Drewitz](http://de.wikipedia.org/wiki/Ingeborg_Drewitz) 31.7.2015

- 4.8. Christine Brückner: *Die Quints* (1985)  
*Jauche und Levkojen* (1975)  
*Nirgendwo ist Poenichen* (1975)  
*Die Quints* (1985)

Obwohl in der Trilogie *Jauche und Levkojen*; *Nirgendwo ist Poenichen* und *Die Quints* die Protagonistin Maximiliane die Schrecken des Krieges und die damit verbundene Flucht mit ihren kleinen Kindern über Jahre hinweg mitmachen muss, endet der Roman optimistisch mit politisch linkem Engagement der jungen Generation. Politische Aussagen werden getätigt. Politisch linke Schriftsteller wie Heinrich Böll, Günter Grass und Albert Camus sind Vorbilder. Auch für den Umweltschutz interessieren sich Maximilianes Kinder und setzen sich für Anliegen der Grünen ein.<sup>295</sup>

Nach dem Überblick über die Generationenfolge und der Tabelle der Genealogie mit der Wertung folgen eine Charakteristik der Protagonisten und eine Beschreibung der die Romanfiguren umgebenden Gesellschaft und ihrer sozialen Situation.<sup>296</sup>

#### 4.8.1. Generationenfolge und Tabelle der Genealogie

##### Buch 1: Jauche und Levkojen

Freiherr von Quindt und seine Frau Sophie Charlotte auf Poenichen haben den Sohn Achim; ihre Schwiegertochter Vera stammt aus Berlin. Quindt ist Pazifist; er liest Fontanes *Wanderungen durch die Mark Brandenburg*. Er sagt: „Auch ein Kornfeld ist ein Feld der Ehre. Dafür muss man sein Leben lang arbeiten und nicht sein Leben lassen.“<sup>297</sup> Damit spielt er als Kriegsgegner auf das Schlachtfeld an.

Vera vergleicht das Weben der Schafwolle mit Gerhart Hauptmanns Webern.<sup>298</sup> Dies ist aber nur eine Anspielung auf den Titel des Werks und hat mit dem Inhalt nichts zu tun.

---

<sup>295</sup> Peter Jokostra: Leben und Literatur in Christine Brückners Romantrilogie. Nachwort; in: Christine Brückner: *Die Quints*. Frankfurt am Main: Ullstein 1985, S. 314-320

<sup>296</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Christine\\_Brueckner](http://de.wikipedia.org/wiki/Christine_Brueckner) 31.7.2015

<sup>297</sup> Christine Brückner: *Die Quints*. Buch 1. Frankfurt am Main: Ullstein 1975, S. 12

<sup>298</sup> Christine Brückner: *Die Quints*, S. 57

Vera bekommt am 8. August 1918 die Tochter Maximiliane und Achim fällt in Frankreich. Quindt will, dass Vera nach Berlin geht und die Tochter bei ihm lässt. Vera zieht nach Berlin und heiratet 1929 Dr. Daniel Grün. Er ist als Freud-Schüler aus Wien nach Berlin gekommen; hier arbeitet er als Psychotherapeut, Tiefenpsychologe und Analytiker. Vera wird in Berlin freie Mitarbeiterin für Bildserien in Illustrierten. Sie bekommt Zugang zu Journalisten- und Künstlerkreisen. Maximiliane wohnt bei den Großeltern. Als Maximiliane und Viktor heiraten, leben sie auf Poenichen; sie bekommen die Söhne Joachim und Golo.

Maximiliane legt sich zu gegebener Stunde in das Ehebett. Dr. Wittkow ist diesmal pünktlich zur Stelle, die alte Frau Schmaltz humpelt ums Haus herum, wird schließlich von Frau Pech in die Küche geholt und bekommt einen Schnaps. Ihr Kind im Kindbett!

Die Geburt zieht sich hin. Maximiliane hat sich auf eine schwere Stunde eingestellt und nicht mit acht Stunden gerechnet. Schließlich steckt Quindt seinen Kopf durch die Tür: „Nun man zu!“ sagt er. „Bei dir behalten kannst du es nicht!“ Das hilft. Zehn Minuten später ist die Geburt vollzogen. Der Sohn entspricht allen Anforderungen, die man an ihn stellt. 52 Zentimeter, schlank, blond, blauäugig. Er schreit und ballt die Fäuste.

Die Wochenstube wird zum Mittelpunkt der Welt, die historischen Ereignisse, ohnehin weit entfernt, treten für längere Zeit noch mehr in den Hintergrund. Endlich der männliche Erbe, dem der alte Quindt – fidei commissum, zu treuen Händen – Poenichen überschreiben konnte. Das tat er noch am selben Tag, die ungeteilte Erbmasse an einen einzigen männlichen Nachkommen, wie es das Gesetz des Fideikommiss befahl, das auf Poenichen noch galt. Viktor Quint, der sich selbstverständlich über die Besitz- und Erbverhältnisse rechtzeitig hatte unterrichten lassen, hatte nie daran gedacht, die Güter selbst zu bewirtschaften, nicht einmal daran, auf Poenichen seinen ständigen Wohnsitz zu nehmen. In Berlin gab es Größeres zu tun. Er sah Poenichen als eine Art von Brutstätte an, Mutterboden, auf dem seine Kinder gedeihen sollten. Dr. Wittkow fuhr wieder weg, der Notar Dr. Philipp aus Dramburg, der die Kanzlei des jüdischen Notars Deutsch übernommen hatte, traf ein, und die Verwaltung des Erbes wurde bis zur Volljährigkeit des Sohnes der Mutter übertragen. Zwei Generationen übersprungen, der Name unwesentlich verändert. „Aufs Blut kommt’s an!“ sagte Quindt auch diesmal, aber diesmal zum Notar und ohne Hintergedanken.<sup>299</sup>

Maximilianes neugeborener Sohn wird gleich als Erbe von Poenichen gesehen, nachdem sich der Vater nicht um das Gut gekümmert hat. Er hat in Berlin Wichtigeres zu tun und sieht Poenichen nur als Grund und Boden, auf dem seine Kinder gedeihen sollen.

Das Wappentier der Quints sind fünf aufgeblühte Rosen und fünf Blätter (Quintus = der Fünfte).<sup>300</sup>

Maximilianes Sohn Joachim erbt Poenichen.

Maximiliane liest Bergengruens Roman *Der Großtyrann und das Gericht* über die Versuchungen der Mächtigen und die Leichtverführbarkeit der Unmächtigen.<sup>301</sup>

Der erste Band endet mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs: Berlin wird in vier Sektoren geteilt. Vom Brandenburger Tor weht eine Fahne mit Hammer und Sichel. Die Quints sitzen mitten in einer Menge von Flüchtlingen auf einem Bahnsteig des Bahnhofs Zoo und warten

<sup>299</sup> Christine Brückner: Die Quints, S. 187

<sup>300</sup> Christine Brückner: Die Quints, S. 146

<sup>301</sup> Christine Brückner: Die Quints, S. 183

auf den Zug, der sie in den Westen bringen soll.<sup>302</sup> Maximiliane denkt an ein Zitat von Guy de Maupassant in der Erzählung *Une vie*: „Das Leben ist weder so gut noch so schlecht wie man meint.“<sup>303</sup>

## Buch 2: Nirgenwo ist Poenichen

Viktor hat mit einer anderen Frau die Tochter Edda, die im Alter von drei Jahren zu Maximiliane kommt. Maximiliane bekommt die Töchter Viktoria und Mirka. Die Kinder gehen in die Schule. Edda ist lernbegierig, Golo faul, Joachim fleißig: er geht ins Gymnasium und gibt Griechisch-Nachhilfe. Später studiert er in Marburg Germanistik und lernt eine Studienkollegin aus Schweden kennen: Stina Bonde kommt aus Stockholm, wo ihr Vater einen Verlag hat. Joachim bekommt den Andreas Gryphius-Preis.<sup>304</sup>

Der Sohn wird, der Familientradition gemäß, auf den Namen Joachim getauft. Taufe und Taufessen finden im großen Saal statt. Dem Wunsch des Vaters wird entsprochen: kein Choral, keine Predigt, nur die Taufzeremonie.

An der Längswand des Saales war am Morgen des Tauftages auf Wunsch des Vaters ein Ölgemälde Hitlers aufgehängt worden; die linke Hand des Führers ruhte leicht auf dem Kopf eines deutschen Schäferhundes, die rechte umfasste kraftvoll das Koppel des Uniformrocks. Das letzte in der Reihe der Herrscherbilder. Viktor hatte beim Aufhängen des Bildes geäußert, dass man sich entschließen müsse, den einen oder anderen abzuhängen, um Platz zu schaffen. „Nach Hitler wird man keinen Platz mehr benötigen“, meinte daraufhin der alte Quindt. Es traf ihn ein misstrauischer Blick. Quindt lenkte wenn auch nicht ein, so doch ab: „Du solltest allmählich daran denken, wann du dort oben antreten willst. Ein Maler wird sich in Berlin doch leicht finden lassen. Eine Ahnentafel als Emblem, würde ich vorschlagen.“ Viktor empfand das Angebot als Auszeichnung, sagte trotzdem, dass er kaum dazu kommen würde und dass es damit ja noch Zeit habe.

„Das musst du besser wissen“, meinte Quindt.

Die beiden Männer sprachen doch wenigstens wieder miteinander! Der eine zwar mit Vorsicht, der andere mit Misstrauen, aber sie gingen sich nicht mehr aus dem Wege.

Einen Tag lang prangte Poenichen in vollem Fahnenschmuck. Auch dafür hatte Viktor gesorgt. Er war davon überzeugt, mit der Anschaffung eines Führerbildes und einer Hakenkreuzfahne tief in das Leben auf Poenichen eingegriffen zu haben, und keiner zerstörte ihm diese Überzeugung. Quindt war zugegen, als die Fahnen aufgezogen wurden. „Zwei Fahnen und zwei Nationalhymnen! Das hat nicht einmal das britische Commonwealth! Soviel ich weiß, kommen sogar die Vereinigten Staaten von Amerika mit einer Fahne und mit einem Lied aus!“<sup>305</sup>

Maximilianes Sohn heißt Joachim. Viktor hängt im Haus ein Bild von Hitler auf, obwohl Quindt ein Gegner der Nazis ist. Quindt meint, Viktor soll sich in Berlin porträtieren lassen mit einer Ahnentafel als Emblem. Hier wird wieder auf die Bedeutung der Vorfahren hingewiesen. Viktor glaubt, dass er mit der Nazi-Dekoration, Hitlerbild und Hakenkreuzfahne, in das politische Leben auf Poenichen eingegriffen hat. Quindt macht sich jedoch über Viktors politische Haltung lustig.

<sup>302</sup> Christine Brückner: Die Quints, S. 278-284

<sup>303</sup> Christine Brückner: Die Quints, S. 273

<sup>304</sup> Christine Brückner: Die Quints. Buch 2, S. 237

<sup>305</sup> Christine Brückner: Die Quints, S. 188

Paris hatte sich während ihrer Abwesenheit verändert. Die Revolution war vorbei, hatte, für die Geschichtsbücher, den Namen „Mai-Revolution“ erhalten. Maximiliane kam sich im Quartier Latin wie eine Exotin vor: Weißhäutig, kurzhaarig, um dreißig Jahre zu alt, aber ohne den Wunsch zu verspüren, selber jung zu sein. Mit langen Haaren, zotteligen Jacken, die Mädchen mit langen Röcken und traurigen, sanften Gesichtern, zogen die Studenten durch die Straßen des Quartiers, saßen rauchend auf dem Brunnenrand am Place St-Michel; von Zeit zu Zeit fuhren Polizisten vor, kontrollierten Ausweise und suchten nach Rauschgift; ohne Widerstand zu leisten, ließen sich die Verdächtigen in das Polizeiauto verladen.

Einige Male während dieser Zeit kam Maximiliane ihren Pflichten als Mutter und Tochter nach. Zweimal suchte sie in Berlin Viktoria auf, dieses törichte Kind, das immer vernachlässigt wirkte und sich vernachlässigt fühlte und in deren Lebenslauf sich die wilden sechziger Jahre deutlicher spiegelten als in den Lebensläufen ihrer Geschwister.

Die zweite Berlinreise richtete Maximiliane so ein, dass sie ihre Mutter in Berlin am Flughafen in Empfang nehmen konnte. Es hatte für Vera Green vom ersten Tag der Emigration an festgestanden, dass sie, falls sie ihren Mann überlebte, ihre letzten Lebensjahre in der Stadt verbringen wollte, in der sie geboren und aufgewachsen war, in der Stadt ihrer beruflichen und weiblichen Triumphe. Eine waschechte Berlinerin. Aber sie hatte Berlin verlassen, als sie selber und Berlin noch jung waren; jetzt, nach mehr als dreißig Jahren Abwesenheit, waren beide älter geworden; Berlin geteilt, sie selber verwitwet.

Maximiliane half ihr bei der Einrichtung einer Wohnung im neuen Opernviertel. Vera Green würde von den Honorareinkünften ihres Mannes, die reichlich flossen, leben können. Sie gedachte außerdem, dafür zu sorgen, dass nach und nach seine Bücher auch in Deutsch erschienen, in der Sprache, in der sie geschrieben waren. Es zeigte sich schon in den ersten Tagen und Wochen: Vera Green, geborene von Jadow, verwitwete von Quindt, erfüllte alle Voraussetzungen, die man an eine Witwe stellen konnte; als Ehefrau und Mutter war sie weniger gut geeignet gewesen, die Rolle einer Großmutter hatte sie gar nicht erst angenommen. Maximilianes Hinweis, dass Viktoria im Wedding – in einer Kommune – lebe, blieb unbeachtet.

Als Joachim mit einer der beiden Ehrengaben zum Andreas-Gryphius-Preis ausgezeichnet werden sollte, reiste Maximiliane nach Düsseldorf, um an der Feier im „Haus des Deutschen Ostens“ teilzunehmen. Sie saß in der ersten Reihe neben ihrem Sohn und versuchte, mit dem Ellenbogen den Kontakt zu ihm herzustellen, während das Streichquartett einen langsamen Satz von Haydn spielte.

In der Festansprache wurde auch Mosche Quint mit einigen Sätzen bedacht. Es hieß darin, dass er als ein Siebenjähriger den Ort Poenichen, unweit Kallies, in Hinterpommern, verlassen habe, bestimmt zum Erben eines großen Namens und eines großen Besitzes; früh schon habe er ein anderes, ein literarisches Erbe angetreten, das Erbe Oskar Loerkes etwa oder Wilhelm Lehmanns. „Wer möchte leben ohne den Trost der Bäume“, eine Zeile aus dem Gedicht eines anderen Trägers des Andreas-Gryphius-Preises, träfe auch auf Mosche Quint zu, der zwar einer neuen Generation angehöre, sich der vorigen aber verpflichtet wisse.<sup>306</sup>

Im Lebenslauf von Maximilianes Tochter Viktoria spiegeln sich die wilden sechziger Jahre. Maximilianes Mutter Vera kehrt als Witwe von Amerika nach Berlin zurück, und Maximiliane hilft ihr, sich eine Wohnung einzurichten. Um ihre Enkel kümmert sich Vera nicht. Joachim wird für sein literarisches Werk mit dem Andreas-Gryphius-Preis ausgezeichnet.

Victoria lebt in Wedding in einer Kommune; sie stellt im Keller eines Hauses in Berlin-Moabit Flugblätter her, in welchen sie sich mit den Unterdrückten gegen die Ausbeuter solidarisiert. Sie demonstriert für die Integration ausländischer Arbeitnehmer in Deutschland, gegen den Schah-Besuch in Berlin, gegen den Vietnam-Krieg und gegen den Hunger in Biafra. Sie ruft Ho-Tschi-Minh und trägt Plakate durch die Straßen, auf denen die chinesische Kulturrevolution begrüßt wird. Victoria ist Mitglied der Außerparlamentarischen Opposition

<sup>306</sup> Christine Brückner: Die Quints, S. 236-237

(APO). Auf der Frankfurter Buchmesse fordern linke Studenten die Politisierung von Literatur und Leben. Viktoria lebt mit Udo Ziegler aus Ulm, einem Germanistik-Studenten, die totale Kommune und gehört der Gruppe „Roter Morgen“ an. Ihre Dissertation schreibt sie über den Begriff des glückseligen Lebens bei Zeno aus der Sicht der heutigen Psychologie mit Berücksichtigung der Jugendrevolution in der Westlichen Welt der 1960er Jahre.<sup>307</sup> Sie wird Betriebspsychologin in einer Kunststoff-Firma.

Golo verunglückt tödlich mit dem Auto. Edda hat fünf Kinder: Hans-Joachim, Eva-Maria, Sven-Erik, Louisa-Nicole und Katja-Sophie. Mirka bekommt die Söhne Philippe und Pierre; Philippe studiert Philosophie und Geschichte, Pierre macht eine Lehre bei Renault. Joachim und Inga bekommen die Zwillinge Sophie und Charlotte.

### Buch 3: Die Quints

Viktoria lebt in der Provence; der Hund Cochon schließt sich ihr an; sie mietet sich mit Cochon ein Pensionszimmer und entschließt sich zu bleiben.

Joachim engagiert sich politisch bei den Grünen.

Maximiliane entwickelt sich wieder zu einem Einzelwesen; als sie ihren letzten Lebensabschnitt in einem Kloster verbringt, sagt man, ohne ihre Familie zu kennen, zu ihr, dass man sie sich gut als Mutter einer Reihe von Kindern vorstellen kann.<sup>308</sup>

### Tabelle der Genealogie

- |    |                                       |           |  |          |       |   |   |          |        |   |  |
|----|---------------------------------------|-----------|--|----------|-------|---|---|----------|--------|---|--|
| 1. | Freiherr von Quint – Sophie Charlotte |           |  |          |       |   |   |          |        |   |  |
|    | I                                     |           |  |          |       |   |   |          |        |   |  |
| 2. | Achim – Vera                          |           |  |          |       |   |   |          |        |   |  |
|    | I                                     |           |  |          |       |   |   |          |        |   |  |
| 3. | Maximiliane – Viktor                  |           |  |          |       |   |   |          |        |   |  |
|    | I                                     | I         | I  | I        | I     | I | I | I        | I      | I |  |
| 4. | Inga – Joachim                        | Golo      | Edda   | Viktoria | Mirka |   |   |          |        |   |  |
|    | I                                     | I         | I  | I        | I     | I | I | I        | I      | I |  |
| 5. | Sophie                                | Charlotte | Hans-Joachim, Eva-Maria,<br>Sven-Erik, Katja-Sophie, Louisa-Nicole |          |       |   |   | Philippe | Pierre |   |  |

<sup>307</sup> Christine Brückner: Die Quints. Buch 2, S. 249

<sup>308</sup> Christine Brückner: Die Quints. Buch 3, S. 313

## Versuch einer Wertung

Eine ideologische Begründung für die positive Sicht der Entwicklung der neuen Generation ist durch das politisch linke Engagement, vor allem von Maximilianes Tochter Viktoria, gegeben. Die Bedeutung und die Leistung der Frauengenerationen werden hervorgehoben durch ihre Bemühungen um das Wohlergehen der Familie im Krieg, in der Nachkriegszeit und im Wiederaufbau einer neuen Generation.<sup>309</sup>

### 4.8.2. Charakteristik der Personen

#### 4.8.2.1. Maximiliane, die engagierte Mutter, die ihre fünf Kinder durch schwere (Kriegs)Zeiten rettet

Maximiliane wächst bei den Großeltern auf und geht im Alter von 14 Jahren ins Internat, um eine gute Schulbildung zu erhalten. Dann widmet sie beinahe ihr ganzes Leben der Erziehung ihrer fünf Kinder. Sie ist literarisch gebildet, sie kennt den Briefwechsel zwischen Abelard und Heloise, Goethes Briefe an die Frau von Stein, die Briefe Hölderlins an Diotima. Als sie ihren Kindern das Märchen vom „Fischer und seiner Frau“ erzählt, fragt Joachim: „Was muss man sich denn wünschen, wenn man schon ein Schloss hat?“ Maximiliane und die Kinder sind im Krieg auf der Flucht. Aber sie gibt den Kindern Nähe und Zärtlichkeit. Sie ist die Mutter Courage des Zweiten Weltkriegs, wie in Brechts Stück. Sie ist eine für das Wohl der Kinder höchst engagierte Frau.

Philippe war entschlossen, Philosophie zu studieren, Philosophie und Geschichte. Er wird lernen, die Fragen nach dem Sinn des Lebens richtig zu stellen, vor allem die Frage nach dem Sinn des Todes. Ob er Antworten finden wird, ist ungewiss. Lange Zeit hat jener Spruch von Sigmund Freud, der im Wartezimmer von Dr. Green in San Diego an der Wand hing und sich auf ihn vererbt hatte, an der Innenseite seines Schrankes im Internat gehangen: „Why live, if you can be buried for ten dollars?“ Die Zahl 10 war mehrfach durchgestrichen und der Währung angepasst worden. Inzwischen las er Glucksmann, André Glucksmann, den Philosophen. „Wenn man gegen den Totalitarismus ist, kann man nicht pazifistisch sein“, stand als erster Satz in seinem Tagebuch. Er hatte seine Gesinnung geändert, der ehemaligen Firma Villemain et Fils nutzte es nichts.

Sein Bruder Pierre machte eine Lehre bei Renault; noch besaß er keinen Führerschein für ein schweres Motorrad. Auf einem Mofa fuhr er ins Marais-Viertel und tauchte bei seiner Mutter auf. Da Mirka nichts von König Artus' Tafelrunde wusste, konnte sie nicht erkennen, dass er aussah wie der junge Lanzelot. Ohne seine Montur abzulegen, ging er durch die Räume des Ateliers, begrüßte Coco, hielt seiner Mutter den Motorradhelm wie eine Opferschale hin, in die sie den Inhalt ihres Portemonnaies entleerte. Manchmal sagte

---

<sup>309</sup> Karin Müller: Das Leben hält sich oft eng an die Literatur. Die Archetypen in den Poenichen-Romanen Christine Brückners. Berlin: Galda und Wilch 2000, S. 49



Pierre dann „olàlà“, und manchmal sagte Mirka „olàlà“, und dann zog er ab. Wenn er wieder pleite war, würde er wiederkommen.<sup>310</sup>

Philippe will Philosophie und Geschichte studieren, um die Fragen nach dem Sinn des Lebens richtig zu stellen. Sein Bruder Pierre macht eine Lehre bei Renault.

#### 4.8.2.2. Joachim, der Germanist, Literat und grüne Politiker

Joachim geht ins Gymnasium und studiert dann Germanistik. Er bekommt den Andreas-Gryphius-Preis und wird als Nachfolger Oskar Loerkes gerühmt. Er engagiert sich für Politiker der Linken, wie Heinrich Böll und Günter Grass. Dann arbeitet er für die Grünen.

Joachim hatte mit den Worten: „Meine Mutter hat keines ihrer Kinder in einer Klinik zur Welt gebracht!“ eine Hausgeburt vorgeschlagen.

„Vergleich mich bitte nicht mit deiner Mutter. Sie ist kein Maßstab. Ein Hotel ist kein Zuhause! Eine grüne Geburt wird es nicht geben.“

Seit Viktoria mit einem Plakat „Mein Bauch gehört mir“ durch die Straßen von Berlin gezogen war, hatte sich viel geändert. Inga entschied sich für eine Nürnberger Klinik. Man musste sie dann mit Blaulicht zur Entbindung fahren, sie hielt sich nicht an die übliche Austragungszeit. Sie brachte innerhalb einer halben Stunde zwei Siebenmonatskinder zur Welt, denen es im Inneren ihrer Mutter offenbar zu eng geworden war. Inga war erleichtert, im wahrsten Sinne des Wortes. Der Arzt war zufrieden. Und Joachim erfuhr erst drei Tage nach der Entbindung, dass er inzwischen Vater von Zwillingen geworden war; er befand sich mit einer Delegation in Dänemark. Es dauerte noch zwei weitere Tage, bis er seine drei Frauen besichtigen konnte.

Bei der Geburt fing es bereits an: Dieser Vater verpasste alles, das erste Lächeln, den ersten Zahn, die ersten Schritte. Dass es Mädchen waren, entsprach seinen Wünschen, er war an den Umgang mit Frauen gewöhnt, war mit drei Schwestern aufgewachsen. Der Vorschlag, sie auf die Namen Sophie und Charlotte zu taufen, stammte von ihm. Inga erklärte sich einverstanden, erkundigte sich aber, ob es sich bei der Namensgeberin um jene Frau von Quindt handele, „die sich aus allem heraushielt“.

„Sie werden sich in alles teilen müssen, warum nicht in diesen schönen Doppelnamen? Die Erstgeborene Sophie, die zweite Charlotte.“

Es erwies sich als unnötig, zwei Kinderbetten anzuschaffen. Die Neugeborenen waren aneinander gewöhnt, suchten die Nähe und Wärme des anderen, krochen zueinander, zwitscherten und plapperten in ihrer Zwillingssprache, die ihnen genügte, die keiner verstand. Sie schienen weder die Mutter noch den Vater zu entbehren; sie waren sich selbst genug und machten sich unabhängig. Wenn Inga die beiden in den Schlaf singen wollte, schliefen sie längst. Sie strich über die Decke und über die kleinen, feuchten Köpfe; wichtig war, dass sie schliefen, nicht, dass sie von der Mutter in den Schlaf gesungen wurden. Die Kinder waren zierlich und leichtgewichtig. Sie hatten, was sie benötigten: Ruhe, frische Luft und frische Windeln. Sie waren still, schliefen viel. Wenn Inga Stille brauchte, zog sie sich zu ihnen zurück. „Die Kinder stillen mich“, sagte sie dann. Wenn sie in ihrer Gegenwart anfangen zu weinen, erst die eine, dann die andere, sagte sie: „Weinen könnt ihr auch allein, dazu braucht ihr mich nicht“ und verließ das Zimmer. Eine Rabenmutter, aber der Erfolg sprach für die Methode. Die Kinder merkten frühzeitig, dass mit Schreien nichts zu erreichen war. Das erste Lächeln galt nicht der Mutter, sondern dem anderen Zwilling. Eines Tages sah es Inga. Die Kinder lächelten einander zu. Sie waren anpassungsfähig, lebten in voller Gütergemeinschaft. Ihr Sinn für mein und dein blieb noch lange Zeit unterentwickelt, sie zeigten keinerlei Anzeichen von Eifersucht. Ein Kind lutschte am Zeh des anderen, eine Beobachtung des Vaters, falls er sich nicht im Durcheinander der Arme und Beine getäuscht hatte. Als dann doch ein weiteres Kinderbett ins Zimmer

<sup>310</sup> Christine Brückner: Die Quints, S. 246-247

gestellt wurde, weinten beide so lange, bis man sie wieder in einem Bett zusammenlegte, wo sie zueinander kriechen konnten. Vater und Mutter lagen ebenfalls in einem Bett beieinander. „Kleine Proletarierinnen!“ sagte der Vater. „Vielleicht wird die eine der beiden sich später beklagen und sagen: Ich hatte nicht einmal ein eigenes Bett!“ Aber welche der beiden? Sophie, die hellere? Nur am Grad der Helligkeit ließen sie sich unterscheiden, die hellere Sophie, die dunklere Charlotte. Kein Kinderwagen, kein Sportwagen. Wer hätte die Kinder spazieren fahren sollen? Und warum? Und wohin? Eine Ausgehmutter hatten sie nicht.<sup>311</sup>

Joachims Frau Inga bekommt Zwillinge, Mädchen. Sie heißen Sophie und Charlotte und sind immer beisammen. Sie werden sehr geliebt und müssen nichts entbehren.

Joachim wird fast ausschließlich als Literat und als politisch links orientiert präsentiert.

#### 4.8.2.3. Viktoria, die politisch links engagierte junge Frau

Viktoria studiert in Göttingen Psychologie und Soziologie. 1968 kämpft sie für die Unterdrückten und gegen politische und ökonomische Ausbeuter. Sie lebt mit einem Germanistik-Studenten in einer Kommune und ist Mitglied der APO.

Selbst schwach, machte Viktoria sich für die Unterdrückten stark und nahm den Kampf gegen Ausbeuter und gegen das sogenannte Establishment auf.

Als sie an einem der ersten Tage, die sie in der Kommune verbrachte, im Kreis anderer, erfahrener Hasch-Konsumenten ihren ersten „Trip“ unternahm, waren nicht nur ihre Verstandes- und Sinnesfunktionen, sondern vor allem auch ihr Magen gestört; sie musste sich stundenlang erbrechen und wurde, was in solchen Fällen nur selten geschieht, durch Schaden klug; sie rauchte künftig statt dessen Rothähndle. In ihrer alten ausgebeulten Tasche, die sie ständig bei sich trug, befand sich immer noch das Stofftier einer unbekanntes Tiergattung, das Frau Hieronimi ihr vor zwanzig Jahren aus Lumpen genäht und mit dem sie als Kind gespielt hatte.

Als sie ihre Kommune gründeten, waren die Mitglieder zur nahem Spree gezogen und hatten, in einer Art Ritual, sämtliche Zimmerschlüssel ins Wasser geworfen. Keiner würde jemals allein sein, niemand würde sich mit einem anderen zurückziehen können, alles würde man gemeinsam tun. „Wer zweimal mit demselben pennt, gehört schon zum Establishment“ verkündete ein handgeschriebenes Plakat, das im Flur hing. Ein Ausspruch, der zwar Viktorias Theorien entsprach, in Wirklichkeit aber schief sie mit keinem, richtiger: keiner schlief mit ihr. Sie wurde wie ein Porzellanengel betrachtet, aber nicht behandelt. Sie war ihrerseits unter die Ausbeuter geraten. Sie war es, die die Lebensmittel herbeitrug, das Geschirr für alle spülte, den größten Teil der Kosten für den gemeinsamen Unterhalt trug und damit ihre Schuld abzahlte, aus dem Großbürgertum zu stammen. Dank der Erbschaft ihrer Charlottenburger Großmutter verfügte sie über ein eigenes Konto.

Im Verlauf weniger Jahre hat sie gegen die Notstandsgesetze und gegen die Unterdrückung der Schwarzen in den Vereinigten Staaten protestiert, hat für die Black-Power-Bewegung demonstriert und für die Integrierung der ausländischen Arbeitnehmer in der Bundesrepublik, gegen den Shah-Besuch in Berlin – dabei war sie festgenommen worden -, gegen den Vietnam-Krieg und gegen den Hunger in Biafra. Sie hat „Ho-Tschi-Minh“ gerufen und Plakate durch die Straßen getragen: ein wenn auch schwaches Mitglied der Außerparlamentarischen Opposition, die die Gesellschaft grundlegend verändern wollte.

Fragte man Maximiliane nach dem Ergehen ihrer Tochter Viktoria, dann sagte sie: „Tora demonstriert“, in einem Ton, als handle es sich dabei um einen Beruf. Der alte Quindt hätte wohl gesagt: „Das verwächst sich wieder“, eine Äußerung, die kein Erziehungsberechtigter der sechziger Jahre mehr wagte.

<sup>311</sup> Christine Brückner: Die Quints, S. 299-301

In diesem Falle konnte es sich nicht verwachsen; es saß zu tief: eine Aggression aus Zurücksetzung und Angst.

Viktoria – oder wie sie meist genannt wurde: Tora - , zart, kränklich, immer gefährdet, war als Kind mehr behütet worden als ihre Geschwister und hatte sich trotzdem immer benachteiligt gefühlt, vermutlich als Einzelkind gedacht, aber versehentlich in eine kinderreiche Familie geraten; „eine Stöpselnatur“, wie ihre Mutter sich ausdrückte. Wenn die Kinder gebadet wurden, hatten sich, den Zeitumständen entsprechend, jeweils zwei Kinder die Badewanne teilen müssen, und dabei war Viktoria jedes Mal auf den Stöpsel zu sitzen gekommen, Edda hingegen immer auf den bequemeren Teil der Wanne. Im Gegensatz zu ihrer jüngeren Schwester Mirka, die immer im Mittelpunkt stand, hatte Tora immer am Rande gestanden, war außerdem von der Natur weder mit Charme noch mit Humor ausgestattet, im Sommer von Sonnenbrand bedroht, im Winter von Erkältungskrankheiten. Instinktiv versuchte sie unterzukriechen und war gleichzeitig unbegabt für jede Form des Zusammenlebens. Der Kopf aufsässig, der Körper unterwürfig.

Als auf der Frankfurter Buchmesse Hunderte von Studenten und Schülern durch die Messehallen zogen und in Sprechchören die Politisierung von Literatur und Leben forderten, ging sie in einer privaten Demonstration durch jene Gänge, in denen die Wände mit Großaufnahmen weiblicher Körperteile bedeckt waren: auf dem Rücken und auf der flachen Brust trug sie Plakate: „Der Körper der Frau ist keine Litfaßsäule“, wobei sie notgedrungen für ihre Kundgebung doch wieder den eigenen Körper benutzen musste. Sie erntete daher auch mehr Gelächter als Zustimmung; eine einzige Kamera richtete sich auf sie, „eine Randerscheinung im Messetrubel.“

Sie war Ende Zwanzig, als sie „Trau keinem über Dreißig“ verkündete; sie geriet in alle Zeitströmungen hinein, oft auch in den Strudel.<sup>312</sup>

Viktoria kämpft für die Unterdrückten gegen Ausbeuter; sie lebt in einer Kommune und will die Gesellschaft verbessern. Sie hat sich in ihrer Familie immer benachteiligt und schwach gefühlt. Auf der Frankfurter Buchmesse fordert man die Politisierung von Literatur und Leben.

Eine Glücksucherin! Ihre Dissertation hatte das Glück zum Thema, Glück, das es nicht gab. Was hätte sie anderes herausfinden können? Welches Ergebnis wäre Anfang der siebziger Jahre denn zu erwarten gewesen? Sie hatte sich in einem bürgerlichen Beruf versucht, damit „etwas Rechtes“ aus ihr würde, und hatte gleichzeitig versucht, mit einem einzigen Mann in einer eheähnlichen Beziehung zusammen zu leben, auch er hatte sie ausgenutzt und ausgebeutet. Und immer diese dominierende Mutter, deren Maximen von den ungleichen Kindern mitgelebt werden mussten. Sie, Tora Flüchtling, hätte ein Zuhause nötig gehabt. Andere Mütter, ebenfalls Kriegswitwen und ebenfalls Heimatvertriebene, hatten für geregelte Lebensumstände gesorgt. Aber Maximiliane hatte den Fluchtblick und zog weiter, immer auf der Suche nach einer verlorenen Heimat, die unerreichbar und von anderen längst abgeschrieben war. Eine Frau, die bei allen Anlässen entschieden hatte: „Das brauchen wir nicht“, eine Maxime, die sich unterschiedlich auf ihre Kinder ausgewirkt hatte. Edda hatte sich zur Wehr gesetzt und war auf Besitz aus. Mirka hatte die Besitzverweigerung vermutlich erst gar nicht wahrgenommen. Joachim versuchte diese Devise auf die höhere Ebene der Politik zu übertragen. Und Viktoria, die so lange Zeit nicht gewusst hatte, was man brauchte und was sie selbst brauchte, hatte es endlich gefunden: ein Haus, ein eigenes Dach überm Kopf, Erde unter den Füßen, Mauern zum Schutz, meterdick. Sie war einer Zeitströmung gefolgt, das hatte sie immer getan, das wird sie auch weiterhin tun. Alternatives Leben auf provenzalische Art. Die große Zeitströmung hatte zum Besitz geführt; eine Gegenströmung führte vom Besitz weg, aus der schützenden und einengenden staatlichen und sozialen Gemeinschaft heraus in die schutzlose Vereinzelung.

„Es ist gut, wenn der Mensch allein ist!“ schrieb sie an ihre Schwester Edda, an eine falsche Adresse also. „Ich werde allein fertig“, schrieb sie an ihre Mutter. Alle ihre Sätze fingen mit „ich“ an. „Ich komme zurecht.“ Ein Stilleben von Césanne: drei Orangen, die den Anlass zu dem Vermerk „Ich lebe vegetarisch“ gegeben hatten. War es Absicht, oder war es ein Versehen, dass das Wort „lebe“ unterstrichen war? Diese Karte war ein Lebenszeichen und wurde von der Mutter so gewertet; mehr an Zuwendung als die Angabe „barfuß wie du“ hatte sie nicht zu erwarten. Jeder Psychologe hätte aus dieser Bekundung bereits geschlossen, dass Viktoria noch immer auf ihre Mutter fixiert war und sie unbewusst nachahmte. Erklären lässt sich alles. Maximiliane war nicht auf Erklärungen bedacht, sie hatte nie angenommen, dass das Leben

<sup>312</sup> Christine Brückner: Die Quints, S. 240-241

ihr Erklärungen für all die schwer verständlichen Warums schuldig sei. Sie las „Deine Viktoria“ mit Dankbarkeit. Diese Tochter hatte nur selten das Wort „dein“ gebraucht. Aufbewahrt hat Maximilianedieses Lebenszeichen nicht, sie hebt nichts auf. Als Joachim sich telefonisch erkundigte, ob man etwas von Viktoria gehärt habe, sagte sie: „Sie geht barfuß auf der Provence.“

„Weißt du überhaupt, dass du immer gesagt hast: „Lauft“, als wir noch gar nicht laufen konnten?“

„Aber ich habe nicht gesagt, dass ihr barfuß laufen sollt.“<sup>313</sup>

Viktorias Dissertation handelt vom Glück, das es nicht gibt. Sie lebt allein in der Provence.

Auch Viktoria wird vor allem durch ihr Studium und durch ihr politisches Interesse definiert.

#### 4.8.3. Diskursanalyse

In den *Quints* zeigen sich die Diskursstränge um Maximiliane und um Viktoria im gesellschaftlichen, politischen und feministischen Diskurs.

Maximiliane bildet sich vor allem literarisch, widmet aber ihr Leben ihren Kindern. Ihre Tochter Viktoria studiert Psychologie und Soziologie und engagiert sich gegen politische und wirtschaftliche Unterdrückung. Politisch wird ein Teil der Kriegs- und Nachkriegszeit gezeigt. Die Möglichkeit zu studieren ist vor allem für Frauen ein großes Privileg. Diskursorte sind das Gut Poenichen und Berlin.

#### 4.8.4. Beschreibung der Gesellschaft und der sozialen Situation der Romanfiguren

Das Motto des ersten Bandes der Trilogie, *Jauche und Levkojen*, ist ein Zitat von Theodor Fontane: „Das Leben ist nicht nur ein Levkojengarten. Jauche herrscht vor und gibt ein Bild aller Dinge“. Man erkennt die Intention der Autorin: nicht nur das Schöne ist erwähnenswert; auch die traurigen Schicksale sollen erzählt werden.

Christine Brückner skizziert einen Teil der Kriegs- und Nachkriegsgesellschaft. Die soziale Situation ist dieser Zeit entsprechend; Maximilianes Kinder haben mit der Möglichkeit zu studieren schon sehr viel erreicht.<sup>314</sup>

---

<sup>313</sup> Christine Brückner: Die Quints, S. 180-181

<sup>314</sup> Karin Müller: Das Leben hält sich oft eng an die Literatur, S. 84

Die im Roman verwendete Sprache vermittelt Optimismus, begründet durch die Hoffnung auf politischen, gesellschaftlichen und sozialen Aufbruch.

#### 4.9. Ralph Giordano: *Die Bertinis* (1985), ein Roman, der in eine politisch hoffnungsfrohe Zukunft weist

Giordanos<sup>315</sup> Generationenroman<sup>316</sup> ist politisch links und sehr kämpferisch gegen den Faschismus geschrieben. Giordano selbst nennt die männliche Linie der Familienmitglieder eine verfallene Familie.

Lea heiratet Alf, den Sohn von Giacomo Bertini. Sie erzieht ihre Kinder Cesar, Roman und dann auch Ludwig zur Unselbständigkeit und Ängstlichkeit. Diese Schwächen beeinträchtigen ganz stark ihre Entwicklung, auch die negativen schulischen Leistungen stammen teilweise daher.

Nach dem Krieg, aus dem sich alle gerade noch halbwegs unbeschadet retten können, ereilt noch ein furchtbarer Schicksalsschlag die Familie: Lea bekommt eine Tochter, Kezia, auf die sich alle auch deshalb so gefreut haben, weil sie zur ersten Generation gehört, die den Krieg nicht kennt; und Kezia hat das Down-Syndrom. Eine andere entsetzliche Erkenntnis ist die, dass ein Nazi-Lehrer, der Cesar und Roman gequält hat, nach dem Krieg wieder unterrichten darf. Aber Roman kämpft trotz aller Niederlagen weiter gegen den Antisemitismus in Deutschland. Er kann ohne Hamburg nicht leben.

Ich stelle die Generationenfolge und die Tabelle der Genealogie vor; dann charakterisiere ich die wichtigen Figuren und skizziere die Gesellschaft und die politische Situation.

##### 4.9.1. Generationenfolge und Tabelle der Genealogie

Im Alter von 20 Jahren spielt Giacomo Bertini in einem Blasorchester; in Hamburg lernt er Emma Osbahr, eine Emigrantin aus Schweden, kennen. Sie heiraten vor der Geburt ihres Sohnes Alfredo, Alf, 1896. Ahab Seelmann und seine Frau Kezia bekommen 1875 die Tochter Recha. Recha bekommt mit 22 Jahren im Jahr 1897 die Tochter Lea; sie heiratet den Schlossergesellen Rudolph Lehmborg. 1918 tritt Alf in Leas Leben; sie

<sup>315</sup>[http://de.wikipedia.org/wiki/Ralph\\_Giordano](http://de.wikipedia.org/wiki/Ralph_Giordano) 31.7.2015

<sup>316</sup>[http://de.wikipedia.org/wiki/Die\\_Bertinis](http://de.wikipedia.org/wiki/Die_Bertinis) 31.7.2015

begegnen sich im Konservatorium. Im Jahr 1920 hält Alf bei Recha und Rudolph Lehmburg um Leas Hand an. Im September 1921 heiraten Alf und Lea und ziehen in die Lindenallee im Hamburger Norden, bei der Fuhlsbüttler Straße. Im November 1921 bekommen sie Cesar, im März 1923 Roman. Als Roman fünf und Cesar sechs Jahre alt wird, stirbt Kezia Seelmann mit 72 Jahren 1927 an einem Herzschlag; Ahab stirbt ein Jahr später an Blasenkrebs. Im Jänner 1930 bekommt Lea den Sohn Ludwig; Giacomo stirbt. Rechas Adoptivtochter Grete hat mit dem Kutscher Paul Erber die Tochter Dagmar. Cesar und Roman kommen am 1. April 1933 in das Humanistische Gymnasium Johanneum. Ernst Freund, der Deutsch, Latein und Griechisch unterrichtet, ist ein Gegner der Nazis und will Cesar und Roman vor der Verfolgung von ihnen schützen. Ein Mitschüler, Horst Cunert, soll gemäß dem Wunsch seines Vaters ein großer Wissenschaftler werden; er beschäftigt sich aber lieber mit technischen Arbeiten. In der Schule scheitert er. Ludwig muss 1943 die Schule verlassen. Am 27. März 1943 gibt es einen schweren Luftangriff auf Berlin. Am 29. Juli 1943 brennt das Haus, in dem die Bertinis wohnen; sie müssen flüchten und werden in Bodendorf aufgenommen. Sie verlassen den Ort wieder am 4. Mai 1944. Roman, Cesar und Alf werden dienstverpflichtet und arbeiten in Hamburg in einer Fabrik. Anfang Juli 1944 ziehen sie in einen Keller. Lea ist mit 47 Jahren wieder schwanger. Am 4. Mai 1945 werden sie von der Roten Armee befreit. Lea bekommt mit 48 Jahren die Tochter Kezia. Alf arbeitet wieder als Musiker; Cesar ist Englischlehrer; Ludwig will in Palästina beim Aufbau des Judenstaates helfen.

#### Tabelle der Genealogie

1.				Ahab Seelmann – Kezia	
				I	
2.	Giacomo Bertini – Emma Ossbahr			Recha – Rudolph Lehmburg	
	I			I	I
3.	Alf Bertini			Paul Erber – Grete	Lea
	I	I	I	I	I
4.	Ludwig	Cesar	Roman	Dagmar	Kezia

## 4.9.2. Charakteristik der Personen

### 4.9.2.1. Alf, der autoritäre und jähzornige Familienvater

Als Alf im Alter von fünf Jahren seine Ärmchen vor dem Orchester seines Vaters Giacomo bewegt, hält ihn sein Vater für ein Wunderkind. Er muss jedoch nur deshalb in Erscheinung treten, weil es ihm sein Geltungstrieb befiehlt. Da Alf nur mittelmäßig begabt ist, kommt er künstlerisch nicht weit, und dieses Gefühl der Unzulänglichkeit begründet seinen Menschenhass. Er glaubt, dass der Sozialismus von allein Wohlstand, Kunstverständnis und Bildung bringt. Er lässt nur seine eigene Meinung gelten und nennt Leas musikalisches Talent durchschnittlich. Sie darf nur Musik-Anfänger unterrichten, während er als Pianist in Kaffeehäusern spielt. Er liest Kollegen aus kommunistischen Zeitungen vor, macht sich durch seine rechthaberische Art unbeliebt und verliert als Querulant immer wieder seine Arbeit, und auch deshalb, weil er immer wieder damit prahlt, er sei ein Wunderkind gewesen. Später ist er Musikbegleiter in Stummfilmen und träumt von einer steilen Dirigenten-Karriere. Sein Selbstbewusstsein wird nie erschüttert, da er sich pausenlos überschätzt; er nennt sich Dirigent. Für seine Kinder erhofft und erwartet er die beste Schulbildung.

Als Alf einmal gewalttätig wird, muss er seine klägliche Musikerlaufbahn beenden und arbeitet beim Sicherheitshilfsdienst; er muss bei Luftangriffen den Betroffenen helfen.

Als die Familie aus Kriegsgründen aus Hamburg flüchten muss und in Bodendorf ankommt, will Alf auf einem Bauernhof arbeiten; aber er ist zu schwach dafür; also spielt er in der Kirche an der Orgel. Er tyrannisiert weiterhin die Familie. Später bekommt er Arbeit bei der Bahn, bei der Güterabfertigung. Er muss Hilfsarbeiten verrichten.

Gemeinsam mit der Familie versteckt sich Alf während des Krieges vor den Nazis in Hamburg in einem überfluteten Keller.

Nach der Befreiung von den Nazis komponiert Alf einen Siegesmarsch. Er arbeitet wieder als Musiker und schimpft auf seine Musikerkollegen. Seine kleine Tochter Kezia führt er spazieren. Zu Hause hat er Streit mit den Söhnen. Als er behauptet, dass Kezias Down-Syndrom eine Strafe Gottes sei, schlagen ihn alle drei Söhne. Alf stirbt drei Tode: den beruflichen als Dirigent; den familiären, als er von seinem Sohn Ludwig wegen seiner Aggressivität mit dem Messer bedroht wird, und den persönlichen durch die Schläge der drei Söhne. Alf dankt Gott für sein tägliches Brot und sagt, Auschwitz sei Menschenwerk. Damit

spricht er das Problem der Theodizee an. Durch die Entscheidungsfreiheit des Menschen ist Gott nur für das Gute zuständig.<sup>317</sup>

In all den Monaten seit der Geburt, all den endlosen Tagen und Nächten, die sie ihr Kind verborgen gehalten hatte vor den anderen, musste Lea Bertini auf ein Wunder gehofft haben. Auf das Wunder, eines Morgens aus einem Albtraum zu erwachen und neben sich ein gesundes Kind zu finden. Sonst bliebe es unerklärlich, dass sie ihre Angehörigen nicht eingeweiht, sondern ihnen die Wahrheit so eisern und unbeugsam vorenthalten hatte.

Nun war ihr Glaube daran zusammengebrochen, eine Seifenblase, eine Chimäre, die Ausgeburt äußerster mütterlicher Verzweiflung. So lag Lea Bertini vor dem Bett, begraben unter ihrem Haar, das weiß auf den Boden fiel, und wimmerte.

Roman wollte zu ihr hin und sie umarmen, aber er war wie gelähmt. Mit der Geburt dieses Kindes war also keine neue Zeitrechnung in der Chronik der Sippe angebrochen, wie er gehofft hatte in der Stunde der Eröffnung, dass Lea schwanger sei. Es war nichts mit der Erwartung, dass mit diesem Kind nicht nur ein Bertini-Spross ohne Verfolgung und Angst, in Freiheit und in Sicherheit aufwachsen würde, sondern dermal einst auch den Unterschied konnte zwischen seinem Leben und der Nacht der Brüder, Eltern und Großeltern, deren Geschichte ihm dann nur mehr klänge wie eine ferne Sage.

Roman sah auf seine verstummte, wie erdrückte Mutter vor dem Bett; das nackte Kind darauf; die Brüder; Recha und Rudolph Lehmborg – wie Schemen auf einem Gemälde, starr vor dem Schrecken einer unentrinnbaren Wirklichkeit.

Und da hinein sagte Alf Bertini, als erfülle sich ihm eine heimliche Forderung an das Schicksal; sagte er, der sein Kind zärtlich liebte, hegte und umschloss, mit der Stimme endgültigen Hasses gegen die anderen:

„Das ist die Strafe Gottes, dass ihr seiner und meiner gespottet habt und nichts wissen wollt von ihm und meinem Vorbild. Getroffen hat er eine Unschuldige – aber gemeint hat er euch“, und er lachte auf, als beträfe das Unglück nicht sein eigenes Fleisch und Blut.

Da fielen die Söhne über Alf her, ihren Vater, und schlugen ihn, und schlugen ihn zu Boden. Alle drei kamen über ihn, Cesar, Roman und Ludwig, in Eintracht, und hatten Mühe, einander nicht zu treffen, so hieben sie ein auf den Gestürzten.

Alf Bertini lag unter ihnen, die Hände schützend über dem Kopf, wehrte sich aber nicht, eine Defensive, von der die Söhne unbeeindruckt blieben, denn sie gebrauchten ihre Fäuste, bis sie erlahmt herabsanken. Dann standen sie auf und umstellten den Vater, der da lag und sich nicht rührte, obschon er bei Bewusstsein war.

Alf war vollkommen bei Sinnen, trotz der schweren Misshandlungen, die auf ihn herabgeprasselt waren. Er hielt die Augen geöffnet, aus Nase und Ohren blutend, und sah vor sich hin, als hätte er sich allein und unbehelligt zu ernstesten Überlegungen auf diesen Platz an der Erde zurückgezogen.

Er war in kürzester Frist und bei lebendigem Leibe drei Tode gestorben. Den beruflichen an dem Morgen in der kalten Musikhalle; den familiären vor der blitzenden Klinge, die in Ludwigs Hand gegen das Herz des Vaters gezückt war; und den persönlichen Tod soeben hier auf dem Fußboden, gefällt von der gesammelten Kraft seiner sonst so uneinigen Söhne.

Wie Vorboten waren die beiden vorangegangenen Tode gewesen. Erst nach diesem dritten, hier vor seinem blöden (!) Kinde und seiner vernichteten Frau, versank der Unstern Alf Bertinis für immer, war seine Gewaltherrschaft wirklich gebrochen, verlosch er als Person, in Zukunft nichts als sein eigener Schatten, mochte er so lange leben, wie er wollte.

Siegreich und unbehindert hatte der Verfall der Sippe ihre Befreiung überstanden.<sup>318</sup>

Lea hat Kezias Down-Syndrom nicht wahrhaben wollen; als die Familie die Krankheit entdeckt, bricht Lea zusammen. Sehr übertrieben dargestellt ist Leas Trauer: sie liegt vor dem

<sup>317</sup> Ralph Giordano: Die Bertinis. Frankfurt am Main: Fischer 2005, S. 763-764

<sup>318</sup> Ralph Giordano: Die Bertinis, S. 762-763



Bett, begraben unter ihrem Haar, und wimmert. Roman kann sie nicht umarmen, weil er wie gelähmt ist.

Als Alf die Krankheit als Strafe Gottes sieht, schlagen die Söhne Alf zu Boden. Alf ist von da an nur mehr der Schatten seiner selbst. Der Verfall der Familie schreitet voran.

Die Wortwahl ist wieder sehr seltsam: Giordano nennt Kezia ein blödes Kind und Lea eine vernichtete Frau.

Alf bleibt zwar auch in Krisenzeiten bei seiner Familie, aber er belastet alle durch seinen Größenwahn, durch seine Forderungen und durch seine Wutausbrüche.

#### 4.9.2.2. Lea, die Mutter, die ihre Kinder verzärtelt und zur Unselbständigkeit erzieht

Im Jahr 1897 wird Lea geboren. Die Großeltern ziehen sie abgeschirmt von der Umwelt auf und schenken ihr Hunde und Katzen. Lea ist zu allen Menschen sanft und gütig. Sie will immer alles richtig machen, damit die Menschen sie lieben. Sie geht mit den anderen so um, wie sie selbst gerne behandelt werden möchte. Sie erscheint während ihres ganzen Lebens oft kindlich, ja sogar infantil. Bereits im Alter von sechs Jahren bekommt sie Musikunterricht. Mit elf Jahren trifft sie auf einen antisemitischen Lehrer. Durch die Heirat mit Alf begibt sie sich in das eisige Klima einer verfallenen Familie. Lea erzieht ihre Kinder zur Unselbständigkeit und zur Ängstlichkeit. Als Alf arbeitslos ist, gibt Lea Klavierstunden und macht Näharbeiten. Sie empfindet keinen schulischen Ehrgeiz für ihre Kinder im Gegensatz zu Alf. Nach den Nürnberger Rassegesetzen darf Lea als Jüdin nicht mehr Klavierstunden geben, auf Beschluss der Reichsmusikkammer. Im Krieg muss Lea einen Teil ihrer Schwangerschaft in einem überfluteten Keller versteckt verbringen. Ihr Kind Kezia bekommt sie im Alter von 48 Jahren in ihrer Wohnung auf der Elbchaussee.

Obwohl jüdisch bis ins Mark ihrer Knochen, waren Ahab und Kezia Seemann nichts weniger als fromme Leute. Der letzte Besuch einer Synagoge lag so weit zurück, dass sie sich nicht einmal mehr an das Jahr erinnern konnten. Kaum, dass sie zu Sabbat-Beginn die Kerzen anzündeten. Wohl wurde ein Unterschied zu ihrer Umgebung spürbar, aber nicht als ein Problem von Gewicht. Und gerade so hatte es die kleine Lea empfunden, bis zu jenem Tage im fünften Schuljahr, als der Klassenlehrer sie nach dem Unterricht da behielt.

„Für den Aufsatz über das friedliche Zusammenleben deiner Hunde und Katzen“, sagte er unter vier Augen zu ihr, „hättest du zwar die Note 1 verdient, aber weil du eine „Jiddische“ bist, gebe ich dir eine 3.“

Bis zu dieser Stunde war Lea wirklich Bösem nie begegnet: Sie begriff und versteinerte. Wie in eine Statue verwandelt, stand sie leblos da, nur ihre Augen füllten sich langsam mit Tränen. Der Lehrer, auf dieses Bild nicht gefasst, räusperte sich und floh.

Lea erzählte niemandem davon. Sie war gerade elf Jahre alt geworden. Es sollte fast auf den Tag weitere fünfundzwanzig dauern, bis Lea dem Antisemitismus abermals begegnete, wengleich dann in staatlich organisierter Form und auf unvergleichlich bedrohlichere Weise.

Dennoch wurde diese eine Minute, allein in der Klasse mit dem Lehrer und seinem furchtbaren Satz, zu einem Urerlebnis für sie. Nie wieder, in ihrem ganzen Leben, sollte es ein anderes geben, das ihr mit ähnlicher Eindruckskraft die elementare Erkenntnis erschloss, dass sie Jüdin sei.<sup>319</sup>

Leas Eltern erziehen die Tochter nicht traditionell im mosaischen Glauben. Erst der antisemitische Lehrer im fünften Schuljahr diskriminiert sie mit einer schlechten Note, als sie elf Jahre alt ist. Dieses Erlebnis prägt sie für ihr weiteres Leben.

Inhaltlich wird stark der Gegensatz betont zwischen den nicht traditionell lebenden Eltern und dem antisemitischen Lehrer, der für Leas Entwicklung gefährlich ist, indem er sie herabsetzt. 25 Jahre später wird der Antisemitismus für Lea lebensbedrohlich werden.

Recha Lehmberts so lange verschüttete Muttereigenschaften gegenüber der lieblichen Tochter wurden erst mobilisiert, als anno 18 auf dem Hamburger Konservatorium jener Mann in Leas Leben trat, den ihre Mutter stets und von Anfang an den „Schlehmi!“ nennen sollte – Alf Bertini.

Gegen den Willen der amüsischen Recha hatten Ahab und Kezia das Mädchen früh auf das Konservatorium geschickt, eine renommierte Musikhochschule, und sie hatten gut daran getan. Lea erwies sich als ungewöhnliche Begabung, avancierte in Kürze zur Zierde des Hauses und entfaltete so feinnerviges Können und künstlerisches Gefühl, dass sie, obschon selbst noch Belehrt, anderen Schülern bald Unterricht geben durfte, ein Fall, den diese Stätte zuvor nie gekannt hatte. Fachleute prophezeiten ihr eine sichere Zukunft als Pianistin von internationalem Rang.

Auf Alf Bertini, den Mitschüler aus einer anderen Klasse, wurde sie eigentlich erst spät aufmerksam, und zwar durch seine lauten und fanatischen Reden, mit denen er im Sommer des letzten Kriegsjahres begann. Er schwärmte von einer baldigen und glücklichen Menschheit nach dem Ende des Kampfes, den das kaiserliche Deutschland so gewiss verlieren würde wie es ihn um der Gerechtigkeit willen verlieren müsste, pries den Sozialismus, malte seine Siege aus und feierte sie im Voraus.

Das war die rechte Religion für Lea – Friede, Brüderlichkeit und Güte überall, wohin des Menschen Fuß träte! Einander beistehen, freundlich sein zu jedermann, und also auch von jedermann selbst gütig behandelt werden – herrlicher Sozialismus! Sie geriet in Feuer, ihre maßlose, von Furcht und Liebe zugleich getriebene Bereitschaft reckte sich, das schmale, schöne, schwarzhaarige Ding, dessen etwas zu groß geratene Nase es womöglich noch interessanter machte, brannte förmlich. Die beiden jungen Leute fielen sich ins gemeinsame Wort, zogen bald allein los, hielten sich, ohne es zu bemerken, an der Hand, blieben wie selbstverständlich beieinander. Die tieferen Töne übersah und überhörte Lea, etwa dass Alf Bertini besonders gern und malerisch über den Strafen brütete, denen die Schuldigen ausgesetzt sein würden. Siespürte nicht, wie er von Vergeltung sprach und welch ein unheimlich befriedigtes Aussehen er dabei annahm. Was sie nicht wusste, nicht wissen konnte, war, dass Alf Bertinis tiefer und unwandelbarer Menschenhass in jene glühenden und wirren Ideen geschlüpft war. Alfs Wort war für Lea Evangelium. Sie unterwarf sich ihm von der ersten Stunde an. Sie hätte sich jedem, den sie liebte, unterworfen – ganz Dienerin, Zuhörerin, Heimat.<sup>320</sup>

Lea lernt Alf am Hamburger Konservatorium kennen. Sie ist sehr begabt und gibt schon Klavierunterricht. Alf fällt ihr durch seine lauten und fanatischen Reden auf: er träumt von einer glücklichen Menschheit und preist den Sozialismus. Lea ist glücklich, wenn sie von Güte hört; sie unterwirft sich Alf und übersieht seinen Menschenhass.

<sup>319</sup> Ralph Giordano: Die Bertinis, S. 30-31

<sup>320</sup> Ralph Giordano: Die Bertinis, S. 34-35

#### 4.9.2.3. Recha, die zänkische Großmutter

Recha heiratet den Schlossergesellen Rudolph Lehmburg. Sie nennt ihren Schwiegersohn Alf Schlemihl. Obwohl sie ihre Familienmitglieder pausenlos kritisiert und übel beschimpft, hilft sie ihnen finanziell und mit Essen und Stoffen für Gewand. Für kurze Zeit gehört ihr ein Schrebergarten, bis dort eine Hakenkreuzfahne weht; ab diesem Zeitpunkt betritt sie den Garten nicht mehr.

Während des Krieges zieht Recha mit Rudolph und mit den Bertinis nach Bodendorf südlich von Hamburg. Als die Familie Bertini nach Hamburg zurückkehren muss, können Recha und Rudolph noch in Bodendorf bleiben.

Rechas Beziehung zu ihrem Schwiegersohn ist sehr gespannt. Ständig kritisiert sie auch ihren Mann. Sie übertreibt in fast grotesker Weise, wenn sie über das schlechte Benehmen ihrer Enkel schimpft. Die einzige wirklich liebevolle Beziehung hat sie zu ihrer sanften Tochter Lea.

#### 4.9.2.4. Rudolph Lehmburg, der gütige Großvater

Rudolph erträgt mit fast stoischer Gelassenheit das ständige Kritisieren seiner Frau und ihre Schimpftiraden, vor allem ihre Eifersuchtsszenen wegen vermeintlicher Liebschaften, die sie ihm bei jeder Gelegenheit vorwirft. Sogar Alf beschuldigt ihn schon, sich alles von Recha gefallen zu lassen. Er ist gütig zu seinen Enkeln und ein fleißiger, beständiger Arbeiter.

#### 4.9.2.5. Roman, der alles organisierende Retter der Familie und gleichsam ihr Oberhaupt

Roman wird im März 1923 geboren; er wird von Lea überbehütet. Er schützt seinen älteren Bruder Cesar vor Bosheiten anderer Kinder. Cesar und Roman bekommen in der Schule das Armenessen als Bedürftige. Sie besuchen das Humanistische Gymnasium Johanneum. Romans Lieblingslehrer Ernst Freund, der Deutsch, Latein und Griechisch unterrichtet, ist den Kindern eine moralische Stütze gegen die Nazis. Er will Cesar und Roman vor Verfolgung schützen. Weil die Kinder aus ärmlichen Verhältnissen stammen, spüren sie die soziale Demütigung viel stärker als die rassische Diskriminierung. Nach Ernst Freund bekommen sie einen Nationalsozialisten als Lehrer. Roman erreicht zweimal das Klassenziel nicht und muss

die Schule verlassen. Während des Krieges wird Roman von der Gestapo fünf Tage lang gefoltert; es werden ihm staatsfeindliche Ideen vorgeworfen, die er von seiner Mutter haben soll. Später besucht Roman die Handelsschule, die er ausgezeichnet besteht. Er hat eine Beziehung zur Nachbarin Erika Schwarz. Nach der Schule arbeitet er in einer Eisenexportfirma, in der er sich jedoch langweilt.

Alf Bertini zeugte zunächst zwei Kinder, Söhne, deren erster zwei Monate nach der Hochzeit, im November 1921, zur Welt kam, während sich der nächste sechzehn Monate später, im März 1923, einstellte. Obwohl Alf inzwischen die deutsche Staatsangehörigkeit erworben hatte, gab er ihnen voller Genugtuung fremde Namen – Cesar und Roman. Es waren übrigens Geschöpfe von normalem Gewicht und durchschnittlicher Größe.

Zwischen den beiden Daten hatte Franziska Oppenheim, nach einem Vierteljahrhundert im Hause Ahab und Kezia Seelmanns, schweren Herzens gekündigt. Es hatte sich der Glasbläser Anton Kanten gefunden, sie zu ehelichen – „Gott sei Dank, kein Jude, ich mache mit der Inzucht Schluss!“ -, hatte sie heimgeführt, ebenfalls in die Lindenallee, aber weiter unten, in der Nähe des Osterbekkanals, dem Barmbeker Marktplatz zu. Auch Anton Kanten zeugte zwei Knaben, Zwillinge, deren einen die Mutter Chaim, den anderen Siegfried nannte. Trotz ihrer Ankündigung, mit der jüdischen Inzucht Schluss zu machen, ließ sie Chaim beschneiden und als Mitglied der Jüdischen Gemeinde Hamburg rituell erziehen, sah aber auf den stillen Protest ihres evangelischen Mannes bei Siegfried davon ab – er wurde in der Konfession des Vaters getauft, mit protestantischem Weihwasser. Bei beiden Ereignissen war übrigens die ganze Sippe Seelmann-Bertini anwesend, in einer Stimmung so ungeheurer Verbrüderung, dass selbst Recha Lehmborg sich ihr nicht entziehen konnte, und so benahm sie sich für lange Zeit zum letzten Mal gesittet.<sup>321</sup>

Als Cesar und Roman geboren sind, bekommt die Familie, die Leas Großeltern gut kannten, Zwillinge, Chaim und Siegfried; Chaim wird nach jüdischer Tradition erzogen, Siegfried protestantisch. Die Familie Bertini feiert mit ihnen.

Roman liest das Werk von Thomas Wolfe *Schau heimwärts, Engel*, mit autobiografischen Elementen des Autors und will danach selbst Schriftsteller werden. Auch sein Leben soll die literarische Vorlage für einen Roman sein. Dieser Plan wird zum Motor für sein Leben. Im Jahr 1942 beginnt er zu schreiben. Er teilt sein Buch in Zeitabschnitte ein; das Manuskript nimmt er sogar bei Bombenangriffen in den Luftschutzkeller mit. Roman denkt an Vergeltung nach dem Krieg für das Unrecht, das er erleiden muss. In Bodendorf muss er das Vieh hüten, dann gibt er Nachhilfeunterricht. Er arbeitet auch als Bürokraft in einer Autowerkstatt. Zurück in Hamburg, wird er in einer Fabrik dienstverpflichtet. Als sich die Familie verstecken muss, sorgt Roman für Proviant für alle. Als die Rote Armee Hamburg am 4. Mai 1945 befreit hat, ziehen die Bertinis an die Elbchaussee. Roman schreibt seinen Leidensweg auf; er arbeitet für eine Wochenzeitschrift und wird sein Buch schreiben, das für ihn die Quelle der Energie ist. Politisch ist er sehr interessiert; er gibt seine Rachegedanken gegenüber den Nazi-Verbrechern nach dem Krieg jedoch auf.

---

<sup>321</sup> Ralph Giordano: Die Bertinis, S. 44

#### 4.9.2.6. Cesar, dem der Bruder Halt gibt

Obwohl Cesar der Ältere ist, wird ihm sein Bruder Roman immer wieder zu einer wichtigen Stütze. Die beiden sind daheim und in der Schule fast immer beisammen. Cesar verliebt sich mit 16 Jahren in Erika Schwarz, deren Mann Taxifahrer ist. Kurz vor der Matura muss er die Schule verlassen, weil ihm vorgeworfen wird, ein Buch gestohlen zu haben; er kommt als Mitarbeiter in einem Kunstgewerbebetrieb unter. In Bodendorf wird Cesar Landarbeiter; er erntet Kartoffeln, hält die ungewohnte Arbeit jedoch nur zwei Wochen lang durch. Er lernt Englisch. Cesar verrichtet immer wieder Hilfsarbeiten oder gibt Englisch-Nachhilfe. Er wird als recht faul und behäbig charakterisiert.

#### 4.9.2.7. Ludwig, der jüngste Bruder, der gern eigene Wege geht

Im Jänner 1930 bekommt Lea den dritten Sohn, Ludwig. Sein Großvater Giacomo Bertini stirbt. Hier ist ein Vergleich mit der Forsyte-Saga möglich: auch dort stirbt der Großvater bei der Geburt eines Enkelkinds. Lea verwöhnt ihren „kleinen Muck“, wie sie Ludwig nennt: sie näht für ihn besonders schöne Kleidung.

Lea kam in der ersten Januarwoche des Jahres 1930 zum dritten Mal nieder. Zu diesem Ereignis fand sich im Laufe des Vormittags die ganze Sippe in der Lindenallee 113 ein. Ohne benachrichtigt worden zu sein, nur von einem Instinkt getrieben, erschien Giacomo Bertini mit seiner Frau gegen elf Uhr. Er hatte seinen einzigen guten Anzug an, ein altmodisches Überbleibsel aus seiner großen Zeit, und die Narbe an seiner Nase war schneeweiß. Er sagte kein Wort, setzte sich ins Esszimmer und sah unentwegt seinen Sohn an.

Recha Lehmborg, seit dem frühen Morgen schon hier, hochrot, voll von altem und neuem Zorn auf Alf, empfing am Spätnachmittag ihren von der Arbeit heimkehrenden Mann, der nicht zu klingeln gewagt hatte, mit unverhüllter Hysterie: „Was willst du hier? Ist die Wohnung nicht schon voll genug? Aber natürlich musst du auch noch dazukommen!“ Der Schlosser lächelte hilflos, nickte, legte ab und setzte sich in die Küche.

Wenig später trat, selbst hochschwanger, die Adoptivtochter Grete ein, mit einem schrillen Jubelschrei, gerade als wäre ihre eigene schwere Stunde schon geschafft. Recha hob die Hand, schlug nach Leas Stiefschwester und machte Anstalten, sie wieder hinauszuerwerfen, was die Schwangere, außer sich vor Lachen, mit schwerfälligen Bewegungen vereitelte.

Aber nicht nur die Sippe versammelte sich im Hochparterre der Lindenallee 113, auch Helene Neiter kam aus dem dritten Stock hinten hinabgestiegen. Es gehe, sagte sie, etwas durchs Haus, und so sei sie gekommen, zu helfen. Sie hatte leise an die Tür geklopft. Jetzt stand sie unter ihnen, ältlich, lang gekleidet, mit scharfer Nase und aufmerksam gespitzten Ohren.

Die Söhne erlebten den Tag im Esszimmer: Giacomo hatte Roman aufs Knie genommen, zwirbelte mechanisch seine Ohrläppchen und starrte Alf an. Cesar drückte sich in eine Ecke, ernst, gedrungen, von der Stunde tief geschreckt.

Lea lag nebenan. Die Wehen hatten am Morgen eingesetzt, aber noch war kein Laut nach außen gedrungen. Dann und wann kam Doktor Aaron aus dem Wohnzimmer hervor, wortkarg, finster, von Groll gegen Alf erfüllt. Der lachte kurz auf, wenn der Arzt wieder verschwunden war, zuckte halb höhnisch, halb verlegen die Schultern, schmähte die Ärzte unterdrückt und betete auf und ab gehend, murmelnd, die Hände gefaltet. Schließlich kam, kurz vor sieben Uhr, Franziska Kanten mit ihrem evangelischen Mann Anton und den

Söhnen Chaim und Siegfried. Sie blieben auf dem Flur stehen, denn in diesem Augenblick hörten alle Leas Schrei, einen einzigen, dünnen, maßlos gequälten Schrei, der Roman vom großväterlichen Schoß fegte und Cesar erleichen ließ – die Mutter, die Mutter hatte geschrien! Weitere Gedanken konnten sie sich nicht machen, denn Doktor Aaron stürzte aus dem Wohnzimmer, die Arme bis zum Ellbogen blutig, winkte Recha hinein, schloss ab und rannte, Alf Bertini verächtlich und mit Absicht anrennend, in die Küche, wo sich die einzige Wasserstelle des Hauses befand.

„Ein Junge“, schrie Recha Lehmborg von drinnen, „ein Junge!“ Giacomo Bertini stand feierlich auf und hob langsam, wie im Dank, beide Hände gegen die Decke. Einen Augenblick war es ganz ruhig. In diese Stille hinein sagte Alf, stoßend, als hätte er sich gegen den Widerstand der ganzen Welt durchzusetzen: „Ludwig!“ Und noch einmal, voller Genugtuung den völlig unerwarteten deutschen Namen ausstoßend: „Ludwig wird er heißen!“

Lautlos, wie gefällt, stürzte Giacomo zu Boden. Er kroch noch einen halben Schritt auf seinen Sohn zu, dann streckte er sich. Emma Bertini erhob sich, schwankte, schnüffelte, blickte verständnislos um sich, machte dem Arzt Platz – Tod durch Gehirnschlag, stellte Doktor Aaron fest.<sup>322</sup>

Als Ludwig zur Welt kommt, gratuliert die ganze Familie. Als Leas Stiefschwester Grete vor Freude einen schrillen Jubelschrei ausstößt, will Recha sie schlagen und wieder hinauswerfen. Grete ist außer sich vor Lachen, was der Leser nicht versteht. Der Großvater Giacomo stirbt nach Ludwigs Geburt.

Als Ludwig im Alter von sechs Jahren in die Schule kommt, fühlt er sich von Lea bereits zu sehr bedrängt und flüchtet aus ihrer obsessiven Obhut. Er bastelt aus Pappe und Holz Modelle von Hamburger Kirchen. Neben dem kunsthandwerklichen Talent hat er eine besonders ausgeprägte Mimik und schauspielerische Fähigkeiten.

Ludwig imitiert gemeinsam mit Roman und Cesar stark überzeichnete jüdische Figuren; sie parodieren ihr eigenes Schicksal.<sup>323</sup>

Ludwig Bertini schickte sich an, eine seiner berühmten Vorstellungen zu geben.

Er wartete souverän die allgemeine Aufmerksamkeit ab, riss dann, einer aufrechten Riesenechse gleich, die Hände stummelhaft vor die Brust und verzerrte die eine Gesichtshälfte kummervoll, während die andere in verzuckertem Lächeln glänzte. Darauf stülpte Ludwig sich Alfs alten Hut bis über die Nasenwurzel, wobei er die Wirkung seiner Maske in die Mund- und Kinnpartien verlegte, indes er mit den Manieren eines Blinden in der Wohnung umhertappte und augenlos nach allem haschte, was in seiner Umgebung Geräusche von sich gab. Als er mit ausgeprägtem Orientierungssinn den hellsten Platz unter der Korridorlampe gefunden hatte, riss er den Hut ab, verlängerte giraffenartig den Hals und vergrößerte nun durch Senkung des unteren Lids auf die einmalige Weise einen seiner Augäpfel. Und dann ließ er mit nerventötender Langsamkeit die wie hypnotisiert wirkende Iris in die Kuhle rollen, wo sie noch einige Male hin und her pendelte, ehe sie sich dort starr verankerte, letzte Finesse, siegreicher, überwältigender Ausklang eines Genies der Pantomime und der Clownerie – das Glasauge!

Gewöhnlich war das der Schluss der Vorstellung, aber an diesem Abend passierte etwas Unvorhergesehenes. Ludwig Bertini verwandelte sich nämlich von der einen auf die andere Sekunde in so unglaublicher, jedoch eindeutiger Weise, dass jeder Laut ringsum erstarb: halb in die Knie geknickt, die Nase durch Rundung des Gesichts stärker gewölbt als üblich, die Arme weit gespreizt und die Handflächen offen nach oben gekehrt – in dieser Haltung, die seine Körpergröße um fast die Hälfte verminderte, watschelte, stolperte, flüchtete er durch das Zimmer, das Antlitz jeder Lichtquelle entgegenreckend, und plötzlich dabei begleitet von Roman und Cesar, die sich mühelos in die gleiche Pose fanden. Jetzt der

<sup>322</sup> Ralph Giordano: Die Bertinis, S. 94-95

<sup>323</sup> Ralph Giordano: Die Bertinis, S. 236

Golem in den dunklen Straßen Prags, riesenhafte Schatten werfend; dann der resignierende Moses beim Anblick des Gelobten Landes, das er nie betreten wird; dann wieder der verhuschte, entsetzliche Ahasver, taumelnd in rasender Geschwindigkeit, sich zu verstecken; dieser abgelöst durch einen betrogenen Betrüger, Geld zählend mit ununterbrochen bewegten Lippen, bis die Erkenntnis des Verlustes ihn versteinern lässt; gefolgt von einem wimmernden Rabbiner und allerlei Phantasiegestalten eindeutiger Herkunft. Das alles individuell variiert, die dreifache Grotteske greinender, mauschelnder, säbelbeiniger, ungeheuer untersetzter Krüppeljuden, wie sie keiner antisemitischen Karikatur je überhöhter hätte gelingen können: die Bertini-Söhne jüdelten zum ersten Mal!

Da hatte sich soeben in der Geschichte dieser Sippe etwas Epochales ereignet. Die drei, denen von den sofort begreifenden Chaim und Siegfried Kanten hingerissen gehuldigt wurde, hatten Kraft und Reife zur Parodierung ihres eigenen Schicksals gefunden, in der scheinbaren Anpassung und Nachäffung der feindlichen Verzeihung, deren Übernahme in ihrer ironischen Distanz zur Quelle der eigenen Erheiterung geworden war. Der Geist, der immer in ihnen gelebt hatte und der früher oder später doch zum Vorschein gekommen wäre, des mütterlichen Zweiges, Leas Erbe, war nun durch den Druck von außen zutage getreten – die Judaisierung der Brüder Bertini erfolgte über die jüdischste aller Möglichkeiten: die Selbstglossierung!<sup>324</sup>

Diese Vorstellung ist deshalb schwer zu verstehen, weil sie so übertrieben beschrieben wird. Es häufen sich ungebräuchliche Adjektive zur Charakterisierung der Bewegungen und des Aussehens: stummelhafte Hände, verzuckertes Lächeln; Ludwig hascht augenlos nach allem, was Geräusche von sich gibt; Ludwig watschelt, stolpert, flüchtet durch das Zimmer; der verhuschte, entsetzliche Ahasver; ein wimmernder Rabbiner; die Grotteske greinender, mauschelnder, säbelbeiniger, ungeheuer untersetzter Krüppeljuden; diese Formulierungen sind so stark überzeichnet, dass sie grotesk wirken und dadurch fast ins Lächerliche kippen.

Ludwig besucht das Realgymnasium. Er ist sehr eitel; als ihn Lea an einem Morgen zu spät aufweckt, macht er ihr eine Szene wegen seinem Aussehen, weil er sich in der Eile nicht gut genug anziehen kann. Er repariert kaputte Haushaltsgeräte. In Bodendorf arbeitet er in einer Lederwerkstatt.

In Hamburg plant und realisiert er die Installation und die Einrichtung einer Kellerwohnung für die Familie. Er fordert von Lea frische Hemden zum Anziehen und wirft ihr vor, dass sie die Kinder zu sehr an sich gebunden habe.

„Verständnis – kleiner Muck!“ höhnte Ludwig. „Immer musste ich um ein frisches Hemd betteln, solange ich denken kann. Nächstens muss ich es auch noch selber bügeln“, er riss das andere Eisen von der Gasflamme, spuckte auf die heiße Fläche und drängte Lea weg.

Sie hielt ihr Eisen in der herabhängenden Hand. „Lass mich das machen. Was tust du da mit mir?“

„Bleib mir davon“, Ludwigs Schlagader am Hals war ganz angeschwollen, „bleib mir ja davon. Auf dich ist doch kein Verlass.“

Emma Bertini, die in der Tür stand, kam einen Schritt näher und fragte ungläubig: „Was hast du da eben gesagt?“ und wie sie so die Frage stellte, schien sie ganz normal zu sein.

---

<sup>324</sup> Ralph Giordano: Die Bertinis, S. 235-237

„Ach lass doch“, winkte Lea unglücklich ab, „sag es lieber deinem Sohn und deinen anderen beiden Enkeln nicht weiter, das ist das Wichtigste.“ Dann zu Ludwig: „Nun gibt schon her ...“

Er trat einen Schritt zur Seite, als könnte er Leas Nähe nicht ertragen. „Nun gib schon her, nun gib schon her!“ äffte er seine Mutter knurrig nach, im Gesicht den Ausdruck tiefen Widerwillens. „So ist das immer gewesen mit dir – alles selber machen, nichts für deine Söhne und deinen Mann übriglassen, ihnen sogar noch das Fleisch auf dem Teller schneiden, weil sie nicht mit Messer und Gabel umgehen können. Und am liebsten alle im Bett, dass nur die Nase herausguckt. So hast du das doch am liebsten!“

„Aber du lässt es dir gern gefallen – und die anderen auch.“ Lea hatte ganz ungewohnter Weise ihre Stimme erhoben, im Tone zitternder Empörung und in den Augen das blanke Unverständnis über Ludwigs Vorwürfe.

„Mein Gott“, ächzte er und ließ das Eisen sinken, „du begreifst gar nichts, Mutter, du begreifst wirklich gar nichts von dem, was du angerichtet hast dein Leben lang.“<sup>325</sup>

Ludwig schimpft zuerst mit Lea, weil sie ihn nicht zu seiner Zufriedenheit bedient; dann wirft er ihr vor, der Familie immer alle Arbeit abgenommen zu haben; dadurch hat sie alle von sich abhängig gemacht.

Als die Mutter im Jahr 1944 schwanger wird, steigt Ludwigs Verachtung für die Eltern; er denkt mit Recht, dass sich Lea damit in Lebensgefahr begibt. Sie übersteht die Zeit im Versteck sehr schwer.

Nach dem Krieg handelt Ludwig mit Waren auf dem Schwarzmarkt; er schläft lange, hat Geld und kleidet sich immer neu und sorgfältig. Er sorgt für die Einrichtung der neuen Wohnung der Familie auf der Elbchaussee.

Ludwig will später in Palästina beim Aufbau des Judenstaates helfen. Er unterhält eine Beziehung zu seiner Nachbarin.

#### 4.9.3. Diskursanalyse

In den *Bertinis* gibt es einen intensiven politischen Diskurs gegen den Faschismus und den Nationalsozialismus, an dem die gesamte Familie teilnimmt. Hamburg ist als Diskursort sehr wichtig, da der Protagonist Cesar Bertini alle Höhen und Tiefen seines antifaschistischen Kampfes dort erlebt und die Stadt selbst dann nicht verlassen will, als sich ihm woanders Arbeitsmöglichkeiten anbieten.

Verschiedene Diskursstränge ergeben sich durch die Protagonisten.

Alf, der egoistische Musiker, tyrannisiert seine Familie und macht sich überall als Querulant unbeliebt. Manchmal ist er auch gewalttätig. Seine Frau Lea macht die Kinder

<sup>325</sup> Ralph Giordano: Die Bertinis, S. 500



psychisch stark von sich abhängig, indem sie sie nichts selbst machen oder entscheiden lässt und sich selbst als unentbehrlich für die Familie darstellt. Ihre Mutter Recha wiederum beschimpft grundlos die ganze Familie, vor allem aber ihren eigenen Mann, in grotesker Weise.

Die wichtigste Figur, Roman Bertini, kämpft politisch gegen die Nationalsozialisten, aber vor allem während des Krieges ums Überleben seiner verfolgten Familie.

#### 4.9.4. Bild der Gesellschaft und vor allem der politischen Situation

Im Jahr 1932 kämpfen auf dem Hof von Romans Schule schon die Kinder als Sozialisten, Nationalsozialisten und Kommunisten gegeneinander. Im Roman werden die politischen Positionen klar formuliert und von der Warte des Protagonisten, die auch die Sichtweise des Autors ist, dargestellt. Vor allem Roman und Cesar Bertini spüren die soziale Demütigung, die durch die Armut verursacht ist, viel stärker als die politische oder die rassische Diskriminierung. Nach dem Krieg ist die Perspektive hoffnungsvoll in eine Zukunft ohne Faschismus und ohne Verfolgung gerichtet.

- 4.10. Ilse Tielsch: *Die Ahnenpyramide* (1980)  
*Heimatsuchen* (1982)  
*Die Früchte der Tränen* (1988)

Ilse Tielschs<sup>326</sup> Trilogie erstreckt sich zeitlich vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Präsentiert wird eine Familiengeschichte von Menschen, die an der Grenze zwischen Böhmen und Mähren angesiedelt sind. Der Handlungsstrang der Gegenwart wird immer wieder durch den der Vergangenheit unterbrochen. Die Protagonistin heißt Anna. *Die Ahnenpyramide* beschreibt das Elend der Glasschleifer und der Textilarbeiter. Die erzählte Zeit endet 1945. Annas Eltern sind Heinrich und Valerie. In *Heimatsuchen* geht es thematisch um die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, als sich wieder viele Menschen auf der Flucht befinden. Geschildert werden vor allem die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts; der Zeitraum reicht bis 1981. Anni und Bernhard heiraten. In *Die Früchte der Tränen* wird von Valerie, Heinrich, Anni und Bernhard in den 50er Jahren erzählt; Anni bekommt einen Sohn. 1956 wird der Ungarnaufstand niedergeschlagen; wieder sind viele Menschen auf der Flucht. Man darf aber niemals aufhören, an das Gute zu glauben.<sup>327</sup>

Nach der Generationenfolge und der Tabelle der Genealogie charakterisiere ich die Figuren und skizziere ein Bild der präsentierten Gesellschaft.

#### 4.10.1. Generationenfolge und Tabelle der Genealogie

##### *Die Ahnenpyramide*

Die Ich-Erzählerin schreibt, dass sie das Kind Anni war. Sie habe zu viel gelesen<sup>328</sup>: das gibt es gar nicht, denn man kann nie genug lesen. Sie hat sich Geschichten ausgedacht und mit offenen Augen geträumt. Das Haus, in dem Annis Schreibtisch steht, gehört Bernhard und ihr.

„Erzähle mir, was du noch weißt, sage ich zum Vater, er nimmt einen Stift und zeichnet mir die Stadt Mährisch Trübau auf ein Blatt Papier, wie er sie noch im Gedächtnis hat.“

„1901, sagt der Vater, bin ich zum ersten Mal in die Schule gegangen.

<sup>326</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Ilse\\_Tielsch](http://de.wikipedia.org/wiki/Ilse_Tielsch) 31.7.2015

<sup>327</sup> Helga Abret: Die Welt ist kein Märchenort – zu Leben und Werk von Ilse Tielsch; in: Der literarische Zaunkönig. Zeitschrift der Erika Mitterer Gesellschaft. Wien, Nr. 2/2009, S. 10-14

<sup>328</sup> Ilse Tielsch: *Die Ahnenpyramide*. Graz: Styria 1980, S. 7

Vom Stadtplatz weg führt die Herrengasse, von der Herrengasse zweigt die Adlergasse ab, die Adlergasse setzt sich in der Olmützer Straße fort.

Bilder: Adalberts kleiner Sohn Heinrich, am 16. September 1901 zum ersten Mal mit der Schultasche durch die enge Ledergasse gehend, an der Hand seiner Mutter Friederike. Das Kind trägt die lederne Schultasche auf dem Rücken, in der Schultasche befinden sich der Griffel, eine Schiefertafel und ein Schwämmchen, eine Lesefibel. Mutter und Sohn biegen in die Pfarrgasse ein, betreten das Schulhaus, Friederike nimmt Abschied von ihrem Sohn, eine Tür im Parterre steht offen, das Kind blickt neugierig durch diese Tür.

(Beinahe achtzig Jahre später wird sich Heinrich erinnern: MAN KONNTE EIN DURCHEINANDER VON TROMMELN, NOTENPULTEN UND BLECHINSTRUMENTEN WAHRNEHMEN.)

Adalberts kleiner Sohn, in der Schulbank sitzend, mit dem Griffel Buchstaben und Zahlen auf die Schiefertafel schreibend. Auf und ab, Haar- und Schattenstrich, das Geräusch des Griffels auf der Schiefertafel.

Der Lehrer liebte eine Fleischhauerstochter, die Fleischhauerstochter hieß Mitzi, sie schrieb dem Lehrer Briefe auf rosarotem Papier, die der Lehrer heimlich während der Unterrichtsstunden las.

Das Gesicht, die Hände, die schmale Gestalt des Kindes, das später DER VATER werden wird, die Unsicherheit in den Gesichtern kleiner Jungen überhaupt, die Stimme dieses Kindes, die nicht mehr rekonstruierbar ist (die Stimmen aller jener überhaupt, die vor mir gelebt haben, die ich niemals gehört habe, die niemand zu beschreiben in der Lage ist, die ich mir nicht vorstellen kann!), der Geruch, den Klassenzimmer im allgemeinen, vor allem aber jene in sehr alten, von unzähligen Kindern im Lauf der Jahrzehnte bevölkerten Schulhäusern ausströmen, Schweiß, Fußbodenöl, Turnschuhe, unverwechselbare Geruchsmischung, die niemand, der eine solche Schule besucht hat, vergisst.<sup>329</sup>

Annis Vater Heinrich zeichnet aus seiner Erinnerung die Stadt Mährisch Trübau aufs Papier. Im Jahr 1901 ist er dort in die Schule gekommen; er hat Schreiben gelernt. Die Atmosphäre der Schulklasse wird beschrieben.

Annis Eltern, Heinrich, der Urenkel Johann Wenzels II, und seine Frau Valerie müssen Südmähren nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs verlassen; aber sie wollten immer schon nach Wien ziehen.<sup>330</sup> Der Großvater Adalbert ist Tierarzt; er stirbt zwei Jahre vor Ende des Zweiten Weltkriegs an Blasenkrebs.

Heinrich ist am 16. September 1901 an der Hand seiner Mutter Friederike zum ersten Mal in die Schule gegangen. Daran erinnert er sich fast 80 Jahre später noch. Im Frühling 1926 heiratet Heinrich Valerie, die Tochter des Weinbauern Josef. Drei Jahre später wird Anni geboren. Anni liest den „Trotzkopf“, das „Nesthäkchen“, „Als ich noch der Waldbauernbub war“ (eine sehr konservative, fast reaktionäre Lektüre!), den „Schatz im Silbersee“, „Winnetou“.<sup>331</sup> 1934 wütet in Wien der Bürgerkrieg. Im Jahr 1942 verleiht der Germanist Josef Nadler an Josef Weinheber die Ehrendoktorwürde in Philosophie.<sup>332</sup> Die Tatsache, dass Ilse Tielsch dieses Ereignis erwähnt, lässt vermuten, dass sich die Autorin für die rechtsgerichtete Parteipolitik interessiert.

<sup>329</sup> Ilse Tielsch: Die Ahnenpyramide, S. 108-109

<sup>330</sup> Ilse Tielsch: Die Ahnenpyramide, S. 28

<sup>331</sup> Ilse Tielsch: Die Ahnenpyramide, S. 270

<sup>332</sup> Ilse Tielsch: Die Ahnenpyramide, S. 382

Mährisch Trübau mit Bräuhaus und fürstlichem Schloss schien ihm eine Großstadt gegen dieses verschlafene, in die Hügel gedrängte südmährische Nest. DER VIZEBÜRGERMEISTER EMPFING MICH FREUNDLICH UND ZEIGTE MIR DIE MIR ZUGEDACHTE WOHNUNG IM GEMEINDEHAUS. SIE WAR SCHÖN, GERÄUMIG UND MIT PARKETTBODEN VERSEHEN. ALS ENTGELT WAR DER DIENST EINES STÄDTISCHEN ARZTES VORGEGEHEN. DIE WOHNUNG GEFIEL MIR SEHR GUT.

Heinrich blieb und eröffnete noch im gleichen Jahr eine Praxis in B.

Er kaufte eine Kücheneinrichtung und nahm eine Wirtschafterin ins Haus.

ALLEN HONORATIONEN MACHTE ICH ANTRITTSBESUCHE.

Bei der Einweihung der Heldengedenkstätte der Südmährer in den Pollauer Bergen am Pfingstsonntag 1925 war er nicht zugegen. MIR WAR DER TRUBEL ZU GROSS, UND ICH BLIEB DAHEIM. SEHR SCHÖNER TAG.

Im Frühling 1926 nahm er Valerie, die Tochter des Weinbauern Josef, zur Frau. Monsignore Cyrill Riedl traute das Paar in der Jakobskirche in Brünn.

NACHER ACHTTÄGIGER AUFENTHALT IN WIEN.

KEIN SOMMERURLAUB.

(Luise blieb unvergessen. Ihr Bild stand, zierlich gerahmt, bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, bis zum Weggehen der Eltern von ZU HAUSE, in der Vitrine zwischen den alten Gläsern, den kleinen, mehr oder weniger kostbaren Gegenständen aus Metall oder Porzellan, den Andenken und ererbten Gegenständen, von denen mir vor allem der von dem Kind Anni oft betrachtete rosafarbene Glasbecher mit der Aufschrift ANDENKEN AN LUHACOVICE in Erinnerung geblieben ist.)

Ich sehe dem Vater nach, wie er, klein geworden, mit schiefer Schulter, mit winzigen Greisenschritten durch die Räume seiner Wohnung geht. Ich sehe die Mutter, der von der einstigen Schönheit wenig geblieben ist, ich versuche mir vorzustellen, wie Heinrich und Valerie, EIN SCHÖNES PAAR, in Brünn aus der Jakobskirche kommen. Nein, nicht in B. haben sie geheiratet, nicht die steinernen Stufen zur kleinstädtischen Pfarrkirche sind sie hinaufgeschritten, städtisch musste die Hochzeit sein, Valerie im cremefarbenen Rohseidenkostümchen, die schlanken Beine in seidenen Strümpfen und Spangenschuhen, kein langes Brautkleid, kein Schleier. Ich sehe die beiden die von Heinrichs Schwager zur Verfügung gestellte, von zwei Schimmeln gezogene, mit weißer Seide ausgeschlagene Kutsche besteigen.

Anna, die Mutter, trug Körbe voll Bettwäsche, Tischwäsche, Leibwäsche durch B., genau einen Kilometer war Valeries Elternhaus vom Gemeindehaus entfernt, einen Kilometer hin, einen zurück, hin und her, hin und her, als das junge Paar aus Wien zurückkehrte, waren die Schränke vollgeräumt mit der blütenweißen bestickten Pracht, auch das große, über und über bestickte Leinentischtuch mit den dazugehörigen Servietten war dabei, Josef und Anna hatten bei der Aussteuer der Tochter nicht gespart, vielleicht hatten sie Schulden gemacht, vielleicht hatten sie ein Stück Feld verkauft, es ist niemand mehr am Leben, der darüber Auskunft geben kann, womit das viele blütenweiße Leinen bezahlt worden ist, die Schränke aus hellem Kirschholz, in die es gelegt wurde, die Kirschholzbetten.<sup>333</sup>

Heinrich ist Arzt; er heiratet Valerie. Viel wird über die Wäsche berichtet, die sie zur Hochzeit geschenkt bekommen, aus der heutigen Sicht völlig uninteressant, aber zur damaligen Zeit ein Statussymbol.

Drei Jahre nach der Hochzeit wurde die Tochter Anni geboren. Als man Valerie sagte, dass es ein Mädchen sei, war sie enttäuscht, sie hätte viel lieber einen kleinen, wilden, auf Bäume kletternden Sohn gehabt.

Heinrich soll sich über die Geburt der Tochter gefreut haben. Söhne, soll er gesagt haben, seien immer und zu allen Zeiten KANONENFUTTER gewesen.<sup>334</sup>

<sup>333</sup> Ilse Tielsch: Die Ahnenpyramide, S. 226-227

<sup>334</sup> Ilse Tielsch: Die Ahnenpyramide, S. 228

Valerie ist nicht begeistert, dass ihr Kind ein Mädchen ist, sie hätte lieber einen Sohn gehabt; Heinrich hingegen freut sich über die Tochter.

### *Heimatsuchen*

Der Erzählzeitraum sind die Jahre 1945 bis 1948.

Im Jahr 1945 kommen Valerie und Heinrich nach Mistelbach, um dort zu wohnen. Valeries Eltern werden erwähnt: sie heißen Josef und Anna. 1948 macht Anni mit 19 Jahren die Matura. Anni und Bernhard heiraten.

Sie habensich von Valeries Eltern, Josef und Anna, und von Hedwig verabschiedet, sie haben ABSCHIED GENOMMEN, es ist ihnen sehr schwer gefallen, denn, sagt die Mutter, sie haben ja nicht gewusst, ob sie einander noch einmal wiedersehen würden.

Dann sind sie losgezogen, auf jener Straße, über die Heinrich zwanzig Jahre vorher auf seinem alten Fahrrad gekommen war.

Ein Stück vor dem Bahnhof sind sie rechts auf die Straße, die nach dem Ort Tracht führt, abgebogen.

Ja, sagt die Freundin, das stimmt, nur so könnt ihr gegangen sein, verfolgt mit dem Finger den Weg auf der Landkarte, nennt weitere Ortsnamen: Unter-Wisternitz, Ober-Wisternitz, Bergen. Nein, sagt die Mutter, wir sind ÜBER DIE FELDER gegangen. IN TRACHT IST EIN POSTEN GEWESEN. (Vor diesem Posten hätten sie Angst gehabt.) Sie seien nicht bei Unter-Wisternitz über die Thaya gegangen, sie könne sich, sagt die Mutter, überhaupt nicht daran erinnern, die Thaya überquert zu haben.<sup>335</sup>

Heinrich und Valerie fällt der Abschied von Valeries Eltern Josef und Anna sehr schwer, da sie nicht wissen, ob sie einander wiedersehen werden.

### *Die Früchte der Tränen*

1950 bekommt Anni einen Sohn. Annis Großmutter Friederike, Heinrichs Mutter, stirbt. Anni arbeitet als Angestellte in der Gebäudeverwaltung, 1953 in einer Buchhandlung; 1953 promoviert sie. 1954 schließt Bernhard das Studium der Rechtswissenschaft ab. Als Anni und Bernhard zum Wohnhaus der Großeltern fahren, besucht ihre Tochter Adalberts Grab.<sup>336</sup> Zu Hause studiert der Enkel eine Karte von Mähren, um zu sehen, wo die Großeltern gelebt haben.<sup>337</sup>

Jetzt schienen jene, die Anni hatten RATEN wollen, in ihren Warnungen bestätigt, die sie ihr ins Gesicht gesagt, wiederholt ausgesprochen hatten. Jetzt sahen sie ihre Ahnungen eingetroffen. Ein Kind zur Welt zu bringen, in dieser Zeit! Wenn das nur gutgeht, jammerte Valerie.

<sup>335</sup> Ilse Tielsch: Heimatsuchen, S. 32

<sup>336</sup> Ilse Tielsch: Die Früchte der Tränen. Graz: Styria 1988, S. 469

<sup>337</sup> Ilse Tielsch: Die Früchte der Tränen, S. 471

Annis Kind scherte sich nicht um Krisen, es kam zur Welt. Mit einem Mal verstummten die skeptischen, warnenden, möglichen Unheil beschwörenden Stimmen. Ein Kind war geboren worden, ein kleiner Sohn, Enkel, Nefte, Großneffe, ein NACHKOMME, einer, der fortsetzen würde, was man begonnen hatte, der Fortsetzung sein würde, Fortsetzung des eigenen Lebens, des eigenen Bewusstseins, der eigenen Existenz. Ach was für ein liebes, was für ein süßes, was für ein entzückendes Kind!

Anni weinte, drückte den kleinen Sohn an sich, küsste die Fingerchen, strich mit behutsamer, zärtlicher Hand über das kleine, rote Gesicht. Sie hatte noch jene anderen, von den gleichen Stimmen gesprochenen Sätze im Ohr, sie traute der Zärtlichkeit nicht, sie fürchtete diese Stimmen, die nicht in der gewohnten Tonhöhe sprachen, die kindisch plapperten, Koselaute hervorbrachten, sie mochte die Hände nicht, die nach dem Kleinen tappten, ihn berühren, befühlen wollten, sie las Besorgnis und Zukunftsangst aus den Gesichtern der Eltern, Heinrich und Valerie. Der Krieg in Korea hatte bedrohliche Formen angenommen, sie lag mit offenen Augen und träumte Bilder, sah ihre Tante Hedwig im April fünfundvierzig mit tränenüberströmtem Gesicht, sah die winzigen Gesichtchen der wenige Tage alten Zwillinge, die im Bett der Großmutter Anna lagen, zwei kleine, rosige Köpfchen auf einem viel zu großen und zu dicken Federkissen. Jetzt erst begriff sie wirklich, warum Hedwig damals geweint, warum die Geburt der Söhnchen sie mit Kummer erfüllt hatte, der Mann in Russlandverschollen, die Russen in bedrohlicher Nähe, die näher rückende Front, jetzt erst begriff sie wirklich die Tränen, die Angst, die eine Vorahnung dessen gewesen waren, was diesen Kindern bevorstand, was ihnen allen bevorstand und sich dann auch erfüllte.

Vielleicht hat Anni Angst um ihr Leben gehabt, als sie auf ihrer Schultasche in der Bahnunterführung von Lundenburg hockte und oben die Bombenflugzeuge anflogen, als sie im Erdgraben stand und den Bahnhof des nahe B. gelegenen Dorfes Saitz in Flammen aufgehen sah, als die Geschossgarben der Tiefflieger über den Graben hinwegzischten, in dem sie saß, als sie ihre Finger in die Erde des Ackers neben dem Bahndamm grub, das Gesicht an die Erdschollen drückte, um die tieffliegenden Flugzeuge nicht sehen zu müssen, die jenen Zug beschossen, in dem sie auf der Flucht war. Wenn es damals Angst vor dem Sterben gegeben hat, dann ist sie vergessen, überdeckt von Späterem, das sich ereignet hat, von anderen Ängsten, anderen Nöten. Jene Furcht aber, die sie in dem weißen Krankenhausbett überkam, war anders, sie galt nicht dem eigenen Leben, sondern jenem anderen, winzigen, das sie geboren hatte, und sie hatte auch nur zu einem geringen Teil mit der weltpolitischen Lage zu tun. Es war eine unbestimmtere, weiter ausgreifende Furcht, sie ist aus der Erinnerung heraufholbar, ist beschwörer geblieben. Jetzt war es Anni, die weinte, wie Hedwig geweint hatte, jetzt war es Anni, die Ahnungen hatte. Sie wurde krank, fieberte, phantasierte, wurde von Traumbildern gequält, lief durch brennende Städte, musste die Flucht ergreifen, überall drohte dem Kind Gefahr, man wollte ihr das Kind entreißen, wegnehmen, das Kind der Zigeunerin, das Zigeunerkind, das man nicht gewollt hatte und auch jetzt noch nicht wollte. Sie lief mit dem Kind durch die brennenden Straßen des Heimatstädtchens, durch die Gassen von B. in Mähren, drückte das Kind an sich, wusste, dass sie es retten musste, fürchtete, es nicht retten zu können, fürchtete unbestimmte Gefahren, sie hörte wie durch Nebel, wie die Stimmen wieder umschlugen, sich besorgt über ihren Zustand äußerten, wie würde diese Kranke das Kind versorgen können, und wenn sie selbst es nicht konnte, wer würde es tun? War es nicht eine ganz natürliche Sache, ein Kind zu gebären, früher hatten die Frauen ihre schwere Arbeit nur für die Stunde der Geburt unterbrochen, was fing man mit einer schwächlichen, womöglich längere Zeit hindurch kranken Schwiegertochter an?

Wir brauchen dich, sagte Bernhard, wie wollen wir denn ohne dich zurechtkommen, der Kleine und ich?

Da ließ das Fieber nach, und Anni wurde gesund.

Wenig später starb auch Friederike, Heinrichs in Furthof bei Sankt Ägyd geborene Mutter, die kaum achtzehnjährig, nachdem sie in der Stiftskirche von Lilienfeld mit dem beinahe doppelt so alten Tierarzt Adalbert getraut worden war, mit ihrem Mann nach Boskowitz bei Brünn, später nach Mährisch Trübau gezogen war, sich dort nicht heimisch gefühlt, immer nach Brünn, auch nach dem Geburtsort, zurückgesehnt hatte. Erst in der Rückschau hatte sie Heimweh nach Mährisch Trübau gehabt, in der Rückschau hatte sie Mährisch Trübau als Heimat gesehen.<sup>338</sup>

Anni bekommt einen Sohn. Er wird fortsetzen, was man begonnen hat. Er wird Fortsetzung des eigenen Bewusstseins sein. Anni wird krank, aber als sie daran denkt, wie sehr das Kind sie brauchen wird, geht es ihr wieder besser. Bald darauf stirbt Heinrichs Mutter. Anni sieht in Gedanken ihre Tante Hedwig im April 1945 mit tränenüberströmtem Gesicht (!), die Russen

<sup>338</sup> Ilse Tielsch: Die Früchte der Tränen, S. 174-177

waren ihrer Meinung nach in bedrohlicher Nähe, sie hatte eine Ahnung davon, was ihnen bevorstand und sich dann auch erfüllte. Offensichtlich ist der 8. Mai 1945, der Tag der Befreiung vom nationalsozialistischen Terror, von diesen Menschen nicht als Befreiung empfunden worden.

#### Tabelle der Genealogie

- |     |   |                       |                          |
|-----|---|-----------------------|--------------------------|
| 1.  | Adam  |                       |                          |
| 2.  | Sohn  |                       |                          |
| 3.  | Georg I   |                       |                          |
| 4.  | Georg II  |                       |                          |
| 5.  | Paulus  |                       |                          |
| 6.  | Gottlieb  |                       |                          |
| 7.  | Johann Wenzel I   |                       |                          |
| 8.  | Johann Wenzel II – Anna Josepha   |                       | Josef                    |
| 9.  | 10 Kinder: Franz, Johann, Vinzenz,<br>Johann Nepomuk, Benedikt, Anna,<br>Josefa, Ignaz, Albert, Josef |                       | I<br>I<br>Amalia<br>Karl |
|     | I   | I                     | I                        |
| 10. |   | Adalbert – Friederike | Josef – Anna             |
|     |   | I                     | I                        |
| 11. |   | Heinrich – Valerie    |                          |
|     |   | I                     |                          |
| 12. |   | Anni – Bernhard       |                          |
|     |   | I                     | I                        |
| 13. |   | Sohn                  | Tochter                  |
| 14. |   | Enkel                 |                          |

#### 4.10.2. Charakteristik der Personen

##### 4.10.2.1. Adalbert, der Großvater und Tierarzt

Adalbert wird vor allem als Tierarzt charakterisiert. Er verlobt sich 1892 mit Friederike, und sie heiraten 1894. Weiter ist nichts über ihn bekannt.

#### 4.10.2.2. Heinrich, der Vater und Humanmediziner

Heinrich kommt im Jahr 1901 in die Schule. 80 Jahre später erinnert er sich noch daran. Er studiert Medizin und wird Arzt. Mehr wird über ihn nicht bekannt.

#### 4.10.2.3. Anni, das Kind der Flüchtlinge aus Südmähren

Anni liest viel in ihrer Kindheit (z.B. den *Trotzkopf* und das *Nesthäkchen*); sie denkt sich Geschichten aus und träumt mit offenen Augen (eine Charakteristik, die aber auf sehr viele Kinder zutrifft). Sie lernt Christian kennen, mit dem sie dann befreundet ist. Sie maturiert 1948. Das Haus, in dem Annis Schreibtisch steht, gehört Bernhard und ihr.

#### 4.10.3. Diskursanalyse

In Ilse Tielschs Trilogie *Ahnenpyramide; Heimatsuchen; Die Früchte der Tränen* erstreckt sich die Familiengeschichte vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Dementsprechend gibt es historisch zwei Diskursstränge, einen der Vergangenheit und einen der Gegenwart.

Ein weiterer Diskursstrang ergibt sich um die Protagonistin Anna. Der Diskursort ist Wien, Annas Wohnort.

Annas Großvater Adalbert ist Tierarzt und ihr Vater Heinrich Humanmediziner. Sonst erfährt man kaum etwas über die Vorfahren. Der ideologische Diskurs kann als konservativ eingestuft werden.

#### 4.10.4. Bild der Gesellschaft

Es werden vor allem Alltagssituationen wie Wohnen und Spaziergehen beschrieben. Da die Autorin die Reise von Annis Eltern nach dem Zweiten Weltkrieg aus Südmähren nach Wien als Flucht bezeichnet, kann man sie politisch als Gegnerin der Siegermächte und vor allem der sozialistischen Regierung im damaligen Südmähren einschätzen. Ihre Ideologie ist politisch und gesellschaftlich konservativ; sie ist Angehörige des Bildungsbürgertums.<sup>339</sup>

---

<sup>339</sup> Ilse Tielsch: Die Ahnenpyramide, S. 28, 270, 382!!



## 5. Generationenromane im 20. Jahrhundert: Vergleichende Analysen: Einzelschicksale, Familiensituationen, Gesellschaft und Politik

Nach der Lektüre aller zehn Generationenromane habe ich beim Vergleich der *Buddenbrooks*, der *Verwandten und Bekannten*, der *Bertinis* und von *Billard um halb zehn* die größten Gemeinsamkeiten gesehen, weil sie den klassischen traditionellen Generationenroman vertreten, in dem die Familienmitglieder in ihrer Beziehung zueinander präsentiert werden.

Die stärksten Ähnlichkeiten gibt es bei den *Buddenbrooks* und bei *Billard um halb zehn* hinsichtlich der Generationenfolge, bei den *Verwandten und Bekannten* und den *Bertinis* in der politischen Botschaft. Die Figuren und ihre Beziehungen zueinander werden auch ähnlich beschrieben.

Daneben kann man bei *Das harte Geschlecht*, dem *Lebensbaum* und *Droben Gnade, drunten Recht* Gemeinsamkeiten erkennen, da alle drei Romane eine sehr konservative, teilweise politisch rechts stehende Haltung der Autoren zeigen.

In *Gestern war heute*, *Die Quints* und *Die Ahnenpyramide*, die von Frauen geschrieben wurde, stehen auch Frauen als Protagonistinnen im Zentrum.

### 5.1. Der „klassische“ Generationenroman mit gut überschaubarer Familiensituation und genauer Skizzierung der einzelnen Familienmitglieder im traditionellen Erzählstil

Thomas Mann – Willi Bredel – Heinrich Böll – Ralph Giordano

In den *Buddenbrooks* kann man als die Hauptlinie in der Generationenfolge Johann – Jean – Thomas – Hanno sehen. Daneben sind Tony und Christian wichtige Figuren, während am Rande noch Typen wie Grünlich oder Permaneder agieren.

In *Billard um halb zehn* ist die Situation ähnlich: die wichtigste Linie stellen Heinrich und Robert neben Joseph dar. Daneben gibt es Johanna und Edith, und als Nebenfiguren Ruth und Marianne.

Bredels *Verwandte und Bekannte* präsentieren optimistisch Johann – Carl – Walter – Viktor mit immer besser werdenden Zukunftsaussichten. Pauline und Frieda spielen eine wichtige Rolle als weibliche Vertreter der Familie.

Ludwig, Otto, Fritz, Herbert und Gustav stehen bereits in der zweiten Reihe.

Bei Giordano in den *Bertinis* sieht man Alf – Cesar – Roman – Ludwig im Zentrum des Geschehens stehen, daneben in zweiter Reihe Giacomo, Recha und Rudolph.

Die Großstadt Hamburg ist bei Bredel und bei Giordano Schauplatz der Handlung.

Es gibt vor allem bei Mann, Bredel und Giordano einen engen Zusammenhang zwischen den Protagonisten und der Biografie der Autoren.

Besonders wichtig ist wie in fast allen Generationenromanen die männliche Generationenfolge, und hier sind es wieder Großvater – Vater – Sohn – Enkel. Es kommt nicht auf die Zahl der Nachkommen an, ob die Familiengeschichte einen positiven, optimistischen Verlauf nimmt; wichtig ist, ob und wie die Tradition, auch im politischen Sinn, fortgesetzt wird.

Die Familie Buddenbrook erlebt einen Verfall, die Familie Brenten einen Aufstieg, während in den Familien Fähmel und Bertini die Gegenwart immer wieder durch viele Schicksalsschläge getrübt wird.

In allen vier Familien stehen Großvater, Vater und Sohn im Zentrum des Geschehens. Der Enkel trägt bei den Buddenbrooks zum endgültigen Verfall der Familie bei, bei den Brentens sorgt er für einen enormen politischen und damit auch gesellschaftlichen Aufstieg; man sieht mit Hilfe von Viktor Brenten einer glücklichen Zukunft entgegen.

In den Familien Fähmel und Bertini wird das Trauma des Zweiten Weltkriegs thematisiert. Erst die dritte Generation kann nach der politischen Erneuerung auch einen persönlichen Neuanfang schaffen. Bemerkenswert ist, dass in einigen Generationenromanen ein Familienmitglied aus der Großelterngeneration dann stirbt, wenn ein Enkel zur Welt kommt. Giacomo Bertini stirbt bei Ludwigs Geburt. Ein Kind Heinrich Fähmels stirbt, als das andere geboren wird. Diese einschneidenden Ereignisse sollen die Zusammengehörigkeit der Familienmitglieder unterstreichen; die Kette von Geburt und Tod reißt nicht ab.

Gemeinsamkeiten gibt es auch bei besonderen Kennzeichen: Giacomo Bertini und Robert Fährmel haben eine Narbe auf der Nase, die sich bei Aufregung rot färbt.

Politisch stehen einander Willi Bredel und Ralph Giordano in der Hoffnung auf einen sozialistischen Staat nahe.

Ganz wichtig sind Tiere als Helferfiguren und zur Unterstreichung der Charaktere der Personen. Bei Thomas Mann hat Hannos Freund Kai Graf Mölln Meerschweinchen und eine Hühner- und Hundezucht; Kai wird als sehr liebevoll und mit Hanno mitfühlend gezeichnet.

Bei Willi Bredel liebt Carls Schwager Gustav Stürck Kanarienvögel und hält viele zu Hause. Gustav hilft politisch Verfolgten, indem er sie versteckt.

Heinrich Böll zeichnet liebevoll das Bild des Hundes Brom mit fast menschlichen Charaktereigenschaften.

Bei den Bertinis ist die Tierliebe aller Familienmitglieder, vor allem von Lea, groß, wenn auch nicht alle artgerecht mit den Tieren umgehen können; Alfs Mutter hält einen Papagei, der ihr schließlich entkommt – und der Leser atmet auf vor Erleichterung, da es das Tier überall besser hat als bei Emma Bertini.

Sprachlich kann man in jedem Roman Besonderheiten erkennen, da die Sprache auch das wichtigste Mittel ist, um Personen zu charakterisieren.

In den *Buddenbrooks* werden Regionalismen (Hamburger Plattdeutsch) zur Kennzeichnung der Charaktere gebraucht, und Alois Permaneder wird am treffendsten durch seine unpassenden Sprüche präsentiert. Er sagt zur Konsulin: „Da schau'n'S!“ Sie fragt: „Wie beliebt?“ Er: „Da spitzen'S.“ „Nett“, sagt die Konsulin verständnislos.

Bei Willi Bredel und Ralph Giordano soll die Sprache auch der politischen Propaganda für den Sozialismus dienen.

Parteitreue Figuren zeichnet Willi Bredel besonders liebevoll. Politische Symbole (die rote Fahne) und Namen (Ernst Thälmann) werden oft genannt.

Die Bertinis sehnen die Rote Armee als Zeichen der Befreiung herbei.

Heinrich Bölls Symbolik der Lämmer und Büffel für Opfer und Täter wirkt übertrieben, da ja Tiere nicht im moralischen Sinn als „gut“ oder „böse“ dargestellt werden können.

In ökonomischer Hinsicht gibt es bei den *Buddenbrooks* und in *Billard um halb zehn* die meisten Informationen: Thomas Mann zeichnet den Großvater Johann Buddenbrook, den Gründer der Getreidefirma, noch als in wirtschaftlichen Belangen sorglos, da er ja vermögend ist. Thomas hingegen leidet bis zur Verzagtheit unter dem schlechten Verlauf seiner Geschäfte.

Bei Heinrich Böll arbeitet Robert Fähmel als Vertreter der sozial gut etablierten Gesellschaft der frühen Nachkriegszeit als Architekt in einem Büro für statische Berechnungen.

Heinrich Fähmel hat 1908 die Abtei Sankt Anton erbaut, die Robert im Jahr 1945 zerstört hat.

Bei Willi Bredel wird die sozialistische Gesellschaft als Ideal propagiert, und entsprechend handeln auch die Familienmitglieder der Hardekopfs und der Brentens.

Ralph Giordano präsentiert eine nach dem Krieg hoffnungsvolle Familie Bertini: Roman hat sich den Traum erfüllt, Schriftsteller zu werden. Der Kampf gegen den Faschismus muss weiter geführt werden.

## 5.2. Der konservative und reaktionäre bzw. politisch rechts stehende Generationenroman mit teilweise sehr ungenau oder in sehr übertriebener Weise glorifizierend beschriebenen Charakteren

Will Vesper – Maria Grengg – Hermann Stehr

In diesen Romanen ergeben sich schon aus politischen Gründen zum Zweck der Propaganda Ähnlichkeiten in den Einzelschicksalen. Es gibt nur männliche Hauptpersonen, bei Vesper Ref, bei Grengg Georg, Florian und Martin und bei Stehr Nathanael, Jochen und Damian.

Für Vesper und Grengg als Anhänger der Ideologie des Nationalsozialismus stehen aus politischen Gründen die Nachkommen im Zentrum der Hoffnungen und Erwartungen.

Maria Grengg geht in ihrer Begeisterung für Nachwuchs sogar so weit, Paare, die einander seit Generationen gesucht haben, nach vielen Jahrhunderten wieder zusammenzubringen, und vor allem Frauen nehmen das Opfer ihres eigenen Lebens in Kauf, um die Kinder weiterzubringen.

Bei Stehr sieht man deutlich den Unterschied zwischen den drei wichtigen männlichen Protagonisten und den ganz unbedeutenden weiblichen.

Vesper betont die schwierigen Bedingungen bei ständiger Lebensgefahr, unter welchen die Eltern zusammengekommen sind. Sie mussten um ihr Glück hart kämpfen, und der christliche Glaube hat ihnen Trost und Hoffnung gegeben. Durch ihren Fleiß schaffen sie eine gute Zukunft für die Kinder.

Bei Maria Grengg wird die angestrebte Harmonie immer wieder durch tödliche Krankheiten und unglückliche Liebesbeziehungen gestört.

In der Familie Maechler wünschen sich die Väter, dass die Söhne ihre berufliche Tradition fortsetzen, auch wenn diesen dies nicht zuträglich ist.

Es geht in allen drei Romanen fast ausschließlich um die Nachkommen, die den Lebensstil der Väter fortsetzen sollen.

### 5.3. Der „moderne“ Generationenroman, in dem die Probleme der Frauen mit der Vereinbarung von Familie, Beruf und politischem Handeln im Zentrum der Charakteristik stehen

Ingeborg Drewitz – Christine Brückner – Ilse Tielsch

Während sich Ingeborg Drewitz und Christine Brückner auf drei Generationen konzentrieren, präsentiert Ilse Tielsch die Nachkommen einer Familie über mehrere Jahrhunderte.

Die wichtigsten Figuren sind bei allen drei Autorinnen weiblich; das ist der große Unterschied zu den vorhergehenden Romanen.

Bei Ingeborg Drewitz stehen Susanne, Gabriele und Renate im Zentrum der Romanhandlung, bei Christine Brückner Maximiliane und Viktoria; bei Ilse Tielsch ist die Protagonistin Anni.

Das Mutter-Tochter-Verhältnis zwischen Gabriele und Renate ist ähnlich dem von Maximiliane und Viktoria, auch politisch, da die Töchter schon eigenständig und verantwortlich handeln. Die neue Generation spricht nicht nur eine politisch deutlichere Sprache, sondern setzt auch Aktionen für eine bessere und gerechtere Welt.

Viktoria wird als politisch besonders engagiert gezeichnet; sie lebt in Berlin Wedding in einer Kommune und kämpft gegen Ausbeuter. Sie demonstriert für die Integration der

ausländischen Arbeitnehmer in der BRD und ist Mitglied der politisch links stehenden APO. Auch an dem Beispiel, dass Studenten auf der Frankfurter Buchmesse die Politisierung von Literatur und Leben und somit politisches Handeln fordern, erkennt man, dass der Roman politischen, gesellschaftlichen und sozialen Aufbruch vermittelt.

Ilse Tielsch spannt ihre Trilogie vom 16. Jahrhundert bis in ihre Gegenwart. Die Familiengeschichte hat als Schauplätze zuerst die Grenze zwischen Böhmen und Mähren und dann Wien. Berichtet wird über frühere Generationen und ihr beschwerliches Leben als Glasschleifer und Textilarbeiter. Nach dem Zweiten Weltkrieg werden vor allem die 50er Jahre in Wien beschrieben. Die Familientradition wird mit einem Enkel fortgesetzt.

In allen drei Romanen, deren Schauplätze Berlin und Wien sind, werden politisch bedeutende Ereignisse nach dem Zweiten Weltkrieg thematisiert. Renate und Viktoria sind politisch links engagiert; Anni und Bernhard sind apolitische Menschen, aber in ihrer Tradition konservativ; die Vorfahren haben ihre Übersiedlung nach Wien als Flucht empfunden.

#### 6. Generationenromane im 20. Jahrhundert: Verlauf der Generationenfolgen und Erstellung einer Typologie

Es gibt vier Arten des Verlaufs der Generationenfolgen, den Aufstieg, den Verfall, den gleichbleibenden und den unregelmäßigen Verlauf der Familienschicksale, wobei man bei Will Vesper, Maria Grengg und Willi Bredel entsprechend den politischen Erwartungen, die, wie man sieht, auch ganz unterschiedlich sein können, einen Aufstieg voll Optimismus und Lebensfreude beobachten kann.

Die Buddenbrooks erleben einen Verfall, weil sie die wichtigsten Aufgaben, die Vergrößerung des Geschäfts und die Vermehrung des Vermögens, nicht meistern.

Bei Hermann Stehr und bei Ilse Tielsch gibt es einen gleichbleibenden Verlauf der Generationenfolge, weil einerseits der Wunsch nach Nachkommen erfüllt wird, andererseits die Familien keine besonderen Ansprüche, weder politisch, noch gesellschaftlich, noch wirtschaftlich, stellen.

Einen unregelmäßigen Verlauf präsentieren Heinrich Böll, Ingeborg Drewitz, Christine Brückner und Ralph Giordano. Es gibt in allen vier Romanen trotz der Toten, der politischen Opfer und der Zerstörungen ein eher positives Ende, auch aus politischen Gründen, weil sich

die Zukunftshoffnung, wenn auch nicht so offensichtlich wie bei Willi Bredel, zu erfüllen verspricht. Auch die Familientradition wird weitergeführt, wenn auch nicht so großer Wert darauf gelegt wird wie bei Maria Grengg.

## 6.1. Aufstieg

In drei Romanen, *Das harte Geschlecht*, *Lebensbaum* und *Verwandte und Bekannte*, kann man einen durchgehenden Aufstieg beobachten, motiviert durch die jeweiligen positiven politischen und gesellschaftlichen Erwartungen. Man kann die dargestellten Typen miteinander vergleichen.

Bei Will Vesper ist der Aufstieg durch das Glück von Ref und Helga mit ihren drei Kindern gerechtfertigt, bei Maria Grengg durch die Harmonie von Florian und Katharina.

Willi Bredel stellt schon höhere Ansprüche, nämlich im politischen Sinn: seine Hoffnung erfüllt sich durch einen sozialistischen Staat, der durch die Deutsche Demokratische Republik verwirklicht wird.

### 6.1.1. Will Vesper: die Enkel sehen einer erfreulichen Zukunft entgegen und hoffen, dass sie erfolgreich sein werden

Der Typ des erfolgreichen Kämpfers, dem alles gelingt und der deshalb auch mit seiner Frau und den Kindern in Glück und Harmonie leben kann, ist Ref. Sein Handeln und seine Eigenschaften werden vom Anfang an übertrieben dargestellt. Man hat das Gefühl, immer wieder vorherzusehen, wie sich sein Leben fortsetzen wird, nämlich erfolgreich in jeder Hinsicht. Kein Schicksalsschlag kann ihm etwas anhaben, und es geht bei ihm sogar so weit alles gut, dass ihn über viele Jahre gar kein Unglück mehr trifft. Als Ref sein Elternhaus verlässt, um mit dem Schiff in eine neue Heimat zu fahren, beginnt sein Glück. Er lebt in vollkommener Harmonie und Zufriedenheit mit seiner Frau Helga. Ref ist bald sehr reich, und sie bekommen drei Kinder. Ref und Helga machen alles gemeinsam, von der Kinderaufzucht bis zur Hausarbeit. Gegen Ende seines Lebens wird Ref getauft, um auch im religiösen Sinn eine Heimat zu finden. Ref ist der Typ des hart arbeitenden und deshalb glücklichen Menschen. Man gewinnt den Eindruck, dass sein Leben zum Zweck der politischen Propaganda als übertrieben harmonisch dargestellt wird.

### 6.1.2. Maria Grengg: die letzte Generation findet in Liebe zueinander

In diesem Roman werden vier Figuren stark typisiert: Georg, Florian, Martin und der jüngste Vertreter der Generationenfolge, Florian. Georg von Pfaudler ist der Typ, der sich opfert, im Militärdienst und für seine Familie, als er sich gegen seine Liebe entscheiden muss. Auch Martin ist eine Duldernatur. Er liebt Adelaide, aber er bleibt in altruistischer Weise bei seiner Familie.

Erst in der achten Generation finden zwei Liebende zusammen, wobei Florian als der Glückliche, der in Harmonie mit Katharina lebt, dargestellt wird. Sie haben einander seit Jahrhunderten gesucht und wollen immer beisammen bleiben.

Die hier präsentierten Typen zeichnen sich durch Pflichtbewusstsein bis zum Tod, Treue, Aufopferung und Gehorsam aus, ganz im Sinn der nationalsozialistischen Ideologie, die zur damaligen Zeit propagiert wird. Erst nach den Entbehrungen vieler Generationen gibt es ein glückliches Paar.

### 6.1.3. Willi Bredel: der Enkel Viktor (mit sprechendem Namen: der Sieger) hat das politische Ziel und den Traum seiner Vorfahren verwirklicht

Bei Willi Bredel werden Johann Hardekopf, Carl Brenten, Walter und Viktor als Typen dargestellt, die sich alle vier politisch für eine bessere Zukunft einsetzen.

Johann ist Sozialist in August Bebel's Tradition; er bringt auch seinem Schwiegersohn Carl politisch viel bei. Carl wird auch in der Fabrik, in der er arbeitet, parteipolitisch gebildet; es wird politisch diskutiert und man liest aus sozialdemokratischen Zeitungen und aus Büchern linker Autoren vor. Johann freut sich über Carls politische Aktivitäten. Sein Traum ist der, dass die Kinder sozialistisch erzogen werden.

Carls und Friedas Sohn Walter, der bei den Großeltern aufwächst und durch sie geprägt wird, ist der Idealtyp des uneigennützig für die Partei und für das Volk arbeitenden Politikers. Carl glaubt, dass das 20. Jahrhundert das des Siegs der Arbeiterklasse ist.

Johann und Carl sehen den Tod von August Bebel, dem größten Arbeiterführer, am 13. August 1913, als großes Unglück. Johann und Carl sind somit Vertreter des Typus des begeisterten Kämpfers für die Sache der Sozialdemokratie. Auch Walter, als Typ des



Revolutionärs, will sein Leben der Politik, dem Kampf für den Sieg des Sozialismus, widmen. Gleichgesinnte gründen die „Freie Jugend“, eine Teilorganisation der Sozialistischen Partei. Walter ist bildungshungrig, aber er ist davon überzeugt, dass er mehr tun muss als Bücher über den wissenschaftlichen Sozialismus zu studieren; er will wie ein proletarischer Revolutionär handeln. Nach seiner Meinung sind nur wenige Menschen so stark, dass sie sich von den Verhältnissen, in denen sie leben, nicht unterwerfen lassen. Er weiß, dass man lernen muss, um eine bessere Weltordnung zu schaffen. Walter propagiert die Diktatur des Proletariats, denn nur so kann das Volk über seine Feinde siegen. Walter arbeitet theoretisch und praktisch mit allen Kräften für die Partei. Er schreibt Rezensionen und Reportagen für die „Hamburger Volkszeitung“, die Tageszeitung der Kommunistischen Partei. Er schreibt über Heinrich Manns „Untertan“. Sein Aufsatz wird als „Der deutsche Untertan“ veröffentlicht. Ernst Thälmann, der Parteichef der Kommunisten, begrüßt Walter als Redakteur der Zeitung. Thälmann einigt Sozialdemokraten und Kommunisten. Ihr gemeinsames Ziel ist das der Marxisten, die Arbeiter an die politische Macht zu bringen. Walter agitiert auch durch ständiges politisches Handeln; er kämpft in Frankreich und Spanien gegen die Faschisten. Walters Sohn Viktor wohnt bei der Großmutter Frieda, bei der er auch politisch erzogen wird. In Moskau trifft Walter Viktor, der nach dem Ende seiner Schulzeit in der Roten Armee kämpft. Viktors Regiment heißt „Ernst Thälmann“; er bekommt als Auszeichnung für seine Parteiarbeit den Roten-Stern-Orden. Nach dem Krieg studiert Viktor in Moskau Physik. Danach will er in Deutschland helfen, den Sozialismus aufzubauen. Die Rote Armee kommt nach Berlin.

Willi Bredel präsentiert alle vier Protagonisten als Typ des Sozialisten, Walter und mehr noch Viktor als Typ des Revolutionärs im Dienst der Partei. Walter und Viktor opfern sogar das Familienleben der Parteiarbeit, ganz im Sinne der Ideologie.

## 6.2. Verfall: Thomas Mann: mit dem jüngsten Nachkommen stirbt die Familie aus

Die Buddenbrooks erleiden nicht nur einen wirtschaftlichen, sondern auch – im Sinne des Vitalismus – geistig-körperlichen Verfall und sterben schließlich aus.

Manns Werk ist der einzige der von mir ausgewählten exemplarischen Generationenromane, in dem der Verfall eindeutig und absolut dargestellt wird, indem man von einer Generation zur anderen die „Rückentwicklung“ von Robustheit zu Schwäche beobachten kann.

Deshalb zeigen vor allem die von mir als Typen gezeichneten Protagonisten Thomas und Hanno Kennzeichen des Verfalls. Thomas scheitert als Geschäftsmann, Hanno am ganzen Leben, aber auch Tony erlebt Niederlagen durch ihre Ehen und Christian durch seinen leichtfertigen Lebenswandel. Hanno ist vom Anfang seines Lebens an kränklich; er will sterben und gibt sich auf.

### 6.3. Gleichbleibende Familiensituation

Bei Hermann Stehr und Ilse Tielsch gibt es hinsichtlich der Familiensituation keine Veränderung, und auch die Figuren, die man als Typen kennzeichnen kann, bleiben in ihrem Denken und Handeln gleich. Die Familien legen keinen besonderen Ehrgeiz in die Fortsetzung ihrer Tradition, obwohl auch betont wird, dass sie Nachkommen haben.

#### 6.3.1. Hermann Stehr: es geht immer nur um die Lebensplanung des männlichen Nachkommen

Als Typen hebe ich die drei männlichen Protagonisten Nathanael, Jochen und Damian hervor, über die auch am meisten ausgesagt wird.

Nathanael sucht als Gerber den für ihn richtigen Weg im Leben. Sein Sohn wird ebenfalls Gerber. Die beiden vertreten den Typus des einfachen Handwerkers. Jochens Sohn Damian schlägt gegen den Willen und die Erwartung des Vaters einen anderen Weg ein: er geht ins Gymnasium und studiert dann Geschichte. Er hat eine idealistische Lebenseinstellung. Er ist der Typ des Gelehrten, der in – für die Familie – fast schon revolutionärer Weise seine Willen durchsetzt.

#### 6.3.2. Ilse Tielsch: Anni setzt die Tradition von Vater und Großvater fort

Die Protagonistin Anni wird als Typ der bereits emanzipierten Frau und Mutter im Zusammenhang mit ihrer Familie und durch ihre Lebensweise charakterisiert. Ihre Eltern kommen 1945 aus Südmähren nach Wien. Die Generation der Eltern wird hinsichtlich Familienleben und Beruf genau beschrieben. Über Anni werden nur die privaten und beruflichen Verhältnisse erwähnt: sie studiert in Wien und bekommt mit Bernhard im Jahr 1950 einen Sohn; die Familie lebt zufrieden. Anni arbeitet als Angestellte in der Gebäudeverwaltung und dann in einer Buchhandlung: nicht mehr nur für den Mann,

sondern auch schon für die Frau ist es wichtig, sich unter anderem über den Beruf zu definieren. Anni promoviert 1953; es wird nicht gesagt, was sie studiert hat.

#### 6.4. Unregelmäßiger Verlauf der Familienschicksale

Unter diesem Kapitel sind die Romane zusammengefasst, in denen es trotz vieler Rückschläge durch Todesopfer und politische sowie persönliche Niederlagen einen eher positiven Ausgang gibt.

Die Familientradition wird weitergeführt, und die neue Generation ist politisch aktiv.

Ich präsentiere die Romane von Heinrich Böll, Ingeborg Drewitz, Christine Brückner und Ralph Giordano.

Heinrich Böll zeigt den unregelmäßigen Verlauf unter anderem durch das berufliche Verhältnis von Heinrich und Robert Fähmel: der Vater baut auf, der Sohn sprengt. Dem Enkel ist es überlassen, was er tun wird, und es steht ihm frei, zu handeln, wie er es für sinnvoll hält.

Bei Ingeborg Drewitz und Christine Brückner ist die Unregelmäßigkeit im negativen Sinn durch die Toten im Krieg gegeben, im positiven durch das politische Handeln der neuen Generation.

Bei Ralph Giordano siegt trotz aller Widrigkeiten der Kämpfer gegen den Faschismus.

##### 6.4.1. Heinrich Böll: die Familie wird durch das Kriegsgeschehen auseinandergebracht

Vater und Sohn, Heinrich und Robert Fähmel, werden durch ihren Beruf als Architekten und durch ihre Familie charakterisiert. Heinrich ist der Typ des Baumeisters im eigentlichen und im metaphorischen Wortsinn. Er hat die Abtei Sankt Anton gebaut. Sein ganzes Leben nimmt er intensiv am Familienleben teil, was sich durch ein großes Fest an seinem 80. Geburtstag äußert. Politisch unterscheidet er noch mehr als ein Jahrzehnt nach Ende des Zweiten Weltkriegs sehr deutlich die Täter von den Opfern. Diese Einstellung bestimmt sein Handeln. Robert ist der Typ des verantwortungsvollen, alles genau planenden Menschen; er verrichtet seine Tätigkeit mit fast pedantischer Genauigkeit. Vor allem seit dem Tod seiner Frau durch einen Bombensplitter im Zweiten Weltkrieg, aber auch durch das Vorbild seiner Mutter im altruistischen Handeln steht er durch unterstützendes Handeln auf der Seite der Opfer. Er adoptiert einen durch den Krieg benachteiligten und geschädigten jungen Mann, der ihn durch seinen Blick und durch sein Wesen an seine verstorbene Frau erinnert. Auch Roberts Sohn

Joseph ist der Typus des Altruisten; er beschützt eine junge Frau, die im Krieg auf tragische Weise ihre Familie verloren hat.

#### 6.4.2. Ingeborg Drewitz: die Kriegsereignisse zerstören das Familienleben

Die Protagonistinnen Gabriele und Renate werden als Typen gesellschaftlich und in ihren politischen Aktivitäten am stärksten hervorgehoben. Gabriele ist der Typ der emanzipierten und politisch interessierten Frau; sie studiert Philosophie und Geschichte. Renate ist der Typ der politisch aktiven, fast schon revolutionär agierenden Frau. Sie kämpft für mehr Gerechtigkeit in der Welt.

#### 6.4.3. Christine Brückner: der Krieg zerstreut die Familienmitglieder

Maximiliane ist der Typ der Kämpferin für die Familie. Deshalb wird sie auch von der Autorin mit Brechts „Mutter Courage“ verglichen. Sie zeigt sich politisch nicht besonders interessiert, aber sie verwendet ihre ganze Kraft für die Versorgung der Kinder und für den Überlebenskampf im Krieg. Viktoria vertritt den Typ der politisch höchst aktiven Studentin. Sie studiert Psychologie und Soziologie, lebt in einer Kommune und ist Mitglied der APO. Durch Viktoria als Typus wird auch sprachlich der Optimismus und die Hoffnung auf politisch linken Aufbruch deutlich.

#### 6.4.4. Ralph Giordano: die Familie muss im Krieg um ihr Leben fürchten

Die fünf Hauptpersonen Alf Bertini, seine Frau Lea und die Söhne Cesar, Roman und Ludwig können sehr gut als Typen dargestellt werden, da ihre Charaktere zum Zweck politischer Aussagen stark überzeichnet sind. Die Söhne kämpfen politisch links gegen den Faschismus; besonders Roman engagiert sich in hohem Maß politisch. Für Alf ist die Schulbildung der Söhne wichtig. Er überfordert sie damit geistig, seelisch und sozial. Als Musiker ist Alf oft arbeitslos. Alf ist der Typ des jähzornigen, herrschsüchtigen, selbstgerechten Patriarchen. Lea präsentiert den Typ der gütigen, überbehütenden, ängstlichen Mutter. Diese Eigenschaft kommt dadurch zum Ausdruck, dass sie nur für die Familie lebt. Cesar ist besonders triebbestimmt, was in seiner Beschreibung so stark überzeichnet wird, dass es alle seine anderen Eigenschaften in den Schatten stellt. Seinem Bruder Roman fühlt er sich sehr verbunden. Er führt ein äußerst unauffälliges Alltagsleben und zeichnet sich negativ durch extrem große Faulheit aus. Roman ist der Typ des politischen Kämpfers aus Leidenschaft und des Familienoberhaupts als Ersatz für seinen unfähigen und unzuverlässigen Vater. Roman

möchte sein Leben dem Kampf gegen den Faschismus und den Antisemitismus in Deutschland widmen; auch sein literarisches Werk soll diesem Zweck dienen.

### 6.5. Die Typen im Vergleich

„Typus“ bedeutet gemäß der altgriechischen Etymologie das „Eingeprägte“; ursprünglich stammt der Begriff aus der Münzprägung, und schließlich meint er die beständigen Eigenschaften, die den Menschen kennzeichnen. Man muss zwischen Individuen und Typen unterscheiden.<sup>340</sup> Durch ihre besonderen Eigenschaften und Merkmale werden die Menschen als Individuen dargestellt, andererseits kann man in zahlreichen Figuren der zehn Romane Typen erkennen, die durch immer wiederkehrende Eigenschaften und Stereotypen gekennzeichnet sind. Die Charaktere der Typen sind oft stark übertrieben dargestellt, sodass man ihr Denken und Handeln schon vorhersehen kann. Auch durch häufige sprachliche Wiederholungen erkennt man die Personen als Typen, oder auch durch die starke Betonung ihrer politischen Ansichten und Absichten. Es gibt z.B. den Typ des Geschäftsmanns und den des politischen Kämpfers, den Typ, der in der Sorge um und für die Familie aufgeht, den des Künstlers, den des Gelehrten und den des Müßiggängers. Um die Typen genau darstellen zu können und um eine exakte Typologie der Personen zu geben, konzentriere ich mich in allen zehn Romanen auf die Personen, die ganz einwandfrei als Typen anzusprechen sind, nicht als Individuen. Trotz einiger individueller Eigenschaften stellen sie alle, teils durch übertriebene Darstellung ihrer Wesenszüge, teils durch berufliche, politische und gesellschaftliche Klischees, die sie vertreten, jeweils typische Charaktere dar.

#### 6.5.1. Der Familienvater/Patriarch

Thomas Mann: Johann, Jean – Willi Bredel: Johann, Carl – Heinrich Böll: Heinrich – Ralph Giordano: Alf – Will Vesper: Stein – Hermann Stehr: Nathanael

In den *Buddenbrooks* sind die beiden Familienväter durch ganz unterschiedliche Positionen und Interessen voneinander getrennt; das zeigen auch die verschiedenen

---

<sup>340</sup> Joachim Ritter; Karlfried Gründer: Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 8 (S – T). Basel, Stuttgart: Schwabe 1984, S. 136  
Metzler Philosophie-Lexikon (Hg. Peter Prechtel, Franz-Peter Burkard). Stuttgart, Weimar: Metzler 1996, S. 235  
Brockhaus-Lexikon. Bd. 14 (Tan – Vir). Leipzig – Mannheim 2009, S. 266-267

Bildungswege. Für Johann gilt die humanistische Bildung, die er sich noch leisten kann, als Selbstzweck. Seinem Sohn Jean geht es schon schlechter: er wird Kaufmann und muss bereits wirtschaftliche Interessen wahrnehmen, sogar hinsichtlich der Zukunft seiner Tochter. Im Gegensatz zu Johann, in dessen Generation der Bildungsbürger das Ideal darstellt, muss bei Jean Besitz da sein, um den er sich intensiv bemüht, damit er in der Gesellschaft anerkannt wird.

Bei Willi Bredel ist Johann Hardekopf der Typ des liebevollen Familienvaters; er ist Sozialist in der Tradition August Bebel's. Carl Brenten, Johann's Schwiegersohn, lernt viel von Johann; er ist der Typ des politisch engagierten und um seine Familie bemühten Mannes. Er liest vor allem politische Literatur.

In *Billard um halb zehn* steht Heinrich Fählmel mit seiner Geburtstagsfeier im Zentrum des Geschehens. Er ist der liebende Familienvater und der beruflich sehr genau und intensiv arbeitende Architekt.

Ralph Giordano zeichnet Alf als jähzornig und sehr autoritär.

Stein ist wie Nathanael fast nur auf seine Rolle des Familienvaters beschränkt.

#### 6.5.2. Der Sohn als Nachfolger und Erbe

Thomas Mann: Thomas – Willi Bredel: Walter – Heinrich Böll: Richard – Ralph Giordano: Roman – Will Vesper: Ref – Maria Grengg: Georg, Florian, Martin – Hermann Stehr: Jochen

Thomas scheitert als Typ des erfolglosen Geschäftsmanns im Gegensatz zu Walter, der gegenüber seinem Vater als Typ des Revolutionärs noch stärkeres Interesse für die Politik zeigt.

Richard als Typ des exakten Wissenschaftlers ähnelt seinem Vater im Wesen, obwohl er als Architekt von den Plänen des Vaters abweicht.

Roman ist der Typ des kämpferischen Antifaschisten, und in dieser Eigenschaft ragt er über alle anderen Familienmitglieder weit hinaus.

Ref ist der Typ des Kämpfers für eine gute Zukunft der Familie.

Auch bei Maria Grengg haben Georg, Florian und Martin als Typen der aufopfernden Familienväter nur das Wohl ihrer Kinder im Sinn.

Jochen bemüht sich, dem Bild des wohlmeinenden Vaters gerecht zu werden, aber er stürzt die Familie dennoch fast ins Unglück, denn er sieht nicht oder nur schwer ein, dass sein Sohn für etwas anderes geeignet ist, als dafür, sein Nachfolger zu werden.

### 6.5.3. Weitere Söhne und Töchter

Thomas Mann: Christian – Ralph Giordano: Cesar – Ingeborg Drewitz: Renate – Christine Brückner: Viktoria

Christian Buddenbrook als Typ des Hypochonders und Nichtstuers ähnelt ein wenig Cesar Bertini, welcher der Typ des wehleidigen, seine Tage verträdelnden Genießers ist.

Renate im Roman von Drewitz und Viktoria in Brückners Werk sind beide als Typ der jungen politisch aktiven Frau und somit Vertreterin der neuen hoffnungsfrohen Generation ähnlich gezeichnet.

### 6.5.4. Der jüngste Nachfolger

Thomas Mann: Hanno – Willi Bredel: Viktor – Ralph Giordano: Ludwig – Maria Grengg: Florian – Hermann Stehr: Damian

Hanno als Typ des verweichlichten, verzärtelten Künstlers und hypersensiblen Knaben präsentiert die Zeichen des Verfalls, während Viktor im Gegensatz als Typ des Revolutionärs und unermüdlichen Kämpfers für den Sozialismus in eine gute Zukunft weist.

Bei Giordano ist Ludwig der jüngste Sohn, der als Typ des selbständigen Lebenskünstlers bald schon eigene Wege geht, da ihn das Familienleben zu erdrücken scheint.

Florian im Roman von Maria Grengg und Damian in Stehrs Werk sind als die jüngsten Nachkommen die Typen der bescheidenen, genügsamen, mit ihrem Leben und mit ihrem Schicksal in der Familie glücklichen Menschen; sie scheinen ihr Ziel erreicht zu haben.

### 6.5.5. Bedeutende Frauenfiguren

Thomas Mann: Tony – Willi Bredel: Pauline, Frieda – Heinrich Böll: Johanna – Ralph Giordano: Lea, Recha – Ingeborg Drewitz: Gabriele – Christine Brückner: Maximiliane – Ilse Tielsch: Anni

Tony ist der Typ des Familienmenschen; sie kann sich nach vielen Enttäuschungen durch den Zusammenhalt der Familie wieder aufrichten. Dabei ist sie gegenüber ihren Ehemännern für ihre Zeit und ihre gesellschaftliche Position erstaunlich emanzipiert.

Pauline und Frieda, beide als Vertreterinnen der starken Frau, unterstützen ihre Männer und Kinder durch die Verrichtungen des täglichen Lebens und durch ihre politische und soziale Aktivität.

Bei Böll ist Johanna die altruistische Frau.

Bei Giordano gehen Lea als überbehütende Mutter und Recha als zänkische Frau beide auf ihre Weise in der Sorge für ihre Familie auf.

Gabriele bei Drewitz und Brückners Maximiliane präsentieren den Typ von Frau, der sich schon auf dem Weg zur Emanzipation und Selbstbestimmung im Gegensatz zur vorhergehenden Frauengeneration befindet.

Anni ist der Typ der apolitischen, aber beruflich unabhängigen Frau und Mutter.



## 7. Ausblick auf das 21. Jahrhundert

Als Beispiele für Generationenromane des 21. Jahrhunderts habe ich wegen ihrer Berühmtheit und wegen der Nähe zu den von mir untersuchten Romanen aus dem 20. Jahrhundert exemplarisch vier Romane ausgewählt, bei welchen einerseits die Individuen und Typen sehr gut dargestellt sind, andererseits auch ihr politisches und soziales Umfeld sehr gut erkennbar ist. Alle vier Romane erfüllen die von mir untersuchten Kriterien. Ihre Entwicklung verläuft also traditionell, so sehr, dass Uwe Tellkamps *Turm* von Kritikern sogar mit den *Buddenbrooks* verglichen wird. Die Romane sind: Claudia Erdheim: *Längst nicht mehr kosher*; Michael Köhlmeier: *Abendland*; Uwe Tellkamp: *Der Turm*; Judith Gruber-Rizy: *Aurach, Einmündung* und *Drift*.

### 7.1. Claudia Erdheim: *Längst nicht mehr kosher* (2006)

Der Roman folgt in Aufbau und Inhalt dem klassischen Generationenroman in der Tradition von Thomas Manns *Buddenbrooks*. Man kann sehr deutlich und mit vielen Informationen vier Generationen unterscheiden, die sehr liebevoll in ihrem Wesen und in ihrer Beziehung zueinander gezeichnet werden.

#### 7.1.1. Generationenfolge und Tabelle der Genealogie

Im Jahr 1866 kauft Moses Hersch Erdheim (!) in Boryslaw im Osten Galiziens einen Grund. Seine Frau Esther hat eine kleine Mitgift in die Ehe gebracht. Die fünf Kinder des Ehepaares heißen Sische (Sigmund), Osias (Oskar), Jakob, Awrum (Adolf !) und Pinkas (Peter). Sische und Jakob werden Ärzte, Oskar wird Kaufmann, Awrum arbeitet im Geschäft des Vaters und Pinkas studiert Jus. Oskar und Sofie heiraten, Adolf heiratet Minna, und sie bekommen den Sohn Eduard. Die Tochter von Oskar und Sofie heißt Tea. Peter und Tony bekommen die Kinder Pauline und Kamilla. Kamilla heiratet Dusko; auch Eduard und Rena heiraten. Pauline und Milek heiraten; Sigmund heiratet Paula. Tea lernt Lenz kennen. Pauline und Milek bekommen den Sohn Ryszard, Eduard und Rena den Sohn Bimbo. Tea bekommt die Tochter Maria; Tea und Lenz heiraten.

Kamilla lebt mit ihrem Offizier zusammen in Lemberg, geht immer noch liebend gerne tanzen, kocht und näht und liest Groschenromane. Am liebsten Liebesromane. Dann weint sie und erzählt Dusko, was für eine tragische Liebesgeschichte sie wieder gelesen hat. Ein schöner Jüngling hat sich aus Verzweiflung in die Weichsel gestürzt. Am Sonntag geht sie mit Dusko in die Kirche. Sie hat beim Pfarrer Unterricht bekommen. Und einmal in der Woche beichtet sie. Pauline ist entsetzt. Wenn Kamilla nur dumm wäre. Aber katholisch und beichten gehen. Das geht zu weit. Sie spricht fast gar nicht mehr mit Kamilla. Am liebsten würde sie gar nichts mehr mit ihr zu tun haben. Aber dann wären die Eltern böse. Pauline wohnt mit Milek zusammen immer noch bei den Eltern in Zablotow. Sie hat ein Kind. Ryszard. Tony kümmert sich sehr um ihn, während Pauline und Milek bei Peter in der Kanzlei arbeiten. In Zablotow ist es langweilig. Nicht so wie in Lemberg. Es gibt nicht einmal ein richtiges Kaffeehaus. Pauline will immer noch nach Palästina. Aber Milek will nicht um die Burg. Er will nicht in der Landwirtschaft arbeiten. Er will in Lemberg Advokat werden.

Lenz ist zurückgekommen. Endlich. Zwei Monate war er weg. Lange genug. Aber es geht ihm sehr schlecht. Tea hat von ihm einen Brief bekommen. Er liegt mit offener Tuberkulose im Wilhelminen Spital. Tea weiß, was das bedeutet. Sie besucht ihn sofort. Am selben Tag noch. Nachmittag nach dem Dienst. Außerhalb der Besuchszeit. Das darf sie, weil sie Ärztin ist. Er muss in die Lungenheilstation Alland. Mindestens vier Wochen. Er hat ihr gleich erzählt, dass er mit seiner Frau ein für alle Mal Schluss gemacht hat. Er kann sich nicht scheiden lassen. Sie will es partout nicht. Da ist nichts zu machen. Und wenn sie nicht will, gibt es keine Möglichkeit. Außer, sie hätte Ehebruch begangen oder ein Verbrechen. Aber die Ehe bricht ja er und nicht sie. Oder sie würde einen unordentlichen Lebenswandel führen, wie das im Gesetz so schön heißt. Tea weiß schon. Es geht nun einmal nicht. Tea soll sich keine Gedanken machen. Er gehört jetzt ganz ihr. Er will seine Frau nie mehr sehen. Das wird zwar nicht gehen. Aber sehen will er sie wirklich nicht. Tea glaubt ihm. Sie vertraut ihm.<sup>341</sup>

Es wird über Teas Familie berichtet; dann über Lenz. Er hat eine offene Lungentuberkulose; er will seine Frau nicht mehr sehen und mit Tea leben.

## Tabelle der Genealogie

### 1. Moses Hersch – Esther (geb. Hopfinger)

	I	I	I	I	I	
2.	Sische (Sigmund)	Osias (Oskar)	Jakob	Awrum (Adolf)	Pinkas (Peter)	
	Paula	Sofie		Minna	Tony	
		I		I	I	
3.		Tea		Eduard	Pauline	Kamilla
		Lenz		Rena	Milek	Dusko
		I		I	I	
4.		Maria		Bimbo	Ryszard	

### 7.1.2. Charakteristik der Personen

#### 7.1.2.1. Moses Hersch, der Familienvater

Moses Hersch ist ein gottesfürchtiger Mann, aber nicht fanatisch. Er ist nicht sehr gebildet, aber in einfachen Teilen des Talmuds findet er sich zurecht. Sein Vater war Tischler, und

<sup>341</sup> Claudia Erdheim: Längst nicht mehr koscher. Wien: Czernin, S. 284-285

seine Mutter handelte mit Lebensmitteln. Sie waren vier Geschwister. Mit 20 Jahren heiratet Moses Hersch und zieht nach Sambor zu den Eltern seiner Frau Esther. Er handelt mit Galanterie und Kurzwaren. Unter der Woche wohnt er in Boryslaw; am Freitag fährt er nach Sambor, um mit der Familie den Sabbat zu feiern. Moses bekommt von einem Gymnasiasten der siebenten Klasse Deutschunterricht; er liest Schiller. Einmal im Monat fährt er nach Lemberg, um Waren einzukaufen. Er kauft Bücher von Börne und Goethes Faust in hebräischer Umdichtung. Als die Kinder schon in Wien wohnen, zieht er mit seiner Frau auch hierher, und nach ihrem Tod wohnt er bei Jakob.

#### 7.1.2.2. Sigmund, der Arzt

Sigmund geht in eine polnische Volksschule und dann ins Gymnasium. Er lernt Latein, Deutsch, Russisch und Polnisch. Nach dem Medizinstudium ist er Arzt im Garnisonsspital in Lemberg und dann Chirurg im Allgemeinen Krankenhaus in Wien.

Sische hat promoviert. Es war ein Fest. Der Vater und Osias sind nach Wien gefahren. Die ganze Familie ist stolz auf ihn, besonders Osias. Die Drohobyczer Zeitung hat gratuliert. Nach der Promotion hat Sische das zweite halbe Jahr als Arzt im Garnisonsspital in Lemberg gedient. Jetzt ist er Sekundararzt im Allgemeinen Krankenhaus. Er möchte Chirurg werden. Osias möchte nach Wien ziehen und selbständiger Kaufmann werden. Jakob hat mit Auszeichnung Matura gemacht und möchte Medizin studieren. Awrumele hat die Bürgerschule beendet und arbeitet im Geschäft des Vaters und fährt mit dem Leiterwagen herum, und Pinkas ist nach wie vor das Herzblatt von allen. Und Moses Hersch und Esther fahren nach Karlsbad, wo sie sich zum ersten Mal in ihrem Leben fotografieren lassen. Sie haben sich emanzipiert. Sie sehen es nicht mehr so streng. Die Söhne lassen sich auch zum ersten Mal fotografieren. Sie wollen den Eltern ein selbst geschnittes Fotoalbum schenken.

Osias fährt nach Wien. Ein Cousin von ihm hat in der Leopoldstadt ein Delikatessengeschäft. Israel Erdheim ist zehn Jahre älter als er und lebt schon fünf Jahre in Wien. Osias möchte in sein Geschäft eintreten. Sische sagt, er soll das lassen. Er soll in Boryslaw weiter arbeiten und Geld sparen und sich dann selbständig machen in Wien. Er wird sich mit Israel nicht vertragen, und außerdem versteht er nichts von Delikatessen. Osias isst doch schon jetzt oft nicht mehr kosher. Wie soll er da ein Delikatessengeschäft führen. Osias ist eigensinnig und Israel leichtsinnig. Osias hört auf Sische. Er bewundert seinen Bruder grenzenlos. Er, Osias, ist in der zweiten Klasse schon durchgefallen, und Sische ist Doktor, Arzt! Das ist höher als Rabbiner, das ist wie ein Iluj. Die Eltern mögen ihn deshalb nicht so wie die anderen, denkt Osias. Sische ist der Liebling von Vater und Mutter. Jakob ist krank, und überhaupt ist er ein Wunderkind. Awrumele liebt die Mutter besonders. Osias weiß gar nicht, warum. Und Pinkas lieben sowieso alle. Er wird ein Geschäft in Wien aufbauen und reich werden, so wie der Vater. Er wird ein Haus kaufen, auf der Ringstraße, im Zentrum, in der Kolingasse wenigstens. Er wird alle in den Schatten stellen. Er wird mit Fahrrädern handeln. Damit wird er das große Geschäft machen. Alle fahren jetzt Rad. Auch die Damen. In einem Jahr hat er genügend Kapital. Der Vater wird ihm etwas dazu geben. Nachdem er beim Militär gedient hat, zieht er nach Wien. Er muss nur zwei Monate einrücken. Er ist nur B-tauglich, weil er Plattfüße hat. Da kommt er zur Ersatzreserve.<sup>342</sup>

Sische ist Arzt im AKH. Osias möchte in Wien ein Fahrradgeschäft eröffnen. Es wird im knappen Stil über die ganze Familie berichtet.

<sup>342</sup> Claudia Erdheim: Längst nicht mehr kosher, S. 89-90

Später arbeitet Sigmund in der Poliklinik und hat eine Privatpraxis in der Taborstraße. Mit seiner Freundin Paula fährt er nach Venedig. Er ist in Medizin habilitiert. Sigmund und Paula heiraten. Im Alter von 70 Jahren praktiziert Sigmund noch in seiner Ordination. Er stirbt 1945 mit 77 Jahren an einem Herzinfarkt.

Sigmund ist im jüdischen Spital in der Malzgasse. Paula ist zu Oskar in die Körnergasse gegangen und hat es ihm gesagt. Oskar geht sofort zu Sigmund, obwohl Fliegeralarm ist. Es geht ihm sehr schlecht. Der Arzt meint, es war ein Herzinfarkt. Es schaut nicht gut aus. Er kann jeden Augenblick sterben. Der Arzt kann nichts machen, es sind fast alle Medikamente und Instrumente konfisziert worden. Man kann auch nicht heizen. Dem jüdischen Spital sind keine Kohlen geliefert worden. Jetzt, wo der Krieg fast zu Ende ist, liegt Sigmund im Sterben. Es kann sich nur mehr um Tage handeln, bis Wien befreit ist. Oskar bleibt im Spital im Keller, bis der Fliegeralarm vorbei ist. Nach dem Fliegeralarm geht Oskar wieder zu Sigmund. Er ist inzwischen gestorben. Zurück in der Körnergasse, sieht Oskar, dass das Haus von einer Bombe getroffen wurde. Vorsichtig geht er in das Haus. Im zweiten Stock ist nicht viel passiert, nur die Lampen sind alle heruntergefallen. In den Wänden sind große Risse, das Geschirr ist in der Küche aus der Kredenz gefallen, aber im Großen und Ganzen ist nicht viel passiert. Oskar macht sich zu Fuß in die Höhnegasse auf. Jetzt kann ihm nichts mehr passieren. Die Stadt ist voller sowjetischer Soldaten. Er bleibt in der Höhnegasse. Seine Sachen holt er, sobald die Straßenbahn wieder fährt.

Auf Grund einer persönlichen Entscheidung Stalins ernennt die sowjetische Besatzungsmacht Dr. Karl Renner zum Staatskanzler. Am 27. April 1945 proklamiert Renner die Unabhängigkeit Österreichs vom Deutschen Reich und bildet eine provisorische Regierung mit Vertretern aus ÖVP, SPÖ und KPÖ.

Dusko findet Kamilla bei János. In Budapest. Er hat in der Kriegsgefangenschaft ein Bein verloren. Er wurde zu Aufräumarbeiten nach Bombenschäden eingesetzt. Dabei ist er von einem Schuttberg abgerutscht und hat sich den rechten Unterschenkel gebrochen. Ein offener Bruch. Die Wunde hat sich infiziert, er bekam eine Blutvergiftung, man musste amputieren. Er will nach Polen zurück. Aber Kamilla will nicht um die Burg mitkommen. Sie will mit János nach Italien. Dusko kann sie nicht halten. So fährt er allein nach Lemberg.<sup>343</sup>

Sigmund stirbt gegen Ende des Krieges an einem Herzinfarkt.

Karl Renner proklamiert am 27. April 1945 die Unabhängigkeit Österreichs vom Deutschen Reich und bildet eine provisorische Regierung aus ÖVP, SPÖ und KPÖ.

Claudia Erdheims Stil erweist sich als äußerst kurz und präzise. Beim Lesen einiger Passagen gewinnt man fast den Eindruck, sie möchte in syntaktischer Hinsicht auf Hypotaxen verzichten, um den wesentlichen Inhalt des Geschehens in Hauptsätzen auszudrücken.

### 7.1.2.3. Oskar, der Geschäftsmann

Oskar ist ein wilder Junge und lernt nicht gut. Im Gymnasium fällt er in der zweiten Klasse in Latein und Polnisch durch. Dann arbeitet er im Geschäft seines Vaters. In Wien wird er Kaufmann; seine Geschäfte gehen ganz gut. Er verkauft Fahrräder. Oskar und seine Angestellte Sofie heiraten; sie bekommen die Tochter Tea. Oskar reist geschäftlich viel. Als Tea zehn Jahre alt ist, fahren Sofie und Tea auf Sommerfrische. Oskar nimmt Tea zur Messe

<sup>343</sup> Claudia Erdheim: Längst nicht mehr koscher, S. 404-405

nach Leipzig mit. Oskar stirbt am 19. Juli 1945 im Alter von 74 Jahren an einem Pankreaskarzinom.

#### 7.1.2.4. Tea, die Ärztin

Tea geht ins Gymnasium. Sie ist Mitglied der sozialistischen Mittelschüler, deren Gruppenführer Paul Lazarsfeld ist.

Die Mörder von Schattendorf freigesprochen! Frontkämpfer könne ungestraft auf Schutzbündler schießen und zwei Menschen töten. Dass alle Arbeitermörder in Österreich straflos bleiben, ist länger nicht zu ertragen. Zum Zeichen des Protestes wird von 8 bis 9 Uhr der Strom für die Straßenbahn abgeschaltet.

Tausende Demonstranten ziehen in die Innenstadt und vors Parlament. Von allen Seiten kommt die Arbeiterschaft zum Ring. Die Arbeiter und Angestellten der Elektrizitätswerke tragen eine Tafel: „Protest dem Schandurteil. Wir greifen zur Selbsthilfe!“ Plötzlich reitet mit gezogenem Säbel eine Polizeiattacke gegen die Menge. Die Demonstranten fliehen in den Rathauspark. Alle, die nicht rechtzeitig fliehen können, kommen unter die Hufe. Obwohl viele Mütter mit Kindern im Park weilen, wird er von den Berittenen gestürmt. Sie jagen über kleine Kinder und Kinderwagen hinweg. Die Demonstranten sammeln sich und bewaffnen sich mit Steinen. Weitere Polizisten treiben die Demonstranten vom Parlament zum Schmerlingplatz. Die Polizei schießt in die fliehende Menge. Mit gezogenem Säbel jagen die Wachleute hinter den Flüchtenden her und hauen auf sie ein. Über den Ring und durch alle Hauptstraßen marschieren Polizeikolonnen, mit Karabinern bewaffnet, bleiben von Zeit zu Zeit stehen, legen die Gewehre an und feuern in die Menge. In allen Straßen wird geschossen. Nicht nur gegen Demonstranten, sondern auch gegen Menschen, die sich völlig passiv verhalten. Einige Polizeieinheiten verschanzen sich in Privathäusern und feuern aus den Fenstern, wenn kleine Gruppen vorübergehen, andere fahren in Lastautomobilen umher und richten überall, wohin sie kommen, ein Blutbad an. Demonstranten werden getötet. Einige Demonstranten dringen in den Justizpalast ein, zerschlagen die Büroeinrichtung, werfen Akten auf die Straße und zünden sie an. Der Justizpalast brennt. Die Menge verhindert die Löscharbeiten der Feuerwehr. Der Polizeipräsident Schober lässt mehrere hundert Wachleute und Polizeischüler mit Bundesheer-Karabinern ausrüsten und befiehlt, scharf zu schießen. Die Polizei schießt auf Mädchen, Frauen, Kinder, Verwundete, die am Boden liegen, auf Unbeteiligte. Sie schießt durch das Gittertor auf den Verbandsplatz im Rathaus.<sup>344</sup>

Die blutigen Auseinandersetzungen zwischen Heimwehr (konservativ) und Schutzbund (progressiv), die am 12. Februar 1934 zum Bürgerkrieg in Österreich geführt haben, wirken historisch und politisch noch fast ein Jahrhundert weiter. Arbeiter wurden von Landsleuten erschossen. Die Sichtweise der Autorin ist offensichtlich politisch sozialdemokratisch; sie steht auf der Seite der damals politisch Verfolgten. Der Stil ist – vor allem zu Beginn der Stelle – der eines Zeitungsreporters. Es wird Montagetechnik verwendet.

Sie hören Vorträge über den Marxismus; sie lesen George, Weininger und Nietzsche. In Teas Ferienkolonie gibt es ein Seminar über das *Kommunistische Manifest*. Vor der Matura verbringt Tea eine Zeit in der Winterkolonie, wo Max Adler und Otto Neurath Vorträge halten.

<sup>344</sup> Claudia Erdheim: Längst nicht mehr koscher, S. 249

Juden, die in die Synagoge gehen und beten, hat Tea noch gar nicht kennengelernt. Der Großvater ist in die Synagoge gegangen, aber die anderen kennen eine Synagoge nicht einmal von außen. Nur einmal hatte ein Kollege plötzlich einen Bart, und sie hat ihn lustig witzelnd gefragt, warum er jetzt einen Bart trägt. Sein Vater ist gestorben. Er darf sich nicht rasieren. Tea war es dann peinlich. Boris ist also doch fromm. Nein, nein, beteuert er. Er macht das nur, um Geld zu verdienen. Sein Interesse gilt so wie Teas der Psychiatrie. Er erzählt ihr von den Brüdern Karamasow. Sie sind viel besser als Schuld und Sühne. Der großartigste Roman, der je geschrieben wurde, hat Freud gesagt. Er erzählt ihr von Dimitrij, Iwan und Aljoscha. Und vor allem vom Poem vom Großinquisitor. Es geht um die letzten Dinge. Um Religion, Ethik, Gewissen, um den Glauben an die Unsterblichkeit der Seele, um die uneingeschränkte Freiheit, die nur schadet. Es geht nicht darum, ob Gott existiert, sondern ob der Mensch ein Gewissen hat. Jeder ist vor jedem anderen für alles schuldig; nur die Menschen wissen es nicht; wenn sie es nur wüssten – dann hätten wir das Paradies.

- Sie müssen den Roman unbedingt lesen! Er ist einfach großartig. Hesse hat gesagt, dass ein einzelner Mensch die Karamasows schreiben konnte, ist ein Wunder.
- Schade, dass ich nicht Russisch kann.
- Sie lesen ihn auf Deutsch.
- Schon, aber im Original wäre es doch besser. Wollen Sie mir nicht Russischstunden geben?
- Lernen Sie lieber fürs Rigorosum, das ist wichtiger.

Tea erzählt Boris vom Steppenwolf. So im Gespräch begleitet Boris sie jeden Tag vom Café Klinik zur Währingerstraße. Boris ist ganz anders als Paul. Romantischer, vielleicht sogar ein bisschen sentimental, und verschlossener. Tea hat Paul ganz aus den Augen verloren. Schon nach der Begegnung auf der Alm hat sie ihn nur mehr selten gesehen. Jetzt hat er glücklich die Marie Jahoda geheiratet. Und Tea dachte immer, er wird die Minna oder die Martha heiraten. Und Tea wartet immer noch auf den Märchenprinzen. Sie nimmt Boris zu den Karl Karus-Vorlesungen mit.<sup>345</sup>

Tea hat noch keine gläubigen Juden kennengelernt, die in die Synagoge gehen und beten. Sie interessiert sich für Psychiatrie. Ein Kollege, Boris, erzählt ihr über Dostojewskij, die „Brüder Karamasow“ und „Schuld und Sühne“. Der Stil präsentiert sich wie üblich durch eine sachliche Aneinanderreihung von Hauptsätzen.

Tea studiert Medizin und ist nach der Promotion Hospitantin an der Universitätsklinik für Neurologie und Psychiatrie; sie interessiert sich für Dostojewskij und für die Frage, ob es einen geborenen Verbrecher gibt, und ob Smerdjakow das ist. Tea will Psychoanalytikerin werden.

Tea hat eine Stelle als Hospitantin auf der Universitätsklinik für Neurologie und Psychiatrie bei Professor Pötzl. Die Stelle ist zwar unbezahlt, aber etwas anderes gibt es nicht. Sie wohnt sowieso noch bei den Eltern. Und der Vater muss sie eben noch erhalten. Tea ist begeistert. Sie interessiert sich vor allem für die psychiatrischen Fälle. Sie liest emsig den Bleuler. Es interessiert sie schier alles. Besonders die Epilepsie. Die heilige Krankheit. Wegen Dostojewskij. Ist Smerdjakow der geborene Verbrecher? Führt seine hereditäre Disposition zum Mord? Ist der Mord die Folge seiner Krankheit? Als Patienten sind die Epileptiker aber eher mühsam. Die Klebrigkeit und das Hängen an Kleinigkeiten und das Perseverieren. Am interessantesten ist doch die Schizophrenie. Die Patientin, die immer zugleich lacht und weint und behauptet, dass sie mit glühenden Nadeln gestochen wird und dass ihr die Beine kleiner gemacht werden. Und erst der Wortsalat. Guwesim elli bäschi was wie emschi wüsel. Ein Patient spricht nur so und glaubt, alle verstehen ihn. Und manche zeichnen und malen ganz phantastisch. Der Onkel Jakob spottet nur über Tea und die Psychiatrie. Immer spottet er nur. An einem Wortsalat ist schier gar nichts interessant. Man kann ihn ja nicht verstehen. Tea versteht ihn schon. Irgendwie versteht sie ihn. Irgendwie versteht sie schon die Patienten. Man kann ihnen sowieso nicht helfen, man kann sie nur einsperren und bewachen, sagt Jakob. Zwangsjackerl und Schluss. Der Sigmund versteht die Narren auch nicht. Aber er lacht Tea nicht aus, er lächelt höchstens ein bisschen. So ist sie halt. Die moderne Literatur und die Schizophrenie. Tea will Psychoanalytikerin werden. Sie hat sich schon erkundigt, wie man Psychoanalytikerin wird. Sie muss eine Lehranalyse machen. Das kann aber nicht jeder machen. Da muss man geeignet sein. Ob sie geeignet ist? Sie muss sich bei drei Lehranalytikern vorstellen, um zu einer Lehranalyse zugelassen zu werden. Sie hat schon

<sup>345</sup> Claudia Erdheim: Längst nicht mehr koscher, S. 260

zwei Termine für ein Vorstellungsgespräch. Bei der Helene Deutsch und beim Hirschmann. Sie ist schon sehr aufgeregt. Helene Deutsch ist die Leiterin des Lehrausschusses. Sie ist eine ganz wichtige Person. Eine berühmte Frau. Sie stellt angeblich sehr hohe Anforderungen an künftige Psychoanalytiker. Tea liest emsig Freud. Die Vorlesungen, die Krankengeschichten. Zu jeder Gelegenheit wünscht sie sich einen Band Freud. Die Gretl, die Hedi und die Alice wollen auch eine Analyse machen. Die Hedi hat das Medizinstudium aufgegeben. So ein Blödsinn. Nur weil sie ein paar Mal geflogen ist. Jetzt will sie Kindergärtnerin werden. Psychoanalytikerin kann sie trotzdem werden. Vielleicht mit Kindern. Die Tochter von Freud hält angeblich Kurse darüber.<sup>346</sup>

Tea will Psychoanalytikerin werden; die Schizophrenie interessiert sie am meisten. Tea muss eine Lehranalyse machen.

Tea spricht über diese Ausbildung wie über etwas Nebensächliches, das jeder machen kann, auch Kindergärtnerinnen, auch und vor allem mit Kindern (!). Gerade dafür braucht man aber eine besondere Befähigung!!! Der Leser erkennt an dieser Wertung Erdheims, dass sie die Lehranalyse für eine exklusive Ausbildung hält.

Freuds Tochter Anna hält Kurse für Kinder-Psychoanalyse. Tea ist Sekundarärztin im Neurologischen Krankenhaus Maria-Theresien-Schlüssel in der Hofzeile in Döbling; sie lernt Lenz kennen und verliebt sich in ihn. Mit einer schweren Lungenentzündung liegt sie zwei Wochen im Spital und vier Wochen zu Hause, bevor sie auf Erholung fährt. Sie liest Dostojewskij und Thomas Manns *Zauberberg*. Sie bekommt die Tochter Maria. Im Jahr 1944 arbeitet sie als praktische Ärztin im 15. Bezirk; dann ist sie Lagerärztin im Kriegsgefangenenlager in der Engerthstraße im 20. Bezirk. Sie bekommt eine Nierenbeckenentzündung. Im August heiratet sie Lenz; sie ist Fachärztin.

#### 7.1.2.5. Lenz, der Revolutionär und Literat

Laurenz Genner, der sich Lenz, nach dem berühmten Schriftsteller Jakob Michael Reinhold Lenz nennt, wird am 12. Februar 1934 verhaftet und von Angehörigen der Heimwehr niedergeschlagen. Er liegt nach einem Suizidversuch im Maria-Theresien-Schlüssel.

Ins Maria-Theresien-Schlüssel wird ein 40-jähriger Mann eingeliefert. Suizidversuch. Schwindel, Kopfweh und Erbrechen. Tea macht die Anamnese. Laurenz Genner, 1894 in Irnfritz im Waldviertel geboren. Am 12. Februar in Groß-Siegharts verhaftet, auf dem Weg zum Gefängnis von Heimwehrlern mit Knüppeln zusammengeschlagen. Kopfverletzungen, Gleichgewichtsstörungen, einige Monate halbseitig gelähmt. Schwere Tuberkulose. Arbeitslos. Vorher Hilfsarbeiter in den Lagerhäusern am Handelskai. Während der Arbeit zusammengebrochen. Daraufhin arbeitslos. Vor dem 12. Februar Nationalrat der sozialdemokratischen Partei und Journalist. Eine Arbeit als Journalist im Ständestaat hat er abgelehnt. Suizidversuch, weil er unter Polizeiaufsicht steht. Leidet unter Schlaflosigkeit. Ein wirklicher Revolutionär, ein Februarkämpfer. Nicht einer, der nur große Worte macht. Nicht einer, der nur Marx liest und sonst nichts tut. Tea ist hingerissen. Ein großer Mann. Schon als ganz junges Mädchen hat sie immer von einem großen Mann phantasiert. Ein großer Mann und dann auch noch Revolutionär. Tea bemüht sich sehr um ihn. Nach Dienstschluss schaut sie immer noch einen Sprung bei ihm vorbei, wie es ihm geht. Genau genommen nach dem Mittagessen, das sie im Spital einnimmt,

<sup>346</sup> Claudia Erdheim: Längst nicht mehr koscher, S. 270-271

obwohl es ein Schlangenfresser ist und die Mutter gesagt hat, sie soll zu Hause essen. Aber sie will sich von den Kollegen nicht absondern, und außerdem zahlt sie das Mittagessen selbst. Genner ist sehr schlecht beisammen. Die Schädelverletzung und dann auch noch die Tuberkulose. Er ist stark abgemagert. Wer weiß, ob alle diese Zustände von den Schlägen auf den Kopf kommen. Es kann auch eine Erkrankung des Kleinhirns sein. Es kann aber auch eine Lues cerebri sein, eine Progressive Paralyse. Der Wassermann ist negativ. Das kann aber bei einer Paralyse durchaus sein. Tea nimmt Blut ab, gibt Injektionen, - sie spritzt sehr gut – untersucht die Pupillenreflexe und misst jeden Tag den Blutdruck. Der Oberarzt fragt jeden Tag, ob sie schon Blutdruck gemessen hat. Einmal hat der Oberarzt einen Patienten gefragt, ob die Frau Doktor schon Blutdruck gemessen hat. Tea hatte vergessen. Aber der Patient hat gesagt: Sie hat schon gemessen. Ein alter Jude aus Galizien, der stark jiddelt. Gemessen und immer Blutdruck mit zwei „d“. Tea hat ihn gern, findet aber seine Aussprache zum Brüllen komisch und macht ihn gerne nach. Laurenz Genner bekommt eine Elektrotherapie wegen der Lähmungen. Es gibt jetzt einen neuen Apparat, den Tonisator. Er ist leicht zu bedienen. Trotzdem hat Lea Angst vor dem Apparat. Sie hat vor allen elektrischen Geräten schreckliche Angst. Während der Untersuchungen erzählt Laurenz Genner ein bisschen. Sie untersucht ihn extra gründlich und langsam. Sechs Klassen Mittelschule hat er, dann musste er aufhören wegen der Tuberkulose. Die Mutter hatte auch überhaupt kein Geld. Er sollte Pfarrer werden. Er erzählt gern. Von der Kindheit, der Armut, der Tuberkulose. Aber auch vom Waldviertel, von den Kleinhäuslern, von der Not. Tea war noch nie im Waldviertel. Sie hat keine Ahnung vom Leben der Kleinhäusler. Eigentlich war sie noch nie in einem Dorf. Immer nur in einem Kurort, in Wörishofen, in Franzensbad, in Küb. Von Drohobycz hat sie einmal mit dem Eduard einen Abstecher in die Karpaten gemacht, aber da haben sie in einer Villa übernachtet. Tea macht sich Gedanken, wie das werden wird, wenn ihr Lieblingspatient entlassen wird. Arbeitslos, arbeitsunfähig, krank. Die Lähmung wird wahrscheinlich vergehen. Sie wird von Tag zu Tag besser. Aber der Schwindel und das Kopfweh werden vielleicht für immer bleiben.

Laurenz Genner ist entlassen worden. Er kann gehen und auch den Arm wieder bewegen. Tea hat ihn gefragt, was er jetzt vorhat. Ob er zu seiner Frau ins Waldviertel gehen wird. Zu seiner Frau will er eigentlich nicht. Die Ehe ist zerrüttet. Seine Frau versteht ihn nicht. Sie versteht seine politische Arbeit nicht. Er will versuchen, in Wien Arbeit zu finden. Er wird keine Arbeit finden. Körperliche Arbeit kommt überhaupt nicht in Frage. Und eine andere gibt es nicht. Vielleicht kann er als Vertreter gehen. Tea gibt ihm 10 Schilling, damit er für den Anfang wenigstens ein bisschen etwas hat.<sup>347</sup>

Der Sozialdemokrat und Journalist Lenz Genner wird nach einem Suizidversuch mit schwerer Tuberkulose behandelt. Er war ein Februarkämpfer, ein Revolutionär. Er bekommt eine Elektrotherapie wegen der Lähmungen nach einer Kopfverletzung, die er im Kampf erlitten hat. Lenz will in Wien Arbeit finden; Tea hilft ihm.

Lenz war Nationalrat der Sozialdemokraten und Journalist, dann Februarkämpfer und Revolutionär. Er schreibt seiner Ärztin Tea einen Dankesbrief. Er schreibt Geschichten, die er im Kaffeehaus verkaufen will. Die Geschichten erzählen vom Leben der Armen. Im März 1935 trifft er sich mit Tea. Er ist ein Freund von Otto Bauer und erzählt Tea von den Revolutionären Sozialisten. Tea schenkt ihm Freuds *Massenpsychologie und Ich-Analyse*. Mit offener Tuberkulose liegt Lenz im Wilhelminenspital und lebt dann vier Wochen in der Lungenheilstätte Alland. Im Jänner 1936 liegt er nach einem Suizidversuch mit Veronal in der Psychiatrischen Klinik in der Lazarettgasse. Tea besorgt ihm eine Wohnung und stellt ihn ihren Eltern vor. Er schreibt eine Dorfgeschichte über einen Arzt, der selbst schwer krank ist. Er gewinnt Sozialdemokraten für den aktiven Widerstand gegen die Nationalsozialisten. Im November 1938 wird er verhaftet und im Hauptquartier der Gestapo am Morzinplatz festgehalten; im Dezember 1938 liegt er im Inquisitenspital; im Mai 1940 kommt er frei. Er

<sup>347</sup> Claudia Erdheim: Längst nicht mehr koscher, S. 278-279



arbeitet wieder in der Illegalität und druckt im Juli 1943 die „Rote Front“. Er kümmert sich um die Tochter Maria, während Tea arbeitet. Dann liegt er wieder in der Lungenheilstätte Alland. Nachdem er und Tea 1945 geheiratet haben, wird er Regierungsmitglied.

### 7.1.3. Bild der Gesellschaft

Der Ort Boryslaw, in dem Moses Hersch lebt, ist ein ruthenisches Dorf am Fuß der Karpaten im Osten Galiziens, eines Kronlands der Monarchie. Dort wird Erdöl gewonnen. Der Lebensmittelpunkt der Kinder ist jedoch nicht mehr die Heimat des Vaters, sondern Wien. Sie erleben einen beruflichen und gesellschaftlichen Aufstieg, hauptsächlich als Ärzte. Ein zentrales politisches Ereignis für die jüngste Generation, Tea und Lenz, ist der Bürgerkrieg im Jahr 1934. Die sozialdemokratische Partei wird verboten. Otto Bauer und Julius Deutsch sind nach Prag geflüchtet. Der schwer verletzte Widerstandskämpfer gegen den Faschismus, Münichreiter, wird hingerichtet. Die Arbeiter-Zeitung wird verboten. Im Jahr 1936 wird der Philosoph Moritz Schlick in der Universität auf der Philosophenstiege ermordet. Die KPÖ ruft zum aktiven Widerstand gegen die Nationalsozialisten auf. Lenz gewinnt Sozialdemokraten für den Widerstand. Im Jahr 1945 wird mit Vertretern von ÖVP, SPÖ und KPÖ eine provisorische Regierung gebildet. Claudia Erdheim schreibt über politische und gesellschaftliche Ereignisse vor allem aus der Sicht der Sozialdemokraten. Im Roman wird ein Aufstieg der Familie durch die Generationen gezeichnet und Optimismus für die Zukunft verbreitet durch die Berufe der Familienmitglieder und durch die Tatsache, dass sie wieder Kinder haben, die die Generationenfolge weiterführen.

### 7.2. Michael Köhlmeier: *Abendland* (2007)

In Köhlmeiers Roman wird immer abwechselnd aus der jüngeren Vergangenheit, aus den letzten Tagen von Carl Jacob Candoris, die für den Erzähler ein Jahr zurückliegen, und aus der fernen Vergangenheit bis zurück in Carls Kindheit vor etwa 90 Jahren berichtet.

Michael Köhlmeier strukturiert seinen Roman durch zwei verschiedene Handlungsstränge, wenn er aus der Vergangenheit berichtet.

Nach den Informationen zur Generationenfolge mit einer Tabelle der Genealogie charakterisiere ich die Figuren und gebe ein Zeit- und Gesellschaftsbild.

### 7.2.1. Generationenfolge und Tabelle der Genealogie

Carl Jacob Candoris stirbt am 18. April 2001 im Alter von 95 Jahren. Er war Professor für Mathematik in Innsbruck und lebte außerhalb der Stadt in Lans. Von Carls Tod bis zur Gegenwart des Erzählers ist ein Jahr vergangen.

Carl war mein Pate, das heißt er war mein Taufpate nach katholischem Ritus, aber er war viel mehr: Er war mein Schutzengel. Dabei kann ich nicht einmal für mich in Anspruch nehmen, im Kernschatten seiner Flügel gestanden zu haben; denn dieser Platz war ausschließlich für meinen Vater reserviert gewesen. Meine Mutter und ich, die wir uns an meinen Vater klammerten, damit er nicht umstürzte, hatten lediglich die Ränder des Schattens bezogen. Ob der Schutzengel das beabsichtigte? Oder hat er es bloß in Kauf genommen? Die Lukassers – Agnes, Georg, Sebastian – riefen nach ihm, und er verließ sein Institut in Innsbruck, um sich ihr Gejammer und Geschrei, ihr Herumgedruckse, ihre Empörungen, Ressentiments, Proteste, ihre Neid- und Missgunstanfälle, ihre Aggressionen und Geldsorgen, ihren Weltschmerz und ihre Frustrationen anzuhören. Für uns war das Leben eine andauernde Aufeinanderfolge von Problemen; er bot die Lösungen an. Durften wir darauf vertrauen, dass er sich nicht von uns abwandte? Es sei das Geheimnis des Charismatikers, sagt der englische Schriftsteller Gilbert Keith Chesterton sinngemäß, dass große Gunst zu gewähren und große Gunst vorzuenthalten aus seinen Händen zu ein und derselben Geste werden. Das Vertrauen, das uns Carl entgegenbrachte, hätten wir uns selbst niemals entgegengebracht; es war entweder übermenschlich oder unglaublich. Im ersten Fall hätten wir nur enttäuscht werden können; im zweiten wäre sein Umgang mit uns nichts weiter als ein Spiel gewesen, bei dem wir, weil wir Figur oder Würfel oder beides waren, logischerweise nicht nachvollziehen hätten können, was daran lustig sein sollte.

Am Anfang unserer Familie war Carl; ihr Keim war gepflanzt in seiner ersten Begegnung mit meinem Vater. Als er meinen Vater zum ersten Mal gesehen habe, erzählte Carl, sei nach wenigen Minuten in ihm beschlossen gewesen, dass er sich mit ihm anfreunden wollte, dass er ihm – er betonte – „demütig“ folgen und alle Schwierigkeiten beiseite räumen wollte, die sich mit Sicherheit über dem Weg dieses Manne türmen würden.<sup>348</sup>

Carl war Sebastians Pate und Schutzengel. Als Carl Sebastians Vater Georg begegnet ist, wollte er sich sofort mit ihm anfreunden, ihm demütig folgen und ihm alle Schwierigkeiten aus dem Weg räumen.

Wenige Wochen vor seinem Tod ruft Carl den Erzähler Sebastian an, und Sebastian fährt zu ihm nach Lans. Carls Pflegerin Frau Mungenast ist bei ihm.

Dieses Gespräch zwischen Margarida und mir fand irgendwann Mitte der siebziger Jahre statt, und das Thema waren die großen falschen Schritte gewesen. Ich war nach einem furchtbaren Streit mit Dagmar in der Nacht von Frankfurt nach Innsbruck geflohen, um bei Margarida und Carl Trost, Linderung und Rat zu holen.

„Agnes hatte sich eingebildet, sie habe sich in Carl verliebt“, sagte Margarida. „Das war alles.“

„Und Carl?“

Carl hatte sie unterbrochen, bevor sie weitersprechen konnte. Er wolle nichts davon hören, hatte er gesagt; er wünsche, dass sie ihren Tee trinke und unverzüglich gehe und dass sie kein Wort weiter von dieser Sache spreche; und er verbiete ihr, Georg davon auch nur ein Wort zu sagen.

<sup>348</sup> Michael Köhlmeier: Abendland. München: DTV 2007, S. 19

Als sie gegangen war, habe er sich an den Schreibtisch gesetzt und an Margarida einen Brief geschrieben:

„Margarida! Was ist mit uns? Was ist mit uns! Ich lebe in einem leeren Haus. Komm zu mir! Charly“

„Und ich“, sagte Margarida, „ich hatte in Lissabon gesessen und auf genau so einen Brief gewartet. Nachdem ich ihn gelesen hatte, habe ich die Koffer gepackt und bin mit dem Zug nach Wien gefahren. Das dauerte damals drei Tage.“

Happy-End. – Meine Mutter verliebte sich in meinen Vater – wieder oder diesmal richtig. Und mein Vater verliebte sich in sie. Carl merkte es daran, dass sich sein Musikgeschmack – er drückte sich vorsichtig aus – erweiterte. Georg Lukasser nahm einen Cowboy-Song in das Programm seiner Combo auf, und er kündigte ihn auf der Bühne an mit: „Die nächste Nummer ist für Agnes: When I First Laid Eyes On You.“

Ein halbes Jahr später haben sie geheiratet, und dann bin ja auch ich bald auf die Welt gekommen.<sup>349</sup>

Margarida erzählt Sebastian, dass sich seine Mutter Agnes in Carl verliebt hat; Carl hat sie sofort zurückgewiesen, und Agnes und Georg haben sich wieder ineinander verliebt.

Margarida ist aus Portugal zu Carl nach Innsbruck zurückgekommen. Es wird aus Sebastians Perspektive erzählt.

Sebastian führt Carl zum Grab seiner Frau Margarida, die seit 19 Jahren tot ist. Zwanzig Tage bleibt Sebastian bei Carl; dann fährt er nach Wien zurück und hört Carls Stimme nie wieder.

Auf dem Rückweg zur Villa hinauf erzählte mir Carl, dass er vor 19 Jahren, als Margarida gestorben war, nach Göttingen gefahren sei und dass ihn die Stadt, in der er als Kind und als Student so glücklich gewesen war, nun mit Trübsinn eingedeckt habe; dass er weiter nach Brüssel gefahren sei, um sich in der verzweifelten Hoffnung auf irgendeine Erlösung im Königlichen Institut für Naturwissenschaften den Ishango-Knochen anzusehen, in den vor achteinhalbtausend Jahren Menschen Primzahlen in Form von Kerben eingeritzt hatten, dass er durch den Anblick dieses uralten kleinen Knochens aber nicht erhoben, sondern in eine nachgerade irrwitzig komische Melancholie gestoßen worden sei, die seinem Gesicht im Hotelspiegel einen perfekten Ausdruck von Dummheit verliehen habe; dass er bereits am nächsten Tag weitergefahren sei, kreuz und quer durch Deutschland – nach Aachen, Wuppertal, Remscheid, hinunter nach Mannheim, hinüber nach Würzburg und eben auch nach Frankfurt – und dass er dort Dagmar und David besucht habe.

„Ich wusste in meiner Not nicht, an wen ich mich wenden sollte“, sagte er.

Als mich Frau Mungenast in Wien anrief und mir mitteilte, dass Professor Candoris gestorben sei, saß David neben mir. Er hat mich besucht, ja. Er hat mich besucht, weil ihn Carl darum gebeten hatte. Und er hatte ihn mit der Absicht darum gebeten, seine Mutter und mich wieder zusammen zu bringen. Carl hatte über all die Jahre mit Dagmar und David Kontakt gehalten. Ich hatte nichts davon gewusst. Gleich nach Davids Geburt hatte er ein Konto auf dessen Namen eröffnet und jeden Monat 200 D-Mark einzahlen lassen. Zu Davids achtzehntem Geburtstag schickte er ihm das Sparbuch. Fünf-, sechsmal war er bei ihnen in Frankfurt gewesen. Wenn's reicht. Und David wiederum hatte Carl besucht, mehrere Male, über die Weihnachtsferien zusammen mit Freunden zum Schifahren, in den Sommerferien in Wien, dort hatte er sogar einmal einen guten Monat lang in der Wohnung am Rudolfsplatz gewohnt.

„Ich kann mich nicht erinnern, wie ich ihn kennen gelernt habe“, sagte David.

„Was ist deine erste Erinnerung?“ fragte ich ihn.

„Ich sehe Carl in unserer Küche in Frankfurt sitzen. Ich muss einen komischen Satz gesagt haben, erzählt Mama, und Carl und sie haben gelacht. Er war auf jeden Fall der erste Mensch, mit dem ich telefoniert habe, das weiß ich bestimmt. Einmal pro Woche, meistens am Sonntagabend, hat er bei uns angerufen.“

<sup>349</sup> Michael Köhlmeier: Abendland, S. 40-41

Das kam mir alles bekannt vor, sehr bekannt. Am Ende habe Carl sogar jeden Tag in Frankfurt angerufen. Das wollte ich genau wissen.

„Wann am Ende?“

„Als du bei ihm in Lans warst. Nach deiner Operation.“<sup>350</sup>

Als Carl wegen Margaridas Tod völlig verzweifelt war, ist er zu Dagmar und David gefahren. Carl hat David gebeten, dass er nach Carls Tod zu Sebastian kommt. Carl und David waren im Kontakt miteinander und haben einander öfter gesehen. Carl wollte mit Hilfe von David Sebastian und Dagmar wieder zusammenführen.

Frau Mungenast ruft Sebastian an und informiert ihn über Carls Tod. Sebastians Sohn David ist bei ihm, als Frau Mungenast anruft.

Als Carl Sebastians Vater Georg zum ersten Mal sieht, will er sich mit ihm anfreunden, ihm demütig folgen und ihm alle Schwierigkeiten aus dem Weg räumen. Carl und Georg sind im Wesen ganz unterschiedlich; sie lernen einander in Wien nach dem Krieg kennen. Der Musiker Georg ist 24 Jahre alt, Carl 40. Georg hat während des Krieges den Lebensunterhalt für sich und seine Mutter verdient; der Vater, ebenfalls Musiker, war schon tot. Georgs Vater ist 1940 an Lungenkrebs gestorben, als Georg 18 Jahre alt war. Georg beginnt zu trinken und nimmt sich als Folge seiner Trunksucht im April 1976 das Leben.

Agnes, die Carl als Serviererin bedient und ihn dadurch kennenlernt, bittet ihn um Hilfe, damit sie Georg kennen lernen kann. Wenn Carl, seine Frau Margarida, Georg, seine Frau Agnes und der Sohn Sebastian zusammenkommen, erzählt Carl von dieser einzigen Kuppelei seines Lebens, die ihm geglückt ist: Georg und Agnes sind ein Paar geworden.

Im Sommer, bevor Sebastian in die Schule kommt, wohnen Carl und Margarida schon in Innsbruck, die Semesterferien verbringen sie aber in Wien; wenn sie da sind, trinkt Georg nicht.

Carl ist vor 19 Jahren nach Margaridas Tod nach Göttingen gefahren, wo er als Kind und Student glücklich war.

In Frankfurt hat er Dagmar und David besucht. Er wollte Dagmar und Sebastian, die sich getrennt haben, wieder zusammenbringen.

Carls Großvater überlebt seine Tochter um knapp zwei Jahre.

---

<sup>350</sup> Michael Köhlmeier: Abendland, S. 62-63

Am 10. September 1944 stirbt Carls Mutter beim ersten Großangriff der alliierten Luftstreitkräfte auf Wien. Acht Jahre zuvor hat sie Carl zum letzten Mal gesehen; er ist mit Margaridas Hochzeitsfoto aus Lissabon gekommen. Anfang der 20er Jahre hat Carls Mutter Valeries Vater geheiratet.

Am Abend des 10. September 1944 ist meine Mutter gestorben. Es war der erste Großangriff der alliierten Luftstreitkräfte auf Wien. Sie war gerade sechsfünfzig Jahre alt geworden. Sah aus wie sechsfünfzig. Konnte sich herrichten wie sechsdreißig. Und hatte ein Stimmchen wie eine Sechsfünfzigjährige. Sagte Valerie, und ich glaubte ihr. Meine Mutter hat es verstanden, ihr Leben lang nicht arbeiten zu müssen. – Bis auf einmal, als sie eine Woche lang im Bristol vor orientalischen Prinzen Kleider vorführte, die selbstverständlich – so die Familienlegende – allesamt für den Harem angeschafft worden seien. Für diese Tätigkeit bekam sie so viel Geld, dass sie sich dafür ihren Hoffmann-Sekretär leisten konnte. – Ihr Nichtstun war für meinen Großvater das Ärgernis Nummer eins. Aber das monatliche Salär hat er nie ausgesetzt. Das hätte meine Großmutter auch nicht zugelassen. Komplementär zu ihrem Frauenrechtlerum und ihren egalitären republikanischen Anschauungen verehrte meine Großmutter nämlich die Schönheit als etwas Heiliges.<sup>351</sup>

Carls Mutter ist am 10. September 1944 beim ersten Großangriff der alliierten Luftstreitkräfte auf Wien umgekommen, mit 56 Jahren. Sie hat nie arbeiten müssen.

#### Tabelle der Genealogie

1. Carls Großvater: Kolonialwarenhändler Ludwig Bárány

I

2. Mutter Charlotte – Vater Kajetan von Candoris

I

3. Carl Jacob Candoris: Mathematiker – Margarida Candoris Durão

1. Mutter

I

2. Georg Lukasser: Gitarrist – Agnes

I

3. Sebastian Lukasser: Schriftsteller – Dagmar

I

4. David

---

<sup>351</sup> Michael Köhlmeier: Abendland, S. 79

## 7.2.2. Charakteristik der Personen

### 7.2.2.1. Carl Jacob Candoris, der Mathematikprofessor und das Universalgenie

Carl ist sehr reich als Erbe der Kolonialwarenkette seines Großvaters Ludwig Bárány. Er wird am 18. Mai 1906 in Meran geboren. Sein Vater Kajetan von Candoris stammt aus Südtirol; er fällt bald nach Beginn des Ersten Weltkriegs. Carls Mutter Charlotte hat Heimweh nach Wien. Mit der Mutter wohnt Carl am Rudolfsplatz bei den Großeltern.

Mit seinem Großvater beobachtet Carl die Eisvögel im Wiental und lernt die Natur kennen und lieben.

Mein Großvater und ich besuchten, wann immer es seine Zeit erlaubte, das Naturhistorische Museum – unseren märchenhaften Saal 29, die Vogelfauna von Mitteleuropa. Oder, was noch viel schöner war, wir fuhren mit dem Auto hinaus aus der Stadt und durch das Wiental und von der Straße ab über die Feldwege und durchstreiften das Gehölz am Fluss entlang. Der Chauffeur hatte im Wagen auf uns zu warten. Mein Großvater trug ein altes Fernrohr aus Messing bei sich, das man zusammenschieben konnte. Mir hatte er einen modernen Feldstecher gekauft. Oh, ich kannte mich aus, ich war ein Fachmann. Ich konnte alle Mitglieder der Gattung der *Sylvia*, unserer Grasmücke, hersagen – *Sylvia atricapilla*, *Sylvia borin*, *Sylvia communis*, *Sylvia curruca*, *Sylvia nisoria*. Mein Großvater hat mich regelmäßig abgeprüft. Wir saßen im Fond seines Ford, starteten geradeaus durch die Windschutzscheibe, er fragte, ich antwortete, und der Chauffeur lächelte. „Und nun die Laubsänger!“ „*Phylloscopus bonelli*, *Phylloscopus sibilatrix*, *Phylloscopus trochilus*, *Phylloscopus collybita*, auch Zilpzalp genannt“ – in diesen Namen war ich verliebt, ich sagte ihn manchmal vor dem Einschlafen wie ein Mantra hundertmal vor mich her. Und zum Abschluss des Examins sagte mein Großvater zum Chauffeur: „Herr Koch, gleich sind wir da, drosseln Sie die Geschwindigkeit!“ Und zu mir: „A propos Drosseln.“ Und ich, ohne zu zögern: „*Turdus pilaris*, *Turdus iliacus*, *Turdus philomelos*, *Turdus visicorus*, *Turdus torquatus*, *Turdus merula*, auch Amsel genannt.“ Die Sensation aber war unser Eisvogelpärchen. Mein Großvater war so aufgeregt, dass er sein Fernrohr auf eine Astgabel aufstützen musste, um es ruhig zu halten. Ich sah durch die Okulare meines Feldstechers das Vogelpärchen auf einem Ast dicht über dem Wasser sitzen, Rücken blau und türkis schimmernd, je nachdem, wie das Licht einfiel. Die Bäuchlein ein wunderhübsches Braunorange. Ein flaumiges weißes Fleckchen neben dem langen, spitzen Schnabel. Plötzlich ließen sie sich gleichzeitig fallen, streckten ihren Körper, legten die Flügel an, zwei federngeschmückte Pfeilspitzen, und verschwanden im Wasser. Mein Großvater hielt mich am Ellbogen fest, eigentlich hielt er sich daran fest. „*Alcedo atthis*“, flüsterte er bedeutungsvoll. Wir sahen die beiden auftauchen und auf ihren Ansitz zurückfliegen, in ihrem Schnabel zappelte ein kleiner Fisch, ein Stichling oder ein Moderlieschen. „Jetzt pass genau auf!“ flüsterte mein Großvater. Die beiden Eisvögel schlugen die Köpfe der Fische gegen einen Ast, bis die Fische tot waren. „Und jetzt: Achtung!“ In einem eleganten Wurf drehten die Vögel ihre Beute um und verschlangen sie Kopf voraus. Wir haben auch das Nest des Eisvogelpärchens gefunden, eine Höhle in der Uferböschung. Zweimal in der Woche nahm sich mein Großvater Zeit. Dann fuhren wir durch das Wiental hinaus, ein ordentliches Stück hinter Hütteldorf, und legten uns dem Nest gegenüber mit unseren Gläsern auf die Lauer. Dieses Abenteuer regte meinen Großvater so sehr an, dass er aus seiner Bibliothek die alten Bücher aushob, schöne Sachen mit handgemalten Bildtafeln, und auf den Fahrten aus der Stadt hinaus erzählte er mir, was er alles über den Eisvogel gelesen hatte. Ich muss sagen, das meiste berührte mich eigenartig. Jeder Satz über das Verhalten dieser Vögel war metaphorisch. Zum Beispiel, dass im Gegensatz zu den anderen Vogelarten, bei denen die stärksten Jungen sich die größten Brocken holen, die Jungen des Eisvogels in Reih und Glied warten, bis sie drankommen, und wenn eines seine Portion gekriegt hat, sich wieder hinten in der Schlange anstellt. Ich konnte nicht glauben, dass die Vögel das alles erlernt hatten, nur um uns Menschen zu ermahnen. Aber es hörte sich so an. Ich konnte mir nicht vorstellen, dass die Natur schon vor urdenklicher Zeit diese Vögel dressiert hatte, nur damit sie uns eines Tages als Vorbild für Disziplin dienten, beim Anstellen vor Lebensmittelläden zum Beispiel. Wenn man will, ist die gesamte Natur eine einzige Metapher. Aber doch eben nur, wenn man will. Ich wollte nicht. Mein Großvater war vom Verhalten dieser Vögel gerührt, und als er mir erzählte, er habe gelesen, dass irgendwo in

einem strengen Winter zwei Eisvögel gefunden worden seien, der eine den Kopf unter dem Gefieder des anderen festgefroren, wurden ihm die Augen feucht. Das war mir als Dreizehnjährigem peinlich und auch etwas unheimlich. Zuviel Aufwand. Mir wäre lieber gewesen, die Vögel hätten gar nichts mit uns zu tun. So ist es ja wohl auch ... - Das war 1919. Revolution und Republik haben meinen Großvater und mich weniger aufgewühlt als der mächtige Regen im Sommer, der das Nest unserer Eisvögel wegschwemmte.<sup>352</sup>

Carls Großvater hat Carl die Tiere in der freien Natur gezeigt, vor allem die Vögel. Über längere Zeit haben sie ein Eisvogelpärchen beobachtet. Sie haben ihr Nest gefunden, und Carls Großvater sowie Carl waren aufgewühlt, als in einem Sommer das Nest durch Regen weggeschwemmt wurde.

Als Carl an der Universität Coimbra als Lektor für Mathematik arbeitet, lernt er Margarida kennen; sie heiraten. Margarida stirbt lange vor Carl an einem Herzinfarkt.

Zu Carls Begräbnis kommen auch Agnes, Dagmar und David.

Ich hatte mein Studium beendet, hatte definitiv alle Bemühungen um eine Dissertation aufgegeben, lebte in Frankfurt zusammen mit Dagmar in einer festen Beziehung, wollte bis ans Ende in Deutschland bleiben. Mein Vater war seit drei Jahren tot. Meine Mutter lebte allein in Nofels.

Und Dagmar war im achten Monat schwanger. Wir hatten eine merkwürdig ruhige Zeit verbracht, seit wir uns entschlossen hatten, zu heiraten und ein Kind zu haben. Wir begegneten einander mit einer Höflichkeit, die wir beide nach unseren Kämpfen als erholsam empfanden, aber auch als bedrückend. Wir verbrachten die Stunden des Tages gemeinsam, was bisher nicht der Fall gewesen war, und wir legten einander den Arm um die Hüfte, wenn wir durch die Stadt gingen. Den Termin der Heirat schoben wir vor uns her, schließlich einigten wir uns auf ein großes Familienfest, bei dem Eheschließung und Geburt unseres Kindes in einem gefeiert werden sollten. Dagmar spürte, ich spürte, dass sie, dass ich eine Zeit lang allein sein mussten, wenn wir nicht einen weiteren Ausbruch riskieren wollten. Wir kamen überein, die vorlesungsfreie Zeit um Weihnachten getrennt zu verbringen; bekannten uns allerdings nicht zum wahren Grund, sondern argumentierten uns gegenüber, wir würden in naher Zukunft ja ohnehin eine Familie sein, und es seien sicher die letzten Weihnachten, die Dagmar zu Hause in Marburg mit ihren Eltern und ihrem Bruder und ich in Vorarlberg mit meiner Mutter verbringen würden.

Meine Mutter war enttäuscht, dass Dagmar nicht mitgekommen war. Sie hatte sie noch nicht kennen gelernt, und sie hätte gern, sagte sie, ihre Hand auf ihren Bauch gelegt. Ich rief in Marburg an und reichte meiner Mutter den Hörer und ging in die Küche, damit sie ungestört im Flur mit ihrer zukünftigen Schwiegertochter sprechen konnte. Das Gespräch dauerte erstaunlich lang. An den Abenden saßen meine Mutter und ich gemeinsam vor dem Fernseher, wir frühstückten auch gemeinsam, und es war nicht so, dass wir nicht miteinander redeten; der Abstand zwischen uns dehnte sich unter einer Kraft, die unserer Kontrolle entzogen war, und jeder hatte Ausblick auf etwas anderes – das war es. Wir sprachen auch über meinen Vater. Sie erzählte mir, wie sie ihn gefunden hatte. In der Scheune. Er war gestorben, während sie im Haus war. Weil er oft Tage und Nächte hintereinander an seinen Kompositionen „bastelte“ (erst wollte er, dass man ihn einen Musikanten nannte, dann einen Musiker, schließlich einen Bastler) – oder am Ende doch wohl nur noch so tat, als ob er bastelte -, hatte er sich drüben eine Matratze auf den Boden gelegt. Manchmal habe sie ihn drei Tage lang nicht gesehen, sagte sie. Er habe fast nichts mehr gegessen. Immer öfter habe er sich in der Schule krank gemeldet.<sup>353</sup>

Als Dagmar schwanger ist, verbringen sie und Sebastian die Weihnachtsfeiertage getrennt bei den jeweiligen Familien.

Die Mutter erzählt Sebastian, wie sie den toten Vater gefunden hat: in der Scheune. Er hatte sich das Leben genommen, als sie im Haus war.

<sup>352</sup> Michael Köhlmeier: Abendland, S. 76-77

<sup>353</sup> Michael Köhlmeier: Abendland, S. 422-424

Heute vor einem Jahr ist Carl gestorben. Ich erinnere mich – und das heißt wohl auch, ich lüge mir eine Ordnung in die Dinge. Der Aprilhimmel ist, wie er immer war; die Weiden an der Donau beim Alberner Hafen sind nicht anders als vor fünfundvierzig Jahren, als ich zum ersten Mal ihre Unterseiten im Wind blinken sah und dachte, es sei etwas Schreckliches passiert; Hunde mit blauen Augen sind seither in Mode gewesen und wieder aus der Mode gekommen und wieder Mode gewesen, nicht viel anders als die Stöckelschuhe; das Bohnerwachs im Stiegenhaus zu Roberts und Hannas Wohnung riecht, wie das Bohnerwachs in der Anichstraße in Innsbruck gerochen hatte (was mit Bestimmtheit einer der Gründe ist, warum ich die beiden so gern besuche); und jeden Freitag nachts um eins telefonieren Dagmar und ich miteinander, sie unter ihrer Zudecke in Frankfurt, ich unter der meinen in Wien; nun schon seit fast einem Jahr tun wir das, mit wenigen Ausnahmen. Nicht zu jeder Zeit meines Lebens würde ich mich zwischen noch nicht und nicht mehr für das erste entschieden haben; aber meistens doch. Ja: Es bestehen gute Aussichten! Dagmar fährt mit einer Gruppe von Architekten und Städteplanern im Sommer nach Hongkong. Sie hat mich gefragt, ob ich sie begleiten wolle. Ich habe nicht nein gesagt. David geht es sehr gut. Dagmar und ich haben uns letztes Jahr überlegt (nachts um eins am Telefon), ob wir drei gemeinsam Weihnachten feiern sollten. Aber im letzten Augenblick habe ich abgesagt. Plötzliche Panik. Ich bin in Wien geblieben, Evelyn hat gekocht, wir haben die Kerzen auf dem kleinen Tannenbäumchen angezündet und sind keusch nebeneinander auf dem Sofa eingeschlafen. Seit Carls Beerdigung habe ich David zweimal gesehen – im vorigen Herbst bei der Buchmesse in Frankfurt; und erst vor kurzem, im März in seinen Semesterferien, hat er mich zusammen mit seiner neuen Freundin in Wien besucht. Sie heißt Christiane und ist still und liebt ihn.<sup>354</sup>

Sebastian und Dagmar telefonieren einmal pro Woche miteinander; sie sind – auch durch Carls Intervention – einander näher gekommen.

Ihr Sohn hat eine Freundin, die ihn liebt.

Carl verkörpert den Typ des Wissenschaftlers, der sich großzügig um seine Mitmenschen kümmert.

#### 7.2.2.2. Georg, der unglückliche Musiker

Georg ist bis 1948 das Genie der Wiener Jazzszene. Dann wird er Alkoholiker, und sein Leben besteht aus dem ständigen Versuch, einen Alkoholentzug zu schaffen; als dies nicht gelingt, tötet er sich im April 1976.

Carl ist Georgs Schutzengel, der immer für ihn da ist; er verschafft Georg eine Stelle als Musiklehrer am Gymnasium in Feldkirch.

Georg ist der Typ des Künstlers, der zuletzt keine Lebenskraft mehr hat und schließlich scheitert.

#### 7.2.2.3. Sebastian, der Schriftsteller

---

<sup>354</sup> Michael Köhlmeier: Abendland, S. 775-776



Sebastian ist Schriftsteller, 52 Jahre alt und lebt allein in Wien. Vor 20 Jahren war er 2 ½ Jahre lang verheiratet; er hat den Sohn David, der bei der Mutter in Frankfurt lebt. Als Sebastian in Frankfurt Latein und Geschichte studiert, ruft ihn Carl jede Woche an, und auch zu Sebastians Frau Dagmar pflegt Carl regen Kontakt.

Sein Vater Georg bricht als Alkoholiker zusammen, als Sebastian zehn Jahre alt ist. Nach Georgs Tod telefonieren Carl und Sebastian täglich miteinander. Sebastian interessiert sich für Literatur, besonders für Kafka.

In Amerika will er 1982 ein neues Leben beginnen; er zieht 1984 in ein Haus in North Dakota, wo er mit der Mischlingshündin Suka wohnt; sie stirbt, als Sebastian sie 1985 verlässt, um zu seiner Mutter zu fahren, die in ein Kloster eintreten möchte.

Sebastian ist der suchende Literat.

### 7.2.3. Bild der Gesellschaft

Mit Carls Beruf als Professor für Mathematik an der Universität Innsbruck bekommt man einen Einblick in das Leben der Wissenschaftler, mit Georg in das der Musiker und mit Sebastian in das der Literaten. Carl trifft in Amerika seine Mathematikprofessorin Emmy Noether, eine linke Sozialdemokratin, die 1933 Deutschland verlassen hat und in Princeton lehrt. Carl lernt Abraham Fields kennen, einen Psychologen und Jazzfan. Im Jahr 1935 fährt er nach Lissabon und leitet eine Handelsgesellschaft.

Im Herbst 1935 kehrte Carl nach Wien zurück – aber nur, um seine Sachen zusammenzupacken und nach Lissabon zu ziehen. Von nun an leitete er die Handelsgesellschaft, in der Bárány über maßgebliche Anteile verfügte.

Was war geschehen?

„Ich habe mich nicht getraut. Ich stand an der Peripetie meines Lebens. Das wusste ich. Und weil ich es wusste, habe ich mich nicht getraut, mein Leben so gründlich zu ändern, wie es der neue Weg verlangt hätte. Also bin ich ein paar Schritte zurückgetreten und habe meine Reise auf einem der alten Wege fortgesetzt.“

Im Erdgeschoß des Hauses in der Rua do Salitre wurden die Waren aus Übersee und den Kolonien – hauptsächlich Kaffee und Kakao, aber auch Kokosnüsse, Gewürze und manche Teesorten – in die hübschen Holzkisten mit dem Brandstempel „Bárány und Co.“ verpackt, um nach Wien und in die Filialen in Mailand, Prag, Budapest und München verschickt zu werden; im zweiten Stockwerk bezog Carl eine prächtige Wohnung. Bald schlich sich wieder Langeweile in sein Herz. Dagegen half dann doch die Mathematik. Als er glaubte, genug Portugiesisch zu können, schrieb er sich als Gasthörer an der Universität in Lissabon ein und nahm an den wissenschaftlichen Diskussionen der Kollegen teil. Allein die Tatsache, dass er in Göttingen, der „Welthauptstadt der Mathematik“ studiert, bei David Hilbert und Max Born Vorlesungen besucht und bei Emmy Noether dissertiert hatte, verschaffte ihm großen Respekt – der natürlich noch dadurch gesteigert wurde, dass er sich in seiner Habilitation über die Riemannsche Vermutung den Kopf zerbrochen hatte. Eine Lektorenstelle an der Universität Coimbra wurde ausgeschrieben, Carl bewarb sich und wurde ausgewählt. Und er lernte Margarida kennen.

Carl: „Ich war vorhin nicht präzise. Nicht auf dem Wendepunkt unseres Lebens haben wir uns kennengelernt, sondern knapp danach. Als frisch Resignierte, frisch Verzagte, als junge Verräter, als gerade erst Desillusionierte, als beinahe Ausgeträumte. Unsere Beziehung versprach nicht eine neue Chance, aber einen erträglichen Umgang mit der Niederlage. Und das nenne ich die Grundlage für eine ideale Partnerschaft. Margarida hat mir erzählt, du hättest ihr gesagt, sie und ich seien deine idealen Eltern gewesen. Ich gebe zu, das hat mich gefreut, wirklich sehr gefreut. Pflichtgemäß hatte ich mich natürlich auch darüber empört.<sup>355</sup>

Carl zieht beruflich nach Portugal; knapp nach dem Wendepunkt seines Lebens lernt er Margarida kennen. Sebastian sieht die beiden als seine idealen Eltern an.

An den vielen Reisen von Carl und seinen Erlebnissen und Bekanntschaften erkennt man, wie weltoffen er ist. Während jedoch das Leben des Mathematikers trotz vieler Interessen und weiter Reisen in ziemlich regelmäßigen Bahnen verläuft, gerät das des Musikers ganz aus den Fugen und lässt sich nicht einmal mehr durch einen bürgerlichen Beruf ordnen.

Für Sebastian und seinen Sohn David gibt es eine gute Perspektive für die Zukunft.

### 7.3. Uwe Tellkamp: *Der Turm* (2008)

Tellkamps Roman ist ein Generationenroman; Zeitraum des Romangeschehens sind die letzten sieben Jahre der DDR vor der Wiedervereinigung Deutschlands im Jahr 1989.

Dargestellt wird eine Großfamilie in Dresden, und die Protagonisten sind Christian Hoffmann und sein Vater Richard.

Ich gebe einen Überblick über die Generationenfolge mit einer Tabelle der Genealogie, eine Charakteristik der Personen und ein vom Autor präsentiertes Bild der Gesellschaft.

#### 7.3.1. Generationenfolge und Tabelle der Genealogie

Im Jahr 1982 besucht der 17jährige Christian Hoffmann noch die Schule. Seine Großmutter Emmy ist die Mutter von Richard Hoffmann, dem Mann von Anne und Vater von Christian und Robert.

Anne hat den Bruder Meno Rohde. Richard und Anne haben Angst um die Zukunft von Christian und Robert, wenn sie unerlaubt ausreisen.

---

<sup>355</sup> Michael Köhlmeier: *Abendland*, S. 182-183

Kurt Rohdes Sohn ist Meno; seine geschiedene Frau Hanna ist Christians Tante. Christians anderer Onkel ist Ulrich, der Vater von Ina.Fabian und Muriel, die Kinder von Richards Bruder Hans, wollen Künstler werden. Iris, die Frau von Hans, ist technische Zeichnerin. Christian muss für zwei Wochen ins Wehrlager gehen.

Richard wird verdächtigt, als Spitzel gegen die Politik der DDR zu arbeiten. Zu Hause versammeln sich Barbara und Ulrich, Niklas und Gudrun, Iris und Hans und Meno. Sie fürchten, dass die Kinder nicht studieren dürfen.

### Tabelle der Genealogie

Dresden 1982 bis 1989

1.	Arthur Hoffmann – Emmy			Kurt Rohde			
	I		I	I	I	I	I
2.	Hans		Richard – Anne	Ulrich	Meno	Niklas	
	Hoffmann		Hoffmann	Rohde	Rohde	Tietze	
	Iris			Barbara	(Hanna)	Gudrun	
	I	I	I	I		I	I
3.	Fabian	Muriel	Christian	Robert	Ina	Ezzo	Reglinde

### 7.3.2. Charakteristik der Personen

#### 7.3.2.1. Richard Hoffmann, der Arzt und Familienvater

Richard ist Medizinalrat. Mit seiner Geliebten Josta hat er die Tochter Lucie. Josta will Richard für sich haben und macht ihm in ihren Briefen Vorwürfe, weil er Anna nicht verlässt. Sie möchte sich mit Tabletten töten und kommt ins Krankenhaus auf die Intensivstation. Richard fragt sich, wie es mit ihm, mit Josta und mit Anne weitergehen wird.

Wie rasch die Tage vergehen! dachte Richard. In der Dunkelheit geht man aus dem Haus, in der Dunkelheit kehrt man zurück. Und er dachte daran, dass er nun fünfzig Jahre alt und dies etwas Unbegreifliches war, denn jener Tag, an dem er im Garten des Vaters ein Vogelnest gefunden und sich erstaunt über die grünen, rostrot gesprenkelten Eier gebeugt hatte, schien doch nicht lange zurückzuliegen, und es waren doch vierzig Jahre. Er beobachtete die Menschen. Wie sie dahintrieben in der Dämmerung, in graue oder braune Mäntel gekleidet, nur hin und wieder etwas Farbe, Blassblau, Beige, vorsichtiges Rosa, und jeder in Gedanken und Geschäften, niemand mit erhobenem Kopf, den Blick offen einem anderen Menschen zugewandt: all das erfüllte ihn mit Traurigkeit, einem Gefühl von Unentrinnbarkeit und Hoffnungslosigkeit. Fünfzig Jahre – und erst gestern das erste Mädchen geküsst! Sie war älter gewesen als er, neunzehn oder zwanzig, fast schon eine Frau, hatte er mit seinen zwölf Jahren empfunden, als er mit der Phosphorbrandverletzung im Krankenhaus gelegen hatte. Rieke hatte sie geheißen, eine stille Handelsschulabsolventin, die im Krankenhaus Pflegedienst leistete, ihre Firma war

beim Bombenangriff vollständig vernichtet worden. Was für schönes Haar sie gehabt hatte: Dunkelblond mit einzelnen helleren Strähnen darin; manchmal, wenn er Christian ansah oder mit der Hand über seinen Kopf strich, musste er an Rieke denken – und sich vor einem Lächeln hüten, das niemand außer ihm verstand und dessen Erklärung mit Verstimmung enden würde.<sup>356</sup>

Richard denkt an seine Kindheit zurück, an wichtige Momente. Es wird die Erinnerung an sein Leben bemüht, die für Generationenromane charakteristisch ist.

Josta trennt sich von Richard; sie wird heiraten. Richard darf Lucie nicht mehr sehen. Richard leidet an einer endogenen Depression; er liegt zwei Wochen im Spital. Richards Rolle als Familienvater wird hervorgehoben; in diesem Zusammenhang sind auch sein Verhältnis mit Josta und sein Beruf wichtig für seine Charakterisierung.

#### 7.3.2.2. Christian, der Schüler, Medizinstudent und Literaturfreund

Christian liest viel und lernt Russisch. Er liebt die großen epischen Romane Tolstois, Dostojewskijs und Thomas Manns. Mit seinem Bruder Robert veranstaltet er ein Wettlesen mit dem Werk von Balzac: derjenige gewinnt, der zuerst 500 Seiten gelesen hat.

Im Wehrlager wird Christian vorgeworfen, ein Hitler-Buch gelesen zu haben. Er fürchtet um die Erlaubnis, sein Studium beginnen zu dürfen. Aber er wird zum Medizinstudium zugelassen.

Christian hatte die Bewerbung um einen Medizinstudienplatz nach Leipzig geschickt, es hatte an der Universität ein Gespräch gegeben. Einer der drei Prüfer, ein Praktischer Arzt, hatte in seinen Akten geblättert. Warum er Medizin studieren wolle? Christian war von dieser Frage nicht überrascht worden; draußen stand Richard, der für ihn mehrere Antworten vorbereitet hatte. Christian wollte für sich entscheiden. Weil ich mal ein berühmter Forscher sein will, hatte er gedacht, und für einen Moment hatte er große Lust, dies genauso zu sagen, so, wie es war, und nicht anders, die Wahrheit. „Weil ich mal in die medizinische Forschung möchte“, hatte er geantwortet.

„Ah, Sie wollen berühmt werden“, hatte der zweite Prüfer, ein Psychologe, mit ironischem Lächeln entgegnet.

„... Auch das. Ja.“

„Na, junger Mann, sie sind wenigstens ehrlich“, hatte der dritte Prüfer, ein Professor für Innere Medizin, kommentiert. „Wissen Sie, was wir hier meistens zu hören kriegen? – Weil ich den Menschen helfen will. Manchmal sogar der Menschheit, das wird dann schon wieder interessant. Wenn Sie so etwas geantwortet hätten, und dazu noch Ihre Akte, wir hätten Sie abgelehnt. So werden wir uns für Sie einsetzen. – Wie geht es übrigens Ihrem Vater? Wir haben zusammen studiert. Na, jetzt raus mit Ihnen, und sagen Sie einer dieser Gänse Bescheid, die dem Menschen helfen wollen.“<sup>357</sup>

Nach seiner Bewerbung um einen Studienplatz für Medizin in Leipzig muss Christian zu einem Gespräch mit den vorsitzenden Medizinprofessoren kommen. Auf die Frage, warum er

<sup>356</sup> Uwe Tellkamp: Der Turm. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2008, S. 167

<sup>357</sup> Uwe Tellkamp: Der Turm, S. 477-478

Medizin studieren möchte, antwortet er, dass er medizinisch forschen will. Er bekommt einen Studienplatz.

Dann kommt Christian jedoch wegen Dienstverfehlung im Heer in Untersuchungshaft, und sein Studienplatz wird ihm aberkannt. Er soll im Herbst 1989 aus der Armee entlassen werden.

Christians Freundin Reina verteidigt den Kommunismus; sie verweist auf den freien Studienzugang und auf das kostenlose Gesundheitswesen. Aber Christian glaubt nicht an die kommunistischen Parolen.

An Christian kann man gut erkennen, wie die Jugend den Parolen der Politiker nicht mehr glaubt und ihnen entkommen will.

#### 7.3.2.3. Meno, Christians Onkel, der Literaturfreund

Meno denkt mitunter an seine Zeit in Moskau; er und Christian gehen oft miteinander wandern. Meno besitzt Kant-Erstaufgaben und Brecht-Autographen. Beispiele für seine bevorzugte Lektüre werden präsentiert: er liest die Zeitschrift „Sinn und Form“, Schelling und Platon. Er hat ein freundschaftliches Verhältnis zu Christian.

Meno wird als der Literat aus Leidenschaft dargestellt. Er kümmert sich um seinen Neffen Christian.

#### 7.3.3. Vom Autor dargestelltes Bild der Gesellschaft

1983 feiert die DDR das Karl-Marx-Jahr. Man spricht auch in der Familie Hoffmann über Brecht, Sartre, Anouilh und Beckett.

In Dresden gibt es eine Ernst-Thälmann-Straße zum Andenken an den berühmten deutschen Kommunisten und Präsidentschaftskandidaten. Die Schüler sollen für den Sozialismus und für den Frieden kämpfen. Als Automarken sieht man Ladas, Trabanten und Wartburgs auf den Straßen fahren. In Leipzig gibt es die Karl-Marx-Universität.

Man wird gemaßregelt, wenn man Musil, Proust und Joyce liest. Die westliche Dekadenz sei dem Osten nicht zuzumuten. Aber die Autoren des *Manns ohne Eigenschaften*, der *Recherche* und des *Ulysses* sind auch in der DDR längst Allgemeingut.

Sie maßregelten uns, weil wir es gewagt hatten, Prosa von Musil, Joyce, Proust in einer Anthologie zu verstecken in der Hoffnung, sie würden diesen Versuchsballon, klein wie eine Zitrone, nicht bemerken, und wir könnten sagen, wenn wir die Veröffentlichung der *Recherche*, des *Ulysses*, des *Manns ohne Eigenschaften* beantragten, dass es doch längst eingeführte Autoren seien...<sup>358</sup>

Es gilt als ein Vergehen oder sogar als Verrat, Prosa von Musil, Joyce und Proust zu lesen. Die Autoren der *Recherche*, des *Ulysses* und des *Mannes ohne Eigenschaften* seien dem Volk nicht zuzumuten, obwohl sie schon etablierte Autoren sind.

Anhänger der sozialistischen Regierung glauben noch immer, dass alle Menschen gut sind, wenn ihre primären Bedürfnisse zufriedengestellt sind, wenn ihnen Essen, Wohnung und Kleidung zur Verfügung steht; aber das ist ein Irrtum.

Wir haben geglaubt, dass alle Menschen im Grunde gut sind. Wenn wir ihnen genügend zu essen geben, Wohnung, Kleidung, dann müssten sie nicht mehr böse sein, es wäre nicht mehr nötig. Ein Irrtum, werch ein Illtum.<sup>359</sup>

Viele Politiker und Philosophen haben geglaubt, dass der Mensch seiner Natur nach gut ist. Wenn man Essen, Wohnung und Kleidung habe, gehe es einem gut. Man müsse dann nichts Böses tun. Der Autor erinnert an Ernst Jandl, wenn er schreibt: „Werch ein Illtum“ (es geht um die Auffassung, dass man „lechts und rinks nicht velwechsern“ könne).

Im *Turm* kann man die Charakteristik der Personen sehr gut vom dargestellten Bild der Gesellschaft unterscheiden, da der Protagonist Christian als Gegner des Systems gezeichnet wird und sein Handeln daher oft dem von der Gesellschaft erwarteten entgegensteht. Am Beispiel von Christians Lebensweg kann man die Brüchigkeit des real existierenden Sozialismus studieren.

#### 7.4. Judith Gruber-Rizys: *Aurach* (2002)

*Einmündung* (2008)

*Drift* (2009)

Judith Gruber-Rizys<sup>360</sup> Trilogie berichtet von drei Frauenschicksalen.

In den drei Erzählungen werden sehr anschaulich und einfühlsam die Biografien von drei Frauen, Großmutter, Mutter und Tochter, in ihrem jeweiligen Zeitrahmen und in ihrem politischen Umfeld beschrieben, wobei die Tochter Rosa in allen drei Werken im Zentrum der Aufmerksamkeit steht.

<sup>358</sup> Uwe Tellkamp: *Der Turm*, S. 850

<sup>359</sup> Uwe Tellkamp: *Der Turm*, S. 950

<sup>360</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Judith\\_Gruber-Rizy](http://de.wikipedia.org/wiki/Judith_Gruber-Rizy) 31.7.2015

Die Autorin zeigt, dass man die gegebenen familiären Umstände, in die man scheinbar ausweglos geboren ist, durch Entwicklung, Lernen und vernünftiges, verantwortungsvolles Handeln verändern und verbessern kann.

Besonders gut gelungen ist die Symbolik: sobald Rosa ihrer Verwundbarkeit und Abhängigkeit entkommt, wird sie zur „Drächin“. Die Mutter ist „hexisch“, wenn sie nicht vom Vater zerstört und gedemütigt wird. Die Urgroßmutter schickt dem tyrannischen Ehemann eine „Fürchtekätzin“, bevor ihre Lebenssituation für sie unerträglich wird, und diese Kätzin hilft später auch Rosa in schwieriger Lage. Weiter gibt es noch einen Du-Kater von der Großmutter und einen Tigerkater von der Großtante als Helferfiguren. Die Großmutter bekommt die Epitheta ornantia „alle liebend, über alles geliebt“. Diese Eigenschaften dienen auch als Leitmotiv neben der Symbolik der „Drächin“, der „Fürchtekätzin“, des „Du-Katers“ und des „Tigerkaters“. Rosa wäre als starke Frau auch gerne eine Kätzin.

Ich präsentiere von allen drei Erzählungen zuerst die Generationenfolge und eine Tabelle der Genealogie; dann folgt eine Charakteristik der Personen und der Gesellschaft.

#### 7.4.1. Generationenfolge und Tabelle der Genealogie

Rosas Großmutter sagt, dass ihr Großvater den Teufel gesehen hat. Rosa ist eine „Drächin“. Rosas Mutter hat eine Neigung zum „Hexischen“ gehabt. Die Drächin kann Himmel und Erde verbinden und fliegen. Erst als Rosa lernt, Drächin zu sein, kann sie es zulassen, dass sich der Urgroßvater in ihr Leben drängt.

Seit aber Rosa, Rosa, Rosarot Himmel und Erde verbinden und fliegen kann, ist ihr die undrächische Boden-Realitäts-Logik der Vater-Rosa zur Last geworden, so sehr und so schmerzhaft zur Last geworden, dass Rosa der allesgeliebten Großmutter lieber Phantasielosigkeit und nicht vorhandenes Erzähltalent vorwirft, als ihr die Kargheit der Quellentreue bescheinigen zu wollen. Denn längst ist die Drächin Rosa ihrem Boden-Vater davongeflogen mit ihren großen, starken, gewaltigen Drächinnenflügeln und kann daher endlich auch selbst und nur für sich, ohne Rücksichtnahme auf irgendetwas oder irgendjemanden entscheiden, welcher Logik oder Unlogik sie folgen will, und das ist gut so, kann Rosa damit doch noch zu guter Letzt frei sein für alles, auch für die Teufelssichtung ihres Urgroßvaters, für die hexischen Seiten ihrer Mutter und die Liebe ihrer Großmutter. Nichts muss mehr der Vater-Logik standhalten, um bestehen zu können, alles darf sein wie es ist, oder wie Rosa es sieht.

Mit der reinen Rosa-Vater-Logik konnte Rosa der Teufelssichtung des Urgroßvaters nie beikommen, die Teufelssichtung entzog sich sogar so vollkommen, dass Rosa tatsächlich über viele Jahre und Jahrzehnte hinweg so tun konnte, als gäbe es diesen Urgroßvater nicht. Wenn nämlich die Teufelssichtigkeit des Urgroßvaters, der Rosa-Vater-Logik folgend, geleugnet werden muss, und das muss sie, der Urgroßvater aber nur durch eben diese Teufelssichtung der Überlieferung anheimfiel, dann muss der Urgroßvater sang- und klanglos aus jeder Überlieferung und aus jedem Erinnern herausfallen, leugnet man, oder eben Rosa, seine Teufelssichtung.<sup>361</sup>

<sup>361</sup> Judith Gruber-Rizy: Aurach. Weitra: Bibliothek der Provinz 2002, S. 11

Rosa kann Himmel und Erde verbinden und fliegen: diese Vorstellung war immer der Traum des Menschen.

Rosa hat sich der Macht des Vaters entzogen und kann dadurch der Mutter und der Großmutter näher kommen.

Der Urgroßvater wird von einer schwarzen Fürchtekätzin erschreckt.

Da hatte die Rosa-Mutter also doch noch einmal alle ihre Hexenkünste hervorgeholt, hatte, über Kater-Katzenpfoten, heimlich, ohne dass Rosa es merkte, ihre Rosa, Rosa, Rosarot stark gemacht gegen diesen unhexischen, aber machthungrigen Rosa-Vater und gegen alle anderen Rosa-Vater ähnlichen Menschenmänner und ihrer Rosa, Rosa, Rosarot damit alles hinterlassen, was eine zeitweise hexische Mutter ihrer Tochter nur hinterlassen kann.

Rosa verstand es nicht, begriff es nicht, sah keinerlei Zusammenhang zwischen hexischer Mutter und zärtlichen Kater-Katzen-Nächten und dem unmächtiger (!) werdenden Vater. Erst lange, lange Zeit nach diesen Kater-Katzen-Nächten, als die Unmacht (!) des Rosa-Vaters über Rosa so groß geworden war, dass dieser Vater gar nicht mehr vorhanden war und Rosa längst mit gestreckten Dräcinnenflügeln, wann immer sie es wollte, Himmel und Erde verbinden konnte, verschwammen ihr irgendwann einmal, mitten im Himmel-und-Erde-Verbinden das nächtliche Kater-Katzengesicht und ein junges, hexisches Muttergesicht zu einem lächelnden Mutter-Kater-Katzengesicht. Mitten im Himmel-und-Erde-Verbinden musste Rosa lachen, weil sie es plötzlich begriff, weil sie jetzt plötzlich wusste, was da geschehen war. Und das Mutter-Kater-Katzengesicht lächelte Rosa an, na endlich, sagte es lächelnd, endlich hast du es verstanden, Rosa, Rosa, Rosarot. Ja, antwortete Rosa, jetzt habe ich es verstanden.<sup>362</sup>

Die Mutter hat Rosa gegenüber dem machthungrigen Vater geschützt und sie stark gemacht.

Rosa fühlt Freiheit, symbolisch dadurch ausgedrückt, dass sie Himmel und Erde verbinden kann.

Die Drächin Rosa ist ihrem Vater davongeflogen.

Judith Gruber-Rizy steht mit ihrer Trilogie in der Tradition des Frauengenerationenromans.

#### Tabelle der Genealogie

1. Urgroßvater – Urgroßmutter

I

2. Urgroßvater – Urgroßmutter

I

3. Großmutter – Großvater

I

4. Mutter – Vater

I

---

<sup>362</sup> Judith Gruber-Rizy: Aurach, S. 23



## 5. Rosa

### 7.4.2. Charakteristik der Personen

#### 7.4.2.1. Die vielgeliebte Großmutter

##### *Aurach*

Die Großmutter wird von allen, besonders von Rosa, sehr geliebt. Sie sitzt auf dem „Drächinnenrücken“. Die Großmutter hat Rosa eine Kater-Katze geschickt.

Da lebte also dieser Urugroßvater wie so viele Männer in dieser Gegend und im Aurachtal vom Wald, lebte wochentags ein seltsam freies Leben im Wald und mit dem Wald in einer Männergesellschaft, während seine Frau, nein, die muss Rosa jetzt noch beiseitelassen, die zählt noch nicht, jetzt geht es noch ganz und gar und allein um diesen Urugroßvater, der lebte also im und vom Wald, fällte Bäume, pflanzte auch neue, damit die nächste Generation weiter Bäume fällen konnte, aber vor allem, und darin bestand die große Kunst, fällte er Bäume, bis hoch hinauf in die steilen Bergwälder, schnitt sie um, brachte sie zu Tal, lebte davon, hatte seine eigene Beziehung zum Wald, zu den Bäumen, zu jedem einzelnen Baum, bis ihm ein Baum aufs Bein fiel, dem Urugroßvater das Bein zerschmetterte. Es fällt Rosa schwer, die mutterüberlieferte Geschichte weiterzudenken, weil ihr davor graut, aber jetzt muss sie einmal durch, dann ist es auch schon vorbei, für immer vorbei, dieses eine Mal muss es gehen, weil es sein muss, auch für die Drächin sein muss, daher wird Rosa weiterdenken, es zu Ende denken.<sup>363</sup>

Der Urugroßvater fällt und pflanzt Bäume; er hat eine eigene Beziehung zum Wald. Einmal zerschmettert ein Baum dem Urugroßvater das Bein; Rosa schafft es kaum, sich den Unfall und die Folgen vorzustellen.

Die Großmutter wird im Alter von zwölf Jahren von zu Hause zum Arbeiten fortgeschickt.

Sie hört nur auf ihr Gefühl, als es um das Kleinkind Rosa geht, und nicht wie die geschulte Rosa-Mutter auf Pädagogen.

Der fröhliche, politisierende Großvater tritt neben seiner schweigsamen, verschlossenen Frau in den Vordergrund.

Ihr Vater hat zur Großmutter gesagt, dass sie nicht mehr nach Hause zu kommen braucht, wenn sie den Fischer, der um sie wirbt, nicht heiratet.

Wenn du schon, erwidert Rosa dennoch zur Foto-Mutter hin, nicht wissen willst, was ich dazu zu sagen habe, - denn jetzt glaube ich, dass auch du es dir zu leicht machst, - wenn du mich die Verantwortung nur bei mir selbst suchen lässt, dass mein Vater so lebensbestimmend für mich werden konnte, hat schließlich auch einiges mit dir zu tun, warum etwa hast du es zugelassen, warum hast du nicht dagegen gearbeitet, und warum, vor allem diese Frage musst du dir und mir beantworten, warum hast du dich ihm so sehr untergeordnet und dich zur Schwächeren machen lassen, warum hast du dich im Verlauf deines Lebens von ihm fertigmachen lassen, darüber kannst du jetzt nicht zornig den Mantel des Schweigens (!) hüllen, wobei dies nicht das einzige ist, worüber du den Schweigemantel hüllst, aber das hat jetzt und hier nichts zu suchen, doch später will ich mit dir

<sup>363</sup> Judith Gruber-Rizy: *Aurach*, S. 27

auch darüber noch reden, weil es so nicht geht, dass du mir Wesentliches verschweigst – dann möchte ich jetzt aber von dir wissen, wie das mit meiner Großmutter war, damals, als sie sich zwischen zwei Männern entschied, darüber weißt du doch mehr und wenn nicht, dann sag mir wenigstens deine ehrliche Meinung darüber, diesen kleinen Gefallen könntest du mir schon tun.

Die Rosa-Mutter schaut starr beim Fenster hinaus auf die Nordsee, die Nordseewellen spielen um ihre Füße, Rosa glaubt schon, dass die Mutter schweigen wird, will schon aufstehen und aus dem Schreibtischzimmer hinausgehen, hinüber zum Du-Kater, den Du-Kater streicheln, um sich nicht so allein gelassen fühlen zu müssen, da spricht die Mutter doch, ohne jedoch den Blick von der Nordsee zu wenden. Wie es war, weißt du, sagt die Mutter, warum es so war, verstehe ich nicht, denn in Wahrheit ging die Drohung ihres Vaters doch völlig ins Leere, er, der sie mit zwölf Jahren fortgeschickt hat von zu Hause, ein halbes Kind noch, zur Arbeit getrieben hat bei fremden Leuten, auch wenn es ihre Patin war, nichts hatte sie mehr zu Hause, auch kein Bett mehr, auf Besuch ist sie manchmal an einem freien Nachmittag gekommen, mehr nicht, nur auf Besuch, zehn Jahre hat sie schon woanders gelebt, wie konnte da also die Drohung, dass sie nicht mehr nach Hause zu kommen brauchte, irgendetwas bewirken, wenn es doch längst nicht mehr ihr Zuhause war.<sup>364</sup>

Rosa möchte von der Mutter wissen, warum sie den Vater ihnen beiden gegenüber so mächtig hat werden lassen. Sie hätte sich, auch Rosa zuliebe, wehren müssen.

Die Großmutter musste sich zwischen zwei Männern entscheiden. Ihr Vater hat ihr gedroht, sie zu verstoßen, wenn sie sich nicht für den ihm genehmen Mann entscheidet. Rosa und ihre Mutter meinen, diese Drohung musste ins Leere gehen, da der Urgroßvater die Großmutter schon im Alter von zwölf Jahren zu fremden Menschen geschickt hat.

Der kleine Eisenbahner, der die Großmutter verehrt, ist ihm zu weich. Das Leben der Großmutter besteht nur aus Arbeit. Für sie reicht es oft schon, nicht unglücklich sein zu müssen, um glücklich sein zu können.

### *Einmündung*

Die Großmutter heiratet und bekommt sechs Kinder. Der Großvater zieht in den Ersten Weltkrieg.

Die Großmutter ist noch nicht auf dem Weg zur Emanzipation; sie hält an der traditionellen Rolle der dem Mann untergeordneten Frau fest.

Auch Rosa ließ sich viel Zeit beim Schreiben der Großmutter-Geschichte. Beschrieb die Kindheit der Großmutter in diesem Haus am Fluss, beschrieb die Armut der Familie mit den sechs Kindern, beschrieb die großen und die kleinen Geschwister der Großmutter, den strengen Vater, den gefürchteten Großvater, die geliebte Großmutter, beschrieb die schwere Arbeit der jugendlichen Großmutter bei den Bauern der Umgebung, beschrieb den Hunger der Großmutter, die Sehnsüchte der Großmutter, die Krankheiten und die Fröhlichkeiten.<sup>365</sup>

Die Großmutter ist mit ihrer Familie in Armut aufgewachsen. Als junge Frau musste sie bei den Bauern in der Umgebung schwer arbeiten, und sie hat gehungert.

<sup>364</sup> Judith Gruber-Rizy: Aurach, S. 140-141

<sup>365</sup> Judith Gruber-Rizy: Einmündung. Klagenfurt: Kitab 2008, S. 10-11

#### 7.4.2.2. Die Mutter, die Literatin

##### *Einmündung*

Die Mutter reist im Alter von 70 Jahren nach Israel, um in einem Kibbuz zu arbeiten. Sie ist ein Jahr dort.

Mit siebzig Jahren reiste Rosas Mutter nach Israel, um in einem Kibbuz zu arbeiten, Es war die biblische Vorstellung von der Verwandlung der Wüste in einen blühenden Garten, welche die Mutter dorthin trieb und ein ganzes Jahr bleiben ließ. Dorthin glaubt nun auch Rosa reisen zu müssen, um die Spur der Mutter aufnehmen zu können. Packt also ihren Rucksack, nimmt Zug, Flugzeug und Autobus und kommt an einem späten Nachmittag im Kibbuz an.<sup>366</sup>

Die Mutter arbeitet ein Jahr lang in einem Kibbuz, weil sie sich danach sehnt, alles zum Blühen zu bringen.

Auch Rosa will dorthin reisen, um die Spur der Mutter aufnehmen zu können. Die Mutter arbeitet auf einer Zitronenplantage; sie freut sich, dass sie Bäumen und Früchten beim Wachsen helfen und zusehen kann. Sie ist mit einem österreichischen Schmied befreundet, der als einziger von einer großen Familie die Shoah überlebt hat. Er erzählt Rosa, dass die Mutter einen Baum pflanzen wollte, um darin weiterleben zu können. Den Schmied hat mit der Mutter außer der Freude an den Bäumen das Interesse an der hebräischen Sprache verbunden.

Die Mutter reist in den Norden, um Arbeit zu finden, und weil eine Beziehung beendet werden muss. In Holland schreibt sie ihren ersten Roman, von einer wunderschönen Frau. Mutters Roman wird Berlin zugeordnet, obwohl sie das nicht will. Das Berlin von 1933 ist anders als die beschriebene weltoffene Stadt. Ihr zweiter Roman bleibt unvollendet. Sie bildet darin ihr eigenes Leben ab, das Fischer- und Dienstmädchensein. Sie wird als Kinderbuchautorin mit ihren Kindheitsgeschichten bekannt; ihre Mutter hat ihre Ausbildung in der Klosterschule absolviert, der Vater war Sozialdemokrat, es gab also zwei unterschiedliche politische Gesinnungen in der Familie.

Rosa entdeckt einen Schatten im Leben der Mutter, über den sie bisher immer hinweggesehen hatte. Die Mutter suchte also Anschluss, suchte Vergnügen, suchte vielleicht auch eine Art Ersatzfamilie nach ihrem Geschmack, suchte Freunde für die wenige Freizeit, suchte Menschen, mit denen sie das Land entdecken konnte. Aber was war da noch mit dabei, was waren es für Lieder, die bei den deutschen Mädchen gesungen wurden? Losgelöst von der Zeit, in der die deutschen Mädchen ihre deutschen Lieder in Holland gesungen haben, hat Rosa bis zu diesem Tag die Hollandjahre der Mutter gesehen.<sup>367</sup>

Die Mutter hat in Holland Freunde gesucht. Aber es war die Zeit der Nationalsozialistischen Terrorherrschaft in Deutschland, als die Mutter mit anderen deutschen Mädchen deutsche

<sup>366</sup> Judith Gruber-Rizy: *Einmündung*, S. 24

<sup>367</sup> Judith Gruber-Rizy: *Einmündung*, S. 41-42

Lieder gesungen hat. Rosa erkennt jetzt erst den politischen Hintergrund der Zeit, in der die Mutter in Holland gelebt hat.

Als Kindergärtnerin bekommt die Mutter in Italien Scharlach und muss viele Wochen mit Fieber im Spital liegen; sie lernt Italienisch. Jahrzehnte später reist sie mit Rosa nach Italien; dort entschließt sie sich, in einen Kibbuz zu reisen; in Leipzig trifft sie mitten im Krieg ihre große Liebe. Er fällt für „Reich und Führer“. Der Vater stirbt an einer Krankheit, der Bruder im Krieg.

Die Mutter flieht aus den Leipziger Feuerstürmen und kehrt zurück an den See zu ihrer Mutter, mit der sie fischen geht; sie beginnt an ihrem vierten Roman zu schreiben, dem dritten Holland-Roman.

Als Rosa ein kleines Kind ist, beginnt die Mutter, Kinderbücher zu schreiben. Vor ihrem Tod wird ihr Fischer-Roman gelobt, aber der Ruhm kommt zu spät, denn sie hat ihre Schriftstellerkarriere beendet. In den Romanen erfindet sie sich jedes Mal neu die ihr einzig richtig erscheinende Sprache; in den Kinderbüchern schränkt sie sich beim Schreiben massiv ein.

### *Drift*

Für die Mutter ist der Name Rosa der Inbegriff der Weiblichkeit, wegen der A-Deklination und der Schönheit der Rose. Sie wollte ein Kind, aber keinen Ehemann; sie hat sich aber dem Mann untergeordnet. Die Mutter bemüht sich schon um Emanzipation vom Mann.

#### 7.4.2.3. Rosa, das Großmutter-Kind

### *Aurach*

Rosa wächst eine „Drächinnenhaut“, durch die sie Dinge sieht, die sie vorher nicht erkennen konnte. Sie kann in Menschen und Katzen „hineinspüren“; sie mag Katzen; erst als sie „Drächin“ wird, kann sie die frühere „Hexisckheit“ der Mutter akzeptieren. Die „Rosa-Drächin“ kann nur erklären, Wahrheiten suchen und finden, aber nicht hexen, verändern oder beeinflussen.

Ihr „Lebensmann“ verlässt Rosa; er erträgt ihre Stärke nicht. Sie hat ihn auf dem Weg zur starken „Drächin“ verloren. Rosa wird verstehender, nachsichtiger, fröhlicher, liebender.

### *Einmündung*

Rosa erforscht mit einem brasilianischen Ethnologen fast unbekannte Indiostämme im Amazonas-Regenwald. Sie schreibt über sich selbst; sie beschreibt Landschaften und Menschen, Pflanzen und Tiere. Als sie sich wieder einmal auf einer Weltreise befindet, sieht sie in Grönland bei einer Inuitfamilie im Fernsehen, wie die Villen in ihrer Heimat arisiert wurden und wie eine Familie in einer ihr bekannten Gegend ausgerottet wurde. Rosa wirft der Mutter das Verschweigen von Dingen vor.

### *Drift*

Rosa ist in ein von Frauen geprägtes Haus hineingeboren worden; es gibt die Großmutter, die Mutter und Rosa. Geborgenheit und Wärme gehen von der Großmutter aus. Rosa und die Großmutter sind einander Mittelpunkt im Leben.

Rosa aufgewachsen mit Geschichten. So vielen Geschichten. Generationenweit (!) zurück, zur Urur- und Urur- von der Mutter aus. Alltägliche Geschichten, tragische Geschichten, unheimliche Geschichten, die mit besonderer Vorliebe, traumatische Geschichte, Schicksalsgeschichten und Liebesgeschichten, Verlustgeschichten und Wegschickgeschichten, Arbeitsgeschichten, Unfallgeschichten, Kriegsgeschichten und Heimkehrgeschichten, auch Nichtheimkehrgeschichten, Erfolgsgeschichten und Nichterfolgsgeschichten, Seegeschichten, Berggeschichten, Stadtgeschichte, Geburts- und Todesgeschichten, Krankheits- und Gesundheitsgeschichten. Und fast alles Familiengeschichten, obwohl die Familie gar nicht so groß.

Die Mutter als Erzählerin. Immer schon erzählte die Mutter, schon als Rosa sehr klein war. Und Rosa hörte zu, später hörte sie nicht mehr immer zu, langweilte sich sogar bei den alten Geschichten, und konnte doch nicht von ihnen lassen. Die Mutter also erzählte alte Familiengeschichten und Rosa fing sie auf, speicherte sie irgendwo, um sie nach dem Tod der Mutter hervorholen zu können.<sup>368</sup>

Rosa ist mit vielen Familiengeschichten aufgewachsen, denn fast alle Geschichten haben die Familie zum Thema. Die Mutter hat alte Familiengeschichten erzählt, die Rosa dann im Gedächtnis gespeichert hat, um sich später daran erinnern (!) zu können. Wieder spielt die Erinnerung eine große Rolle, wie in der Regel in Generationenromanen.

Bei einem Radausflug spürt Rosa erstmals die Zweisamkeit mit der Mutter; die Mutter ist ganz für sie da.

Rosa hat also in dieser Zeit der Vater nicht gefehlt, überhaupt scheint Rosa dieses eine Jahr geradezu dadurch geprägt zu sein, dass Rosa nichts fehlte, was aber bedeutet, dass ihr Großmutter und Mutter genug an allem gaben. An Liebe, Zuwendung, Zeit, Aufmerksamkeit, Nähe. Nicht die Andeutung eines Gefühls von Einsamkeit fällt Rosa zu dieser Zeit ein, weder bei sich selbst, noch bei der Großmutter und seltsamerweise auch nicht bei der Mutter. Wenn sie sich an das Erspüren von Gefühlen der Mutter zurückerinnert, dann höchstens an das Gefühl von Stärke, und vielleicht noch an ein diffuses Gefühl von Wut, die sich gegen den Vater richtete. Doch könnte es auch sein, dass Rosa eine spätere Wut der Mutter gegen den Vater in diese Zeit zurückversetzt.

Tatsache aber sei, und dies sei sowohl eigenes Erinnern (!), als auch Wissen aus Erzählungen der Mutter, berichtet Rosa, dass die Mutter schon bald nach dem Weggehen des Vaters ihren Arbeitsplatz verloren habe. So sei die Mutter plötzlich ohne Einkommen dagestanden, aber gleichzeitig vor die Notwendigkeit gestellt gewesen,

<sup>368</sup> Judith Gruber-Rizy: *Drift*. Wien: ArtScience 2009, S. 45

die Familie, also Rosa und die Großmutter und sich selbst, zu ernähren. Der Vater habe dazu nichts beigetragen. Dies müsse, erklärt Rosa, eine äußerst schwierige und existenzbedrohende Situation im Leben der Mutter gewesen sein. Und doch überwiege in ihrer Erinnerung (!) der Eindruck der Stärke der Mutter gerade in dieser Phase.<sup>369</sup>

Als der Vater ein Jahr nicht da ist, fehlt er Rosa nicht, denn sie hat mit der Mutter und mit der Großmutter ihre komplette Familie versammelt. Rosa bekommt genug Liebe, Zuwendung und Aufmerksamkeit. In dieser Zeit verliert die Mutter ihre Arbeit und befindet sich in einer existenzbedrohenden Situation. Dennoch zeigt sie Stärke.

Rosa ist mit der Großmutter und dann mit der Mutter seelisch fest verbunden.

Rosa führt im Gegensatz zu Großmutter und Mutter schon ein selbstbestimmtes Leben.

Die Rückblicke neu geordnet. Vater und Mutter auf neue Plätze gestellt. Nicht von heute auf morgen, sondern allmählich im Verlauf von vielen Jahren. Nur der Großmutter-Platz unverändert. Weil keine Gründe zum Umstellen. Fester Halt und Fixpunkt geblieben. Mutter und Vater aber in Bewegung geraten, wild herumgewirbelt in Stromschnellen und schließlich in sanftere Gewässer getrieben und dort festgelegt. Weitgehend jedenfalls.<sup>370</sup>

Im Lauf der Jahre hat sich Rosas Verhältnis zu Vater und Mutter geändert. Nur die Großmutter ist wie bisher Rosas Fixpunkt im Leben geblieben. Die Großmutter wird von Rosa am meisten geliebt.

#### 7.4.3. Bild der Gesellschaft

Der Großvater spricht über Politik; er ist als Sozialist der Meinung, dass in der Republik die kleinen Leute mitbestimmen sollen.

Rosa äußert sich politisch, indem sie die Mutter kritisiert, die während des Krieges passiv geblieben ist.

### 7.5. Zusammenfassung: Vergleich der Protagonisten der Generationenromane aus dem 21. Jahrhundert

#### 7.5.1. Der Vater bzw. die Mutter

Claudia Erdheim: Moses Hersch – Michael Köhlmeier: Carl Jacob Candoris – Uwe Tellkamp: Richard Hoffmann – Judith Gruber-Rizy: die Großmutter

---

<sup>369</sup> Judith Gruber-Rizy: Drift, S. 78

<sup>370</sup> Judith Gruber-Rizy: Drift, S. 175

Moses Hersch ist der bildungshungrige Arbeiter, der seinen fünf Kindern eine gute Schulbildung zukommen lassen möchte, während, ganz in der Art der traditionellen Generationenromane, Carl Jacob Candoris bei Michael Köhlmeier mit seiner beruflichen Laufbahn als Mathematikprofessor im Zentrum des Romangeschehens steht.

Richard Hoffmann kann sich aus politischen und aus privaten Gründen nicht ganz frei bewegen; er ist der Typ des gesellschaftlich und beruflich angepassten Parteimitglieds der SED.

Die Großmutter bei Judith Gruber-Rizy ist vollkommen unfrei; vom Vater wird ihr befohlen, wen sie heiraten muss. Sie ist der Typ der liebevollen Großmutter. Für Rosa ist sie in der Kinderzeit der einzige Halt. Die Großmutter wird von allem Familienmitgliedern und auch von anderen Menschen, mit denen sie Kontakt hat, über den Tod hinaus sehr geliebt.

#### 7.5.2. Weitere Protagonisten

Claudia Erdheim: Sigmund, Oskar – Michael Köhlmeier: Georg – Uwe Tellkamp: Meno – Judith Gruber-Rizy: die Mutter

Sigmund und Oskar sind die beiden wesensverschiedenen Söhne von Moses Hersch. Sigmund ist der Typ des verantwortungsvollen Wissenschafters und übt den Arztberuf sehr pflichtbewusst aus. Oskar lernt nicht gern und ist als Typ des umtriebigen Geschäftsmanns sehr erfolgreich.

Georg vertritt den Typ des haltlosen Künstlers, der der Alkoholsucht verfällt und sich schließlich tötet.

Uwe Tellkamp zeichnet Meno Rohde als Typ des Wissenschafters, des Literaten, der sich durch seine Ambitionen über die für ihn schwierigen politischen Zeitumstände rettet.

Eine Protagonistin bei Judith Gruber-Rizy, die Mutter, wird als Typ der allzu fügsamen Frau gezeichnet, die in ihrer Mutterrolle glücklos bleibt.

#### 7.5.3. Die Jüngsten als Hoffnungsträger der Familie

Claudia Erdheim: Tea, Lenz – Michael Köhlmeier: Sebastian – Uwe Tellkamp: Christian – Judith Gruber-Rizy: Rosa

Tea und Lenz haben als Typen der politisch engagierten Wissenschaftlerin und des politischen Kämpfers gegen den Faschismus großen Erfolg, und sie erreichen beide ihre Ziele.

Sebastian wird von Michael Köhlmeier als Typ des glücklosen Wissenschafters, des Philologen und Historikers, gezeichnet. Auch als Familienmensch hat er wenig Erfolg.

Uwe Tellkamp präsentiert Christian als Typ des widerspenstigen, politisch aufmüpfigen, nicht angepassten jungen Mannes. Nur mit Mühe schafft er seinen Weg zum Medizinstudium.

Rosa, die Hauptperson bei Judith Gruber-Rizy, ist der Typ der selbstbewussten, starken jungen Frau, die sich ihre Freiheit hart erkämpfen musste.

Sie hat sich von den unterdrückenden Männern befreit, und jetzt kann sie selbstbestimmt leben.



8. Konklusion: die Tradition der Generationenromane aus dem 20. Jahrhundert, die schon aus dem 19. Jahrhundert bekannt ist, wird auch im 21. Jahrhundert in ähnlicher Weise fortgesetzt.

8.1. Mögliche Motive des besonderen Interesses für Generationenromane auch im 21. Jahrhundert

Man erkennt in den Generationenromanen vom 19. bis zum 21. Jahrhundert immer ähnliche Darstellungen der Protagonisten, ihrer Beziehung zueinander und der jeweiligen Familiensituation. Die einzelnen Generationen zeichnen sich in den unterschiedlichen Romanen durch ähnliche Eigenschaften aus: die Großväter-Generation folgt dem traditionellen Familienschema mit absoluter Überzeugung; die Vertreter der Väter sind sich in ihrer Rolle schon nicht mehr so sicher, und die Jugend wagt einen neuen Weg zu beschreiten, sei es im politischen, wissenschaftlichen oder gesellschaftlichen Sinn.

Ein wichtiges Motiv für die Vorliebe für Generationenromane auch im 21. Jahrhundert sehe ich darin, dass sich der Leser meist in einer der dargestellten Figuren wiederfindet und sich auf weite Strecken des Geschehens mit ihr identifizieren kann, manchmal auch im Sinn des Ich-Ideals.

Ein anderes Motiv ist die Tatsache, dass der Generationenroman viele ihm ähnliche Gattungen inkludiert, sodass die begeisterten Leser von Ehe-, Gesellschafts-, Zeit- und politischen Romanen, aber auch die an Biografien Interessierten mit diesem Genre einen Teil ihrer Bedürfnisse abdecken können.

Die Romane sind historisch sehr lehrreich; sie konfrontieren uns mit real existierenden Persönlichkeiten aus Politik und Wissenschaft. Je nach politischer Überzeugung wird ein entsprechendes Zeitbild präsentiert. Es gibt familiäre Probleme, deren Lösung mit Spannung erwartet wird. Bisweilen sind sogar Elemente des Kriminalromans im Generationenroman zu finden (bei Ralph Giordano deckt Roman Bertini die Verbrechen eines Nazi-Lehrers auf), und es gibt Anleitungen zum moralisch besseren, gerechteren Handeln. Vor allem aber die detaillierte und liebevoll gestaltete Zeichnung einzelner Charaktere macht die Generationenromane lesenswert.

Generationenromane sind ein sehr traditionelles literarisches Genre, es wird in der Regel auch sehr traditionell erzählt. Das literarische Nachvollziehen der Generationenfolge bietet eine gewisse Sicherheit, Wohlgeordnetheit, Selbstvergewisserung beim Leser.

## 8.2. Zusammenfassung der vergleichenden Analysen: Einzelschicksale, Familiensituationen, Gesellschaft und Politik

Die größten Gemeinsamkeiten gibt es bei den *Buddenbrooks*, den *Verwandten und Bekannten*, den *Bertinis* und bei *Billard um halb zehn*, weil diese Romane klassische traditionelle Generationenromane sind, in welchen die einzelnen Familienmitglieder in ihrer Beziehung zueinander vorgestellt werden.

Große Ähnlichkeiten gibt es bei den *Buddenbrooks* und bei *Billard um halb zehn* bezüglich der Generationenfolge. Die *Verwandten und Bekannten* sowie die *Bertinis* transportieren eine ähnliche politische Botschaft: den notwendigen Kampf gegen den Faschismus und gegen den Nationalsozialismus.

Die drei Romane *Das harte Geschlecht*, *Lebensbaum* und *Droben Gnade, drunten Recht* hingegen vermitteln eine sehr konservative und autoritäre Haltung der Autoren.

In den von Frauen geschriebenen Romanen *Gestern war heute*, *Die Quints* und *Ahnenpyramide* stehen Frauen als Protagonistinnen im Zentrum des Romangeschehens.

Ich unterscheide den klassischen Generationenroman vom konservativen und vom modernen.

Die *Buddenbrooks*, *Verwandte und Bekannte*, *Billard um halb zehn* und die *Bertinis* sind klassische Romane mit gut überschaubarer Generationenfolge und genauer Beschreibung der Familienmitglieder im traditionellen Erzählstil.

Die Großstadt Hamburg ist bei Bredel und bei Giordano Schauplatz der Handlung.

Es kommt nicht auf die Zahl der Nachkommen an, um zu entscheiden, ob sich die Familie erfolgreich entwickelt; wichtig ist die Fortsetzung der politischen Tradition.

Die Familie Buddenbrook erlebt einen Verfall, die Familie Brenten einen Aufstieg, während einander in den Familien Fählmel und Bertini Schicksalsschläge und Erfolge die Waage halten.

Der Enkel trägt bei den Buddenbrooks zum endgültigen Verfall der Familie bei, bei den Brentens sorgt er für einen politischen Aufstieg.

In den Familien Fählmel und Bertini kann erst die dritte Generation einen persönlichen Neuanfang schaffen.

Bei Will Bredel und bei Ralph Giordano dient die Sprache der politischen Propaganda für den Sozialismus.

Heinrich Bölls Symbole von Lämmern und Büffeln für Opfer und Täter ist deshalb nicht ganz passend, da auf Tiere kein moralischer Maßstab Anwendung finden kann.

*Das harte Geschlecht*, *Lebensbaum* und *Droben Gnade, drunten Recht* sind konservative Romane mit übertrieben optimistische beschriebenen Charakteren. Aus politischen Gründen zum Zweck der Propaganda ergeben sich Ähnlichkeiten in den Einzelschicksalen. Es gibt nur männliche Hauptpersonen. Die Nachkommen sollen die Tradition der Väter fortsetzen.

*Gestern war heute*, *Die Quints* und die *Ahnenpyramide* sind Romane, die das politische Handeln von Frauen thematisieren.

Während sich Ingeborg Drewitz und Christine Brückner auf drei Generationen konzentrieren, zeigt Ilse Tielsch eine Familie über mehrere Jahrhunderte.

In allen drei Romanen, deren Schauplätze Berlin und Wien sind, werden politisch bedeutende Ereignisse nach dem Zweiten Weltkrieg thematisiert. Renate und Viktoria sind politisch links engagiert, Anni und Bernhard sind konservativ.

### 8.3. Zusammenfassung des Verlaufs der Generationenfolgen und der Typologie

Vier Arten des Verlaufs der Generationenfolgen sind zu unterscheiden: Aufstieg, Verfall, gleichbleibender und unregelmäßiger Verlauf der Familienschicksale.

Bei Will Vesper, Maria Grengg und Willi Bredel kann man, entsprechend den politischen (auch ganz unterschiedlichen) Erwartungen, einen Aufstieg voll Optimismus beobachten.

Die Buddenbrooks erleben einen Verfall mit dem Zugrundegehen ihrer Firma.

Hermann Stehr und Ilse Tielsch zeigen einen gleichbleibenden Verlauf der Generationenfolge: es gibt Nachkommen, die aber keine besonderen politischen oder wirtschaftlichen Leistungen erbringen.

Heinrich Böll, Ingeborg Drewitz, Christine Brückner und Ralph Giordano präsentieren einen unregelmäßigen Verlauf. In allen vier Romanen gibt es trotz vieler Niederlagen ein, auch aus politischen Gründen, positives Ende, weil die Zukunftshoffnung erfüllt werden kann. Auch die Familientradition wird weitergeführt.

### Die Typen im Vergleich

Durch ihre besonderen Eigenschaften und Merkmale werden die Menschen als Individuen dargestellt, andererseits kann man in vielen Romanfiguren Typen erkennen, die durch immer wiederkehrende Eigenschaften und Stereotypen gekennzeichnet sind. Die Charaktere der Typen sind oft stark übertrieben dargestellt, sodass man ihr Denken und Handeln vorhersehen kann.

Durch häufige sprachliche Wiederholungen erkennt man die Personen ebenfalls als Typen, oder durch die übertriebene Darstellung ihrer politischen Anschauungen. Es gibt den Typ des Geschäftsmannes, des politischen Kämpfers, des Familienmenschen, des Künstlers, des Gelehrten, des Müßiggängers.

### Der Typus des Familienvaters

In den *Buddenbrooks* sind die beiden Familienväter durch unterschiedliche Interessen und Bildungswege gekennzeichnet: für Johann ist die humanistische Bildung Selbstzweck, Jean wird Kaufmann.

Bei Willi Bredel ist Johann Hardekopf Sozialist und liebevoller Familienvater wie sein Schwiegersohn Carl Brenten.

In *Billard um halb zehn* ist Heinrich Fähmel der liebende Familienvater und der arbeitsame Architekt.

Ralph Giordano zeichnet Alf als jähzornig und sehr autoritär.

Stein ist wie Nathanael fast nur auf seine Rolle als Familienvater beschränkt.

### Der Sohn als Nachfolger und Erbe

Thomas scheitert als Geschäftsmann im Gegensatz zu Walter, der sich stark für Politik interessiert.

Richard ist der Typ des exakten Wissenschafters, Roman der des kämpferischen Antifaschisten.

Bei Will Vesper, Maria Grengg und Hermann Stehr sind die Söhne gute Familienväter für die neue Generation.

### Wichtige Frauenfiguren

Tony ist der Typ des Familienmenschen, ebenso wie Pauline und Frieda.

Bei Böll ist Johanna die altruistische Frau.

Lea als dominierende Mutter und Recha als streitsüchtige Frau sorgen sich bei Giordano um die Familie.

Gabriele bei Drewitz und Brückners Maximiliane sind auf dem Weg, sich von den Männern zu emanzipieren und ein selbstbestimmtes Leben zu führen; Anni ist beruflich unabhängig.

## 8.4. Zusammenfassung der Forschungsergebnisse

In den von mir untersuchten exemplarischen Generationenromanen kann man unterschiedliche Typen von Figuren erkennen. Ich habe in den zehn Romanen des 20. Jahrhunderts die einzelnen Typen beschrieben, eine Typologie erstellt und sie von den individuellen Charakterzügen, die man ebenfalls an den Figuren erkennt, unterschieden.

Die Darstellung der Protagonisten, ihrer Beziehungen zueinander und der jeweiligen Familiensituatio verläuft immer ähnlich. Die einzelnen Generationen zeichnen sich in den unterschiedlichen Romanen durch gleichbleibende Eigenschaften aus: die Großväter-Generation folgt dem traditionellen Familienschema mit absoluter Überzeugung; die Vertreter der Väter-Generation sind sich ihrer Rolle nicht mehr so sicher, und die Jugend beschreitet

bereits einen neuen Weg, sei es im politischen, wissenschaftlichen oder gesellschaftlichen Sinn.

Eine andere wichtige Erkenntnis ist die, dass politisch links oder rechts gerichtete Autoren ihre Protagonisten optimistisch in die Zukunft blicken lassen, während man bei politisch neutralen Autoren eine stagnierende Situation oder, noch häufiger, den Verfall der Familie (siehe *Buddenbrooks*) beobachten kann.

Die Romane sind historisch lehrreich: sie konfrontieren uns mit real existierenden Persönlichkeiten aus Politik, Gesellschaft und Wissenschaft.

Je nach politischer Überzeugung der Autoren wird ein entsprechendes Zeitbild präsentiert, und der jeweilige Autor gibt – oft in der Person eines Protagonisten, dem er autobiografische Charakterzüge verliehen hat (z.B. Roman Bertini von Ralph Giordano) – Anleitungen zum moralisch besseren, gerechteren Handeln, das wieder zu einer optimistischen Sicht der Zukunft führt.

Meine Forschungsmethode ist vor allem textimmanent und komparatistisch, wobei ich auch die Diskursanalyse verwende. Zum Vergleich der Charaktere untersuche ich Erkenntnisse aus dem Gebiet der Psychologie (hinsichtlich der Typenlehre), aber auch des Positivismus (Determinierung der Personen durch das soziale Umfeld) und der Politik (gesellschaftliche Romananalyse von Georg Lukács).

Historisch und politisch habe ich in den Romanen weiters vor allem Aussagen zu zeitpolitischen und gesellschaftlichen Ereignissen im 20. Jahrhundert sowie zu bedeutenden Persönlichkeiten aus Politik und Gesellschaft miteinander verglichen. Eine wichtige Rolle spielt bei diesen Vergleichen auch die Erinnerung der Protagonisten, die in den Romanen ganz ähnlich zum Ausdruck kommen kann.

## Anhang: Tabellen der Genealogien im Überblick

Ich präsentiere einen zusammenhängenden Überblick über die Tabellen der Genealogien, weil ich dem Leser die Gelegenheit geben möchte, noch einmal die Protagonisten miteinander zu vergleichen und sich die Typen in Erinnerung zu rufen, aus welchen ich, um meine These zu verifizieren, eine Typologie erstellt habe.

Gustav Freytag: *Die Ahnen*

1.                   Ingbert, Vandalenkönig  
                          I
2. 357, 4. Jhdt.   Ingo, Ingberts Sohn – Irmgard, Tochter des Thüringerkönigs  
                          I
3.                   Sohn
4. 724, 8. Jhdt.   Ingraban – Walburg
5.   Edith – Irmfried       Graf Gerhard  
          I                I
6. 11. Jhdt. Gottfried   Immo – Hildegard
7.                   Bernhard, Richter  
                          I
8. 13. Jhdt.   Ivo, Baumeister – Friderun, Richterstochter
9. 16. Jhdt.   Marcus König, Kaufmann   Magister Fabricius, Lateinlehrer  
          I                I
10.                 Georg König – Anna  
                          I
11.                 Sohn Romulus
12. 17. Jhdt.   Regine   Bernhard König – Judith, Pfarrerstochter





John Galsworthy: *Die Forsythe-Saga*

1. Der alte Jolyon		James – Emily	
	I		I
2. Der junge Jolyon – Irene		Soames – Annette	Winifred
	I	I	I
3. June Holly Jolly Jon		Fleur	Val

## John Galsworthy: Zeittafel

Die beschriebenen Zeiträume erstrecken sich von 1886 bis 1920.

15. Juni 1886 bis Mitte November 1887

31. Mai bis Mitte Juli 1892

30. Oktober 1899: Soames ist seit 12 Jahren, seit 1887, von Irene getrennt.

20. September 1901: Geburt von Fleur und Tod von James

Juni 1909: Jon ist 8 Jahre alt.

12. Mai bis Herbst 1920

Émile Zola: *Die Rougon-Macquart*

1. Adelaide – Macquart			
	I		
2. Antoine – Fine			
	I		
3. Gervaise – Lantier		- Coupeau	
	I	I	I
4. Christine – Claude	Etienne	Nana	
	I	I	
5. Jacques		Louiset	

José Maria Eça de Queirós: *Die Maias*

1. Afonso – Maria Eduarda Runa  
I
2. Pedrinho – Maria Monforte  
I I
3. Carlos Maria Eduarda  
I
4. Rosa

Thomas Mann: *Buddenbrooks*

1. Josephine – Johann – Antoinette  
I I
2. Gotthold Jean – Elisabeth  
I I I I
3. Gerda – Thomas Tony – Grünlich Christian Clara  
I Permaneder
4. Hanno

## Thomas Mann: Zeittabelle

## Vorgeschichte des erzählten Geschehens:

1682: Bau des Buddenbrook-Hauses

1765: Geburt von Johann

1768: Gründung der Firma

1800 wird Jean geboren, 1826 Thomas, 1827 Tony und 1828 Christian.

## Erzähltes Geschehen:

Mitte Oktober 1835: Einweihungsfest für das neuerworbene Haus

Mitte März 1842: Johann stirbt; Thomas ist Lehrling; Tony lernt bei Sesemi Weichbrodt

Juni und Juli 1845: Grünlich wirbt um Tony; Tony liebt Morten Schwarzkopf

22. September 1845: Tony muss sich mit Grünlich verloben

Anfang 1846: Tony heiratet und zieht nach Hamburg

8. Oktober 1846: Grünlichs Bankrott wird bekannt; Tony zieht mit ihrer Tochter nach Lübeck zurück; Scheidung von Grünlich

Spätsommer 1855: Jean stirbt

Anfang 1857: Thomas und Gerda heiraten

April 1857: Tony lernt Alois Permaneder kennen

Spätherbst 1857: Tony und Permaneder heiraten; Tony zieht nach München

Ende November 1859: Tony kehrt nach Lübeck zurück und lässt sich scheiden

15. April 1861: Hanno wird geboren

Jänner 1875: Thomas stirbt

Frühjahr 1877: Hanno stirbt an Typhus

Will Vesper: *Das harte Geschlecht*

1. Oddleif

I

2. Stein – Thorgerd

I

3. Ref – Helga

I I I

4. Petra – Stein Björn Thormod

I

5. Kinder

Maria Grengg: *Lebensbaum*

1. Georg von Pfaudler – Anka Josipovic

I

2. (Katharina) – Florian – Susann

I

I

3. Florian Adelaide – Fürst

I

4. Tochter

I

5. Georg von Pacher

I

6. Herr von Pacher

2 . (Florian) – Katharina – Johannes

I

3 . (Adelaide) – Martin – Elisabeth

I

4 . Therese

I

5 . (Georg von Pacher) – Philomene

I

I

6 . Herr von Pacher Martin

I

I

7 . (Gottfried) Sabine Bruder

I I

8. Florian – Katharina

Hermann Stehr: *Droben Gnade, drunten Recht*

1. Paul Wennrich

I

2. Nathanael Maechler – Lotte

I

3. Jochen – Christine

I

4. Damian – Sessi

I

5. Gerhart

Heinrich Böll: *Billard um halb zehn*

1. Notar Kilb

I

2. Heinrich Fähmel – Johanna Kilb

I

I

I

I

3. I Johanna Heinrich Otto

I

Edith – Alfred Schrella

I

I

I

Robert Fähmel – Edith Schrella Alfred Schrella

I

I

4. Marianne Joseph Ruth

Willi Bredel: *Verwandte und Bekannte*

1. Johann Hardekopf – Pauline

I I I I I

2. Carl Brenten – Frieda Fritz Otto – Cäcilie Ludwig – Hermine Emil – Anita

I I I I I I

3. Paul – Elfriede Walter – Cat Hans Herbert Lieselotte Edmond

I I

4. Peter Viktor

2. Gustav Stürck – Sophie (Carls Schwester)

I I I I I I

3. Elisabeth Arthur Edgar Friedrich Anni Herbert

Ingeborg Drewitz: *Gestern war heute. Hundert Jahre Gegenwart*

1. Erzählerin

I I

2. Gustav – Lieschen (Alice) Paul

I

3. Susanne

I I

4. Gabriele Ulrike

I I I

5. Renate Cornelia Claudia

I

6. Sohn

Christine Brückner: *Die Quints*

1. Freiherr von Quint – Sophie Charlotte

I

2. Achim – Vera

I

3. Maximiliane – Viktor

I      I      I      I      I

4. Inga – Joachim Golo Edda Viktoria Mirka

I    I                    5 Kinder:                    I    I

5. Sophie Charlotte Hans-Joachim, Philippe Pierre

Eva-Maria, Sven-Erik,

Katja-Sophie, Louisa-Nicole

Ralph Giordano: *Die Bertinis*

1. Ahab Seelmann – Kezia

I

2. Giacomo Bertini – Emma Ossbahr Recha – Rudolph Lehmberg

I      I      I

3. Alf Bertini – Lea Grete – Paul Erber

I      I      I      I      I

4. Ludwig Cesar Roman Kezia Dagmar

Ilse Tielsch: *Die Ahnenpyramide*

1. Adam
2. Sohn
3. Georg I
4. Georg II
5. Paulus

6. Gottlieb
7. Johann Wenzel I
8. Johann Wenzel II – Anna Josepha: 10 Kinder
9. Franz, Johann, Vinzenz, Johann Nepomuk, Benedikt, Anna, Josepha, Ignaz, Albert,

Josef

I

- |       |                       |              |   |
|-------|-----------------------|--------------|---|
| Josef | Amalia                | Karl         |   |
|       | I                     | I            | I |
| 10.   | Adalbert – Friederike | Josef – Anna |   |
|       | I                     | I            |   |
| 11.   | Heinrich – Valerie    |              |   |
|       | I                     |              |   |
| 12.   | Anni – Bernhard       |              |   |
|       | I                     | I            |   |
| 13.   | Sohn                  | Tochter      |   |
|       | I                     |              |   |
| 14.   | Enkel                 |              |   |

Claudia Erdheim: *Längst nicht mehr kosher*

1. Moses Hersch – Esther (geb. Hopfinger)
 

I	I	I	I	I
---	---	---	---	---
2. Sigmund – Paula    Oskar – Sofie    Jakob    Adolf – Minna    Peter – Tony
 

I	I	I	I	I	I
---	---	---	---	---	---
3. Tea – Lenz    Eduard – Rena    Pauline    Kamilla
 

			Milek	Dusko
--	--	--	-------	-------
4. Maria    Bimbo    Ryszard
 

I	I	I
---	---	---



Michael Köhlmeier: *Abendland*

1. Ludwig Bárány  
I
2. Charlotte – Kajetan von Candoris  
I
3. Carl Jacob Candoris – Margarida

## 1 . Mutter

I

## 2 . Georg Lukasser – Agnes

I

## 3 . Sebastian Lukasser – Dagmar

I

## 4 . David

Uwe Tellkamp: *Der Turm*

- |    |                        |                |                  |              |   |  |               |
|----|------------------------|----------------|------------------|--------------|---|--|---------------|
| 1. | Arthur Hoffmann – Emmy |                |                  | Kurt Rohde   |   |  |               |
|    | I                      | I              |                  | I            | I |  | I             |
| 2. | Hans – Iris            | Richard – Anne | Ulrich – Barbara | Meno – Hanna |   |  | Niklas Tietze |
|    |                        |                |                  |              |   |  | Gudrun        |
|    | I                      | I              | I                | I            | I |  | I I           |
| 3. | Fabian                 | Muriel         | Christian Robert | Ina          |   |  | Ezzo Reglinde |

Judith Gruber-Rizy: *Aurach; Einmündung; Drift*

1. Ururgroßvater – Ururgroßmutter

I

2. Urgroßvater – Urgroßmutter

I

3. Großmutter – Großvater

I

4. Mutter – Vater

I

5. Rosa

## 9. Bibliografie

### 9.1. Texte

#### 9.1.1. Zur Analyse herangezogene Texte

1. Böll, Heinrich: Billard um halb zehn. München: Knauer 1959
2. Bredel, Willi: Verwandte und Bekannte.  
Die Väter. Berlin: Aufbau 1976  
Die Söhne. Berlin: Aufbau 1963  
Die Enkel. Berlin: Aufbau 1975
3. Brückner, Christine: Die Quints.  
Jauche und Levkojen. Frankfurt am Main: Ullstein 1975  
Nirgendwo ist Poenichen. Frankfurt am Main: Ullstein 1977  
Die Quints. Frankfurt am Main: Ullstein 1985
4. Drewitz, Ingeborg: Gestern war Heute. Hundert Jahre Gegenwart. Stuttgart: Klett 2000
5. Giordano, Ralph: Die Bertinis. Frankfurt am Main: Fischer 2005
6. Grengg, Maria: Lebensbaum. Wien: Mont Blanc 1950
7. Mann, Thomas: Buddenbrooks. Verfall einer Familie. Frankfurt am Main: Fischer 2004
8. Stehr, Hermann: Droben Gnade, drunten Recht. Das Geschlecht der Maechler. Roman einer deutschen Familie. Stuttgart, Zürich: Europäischer Buchklub 1952
9. Tielsch, Ilse: Die Ahnenpyramide. Graz: Styria 1980  
Heimatsuchen. Graz: Styria 1982  
Die Früchte der Tränen. Graz: Styria 1988
10. Vesper, Will: Das harte Geschlecht. München: Langen-Müller 1931

#### 9.1.2. Weitere untersuchte Werke

##### 9.1.2.1. Deutschsprachige Autoren

10. Erdheim, Claudia: Längst nicht mehr koscher. Wien: Czernin 2006
11. Freytag, Gustav: Die Ahnen.  
Ingo und Ingraban. Leipzig: Hirzel 1887  
Das Nest der Zaunkönige. Leipzig: Hirzel 1887

Die Brüder vom deutschen Hause. Leipzig: Hirzel 1887

Marcus König. Leipzig: Hirzel 1887

Die Geschwister. Leipzig: Hirzel 1887

Aus einer kleinen Stadt. Leipzig: Hirzel 1887

12. Gruber-Rizy, Judith: Aurach. Weitra: Bibliothek der Provinz 2002

Einmündung. Klagenfurt: Kitab 2008

Drift. Wien: ArtScience 2009

13. Köhlmeier, Michael: Abendland. München: DTV 2007

14. Tellkamp, Uwe: Der Turm. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2008

#### 9.1.2.2. Übersetzungen fremdsprachiger Literatur

16. Eça de Queirós, José Maria: Die Maias (ÜS. Rudolf Krügel). Berlin: Aufbau 1983

17. Galsworthy, John: Die Forsythe-Saga (ÜS. Jutta Schlösser). München: Piper 2004

18. Zola, Émile: Germinal (ÜS. Armin Schwarz). Frankfurt am Main: Insel 1983

Das Glück der Familie Rougon (ÜS. Caroline Vollmann).  
Zürich: Manesse 2003

Nana (ÜS. Walter Widmer). München: DTV 2003

Der Totschläger (ÜS. Gerhard Krüger). Berlin: Aufbau 2007

Das Werk (ÜS. Hans Balzer). Berlin: Aufbau 2002

#### 9.1.2.3. Werke ähnlicher Gattungen als Abgrenzung zum Generationenroman

19. Fontane, Theodor: Effi Briest. Stuttgart: Reclam 2008

20. Fontane, Theodor: Meine Kinderjahre. Berlin: Aufbau 2007

21. Fontane, Theodor: Von Zwanzig bis Dreißig. Berlin: Aufbau 2005

22. Hinterberger, Ernst: Kleine Leute. Wien: Edition S. 1989

23. Mann, Heinrich: Ein Zeitalter wird besichtigt. Frankfurt am Main: Fischer 2001
24. Mann, Thomas: Der Zauberberg. Frankfurt am Main: Fischer 2002
25. Menasse, Eva: Vienna. München: BTB 2007
26. Seghers, Anna: Die Toten bleiben jung. Darmstadt: Luchterhand 1977
27. Seghers, Anna: Transit. Berlin: Aufbau 2003
28. Toller, Ernst: Eine Jugend in Deutschland. Hamburg: Rowohlt 2002
29. Wolf, Christa: Sommerstück. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2008

#### 9 .1.3. Familienchroniken

30. Freiherren von Gemmingen
31. Berlichingen (Adelsgeschlecht)
32. Zimmerische Chronik

## 9.2. Darstellungen

### 9.2.1. Lexika, Literaturgeschichten, literaturhistorische und –theoretische Werke

(9. 1. Bücher Nr. 1 – 32: Romane; Primärliteratur)

33. Assmann, Aleida: Erinnerungsräume. Zur kulturellen Konstruktion von Zeit und Identität. Heidelberg 1991
34. Auerbach, Erich: Mimesis. Dargestellte Wirklichkeit in der abendländischen Literatur. Bern 1946
35. Austin, John: Zur Theorie der Sprechakte. Stuttgart 1972
36. Baasner, Rainer; Zens, Maria: Methoden und Modelle der Literaturwissenschaft. Eine Einführung. Berlin: Erich Schmidt, 2. Aufl. 2001
37. Brockhaus-Lexikon, Bd. 14 (Tan – Vir). Leipzig – Mannheim 2009
38. Eagleton, Terry: Einführung in die Literaturtheorie. Stuttgart: Metzler 2006
39. Eco, Umberto: The role of the reader. Bloomington 1979

40. Fowler, Roger: Literature as Social Discourse. London 1981
41. Genette, Gérard: Discours du récit. Paris 1972
42. Geschichte der Literatur der DDR. Berlin: Volk und Wissen 1977
43. Greimas, A. Strukturele Semantik. Methodologische Untersuchungen. Braunschweig 1971
44. Hillebrand, Bruno: Theorie des Romans. Erzählstrategien der Neuzeit. Stuttgart: Metzler 1993
45. Historisches Wörterbuch der Philosophie (Hg. Joachim Ritter; Karlfried Gründer), Bd. 8 (S – T). Basel, Stuttgart: Schwabe 1984
46. Jeßing, Benedikt; Köhnen, Ralph: Einführung in die Neuere deutsche Literaturwissenschaft. Stuttgart: Metzler 2003
47. Kindlers Neues Literaturlexikon. Hg. Walter Jens. München: Kindler 1988
48. Lämmert, Eberhard: Bauformen des Erzählens. Stuttgart: Metzler 1993
49. Lämmert, Eberhard u.a. (Hg.): Romantheorie. Königstein: Athenäum 1984
50. Lexikon sozialistischer Literatur. Ihre Geschichte in Deutschland bis 1945. Simone Barck u. a. (Hg.). Stuttgart, Weimar: Metzler 1994
51. Lotman, Jurij: Die Struktur literarischer Texte. München 1981
52. Lukács, Georg: Deutsche Literatur in zwei Jahrhunderten. Bd. 7. Neuwied: Luchterhand 1964
53. Lukács, Georg: Probleme des Realismus. Berlin: Aufbau 1955
54. Lukács, Georg: Skizze einer Geschichte der neueren deutschen Literatur. Neuwied: Luchterhand 1963
55. Lukács, Georg: Theorie des Romans. München: DTV 1971
56. Lukács, Georg: Thomas Mann. Berlin: Aufbau 1949
57. Lützel, Paul Michael (Hg.): Deutsche Romane des 20. Jahrhunderts. Königstein: Athenäum 1983

58. Martinez, Mathias; Scheffel, Michael: Einführung in die Erzähltheorie. München: Beck 2003
59. Mertner, Edgar: Englische Literaturgeschichte von der Renaissance bis zur Gegenwart. Heidelberg: Quelle und Mayer 1992
60. Metzeltin, Michael (Hg.): Diskurs. Text. Sprache. Wien: Praesens 2008
61. Metzeltin, Michael: Diskursanalyse; in: Michael Metzeltin (Hg.): Diskurs. Text. Sprache. Wien: Praesens 2008, S. 227-272
62. Metzler Philosophie Lexikon (Hg. Peter Prechtel, Franz-Peter Burkard). Stuttgart, Weimar: Metzler 1996
63. Reclams Romanlexikon. Frank Rainer Max; Christine Ruhrberg (Hg.). Stuttgart: Reclam 2000
64. Romanführer A- Z
- Bd. I: Von den Anfängen bis Ende des 19. Jahrhunderts
- Bd. II: 20. Jahrhundert
- Kollektiv für Literaturgeschichte. Kurt Böttcher, Gunter Albrecht. Berlin: Volk und Wissen 1979
65. Scheffel, Michael: Formen selbstreflexiven Erzählens. Tübingen 1997
66. Schnell, Ralf: Geschichte der deutschsprachigen Literatur seit 1945. Stuttgart: Metzler 2003
67. Sendl, Martin (Hg.): Einführung in die Literaturtheorie. Wien: UTB 2004
68. Siepmann, Helmut: Kleine Geschichte der portugiesischen Literatur. München: Beck 2003
69. Soerensen, Bengt Algot: Geschichte der deutschen Literatur. Bd. 1 und 2. München: Beck 2002
70. Weimar, Klaus: Diegesis; in: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Bd. 1. Berlin, New York 1997, S. 360-363
71. Wiese, Benno von (Hg.): Der deutsche Roman. Düsseldorf: Bagel 1965

72. Wilpert, Gero von: Sachwörterbuch der Literatur. Stuttgart: Kröner 1999
73. Wolf, Werner: Mise en abyme; in: Ansgar Nünning (Hg.): Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Stuttgart 2004
74. Zmegac, Viktor: Zum Problem der Romantheorie; in: Paul Michael Lützeler: Deutsche Romane des 20. Jahrhunderts. Königstein: Athenäum 1983, S. 15-30

#### 9.2.2. Biografien, Werkanalysen

75. Abret, Helga: Die Welt ist kein Märchenort – zu Leben und Werk von Ilse Tielsch; in: Der literarische Zaunkönig. Zeitschrift der Erika Mitterer Gesellschaft. Wien, Nr. 2/2009, S. 7-21
76. Abusch, Alexander: Rede in der Trauerfeier für Willi Bredel; in: Bunge, Hans (Hg.): Sonderheft Willi Bredel. Berlin: Sinn und Form 1965, S. 7-12
77. Abusch, Alexander: Über die Trilogie *Verwandte und Bekannte*; in: Bunge, Hans (Hg.): Sonderheft Willi Bredel. Berlin: Sinn und Form 1965, S. 187-195
78. Aichinger, Ingrid: Selbstbiografie; in: Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte (Hg. Kohlschmidt, W.; Mohr, W.), Bd. 3, P-Sk. 2. Aufl., Berlin, New York: De Gruyter 2001; S. 801-819
79. Balzer, Bernd: Das literarische Werk Heinrich Bölls. München: DTV 1997
80. Beci, Veronika: Émile Zola. Düsseldorf: Artemis 2002
81. Beck, Ursula: Maria Grengg. Autorin. Eine Bilderbuch-Karriere vor dem Hintergrund von Austrofaschismus und „Anschluss“. Wien: Dipl.Arb. 1989
82. Bernard, Marc: Émile Zola. Monografie. Hamburg: Rowohlt 2002
83. Bock, Lilli: Willi Bredel. Leben und Werk. Berlin: Volk und Wissen 1980
84. Boöß, Rutger: Nachwort; in: Willi Bredel. Die Söhne. Dortmund: Weltkreis 1981, S. 559-574
85. Böttcher, Kurt u. a. (Hg.): Willi Bredel; in: Kollektiv für Literaturgeschichte. Berlin: Volk und Wissen 1957, S. 33-64



86. Brand, Thomas: Thomas Mann: Buddenbrooks. Hollfeld: Bange 2002
87. Brauneck, Manfred (Hg.): Der deutsche Roman im 20. Jahrhundert. I: Analysen und Materialien zur Theorie und Soziologie des Romans. Martin H. Ludwig: Perspektive und Weltbild in Thomas Manns *Buddenbrooks*. Bamberg: Buchners 1984
88. Bredel, Willi: Erinnerung an die Augusttage 1914; in: Bunge, Hans (Hg.): Sonderheft Willi Bredel. Berlin: Sinn und Form 1965, S. 13-15
89. Bredel, Willi: Das nationale Dokument. „Die geschichtliche Aufgabe der Deutschen Demokratischen Republik und die Zukunft Deutschlands“; in: Bunge, Hans (Hg.): Sonderheft Willi Bredel. Berlin: Sinn und Form 1965, S. 238-243
90. Bredel, Willi: Im Zweiten Weltkrieg. An seine Landsleute; in: Bunge, Hans (Hg.): Sonderheft Willi Bredel. Berlin: Sinn und Form 1965, S. 195-214
91. Brückner, Christine: Hat der Mensch Wurzeln? Autobiografische Texte. Die Entstehung der Poenichen-Romane. Frankfurt am Main, Berlin: Ullstein 1988, S. 138-143, 150-190
92. Brüggemann Rogers, Gerhild: Das Romanwerk von Ingeborg Drewitz. New York, Bern, Frankfurt am Main, Paris: De Gruyter 1989
93. Bunge, Hans (Hg.): Sonderheft Willi Bredel. Berlin: Sinn und Form 1965
94. Bühler-Hauschild, Gabriele: Erzählte Arbeit. Gustav Freytag und die soziale Prosa des Vor- und Nachmärz. Paderborn: Schöningh 1987
95. Dierks, Manfred: „Das sind die Nerven“. Die Krankheit der Buddenbrooks; in: Ortrud Gutjahr (Hg.): Buddenbrooks von und nach Thomas Mann. Würzburg: Königshausen und Neumann 2006, S. 47-57
96. Drewitz, Ingeborg. Ich über mich; in: Ingeborg Drewitz: Unter meiner Zeitlupe. Wien: Europa 1984, S. 202-213
97. Dutschke, Rudi: Studentischer Widerstand gegen gesellschaftliche Repressionen; in: Ingeborg Drewitz: Gestern war heute. Hundert Jahre Gegenwart. Stuttgart: Klett 1980, S. 389-390
98. Enger, Winfried; Schober, Rita: 100 Jahre Rougon-Macquart im Wandel der Rezeptionsgeschichte. Tübingen: Narr 1995

99. Erhart, Walter: Die (Wieder)entdeckung des Hysterikers: Christian Buddenbrook; in: Ortrud Gutjahr (Hg.): Buddenbrooks von und nach Thomas Mann, Würzburg: Königshausen und Neumann 2006, S. 91-110
100. Feuchtwanger, Lion: Brief an Willi Bredel; in: Bunge, Hans (Hg.): Sonderheft Willi Bredel. Berlin: Sinn und Form 1965, S. 255
101. Fischer-Lüder, Yvonne-Christiane: An den Rand gedrückt – zum Opfer gemacht – Subjekt geworden: Die Entwicklung der Frauenfiguren in den Romanen von Ingeborg Drewitz. Frankfurt am Main, Bern, New York, Paris: De Gruyter 1990
102. Flügge, Manfred: Heinrich Mann. Eine Biografie. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 2006
103. Fradkin, Ilja: Lehren der Geschichte; in: Bunge, Hans (Hg.): Sonderheft Willi Bredel. Berlin: Sinn und Form 1965, S. 220-232
104. Gasser, Markus: Die Sprengung der Platonischen Höhle. Roman und Philosophie im Widerstreit. Göttingen: Wallstein 2007
105. Giordano, Ralph: Erinnerungen eines Davongekommenen. Die Autobiografie. Köln: Kiepenhauer und Witsch 2007
106. Gsteiger, Manfred: Nachwort; in: Émile Zola: Das Glück der Familie Rougon. Zürich: Manesse 2003, S. 617-633
107. Gutjahr, Ortrud: Die Wonnen der Bürgerlichkeit? Eine Einführung in Thomas Manns Buddenbrooks und John von Düffels Bühnenfassung; in: Ortrud Gutjahr (Hg.): Buddenbrooks von und nach Thomas Mann. Würzburg: Königshausen und Neumann 2006, S. 21-44
108. Hamacher, Bernd: „Ich kenne euch, seit ich denken kann“. Familie und Kultur in Buddenbrooks – bei Thomas Mann und John von Düffel; in: Ortrud Gutjahr (Hg.): Buddenbrooks von und nach Thomas Mann. Würzburg: Königshausen und Neumann 2006, S. 61-74
109. Hoffmann, Gabriele: Heinrich Böll. München: Hayne 1991
110. Hummel, Christine: Intertextualität im Werk Heinrich Bölls. Trier: Wissenschaftlicher Verlag 2002

111. Huppert, Hugo: Schattenriss auf Kalkgrund; in: Bunge, Hans (Hg.): Sonderheft Willi Bredel. Berlin: Sinn und Form 1965, S. 172-186
112. Jeziorowski, Jürgen: Die Springer-Presse und ihr Vokabular; in: Ingeborg Drewitz: Gestern war heute. Hundert Jahre Gegenwart. Stuttgart: Klett 1980, S. 395-396
113. Jokostra, Peter: Leben und Literatur in Christine Brückners Romantrilogie. Nachwort; in: Christine Brückner: Die Quints. Frankfurt am Main: Ullstein 1985, S. 314-320
114. Kant, Hermann: Der Bericht von der Trauerfeier für Willi Bredel; in: Bunge, Hans (Hg.): Sonderheft Willi Bredel. Berlin: Sinn und Form 1965, S. 314-318
115. Kaufmann, Walter: Brief an Willi Bredel; in: Bunge, Hans (Hg.): Sonderheft Willi Bredel. Berlin: Sinn und Form 1965, S. 255-258
116. Kändler, Klaus: Willi Bredel. Arbeiter, Politiker, Schriftsteller; in: Bunge, Hans (Hg.): Sonderheft Willi Bredel. Berlin: Sinn und Form 1965, S. 24-35
117. Kisch, Egon Erwin: Brief an Willi Bredel; in: Bunge, Hans (Hg.): Sonderheft Willi Bredel. Berlin: Sinn und Form 1965, S. 258-260
118. Koopmann, Helmut: Thomas Mann-Handbuch. Stuttgart: Kröner 1990
119. Koopmann, Helmut: Thomas Mann – Heinrich Mann. Die ungleichen Brüder. München: Beck 2005
120. Koopmann, Helmut: Thomas Mann. Konstanten seines literarischen Werks. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1975
121. Kurz, Stefan: Markus Gasser: Die Sprengung der Platonischen Höhle. Roman und Philosophie im Widerstreit. Habil. Schrift. Göttingen: Wallstein 2007; in: Germanistik. Internationales Referatenorgan mit bibliographischen Hinweisen (Hg. Barner, W.; Fix, U. u. a.), Bd. 49 (2008), Heft 1-2, S. 137
122. Kurzke, Hermann: Thomas Mann. Das Leben als Kunstwerk. Eine Biographie. München: Beck 1999
123. Lämmert, Eberhard: Thomas Mann: Buddenbrooks; in: Benno von Wiese (Hg.): Der deutsche Roman. Düsseldorf: Bagel 1965, S. 190-233

124. Lehnert, Herbert: Thomas Mann: Buddenbrooks; in: Paul Michael Lützeler (Hg.): Deutsche Romane des 20. Jahrhunderts. Königstein: Athenäum 1983, S. 31-49
125. Lopes, Óscar: Nachwort: Die Maias; in: José Maria Eça de Queirós: Die Maias. Berlin: Aufbau 1983, S. 823-837
126. Mager, Friedrich; Spinnarke, Ulrich: Modellfall Berlin; in: Ingeborg Drewitz: Gestern war heute. Hundert Jahre Gegenwart. Stuttgart: Klett 1980, S. 390-391
127. Mann, Thomas: Selbstkommentare: Buddenbrooks. Frankfurt am Main: Fischer 1990
128. Mehring, Reinhard: Thomas Mann. Künstler und Philosoph. Buddenbrooks. München: Fink 2001, S. 71-82
129. Metelmann, Volker: Ein Keimen unter der Erde: Émile Zolas Arbeiterroman Germinal. Ulm: Klemm und Oelschläger 2004
130. Moulden, Ken; Wilpert, Gero von: Buddenbrooks-Handbuch. Stuttgart: Kröner 1988
131. Müller, Gunther: Morphologische Poetik. Gesammelte Aufsätze. Die Forsythe-Saga. Tübingen 1974, S. 277-286
132. Müller, Heidi Margit: Töchter und Mütter in deutschsprachiger Erzählprosa von 1885 bis 1935. Im Namen der Familie: Buddenbrooks (1901) von Thomas Mann. München: Iudicium 1991, S. 136-145
133. Müller, Karin: Das Leben hält sich oft eng an die Literatur. Die Archetypen in den Poenichen-Romanen Christine Brückners. Berlin: Galda und Wilch 2000
134. Müller, Peter: Émile Zola, der Autor im Spannungsfeld seiner Epoche. Apologie, Gesellschaftskritik und soziales Sendungsbewusstsein in seinem Denken und literarischem Werk. Stuttgart: Metzler 1981
135. Neumann, Michael: Thomas Mann. Romane. Buddenbrooks. Berlin: Erich Schmidt 2001, S. 9-47
136. Nevermann, Knut: die außerparlamentarische Opposition als Gegenöffentlichkeit; in: Ingeborg Drewitz: Gestern war heute. Hundert Jahre Gegenwart. Stuttgart: Klett 1980, S. 392-393
137. Prem, Boris: Thomas Mann. Buddenbrooks. München: Mentor 1998

138. Reich-Ranicki, Marcel: Thomas Mann und die Seinen. München: Deutsche Verlags-Anstalt 2005
139. Reich-Ranicki, Marcel: Mehr als ein Dichter. Über Heinrich Böll. München: DTV 1994
140. Richter, Fritz (Hg.): Hermann Stehr. Schlesier, Deutscher, Europäer. Würzburg: Holzner 1964
141. Rickes, Joachim: Die Romankunst des jungen Thomas Mann. „Buddenbrooks“ und „Königliche Hoheit“. Würzburg: Königshausen und Neumann 2006
142. Roggenkamp, Viola: Tom, ich bin eine Gans. Tony Buddenbrook – die Entwertung vitaler Weiblichkeit, in: Ortrud Gutjahr (Hg.): Buddenbrooks von und nach Thomas Mann. Würzburg: Königshausen und Neumann 2006, S. 113-128
143. Roshnowski, Stanislaw: Zum letzten Mal in Moskau; in: Bunge, Hans (Hg.): Sonderheft Willi Bredel. Berlin: Sinn und Form 1965, S. 244-252
144. Schlösser, Anselm: Nachwort; in: Forsythe-Saga (ÜS. Jutta Schlösser). München: Piper 2004, S. 1081-1101
145. Schober, Rita: Nachwort; in: Émile Zola: Nana. München: DTV 2003, s. 561-576
146. Schröter, Klaus: Heinrich Böll. Hamburg: Rowohlt 1982
147. Schröter, Klaus: Thomas Mann. Hamburg: Rowohlt 2005
148. Sowinski, Bernhard: Heinrich Böll. Stuttgart: Metzler 1993
149. Stein, Peter: Heinrich Mann. Stuttgart: Metzler 2002
150. Teyssier, Paul: *Os Maias* cent ans après. Paris 1988
151. Ulbricht, Walter: Geleitwort; in: Bunge, Hans (Hg.): Sonderheft Willi Bredel. Berlin: Sinn und Form 1965, S. 5-6
152. Vogt, Jochen: Heinrich Böll. München: Beck 1987
153. Vogt, Jochen: Thomas Mann: Buddenbrooks. München: Fink 1983
154. Williams, Lilli: Brief an Willi Bredel; in: Bunge, Hans (Hg.): Sonderheft Willi Bredel. Berlin: Sinn und Form 1965, S. 263-265

155. Winston, Richard: Das Werden eines Künstlers. Der junge Thomas Mann. Frankfurt am Main: Ullstein 1987
156. Wißkirchen, Hans: Die Familie Mann. Hamburg: Rowohlt 1999
157. Wißkirchen, Hans: Thomas Buddenbrook oder wie lebt man als Leistungsethiker? In: Ortrud Gutjahr (Hg.): Buddenbrooks von und nach Thomas Mann. Würzburg: Königshausen und Neumann 2006, S. 77-87
158. Wolf, Christa: Das Vergangene ist nicht tot; es ist nicht einmal vergangen; in: Ingeborg Drewitz: Gestern war Heute. Hundert Jahre Gegenwart. Stuttgart: Klett 1980, S. 412-413
159. Zeitkritische Romane des 20. Jahrhunderts. Die Gesellschaft in der Kritik der deutschen Literatur. Hg. Hans Wagener. Stuttgart: Reclam 1975

### 9.3. Internetadressen

160. [http://de.wikipedia.org/wiki/August\\_Bebel](http://de.wikipedia.org/wiki/August_Bebel) 31.7.2015
161. <http://de.wikipedia.org/wiki/Berlichingen> 31.7.2015
162. [http://de.wikipedia.org/wiki/Die\\_Bertinis](http://de.wikipedia.org/wiki/Die_Bertinis) 31.7.2015
163. [http://de.wikipedia.org/wiki/Willi\\_Bredel](http://de.wikipedia.org/wiki/Willi_Bredel) 31.7.2015
164. [http://de.wikipedia.org/wiki/Christine\\_Brückner](http://de.wikipedia.org/wiki/Christine_Brückner) 31.7.2015
165. <http://de.wikipedia.org/wiki/Buddenbrooks> 31.7.2015
166. [http://de.wikipedia.org/wiki/Auguste\\_Comte](http://de.wikipedia.org/wiki/Auguste_Comte) 31.7.2015
167. [http://de.wikipedia.org/wiki/Ingeborg\\_Drewitz](http://de.wikipedia.org/wiki/Ingeborg_Drewitz) 31.7.2015
168. [http://de.wikipedia.org/wiki/Freiherren\\_von\\_Gemmingen](http://de.wikipedia.org/wiki/Freiherren_von_Gemmingen) 31.7.2015
169. <http://de.wikipedia.org/wiki/Germinal> 31.7.2015
170. [http://de.wikipedia.org/wiki/Ralph\\_Giordano](http://de.wikipedia.org/wiki/Ralph_Giordano) 31.7.2015
171. [http://de.wikipedia.org/wiki/Otto\\_Grotewohl](http://de.wikipedia.org/wiki/Otto_Grotewohl) 31.7.2015
172. [http://de.wikipedia.org/wiki/Judith\\_Gruber-Rizy](http://de.wikipedia.org/wiki/Judith_Gruber-Rizy) 31.7.2015

173. [http://de.wikipedia.org/wiki/Eine\\_Jugend\\_in\\_Deutschland](http://de.wikipedia.org/wiki/Eine_Jugend_in_Deutschland) 31.7.2015
174. [http://de.wikipedia.org/wiki/Karl\\_Liebknecht](http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Liebknecht) 31.7.2015
175. [http://de.wikipedia.org/wiki/Rosa\\_Luxemburg](http://de.wikipedia.org/wiki/Rosa_Luxemburg) 31.7.2015
176. [http://de.wikipedia.org/wiki/Familie\\_Mann](http://de.wikipedia.org/wiki/Familie_Mann) 31.7.2015
177. [http://de.wikipedia.org/wiki/Thomas\\_Mann](http://de.wikipedia.org/wiki/Thomas_Mann) 31.7.2015
178. [http://de.wikipedia.org/wiki/Meine\\_Kinderjahre](http://de.wikipedia.org/wiki/Meine_Kinderjahre) 31.7.2015
179. [http://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm\\_Pieck](http://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Pieck) 31.7.2015
180. <http://de.wikipedia.org/wiki/Positivismus> 31.7.2015
181. [http://de.wikipedia.org/wiki/Pierre\\_Joseph\\_Proudhon](http://de.wikipedia.org/wiki/Pierre_Joseph_Proudhon) 31.7.2015
182. [http://de.wikipedia.org/wiki/Herbert\\_Spencer](http://de.wikipedia.org/wiki/Herbert_Spencer) 31.7.2015
183. [http://de.wikipedia.org/wiki/Hermann\\_Stehr](http://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Stehr) 31.7.2015
184. [http://de.wikipedia.org/wiki/Hippolyte\\_Taine](http://de.wikipedia.org/wiki/Hippolyte_Taine) 31.7.2015
185. [http://de.wikipedia.org/wiki/Ernst\\_Thälmann](http://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Thälmann) 31.7.2015
186. [http://de.wikipedia.org/wiki/Ilse\\_Tielsch](http://de.wikipedia.org/wiki/Ilse_Tielsch) 31.7.2015
187. [http://de.wikipedia.org/wiki/Der\\_Totschläger](http://de.wikipedia.org/wiki/Der_Totschläger) 31.7.2015
188. [http://de.wikipedia.org/wiki/Walter\\_Ulbricht](http://de.wikipedia.org/wiki/Walter_Ulbricht) 31.7.2015
189. [http://de.wikipedia.org/wiki/Ein\\_Zeitalter\\_wird\\_besichtigt](http://de.wikipedia.org/wiki/Ein_Zeitalter_wird_besichtigt) 31.7.2015
190. [http://de.wikipedia.org/wiki/Zimmerische\\_Chronik](http://de.wikipedia.org/wiki/Zimmerische_Chronik) 31.7.2015
191. [http://de.wikipedia.org/wiki/Émile\\_Zola](http://de.wikipedia.org/wiki/Émile_Zola) 31.7.2015
192. [http://de.wikipedia.org/wiki/Von\\_Zwanzig\\_bis\\_Dreißig](http://de.wikipedia.org/wiki/Von_Zwanzig_bis_Dreißig) 31.7.2015

## Abstract (in Deutsch)

### Zusammenfassung der Forschungsergebnisse

In den von mir untersuchten exemplarischen Generationenromanen kann man unterschiedliche Typen von Figuren erkennen. Ich habe in den zehn Romanen des 20. Jahrhunderts die einzelnen Typen beschrieben, eine Typologie erstellt und sie von den individuellen Charakterzügen, die man ebenfalls an den Figuren erkennt, unterschieden. Die Darstellung der Protagonisten, ihre Beziehungen zueinander und der jeweiligen Familiensituation verläuft immer ähnlich. Die einzelnen Generationen zeichnen sich in den unterschiedlichen Romanen durch gleichbleibende Eigenschaften aus: die Großväter-Generation folgt dem traditionellen Familienschema mit absoluter Überzeugung; die Vertreter der Väter-Generation sind sich ihrer Rolle nicht mehr so sicher, und die Jugend beschreitet bereits einen neuen Weg, sei es im politischen, wissenschaftlichen oder gesellschaftlichen Sinn.

Eine andere wichtige Erkenntnis ist die, dass politisch links oder rechts gerichtete Autoren ihre Protagonisten optimistisch in die Zukunft blicken lassen, während man bei politisch neutralen Autoren eine stagnierende Situation oder, noch häufiger, den Verfall der Familie (siehe Buddenbrooks) beobachten kann.

Die Romane sind historisch lehrreich: sie konfrontieren uns mit real existierenden Persönlichkeiten aus Politik, Gesellschaft und Wissenschaft.

Je nach politischer Überzeugung der Autoren wird ein entsprechendes Zeitbild präsentiert, und der jeweilige Autor gibt – oft in der Person eines Protagonisten, dem er autobiografische Charakterzüge verliehen hat (z.B. Roman Bertini von Ralph Giordano) – Anleitungen zum moralisch besseren, gerechteren Handeln, das wieder zu einer optimistischen Sicht der Zukunft führt.

Meine Forschungsmethode ist vor allem textimmanent und komparatistisch, wobei ich auch die Diskursanalyse verwende. Zum Vergleich der Charaktere untersuche ich Erkenntnisse aus dem Gebiet der Psychologie (hinsichtlich der Typenlehre), aber auch des Positivismus (Determinierung der Personen durch das soziale Umfeld) und der Politik (gesellschaftspolitische Romananalyse von Georg Lukács).



Historisch und politisch habe ich in den Romanen weiters vor allem Aussagen zu zeitpolitischen und gesellschaftlichen Ereignissen im 20. Jahrhundert sowie zu bedeutenden Persönlichkeiten aus Politik und Gesellschaft miteinander verglichen.

Eine wichtige Rolle spielt bei diesen Vergleichen auch die Erinnerung der Protagonisten, die in den Romanen ganz ähnlich zum Ausdruck kommen kann.

## Abstract (in English)

Summary of the most important conclusions of my thesis

The main conclusion of my thesis has to confirm the theory that the protagonists of the romances I had to investigate are first of all types and not only individuals, even though there always is existing a difference between the social situations the authors are describing and the reactions of the most important figures of the romances.

When a figure is represented, you are already able to know how he will react in certain conditions of social life.

For example young people often are not lucky in their relations with other persons, but they are able to overcome their situations.

The typical grandfather often is spending time and money for the education and the studies of his grandson; this is including also the fulfilling of his wishes.

Different to the grandparents the younger members of the families often are more progressive in their acting and thinking in the political, scientific or social way.

The elder members of the families have to continue their well-known traditional lives and habits, so that they don't have enough force and liberty when they have to decide about their future.

The younger members of the families in their more progressive way to think and to decide are already free in choosing their most important friends.

Another important conclusion of my thesis is that there is existing a political difference when authors are describing their figures: the figures of the political left or right authors often have good luck, they are extraordinary successful in their lives and they are able to fulfill their personal desires and the desires of the society.

The authors who are not interested in politics often are showing us the ruin of a family (cf. Buddenbrooks). The different members of the family don't have good luck and they are not successful, neither concerning their business nor in their private lives.

My method is comparative concerning the studies of the different protagonists and their acting, and also political and historic investigation when I compare the historic backgrounds of the plots of the different romances.

Finally I gave an analysis of the different discourses of the singular romances (politically and concerning the society, the language and the daily lifes of the different figures).

## Lebenslauf

Ich heiße Edith Sezemsky und wurde am 31.3.1961 in Wien geboren.

An der Universität Wien absolvierte ich die Lehramtsstudien Latein, Altgriechisch, Philosophie, Psychologie, Italienisch, Französisch, Spanisch, Deutsch sowie Deutsch als Fremdsprache und unterrichte seit 1989 am Brigittenuer Gymnasium.

Zusätzlich schloss ich die Diplomstudien Rumänisch, Portugiesisch und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität Wien mit dem Magisterium ab, sowie die Doktoratsstudien Philosophie, Rumänisch und Vergleichende Literaturwissenschaft. Momentan studiere ich Russisch, Geschichte und Politikwissenschaft.

Im Rahmen des Deutschstudiums habe ich mit großem Gewinn viele Lehrveranstaltungen von Prof. Cella und Prof. Scheuringer besucht.

Ich danke meinen Professoren für die schöne Studienzeit!

Edith Sezemsky

Wien, 2015

### Eigenständigkeitserklärung

Ich bestätige, dass ich die Dissertation selbst verfasst und außer der zitierten Literatur keine Hilfsmittel verwendet habe.

Edith Sezemsky

Wien, 2015